

# *Stenografischer Bericht*

## **9. Sitzung des Landtages Steiermark**

---

XVII. Gesetzgebungsperiode 19. Jänner 2016

Beginn: 10.00 Uhr

Entschuldigt: Landesrätin Mag. Doris Kampus, LTAbg. Hermann Hartleb (bis ca. 14.00 Uhr),  
LTAbg. Anton Kogler

### **M.**

Mitteilungen (§ 39 GeoLT) (1260)

Betreff: *Mitteilung gem. § 39 GeoLT*

### **A. Einl.Zahl 527/1**

**A k t u e l l e S t u n d e** zum Thema: Faire Wettbewerbsbedingungen für die steirischen Bauern!

Wortmeldungen: LTAbg. Royer (1225), Landesrat Seitinger (1229), LTAbg. Bauer (1232), LTAbg. Schönleitner (1233), LTAbg. Karl Lackner (1236), LTAbg. Cramer (1238), LTAbg. Hubert Lang (1240), LTAbg. Kunasek (1242), Landesrat Seitinger (1244)

### **B1. Einl.Zahl 507/1**

Besprechung der Antwort eines Regierungsmitgliedes: Anfrage des Herrn LTAbg. Kunasek an Landeshauptmann Schützenhöfer

betreffend *Bedarfszuweisungen vom 26.11.2015*

Begründung der Anfrage: LTAbg. Kunasek (1247)

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Schützenhöfer (1249)

Wortmeldungen: LTAbg. Schönleitner (1251), LTAbg. Kunasek (1252), LTAbg. Dirnberger (1254), LTAbg. Petinger (1253)

**B2. Einl.Zahl 526/1**

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung: Anfrage der Frau LTAbg. Klimt-Weithaler an Herrn Landeshauptmann Schützenhöfer

betreffend *Kontrolle des Vollzugs des neuen Glücksspielgesetzes*

Begründung der Anfrage: LTAbg. Claudia Klimt-Weithaler (1258)

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Schützenhöfer (1258)

Zusatzfrage: LTAbg. Klimt-Weithaler (1259)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landeshauptmann Schützenhöfer (1259)

**N1. Einl.Zahl 408/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung

Betreff: *Gesetz, mit dem ein Gesetz über die Begrenzung von Sonderpensionen (Stmk. Sonderpensionenbegrenzungsgesetz 2015 - St-SPBegrG 2015) erlassen wird sowie das Steiermärkische Pensionsgesetz 2009, das Steiermärkische Bezügegesetz, das Steiermärkische Landarbeiterkammergesetz 1991 und das Landwirtschaftskammergesetz geändert werden (Sonderpensionengesetz)*

Beschlussfassung: (1261)

**1. Einl.Zahl 270/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit

Betreff: *Einführung eines Lehrberufes „Betriebsdienstleistung und Pflegehilfe“*

Wortmeldungen: LTAbg. Zenz (1261), LTAbg. Amesbauer, BA (1262), LTAbg. Riener (1265), Landesrat Mag. Drexler (1268), Bundesrat Krusche (1270)

Beschlussfassung: (1272)

**2. Einl.Zahl 275/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit

Betreff: *Stärkung der Primärversorgung in allen steirischen Regionen*

Wortmeldungen: LTAbg. Krautwaschl (1272), LTAbg. Riener (1277), LTAbg. Mag. (FH) Dr. Wieser (1282)

Beschlussfassung: (1284)

**3. Einl.Zahl 494/3**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit

Betreff: *Tierquälerischer Umgang mit Tieren in Schlachthöfen*

Wortmeldungen: LTAbg. Kügerl (1284), LTAbg. Krautwaschl (1285), LTAbg. Hubert Lang (1285), LTAbg. Kolar (1287)

Beschlussfassung: (1289)

**4. Einl.Zahl 505/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit

Betreff: *Jährlicher Bericht über den Bedarf an Ärzten in der Steiermark*

Wortmeldungen: LTAbg. Dipl.-Ing. Staller (1289), LTAbg. Riener (1290), Landesrat Mag. Drexler (1292)

Beschlussfassung: (1295)

**5. Einl.Zahl 129/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss:

Betreff: *Kinder vor Armut schützen*

Beschlussfassung: (1295)

**6. Einl.Zahl 199/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss:

Betreff: *Einführung eines Schulstartgeldes in der Steiermark*

Wortmeldungen: LTAbg. Tschernko, MSc. (1295), LTAbg. Dipl.-Ing. Staller (1297), LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (1298)

Beschlussfassung: (1300)

**7. Einl.Zahl 474/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss:

Betreff: *Tätigkeitsbericht 2013/2014 der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung*

Wortmeldungen: LTAbg. Tschernko, MSc. (1300), LTAbg. Krautwaschl (1305), LTAbg. Zenz (1307), LTAbg. Klimt-Weithaler (1309), LTAbg. Cramer (1316)

Beschlussfassung: (1317)

**8. Einl.Zahl 504/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss:

Betreff: *Reform des Heizkostenzuschusses*

Wortmeldungen: LTAbg. Schartel (1318), LTAbg. Zenz (1319), LTAbg. Zenz (1320)

Beschlussfassung: (1321)

**9. Einl.Zahl 278/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss:

Betreff: *Ausbau der offenen Jugendarbeit zur Prävention gegen Extremismus und Radikalisierung*

Wortmeldungen: LTAbg. Ing. Jungwirth (1321), LTAbg. Moitzi (1324), LTAbg. Grubesa (1326), LTAbg. Amesbauer, BA (1328), LTAbg. Grubesa (1331), LTAbg. Schönleitner (1332)

Beschlussfassung: (1333)

**10. Einl.Zahl 279/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss:

Betreff: *Pflichtschulabschluss für Flüchtlinge*

Wortmeldung: LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (1333)

Beschlussfassung: (1336)

**11. Einl.Zahl 488/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss:

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz, geändert wird (9. StKBBG-Novelle)*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (1336), LTAbg. Klimt-Weithaler (1339), LTAbg. Ing. Jungwirth (1344), LTAbg. Dipl.-Ing. Staller (1348), LTAbg. Ederer (1349)  
Beschlussfassung: (1351)

**12. Einl.Zahl 361/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss:

Betreff: *Nein zum „Grundsatzertlass Sexualpädagogik“*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (1352), LTAbg. Schartel (1353)

Beschlussfassung: (1354)

**13. Einl.Zahl 485/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss:

Betreff: *Steiermärkisches Frauenförderungsgesetz 2010; Zweiter Tätigkeitsbericht 2013/2014*

Wortmeldungen: LTAbg. Bauer (1354), LTAbg. Krautwaschl (1357), LTAbg. Moitzi (1361), Zweite Präsidentin LTAbg. Khom (1363), LTAbg. Klimt-Weithaler (1365), LTAbg. Mag. Kerschler (1370)

Beschlussfassung: (1371)

**14. Einl.Zahl 342/3**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss:

Betreff: *Gesetz über den Einbau, den Betrieb, die Instandhaltung, die Überprüfung und Nachrüstung von Hebeanlagen (Steiermärkisches Hebeanlagengesetz 2015 - StHebAG)*

Wortmeldung: LTAbg. Ing. Jungwirth (1372)

Beschlussfassung: (1372)

**15. Einl.Zahl 384/4**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss:

Betreff: *Gesetz über die integrierte Vermeidung und Verminderung der Umweltverschmutzung und die Beherrschung der Gefahren bei schweren Unfällen mit gefährlichen Stoffen bei bestimmten Anlagen und Betrieben (Steiermärkisches IPPC-Anlagen- und Seveso-Betriebe-Gesetz)*

Wortmeldung: LTAbg. Petinger (1373)

Beschlussfassung: (1374)

**16. Einl.Zahl 177/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss:

Betreff: *Lkw-Maut auf Landesstraßen*

Wortmeldungen: LTAbg. Ahrer (1374), LTAbg. Gangl (1378), LTAbg. Hafner (1378), LTAbg. Schönleitner (1379), LTAbg. Dr. Murgg (1381), Landesrat Mag. Leichtfried (1382), LTAbg. Cramer (1386), Landesrat Mag. Leichtfried (1387)

Beschlussfassung: (1388)

**17. Einl.Zahl 253/3**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss:

Betreff: Prüfbericht zum Erhaltungsmanagement an steirischen Landesstraßen

Wortmeldungen: LTAbg. Dr. Murgg (1389), Landesrat Mag. Leichtfried (1390), LTAbg. Dr. Murgg (1394)

Beschlussfassung: (1395)

**18. Einl.Zahl 484/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss:

Betreff: *Klimaschutzplan Steiermark; Klimaschutzbericht 2014*

Wortmeldungen: LTAbg. Kolar (1395), LTAbg. Ing. Jungwirth (1397), LTAbg. Hubert Lang (1402), LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (1404)

Beschlussfassung: (1406)

**19. Einl.Zahl 476/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss:

Betreff: *Umsetzung der Bahnverbindung Bad Radkersburg - Gornja Radgona*

Wortmeldungen: LTAbg. Ahrer (1407), LTAbg. Gangl (1409), LTAbg. Kober (1412), LTAbg. Schweiner (1413)

Beschlussfassung: (1415)

**20. Einl.Zahl 434/4**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss:

Betreff: *Übertragung von Stallbauverfahren an die Bezirksverwaltungsbehörde*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 21)

Beschlussfassung: (1418)

**21. Einl.Zahl 478/3**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss:

Betreff: Stallbau-Leitfaden

Wortmeldungen: LTAbg. Dirnberger (1416), LTAbg. Karl Lackner (1417)

Beschlussfassung: (1418)

**22. Einl.Zahl 179/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss:

Betreff: *Neubewertung der Glyphosat-Anwendung*

Wortmeldungen: LTAbg. Krautwaschl (1418), LTAbg. Royer (1419), LTAbg. Hubert Lang (1420), LTAbg. Cramer (1421), LTAbg. Karl Lackner (1422)

Beschlussfassung: (1422)

**23. Einl.Zahl 203/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss:

Betreff: *Umsetzung des Sicherheitspaktes zwischen dem Bundesministerium für Inneres und dem Land Steiermark im Sinne einer sicheren Steiermark*

Wortmeldungen: LTAbg. Kunasek (1423), LTAbg. Schartel (1427), LTAbg. Kunasek (1428), LTAbg. Schnitzer (1430), LTAbg. Dipl.-Ing. Staller (1432), Landeshauptmann Schützenhöfer (1433), LTAbg. Klimt-Weithaler (1435), LTAbg. Dr. Murgg (1442), LTAbg. Anton Lang (1444), LTAbg. Amesbauer, BA (1446), LTAbg. Schönleitner (1451), LTAbg. MMag. Eibinger-Miedl (1456)

Beschlussfassung: (1459)

**24. Einl.Zahl 265/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss:

Betreff: *Evaluierungsbericht Bestbieterprinzip*

Wortmeldungen: LTAAbg. Gangl (1469), LTAAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (1470), LTAAbg. Dr. Murgg (1470)

Beschlussfassung: (1471)

**25. Einl.Zahl 415/3**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss:

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2015/8); Alpine Ski WM 2013, Stiftung Österreichisches Institut für Schul- und Sportstättenbau einschließlich "ÖISS"-Datensysteme Gesellschaft m.b.H.*

Wortmeldungen: LTAAbg. Ederer (1472), LTAAbg. Mag. (FH) Hofer (1474), LTAAbg. Schönleitner (1475), LTAAbg. Kunasek (1482), LTAAbg. Dr. Murgg (1484), LTAAbg. Mag. (FH) Hofer (1487), LTAAbg. Karl Lackner (1488), Landesrat Dr. Buchmann (1489)

Beschlussfassung: (1496)

**26. Einl.Zahl 272/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss:

Betreff: *Umsetzung der S-Bahn S8 Obersteirischen Zentralraum*

Wortmeldungen: LTAAbg. Ahrer (1496), LTAAbg. Triller, BA (1497)

Beschlussfassung: (1498)

**27. Einl.Zahl 273/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss:

Betreff: *Erhöhung des Verkehrsbudgets um jährlich 50 Millionen Euro zur Erhaltung der steirischen Landesstraßen*

Wortmeldungen: LTAAbg. Ahrer (1498), LTAAbg. Hafner (1500)

Beschlussfassung: (1500)

**28. Einl.Zahl 379/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss:

Betreff: *Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Kultur Service Gesellschaft mbH des Landes Steiermark*

Beschlussfassung: (1501)

**29. Einl.Zahl 500/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss:

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2015/9) betreffend Tätigkeit des Rechnungshofes, Themen der öffentlichen Finanzkontrolle, Nachfrageverfahren 2014, Internationales*

Beschlussfassung: (1501)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Hohes Haus!

Ich darf mit der Sitzung starten und alle zur neunten Sitzung des Landtages Steiermark in der laufenden XVII. Gesetzgebungsperiode begrüßen.

Ich begrüße alle Erschienenen, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien, alle Zuseherinnen und Zuseher vor Ort und auch jene, die via Livestream heute der Sitzung beiwohnen. Ich freue mich ganz besonders darüber, dass ab der heutigen Landtagssitzung Gebärdensprach-Dolmetscherinnen bei Bedarf die Landtagssitzungen übersetzen. Damit ist ein weiterer sehr wichtiger Schritt in der Öffnung unseres Hauses umgesetzt und ich begrüße an dieser Stelle die Gebärdensprach-Dolmetscherinnen und unsere Gäste ganz herzlich.  
*(Allgemeiner Beifall)*

Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer an der Spitze sowie die Mitglieder des Bundesrates.

Entschuldigt sind Landesrätin Mag. Doris Kampus, Landtagsabgeordneter Hermann Hartleb bis ca. 14.00 Uhr, Landtagsabgeordneter Anton Kogler und derzeit noch bei uns, sage ich, Landesrat Hans Seitinger, der nicht ganz bei gutem Gesundheitszustand ist, und uns unter Umständen heute verlassen wird.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen. Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand? Das sehe ich nicht.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich darf Sie darum bitten, sich nun von Ihren Plätzen zu erheben. Ich habe die traurige Pflicht, eines verdienten Mitgliedes des Landtages Steiermark zu gedenken.

Am 31. Dezember 2015 verstarb der ehemalige Landtagsabgeordnete und Landesrat außer Dienst Erich Tschernitz im 83. Lebensjahr.

Der Verstorbene wurde am 6. Juni 1933 in Gleink bei Steyr in Oberösterreich geboren. Nach seiner Schulzeit arbeitete Erich Tschernitz bereits in jungen Jahren als landwirtschaftliche Hilfskraft in Sankt Lorenzen bei Trieben. 1950 wurde er in die Dienste der Veitscher Magnesit Werke AG - Werk Trieben aufgenommen, in welchem er dann auch als Betriebsrat fungierte und Jahre später auch die Funktion des Arbeiterbetriebsratsobmannes übernahm. 1974 erfolgte die Berufung in den Aufsichtsrat und 1990 wurde er zum Zentralbetriebsratsvorsitzenden gewählt.

Im Jahr 1954 heiratete Erich Tschernitz seine Frau Margarethe und wurde Vater von vier Töchtern.

Seine politische Karriere begann 1965 in der Gemeinde Trieben, in welcher er insgesamt 25 Jahre lang dem Gemeinderat angehörte und mit seinem Einsatz einen großen Teil für den Ausbau Triebens zu einer modernen Gemeinde beitrug. Als Würdigung dafür erhielt er 1991 den Goldenen Ehrenring der Gemeinde Trieben.

Von 1981 bis 1988 war Erich Tschernitz hier in diesem Haus Abgeordneter, von 1988 bis 1994 bekleidete er das Amt des Landesrates für Sozialhilfe, Behindertenhilfe und Jugendwohlfahrt. Unter anderem zählen das Steirische Jugendwohlfahrtsgesetz, der Steirische Sozialplan sowie der Behindertenplan und das Pflegeheimgesetz zu seinen Initiativen.

Neben zahlreichen anderen Funktionen fungierte Erich Tschernitz im Bezirk Liezen von 1973 bis 1991 als Obmann des Österreichischen Gewerkschaftsbundes und war von 1981 bis 1993 Bezirksobmann der Sozialdemokratischen Partei Österreichs.

Aufgrund seines besonderen Einsatzes für unser Bundesland und in Würdigung seiner Verdienste wurde Erich Tschernitz im Jahr 1993 das Große Goldene Ehrenzeichen des Landes Steiermark verliehen. Die Sozialdemokratische Partei ehrte Tschernitz mit der Großen Goldenen Victor-Adler-Plakette.

Hohes Haus, namens des Landtages Steiermark und im eigenen Namen danke ich Herrn Erich Tschernitz für die erbrachte Lebensleistung im Interesse und zum Wohle des Landes Steiermark. Der Landtag Steiermark wird dem Verstorbenen stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Ich danke für die Bekundung der Trauer und Anteilnahme.

Wir starten die Sitzung nun mit einer Aktuelle Stunde:

Vom Landtagsklub der FPÖ wurde am Freitag, 15. Jänner 2016 ein Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema „Faire Wettbewerbsbedingungen für steirische Bauern!“ eingebracht.

Gemäß § 71 unserer Geschäftsordnung wird die Sitzung mit dieser Aktuellen Stunde eingeleitet.

Zur Begründung erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Albert Royer das Wort. Die Redezeit beträgt zehn Minuten.

**LTAbg. Royer – FPÖ (10.06 Uhr):** Frau Präsident, Herr Landeshauptmann, Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Abgeordnete vom Landtag!

Es freut mich, dass wir heute eine Stunde Zeit haben, in einer Aktuellen Stunde noch einmal auf die Probleme und Sorgen der Bauern einzugehen. Wir haben ein neues Jahr, aber die Problemstellungen und die Sorgen sind natürlich noch immer die gleichen. Es geht um faire Wettbewerbsbedingungen für die steirischen Bauern. Die gegenwärtige Gesamtsituation zeigt, dass am Agrarmarkt die Einsetzung von Ordnungsinstrumenten dringend notwendig ist. Ich wünsche dem Hans Seitinger gleich einmal gute Besserung und ich höre, dass du nicht bei guter Gesundheit bist. Leider ist halt die Situation für unsere Bauern derzeit auch nicht sehr gut, da wünsche ich mir auch eine Besserung. Der Hans Seitinger hat uns jetzt im ORF-Fernsehen irgendwann ausrichten lassen, die Bauernvertreter der kleinen Fraktionen - also da hat er uns im Prinzip hauptsächlich angesprochen - wir tauchen fünf Minuten vor zwölf auf und fünf Minuten nach zwölf sind wir wieder weg. Ich glaube, in diesem Punkt irrst du dich gewaltig, weil wir gehen schon seit September oder seit Juni, seit die Legislaturperiode begonnen hat, mit großem Engagement im bäuerlichen Bereich vor. Wir haben eine Reihe von Abgeordneten mit bäuerlichen Wurzeln, wir werden auch mit dem Leonhard Meister mit einem starken Team in die Landeskammer einziehen und uns der Problemstellungen der Bauern annehmen. *(Beifall bei der FPÖ)* Und wie du weißt, ich selber bin mit 42 Jahren

momentan in einem guten Alter, bin voll motiviert und ich glaube nicht, dass du mich so schnell loswerden wirst. (*Heiterkeit und Beifall bei der FPÖ*)

Aber jetzt zur Wettbewerbsfähigkeit und zu den Themen. Also der Kardinalfehler, wo wir wirklich in der Obersteiermark jetzt ganz große Probleme haben, war das Ende der Milchquote, wo uns der Bauernbund - ich habe das an dieser Stelle im September schon einmal gesagt - ein „soft landing“ versprochen hat, dann hat es das Modell 20 20 60 gegeben. Ich habe das auch schon mal erklärt, wo der Bauernbund damals gesagt hat: „20 Prozent mehr Menge, bedeutet, 20 Prozent mehr Preis, bei 60 Prozent Weltmarktanteil.“ Jetzt habe ich damals geglaubt, das war irgendein wirrer Gedankengang von irgendwem vom Bauernbund, ohne euch da irgendwas unterstellen zu wollen. Jetzt war aber gestern die Milchtagung in Stainach im Ennstal vor 400 Bauern, wo der Präsident Titschenbacher ohne Not, muss ich sagen, das 20 20 60 noch einmal verteidigt hat, wo er gesagt hat, dass die Annahme richtig ist aus seiner Sicht, ist 20 20 60, es ist nur so, dass es kurzfristig noch nicht eingetreten ist, er ist aber guter Dinge, dass das mittelfristig der Fall sein wird und der Preis um 20 % steigen wird. Seit gestern bin ich eigentlich froh, dass der Franz Titschenbacher nicht im operativen Geschäft von Raiffeisen tätig ist, sonst würde ich mir jetzt große Sorgen um Raiffeisen machen. (*Beifall bei der FPÖ*)

Es muss eine Milchmengensteuerung wieder eingeführt werden. Da sind wir überzeugt davon in unserer Fraktion. Es gibt auch gute Beispiele dafür: In Kanada funktioniert das hervorragend. Die haben weltweit wirklich den besten Milchpreis. Da können die Bauern zu vernünftigen Bedingungen produzieren und auch überleben. Gegenbeispiel ist Schweiz. Die Schweiz war Vorreiter, hat bereits 2009 die Milchmengensteuerung abgeschafft und seither hat sich eigentlich der Milchpreis in der Schweiz nicht mehr erholt, sondern der dümpelt jetzt so auf einem niedrigen Niveau dahin und das sind auch die Prognosen europaweit im Milchbereich. Ich möchte eines vielleicht in diesem Zusammenhang noch sagen, ich habe da die Zeitung mit, Absolventenzeitung von der Fachschule Grabnerhof, wo der Josef Riegler - Vizekanzler außer Dienst - ein Interview gegeben hat, der sagt da wörtlich, Riegler: „Es war ein schwerer Fehler der EU-Agrarpolitik, das Quotensystem abzuschaffen. Die Mengen müssen in vernünftigen Grenzen gehalten werden. Alles andere führt nur zum Schaden der Bauern und zum Vorteil derer, die mit Billigstpreisen gegenseitig einen Kampf führen. Die Hoffnungen auf dem großen Weltmarkt sind nicht aufgegangen. Russland hat die Importe gesperrt, China befindet sich in einer Wirtschaftskrise. Somit sind wir wieder bei den Überschüssen gelandet, wie wir sie in Europa in den Siebziger- und Achtzigerjahren hatten.“

Das sagt der Josef Riegler, das ist ein gescheiter Mann, ich glaube, ihr kennt ihn. (*Beifall bei der FPÖ*) Und das ist ja das Fatale bei der ganzen Sache, dass sich eigentlich die Milchquotenauflösung noch trifft mit den Russlandsanktionen. Es ist gestern auch bei dieser Veranstaltung auch gesagt worden, 2013 sind 33 % der Butter- und Käseexporte nach Russland gegangen, also ein Drittel. Da ist völlig willkürlich mit falscher Regierungspolitik von Rot und Schwarz ein Drittel vom Markt weggebrochen und das hat uns natürlich in große Preisturbulenzen gebracht und da werden wir wahrscheinlich noch Jahre lang daran knabbern im negativen Sinne. Eines möchte ich auch noch dazu sagen einleitend vielleicht: Im Wahlkampf zur Landwirtschaftskammerwahl hat ja die ÖVP von den ganzen Problemen, die ich jetzt aufgezählt habe und die Liste ist ja nicht vollständig - ich weiß nicht, wieviel Zeit ich noch habe ... schauen wir einmal, was wir noch alles durchbringen, aber ihr habt abgelenkt und immer auf die Wasserverordnung südlich von Graz „hingedroschen“ und uns Blauen sozusagen den „schwarzen Peter“ zugeschoben. Da möchte ich aber schon drauf hinweisen, dass der Hans Seitinger jahrelang in die Sache involviert war und jahrelang jeden vernünftigen Kompromissvorschlag verhindert hat. (*Beifall bei der FPÖ*) Zusätzliches Problem, was die Bauern und Bäuerinnen noch belastet, ist, dass jetzt nach der Kammerwahl dann die neuen Einheitswertbescheide ausgeschickt werden. Bei Kleinbetrieben hat man es schon gemacht. Da ist nicht viel passiert, aber bei den durchschnittlichen Vollerwerbsbetrieben wird es ein böses Erwachen geben, weil die Einheitswertbescheide werden im Schnitt stark steigen und damit steigen ganz stark die Abgaben für die Sozialversicherungsbeiträge, und dann geht die Schere wieder auseinander. Das Einkommen ist niedrig, aber die Verpflichtungen und Ausgaben steigen wieder, wobei der Einheitswert ja aus unserer Sicht ein Ertragswert ist, und in dem man da die Tierprämien hineingerechnet hat, macht man da eigentlich eine Doppelbesteuerung. Das heißt, man hat zuerst den Bauern Ausgleichzahlungen ausbezahlt und rechnet das dann in erhöhte Einheitswertbescheide wieder rein. Wie gesagt, für uns ein klassischer Fall von Doppelbesteuerung, was wir ablehnen. (*Beifall bei der FPÖ*) Die Agrardieselmrückvergütung fordern wir auch wieder zurück. Das war eine Vorausleistung im vorausseilenden Gehorsam der Bundesregierung gegenüber, glaube ich, zur Steuerreform, wo die Bauern wieder einmal als erstes ein Opfer gebracht haben. Ich weiß nicht, was wir als Gegenleistung bekommen haben, aber auf jeden Fall, war das aus unserer Sicht nicht gerechtfertigt, dass man die Agrardieselmrückvergütung abgeschafft hat. Da fordern wir Wiedereinführung.

Zu TTIP muss ich noch sagen - das hat man gestern wieder gehört bei dieser Veranstaltung vom Franz Titschenbacher - eine sehr, sehr, sehr schwammige Linie von der ÖVP. Also da wird immer wieder gesprochen von roten Linien, da habe ich sehr Bauchweh, wenn ich das höre, weil ich glaube nicht, dass die roten Linien nach der Landwirtschaftskammerwahl noch halten werden. Dafür glaube ich, ist der Wirtschaftsbund innerhalb der ÖVP einfach zu stark und der Franz Titschenbacher hat sich gestern auch nicht ganz klar geäußert, er hat nur für die roten Linien gesprochen. Er hat aber kein klares Bekenntnis gesagt, dass er ganz und gar dagegen ist, so wie wir es machen. Also das wird eine spannende Geschichte, aber nicht spannend für die Bauern, weil unter Umständen bei der ganzen Sachlage, über die ganzen Schwierigkeiten, die wir im Agrarbereich schon haben, könnte das dann wirklich der Nackenschlag sein, der uns Bauern und Bäuerinnen dann den Rest gibt. *(Beifall bei der FPÖ)*

Was ich auch noch spannend gefunden habe, in letzter Zeit - ich möchte das da nur erwähnen - in Oberösterreich ist Folgendes passiert: Da ist die gesamte Jungbauernschaft des Bauernbundes, also die Jugendorganisation, elf Mann hoch, der ganze Vorstand geschlossen zurückgetreten, mit der Begründung: „Bei den derzeit existenzvernichtenden Produktpreisen für Milch und Schweinefleisch und dem heiß diskutierten TTIP-Thema, wünschen sich die jungen Bauernvertreter eine politisch klare Linie“, heißt es weiter in der Aussendung von den Zurückgetretenen. Und dann heißt es: „Wir jungen Leute werden in der Politik gerne als Aushängeschilder benutzt, fernab von der Öffentlichkeit wird uns allerdings kommuniziert, was wir zu tun oder was wir zu lassen haben. Besonders bei den derzeitigen Herausforderungen in der Landwirtschaft hilft das ständige Warten und auf die Maulkorbpolitik der Bauernbundspitze unseren Landwirten auf den Höfen nicht weiter. Probleme müssen klar angesprochen und in Angriff genommen werden.“ Also scheinbar die Jungbauern in Oberösterreich, die haben die Sache klar erkannt. *(LTAbg. MMag. Eibinger-Miedl: „Wir sind aber in der Steiermark!“)* Von meiner Seite Respekt. Ich glaube, dass wir in der Steiermark, Frau Miedl, sehr ähnliche Probleme haben. Scheinbar habt ihr eure Jungbauern zumindest vor der Landwirtschaftskammerwahl *(Präsidentin Dr. Vollath: „Ich bitte zum Schluss zu kommen, die Redezeit ist aus!“)* noch besser unter Kontrolle. Aber wie gesagt, die Stimmung bei den Bauern ist nicht gut und hat maßgeblichen Anteil. Ich habe es schon ein paar Mal in diesem Rahmen auch gesagt: Die falsche Agrarpolitik und falsche Maßnahmen führen dann halt immer wieder zu falschen Ergebnissen. Und ich hoffe, dass da in Zukunft eine Besserung und ein Umdenken bei der Agrarpolitik eintritt. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 10.17 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Landesrat Hans Seitinger, ich bitte dich um deine Stellungnahme. Auch deine Redezeit beträgt zehn Minuten.

**Landesrat Seitinger - ÖVP:** (10.17 Uhr): Danke, geschätzte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landeshauptmann, meine lieben Regierungskolleginnen und Kollegen in den Abgeordnetenreihen, meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Die Frau Präsidentin hat es schon angekündigt, dass es mir gesundheitlich - und das glaube ich, hört man auch ein wenig - nicht wirklich gut geht und daher bitte ich Sie auch um Entschuldigung, dass ich mich nach der Aktuellen Stunde wieder zu Bett begeben. Mein Arzt hat mir sowieso das Aufstehen verboten, aber wer glaubt heute schon einem guten Arzt. Ich bin ihm aber trotzdem dankbar für alle seine Dienste.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren, lieber Kollege Royer, aber im Besonderen liebe Freunde der FPÖ, was die fünf Minuten anbelangt vor der Wahl und nach der Wahl, würde ich euch durchaus vorschlagen, euch nicht betroffen zu fühlen. Denn ihr wart ja gar nicht in der Landwirtschaftskammer, in der letzten Periode. Das heißt, ihr wart weder fünf Minuten vor, noch fünf Minuten nach der Wahl hier angesprochen, aber mit einem schlechten Gewissen kann es schon sein, dass man sich angesprochen fühlt. Ich habe es jedenfalls deutlich nicht so gemeint und das müsste auch nachvollziehbar sein.

Ja, meine sehr geschätzten Damen und Herren, sehr gerne möchte ich zu den angesprochenen Fakten und Daten Stellung nehmen, hier im Hohen Landtag. Ich glaube, wir sind uns auch alle einig, dass wir uns derzeit in einer sehr bewegten Zeit befinden, wir alle, und selbstverständlich auch die Bäuerinnen und Bauern. Meine Damen und Herren, wir haben uns es nicht gewünscht, dass die Milchquote, lieber Kollege Royer, aufgelöst wird. Du bist sicher im Wissen, dass wir massiv dagegen waren. Es war eine demokratische Abstimmung. Wir wünschen uns auch keine Russlandembargos. Wir wünschen uns auch keine innereuropäischen Angebotsverschiebungen, wie es zum Beispiel beim Obst der Fall ist, oder auch bei der Milch zurzeit der Fall ist. Wir wünschen uns im Übrigen auch keine Naturkatastrophen, die uns beschäftigen und Seuchen und Schädlinge auslösen, die ein gewaltiges volkswirtschaftliches Problem mit sich bringen. Und wir wünschen uns auch nicht kämpfende Handelsketten und Marktanteile, die letztlich einen Spottpreiswahn auslösen, bis hin – du hast es selbst angesprochen – zu internationalen Marktspannungen, wie es zum Beispiel derzeit in einem unserer großen Absatzmärkte in China der Fall ist. Wir wünschen uns auch nicht, dass es Kaufkraftveränderungen gibt in Österreich, weil wir nahezu 500.000

Arbeitslose haben und die natürlich sich auch neu orientieren beim Einkauf. Und so wünschen wir uns vieles nicht, auch nicht Gesetze und Verordnungen, die jede Entwicklung verhindern, die ja euch durchaus bekannt sein müssten. Aber wir müssen damit fertig werden, wir müssen mit dem umgehen lernen. Jammern, Kritisieren, Zaudern und Polemisieren, meine lieben Freunde, hat hier keinen Wert, wir müssen weiterkommen, wie müssen uns weiter entwickeln (*Beifall bei der ÖVP*) und das macht den Unterschied schon zwischen dir, lieber Freund Royer. Ich sehe, du hast für jedes Problem eine Lösung, das ist ein göttlicher Kraftakt, den können wir nicht bieten, aber wir müssen jeden Tag hart arbeiten und die Basis und die Grundlagen für unsere Bauern schaffen, jeden Tag. Wir müssen auch Grundlagen schaffen, die demokratisch legitimiert sind. Ja, das müssen wir auch zur Kenntnis nehmen. Es gibt viele Entscheidungen - ich habe das bei der Dringlichen schon gesagt - viele Kompromisse, die für uns nicht wirklich tragbar sind, aber in einem demokratischen Land, und ein Demokrat muss sowas auch letztlich mittragen. Das ist die Demokratie. Nicht immer ganz einfach, aber immer noch die beste Staatsform, hoffentlich schon, die wir haben. Meine lieben Freunde, Agrarpolitik ist ein sehr breites Spannungsfeld und das sollte auch die FPÖ sich einmal ein bisschen zu eigen führen. Da geht es nicht nur um die Milchquote, da geht es nicht nur um TTIP, das sind alles enorm wichtige Themen. Agrarpolitik heißt auch, ein gutes Bildungsangebot zu haben. Agrarpolitik heißt auch, gerade ein umfassendes Forschungsangebot zu haben, Produkte zu entwickeln, neue Sorten zu entwickeln. Agrarpolitik heißt auch, dass wir eine Beratung und eine Begleitung unserer Betriebe haben, die nachhaltig wirtschaften lassen, die effizient sozusagen wirtschaften lassen, wo wir Betriebe auf mehrere Standbeine stellen können und wo wir ihnen eben die Begleitung geben, hier wirtschaftlich auch entsprechend im harten Wettbewerb bestehen zu können. Das ist Agrarpolitik und da könnte man noch vieles hineininterpretieren, von den notwendigen Ausgleichszahlungen bis zu den Rahmengesetzen, die von europäischer bis steirischer Ebene hier zu bauen sind und hin bis zur großen Frage: Wie stark sind unsere Erzeugergemeinschaften im harten Wettbewerb? Wie können wir die Angebote bündeln? Wie können wir auf internationalen Märkten auftreten? Wie stark sind wir letztlich auch wenn es darum geht, die hohen Wertschöpfungsanteile an unsere Bauern zurückzutragen? Das ist Agrarpolitik und das geht hin von der Verwaltung, die so verlässlich wie möglich sein muss, aber letztlich auch so einfach und praxisnah wie möglich sein muss. Geschätzte Damen und Herren der FPÖ, es ist auch unsere Aufgabe, und das sollte auch eure Aufgabe sein, den Bauern Perspektiven zu geben, Visionen zu geben, etwas Positives mitzugeben und nicht

immer nur jeden Tag die Katastrophe sozusagen auszurufen. Ich glaube, das ist auch eine wichtige Botschaft, die wir alle brauchen in diesen bewegten Zeiten, nicht nur die Bauern, sondern auch die Unternehmer und auch letztlich die Arbeitnehmer. Daher sage ich Ihnen, meine Damen und Herren, mein ganz klares Ziel in der Agrarpolitik ist es und dafür arbeite ich leidenschaftlich: Dieses steirische Musterbeispiel einer qualitätsorientierten und nachhaltigen Agrarpolitik auch im internationalen Kontext zu positionieren. Und ich sage Ihnen, das ist für mich auch mindestens so wichtig, dass man in der Minute des Geschehens einer Familie unter die Arme greift, die durch einen Todesfall jede Zukunftshoffnung verloren hat und ihr die Perspektiven gibt und die Hoffnung gibt, dass es morgen wieder weitergehen kann, bis hin zu harten Verhandlungen, wenn Sie so wollen, mit einem japanischen Gesundheitsminister, der uns wegen phytosanitären Auflagen die Äpfel nicht importieren lässt. Das ist die Breite der Agrarpolitik, die wir brauchen und die letztlich ich auch unter Agrarpolitik verstehe. Und lieber Kollege Royer, bin sehr gerne bereit, dass wir über die eine oder über die andere Detailfrage ausführlich diskutieren. Nur wir sollten jetzt in dieser schwierigen Zeit für die Bauern, in dieser schwierigen Zeit für uns alle, das Gute, das Gemeinsame, das Fruchtbare und letztlich auch das Nachhaltige befruchten und nicht immer das nutzlose Gegeneinander, um das würde ich euch schon bitten; vor der Wahl jetzt zur Landwirtschaftskammer und auch nach der Wahl. Ich stehe euch gerne für Fragen und Anliegen zur Verfügung und ihr wisst alle, wie meine Haltung zu TTIP ist, ihr wisst alle, wie meine Haltung zur Milchquote ist, ihr wisst alle, wie meine Haltung auch zu mehr Steuern für die Landwirtschaft ist. Das haben wir alles hier diskutiert, das brauche ich nicht noch einmal breit hier andiskutieren. Ich glaube, wir sollten mehr miteinander reden, dann würden wir nicht immer eine Aktuelle Stunde brauchen, die wir schon zweimal oder dreimal im Rahmen einer Dringlichen oder auch aktuellen Diskussion rund um die Bauernschaft hier geführt haben. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.25 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Die Redezeit der weiteren Wortmeldungen beträgt jeweils fünf Minuten und die Redezeit von weiteren Mitgliedern der Landesregierung ist auf die Redezeit jenes Klubs anzurechnen, dem sie angehören. Im ersten Durchgang zu Wort gemeldet hat sich seitens der SPÖ die Abgeordnete Renate Bauer.

**LTabg. Bauer – SPÖ (10.26 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, werte Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ja, wie ich vor ein paar Monaten die Funktion der Agrarsprecherin der SPÖ-Fraktion übernommen habe, habe ich mir eigentlich nicht gedacht, dass Landwirtschaft so oft ein Thema ist. Ich freue mich darüber, aber ich hoffe natürlich auch, dass Landwirtschaft nach der Landwirtschaftskammerwahl weiterhin ein Thema bleibt. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Die FPÖ hat die Aktuelle Stunde genannt „Faire Wettbewerbsbedingungen für die steirischen Bauern!“, ja, ich ergänze: Faire Preise für die Bauern und dies zu ermöglichen. Der Herr Landesrat hat schon gesagt, Agrarpolitik ist sehr breit aufgestellt, ist breit gefächert und ich bin auch überzeugt, dass wir an verschiedenen Schrauben drehen müssen. Wir müssen die kleinbäuerlichen Betriebe, wie müssen die Klein- und Mittelbetriebe unterstützen. Dazu ist es notwendig, weg von der Agrarindustrie und der Massenproduktion zu gehen. Mit den kleinbäuerlichen Betrieben unterstützen wir die Regionen, stärken wir die Regionen, schaffen Arbeitsplätze und unsere Bäuerinnen und Bauern sorgen auch dafür, dass vor Ort gesunde und hochwertige Produkte zur Verfügung stehen. Der zweite Punkt ist sicher der Handel - wurde heute auch schon kurz genannt - der Handel muss bereit sein, einen entsprechenden Preis für unsere hochwertigen Lebensmittel zu bezahlen. Leider immer wieder, wenn man das beobachtet in den Supermarktketten, werden Fleischprodukte als Lockangebote benützt. Man bekommt Fleisch zu kaufen um nicht einmal drei Euro das Kilo, dass der Handel bei solchen Angeboten draufzahlt ist klar. Aber ich glaube, den Konsumentinnen und Konsumenten muss auch klar sein, dass sie den Preis bei den anderen Produkten wieder draufzahlen. Sie kaufen daher nicht billig. Gestern habe ich aus einer Zeitung aber entnommen, dass auch die Handelsketten Regionalinitiativen starten wollen. Es gibt ja auch schon einige regionale Produkte und ich denke, es sind die ersten Schritte in die richtige Richtung. Im Gewerbebereich, vor allem im Fleischergewerbe, gibt es schon schöne Beispiele, wo die Betriebe selbst bereit sind, dem Landwirt mehr zu bezahlen. Und dann ist da natürlich der Konsument, die Konsumentin gefordert, genau hinzuschauen, was, wann und wo gekauft wird und vor allem, wo es herkommt. Das ist im Supermarkt sicher nicht einfach und oft eine große Herausforderung. Auch ich wundere mich manchmal, wenn man in den Supermarkt geht und man weiß, es ist jetzt die Saison und das Gemüse gibt es aus der Steiermark, dass man im Supermarkt aber leider nur das Gemüse aus Italien oder aus Spanien findet. Und darum, glaube ich, sind wir als KonsumentInnen gefordert, einfach beim Gemüsebauern in

der Region, bei diversen Gemeinschaftsinitiativen einzukaufen oder natürlich – ich weiß, es gibt sehr wenige – beim Nahversorger vor Ort, leider werden auch diese immer weniger. Aber ich denke, auch da sind wir gefordert wieder dafür zu sorgen, dass wir regionale Produkte vor Ort kaufen können. Und um wirklich regionale und saisonale Produkte zu kaufen, müssen wir verstärkt Bewusstseinsbildung betreiben. Wir müssen uns auseinandersetzen: Wann wird was, wo geerntet. Es klingt alles so simpel, aber ich glaube, es ist bei der Bevölkerung nicht so einfach. Ich bring nur kurz ein Beispiel jetzt im Winter - unser Herr Landesrat ist ja sehr kritisch - aber wenn man so in die Masse schaut, leider werden dann immer die Zitronen, die Orangen und die Kiwis verzehrt, ganz egal, ob sie aus Israel oder Neuseeland kommen, dabei hätten wir gesundes Wintergemüse direkt vor unserer Haustür. (*Landesrat Mag. Leichtfried: „Chinakohl!“*) Um diese Klein- ... Chinakohl sagt der Herr Landesrat, ja genau, Chinakohl, das beste Vitamin-C-Gemüse – um nun aber diese Klein- und Mittelbetriebe entsprechend zu unterstützen, ist es aber auch notwendig, die Förderungen in Zukunft gerechter zu verteilen. Es ist leider noch immer so, dass die Konzerne, die Agrarindustrie, hohe Förderungen kassiert und die Flächen, die Größe der Flächen ausschlaggebend ist und nicht die Arbeit. Und in diesem Zusammenhang: Die Förderungen, die ganze Abwicklung, Bürokratieabbau, aber vor allem auch die Förderabwicklung muss vereinfacht werden. Der Aufwand ist leider oft so hoch, dass vor allem kleine Bauern - es handelt sich da meistens um Nebenerwerbslandwirte - gar nicht die Möglichkeit haben, diese Förderungen zu stellen bzw. sie überlegen es sich, für die paar Hundert Euro zahlt es sich nicht aus, ist der Wertaufwand einfach zu groß. Und so denke ich - meine Zeit blinkt, ich komme zum Ende: Wenn wir alle gemeinsam, ja, an diesem Thema weiterarbeiten - und ich betone noch einmal: Alle - auch nach der Landwirtschaftskammerwahl, so bin ich zuversichtlich, dass auch unsere Bäuerinnen und Bauern eine gute Zukunft haben. Danke. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.31 Uhr*)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Seitens der Grünen zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Lambert Schönleitner.

**LTAbg. Schönleitner – Grüne (10.31 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!  
Ich meine, Renate Bauer, du hast natürlich die richtigen Dinge hier heraußen genannt, die die Bauern derzeit beschäftigen.

Du hast den Wettbewerb angesprochen, das Fördersystem. Man muss sich natürlich schon die Frage stellen speziell auch vor einer Landwirtschaftskammerwahl: Warum ist in den letzten Jahren oder seit Jahrzehnten eigentlich nichts geschehen? Weil, wissen würden wir es schon lang. Alles was du jetzt hier gesagt hast, was den Wettbewerb anlangt, die Bedingungen für die Landwirte, das ist natürlich grundrichtig. Aber man muss sich schon die Frage stellen: Warum ist es seit Jahrzehnten nicht gelungen, eigentlich gegenteiliges Politisches herbeizuführen? Und Herr Landesrat, lieber Hans Seitinger, du weißt natürlich ganz genau, dass du vor jeder Wahl das Gleiche predigst, das Gleiche sagst, das macht auch der Franz Titschenbacher, dass ihr sagt: „Jetzt müssen wir wieder kämpfen und da muss sich was ändern“ und dass du dich ja förmlich - und das hast du jetzt auch wieder getan - von der Politik der Regierung, der Bundesregierung, der ÖVP Regierungspolitik, distanzieren musst. (LTAbg. MMag. Eibinger-Miedl: „Wo distanzieren?“) Was du aber vergisst: Du bist ja Teil der Volkspartei seit langer Zeit, du bist seit langer Zeit auch Agrarlandesrat in der Steiermark, seit langer Zeit, seit Jahrzehnten wird die Agrarpolitik in Österreich natürlich von der ÖVP mitgeprägt und das verstehen halt viele nicht mehr, liebe Barbara Eibinger, auch in deine Richtung. Er hat sich gerade distanziert und hat gesagt: Milchquotenregelung, um ein Beispiel zu nennen und die ganzen Grundbedingungen, (Landesrat Seitinger: „Das ist auch die Meinung des Ministers!“) das ist ja aus deiner Sicht - das ist ja aus deiner Sicht -alles fürchterlich und schlimm, aber du musst halt hier erklären oder die ÖVP... (Landesrat Seitinger: „Die Meinung Österreichs!“) ... ich versteh schon, dass du dich jetzt aufregst, das will ich nicht. (Landesrat Seitinger: „Nein, ich reg mich nicht auf, aber wenn du was Falsches sagst ...!“) Aber es ist nichts Falsches. Im Prinzip ist es ganz klar gewesen, über Jahre und über Jahrzehnte, dass die ÖVP genau diese Agrarpolitik, die wir vorfinden, nämlich eine vergemeinschaftete, eine Wettbewerbspolitik, die vorwiegend in Richtung der großen Flächen geht, natürlich im Fokus der ÖVP Unterstützung auch ist. Das ist so. Du wirst doch nicht sagen, dass dein Minister Rupprechter auf Bundesebene in Brüssel gekämpft hat wie ein Löwe, wenn es um die Milchquotenregelung gegangen ist, wie es um die ganze Fördersystematik gegangen ist, da seid ihr streichelweich auf der Fußmatte der Kommission gelegen, und habt alles mitgetragen, was gerade unsere Landwirte, die Kleinen - wir haben halt einen riesigen Milchbereich in der Steiermark aufgrund der alpenländischen Landwirtschaft, aufgrund unserer Flächenstruktur - da habt ihr alles mitgetragen und das verstehen halt viele nicht mehr. (LTAbg. Karl Lackner: „Ist ja gar nicht wahr!“) Na, lieber Karl Lackner, du bist ein Ennstaler, du bist täglich unterwegs im Ennstal, wahrscheinlich so

wie ich auch, (*LTabg. Karl Lackner: „Dich treffe ich auch ab und zu!“*) und du wirst - genau, mich triffst auch immer wieder - und du wirst wahrscheinlich so wie ich täglich erleben, dass die Bäuerinnen und Bauern erzählen, es ist ärger als je zuvor. Es ist ein Problem, weil die Milchquotenregelung ausgelaufen ist und das Versprechen, das ihr vorher gegeben habt, nämlich eine Ersatzlösung zu schaffen, sanfte Landung hat der Kollege Royer ganz richtig gesagt, zu bieten, und es ist nichts da. Man bekommt letztendlich für das Produkt, das die Landwirtinnen und Landwirte an Leistung bringen, derzeit zu wenig, um das Überleben sichern zu können und in der Folge natürlich, wird es schwierig für die jungen HofübernehmerInnen, die Betriebe überhaupt fortzuführen. Und das ist aus meiner Sicht schon eine Scheinheiligkeit - ich sage das ganz bewusst so, den Begriff der Scheinheiligkeit - wenn du dich heute hier oder wenn sich die ÖVP wieder herstellt und sagt, ihr hättet ja es alles anders gemacht und es ist ja ein anderes System und ihr müsst quasi diese Kompromisse eingehen. Ihr seid viele Kompromisse eingegangen, aber ihr habt halt leider nie das getan, was zu tun wäre, nämlich wirklich vielleicht auch, wenn es um die Entwicklung der Landwirtschaft geht, Visionen für die Zukunft aufzustellen. Wir haben zwei große Problembereiche: Das eine ist die Milchwirtschaft, das andere ist die Schweinwirtschaft im Süden der Steiermark, wo es dir nicht gelungen ist, und dem Bauernbund nicht gelungen ist, das ist ein Faktum, hier Visionen, Alternativen aufzuzeigen und eine neue landwirtschaftliche Strategie für die Steiermark aufzustellen. Das ist ein Faktum. Wie es darum gegangen ist, zum Beispiel in Bad Blumau ein sehr großes Unternehmen aus dem Lebensmittelhandel, nämlich den Spar-Konzern, hier einzubremsen und zu sagen: „Wir wollen nicht, dass nämlich die Lebensmittelriesen“, die du jetzt auch wieder kritisiert hast, kurz vor der Landwirtschaftskammerwahl, „dass wir die Lebensmittelriesen nicht hineinlassen in die landwirtschaftliche agrarische Produktion“, sondern ganz klar sagen: „Wir wollen, dass unsere Bäuerinnen und Bauern unseren Boden bewirtschaften.“ Da warst du der Einzige - da war die Kammer ja schon lang in eine andere Richtung unterwegs - hast du als Bauernbundobmann immer noch gesagt: „Na, müssen wir schon schauen, dass wir diesen Betrieb umsetzen.“ Da bist du halt letztendlich dann unglaublich, wenn es darum geht, dass du jetzt den großen Kämpfer für die Landwirtschaft wieder abgibst. Du warst derjenige, der gesagt hat, dass du dieses Projekt unterstützt. Und man könnte jetzt noch viele Beispiele aufzählen, meine Zeit ist leider schon vorbei, wo genau das eben nicht geschehen ist, dass du den großen Kämpfer gespielt hast (*Landesrat Seitinger: „Du sagst da eine Unwahrheit nach*

*der anderen. Tut mir leid!“*) gemeinsam mit der ÖVP. Das sind keine Unwahrheiten, das sagen mir die Bäuerinnen und Bauern in der Steiermark.

TTIP das Gleiche, darf nur kurz abschließend daran erinnern, dass es die steirische ÖVP war und die steirische Regierung, die bis zum Schluss mit einer Stellungnahme das gemeinsame Bestreben der Bundesländer unterlaufen hat und hier nicht gegen TTIP aufgetreten ist. Wo warst du da als Agrarlandesrat mit deinem Bauernbund um klar zu sagen: TTIP schwächt! (*Präsidentin Dr. Vollath: „Herr Klubobmann, Sie haben es ja selber schon bemerkt, die Redezeit...!“*) Bin schon fertig, Frau Präsidentin, letzter Satz. Es geht um die Qualität, um zu sichern, es geht darum, das Fördersystem umzustellen. Wir müssen die Hofarbeitsplätze, die ersten drei absichern, die ersten 20 Hektar mit einer Sockelförderung und dann ist den Landwirtinnen und Landwirten geholfen. Was ihr macht, ist letztendlich zu sagen: „Ja, wir werden schon alles besser machen und es ist schwierig“, aber in der Wirkung ist die Agrarpolitik der ÖVP eine der freien Märkte, eine die sich letztendlich nicht unterscheidet von den Agrarriesen Europas und ich glaube schon, dass die Menschen auch bei dieser Landwirtschaftskammerwahl, die Produzenten verstehen werden, dass ein Signal für die ÖVP ein Signal ist, was letztendlich ihr Überleben nicht sichert, sondern das Bauernsterben, wie in den letzten Jahren leider - und das ist bedauerlich - weiter auch in der Steiermark verschärft. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen – 10.38 Uhr*)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Im zweiten Durchgang zu Wort gemeldet hat sich seitens der ÖVP Karl Lackner.

**LTAbg. Karl Lackner – ÖVP (10.38 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, hoher Landtag!

Lambert Schönleitner, ich hoffe, es war nur deine Redezeit um. Du hast gesagt, deine Zeit ist um, du wirst uns hoffentlich noch eine Zeitlang erhalten bleiben, weil ansonsten wäre der Landtag natürlich um vieles ärmer in der Debatte. Das Thema heute: Wettbewerbsbedingungen, faire Wettbewerbsbedingungen für die steirischen Bauern. In Wahrheit hat der Royer mit seinem Eingangsstatement ja alles gesagt. Seit Juni 2015 sind wir aktiv. Ja, was war denn in der Zeit davor, wo wir schon jahrzehntelang für die Bäuerinnen und Bauern und Bauernhöfe arbeiten, uns einsetzen und agieren und auch dementsprechende Wahlergebnisse eingefahren haben, bei den Kammerwahlen? Weil heute natürlich auf der Basis der bevorstehenden Kammerwahl natürlich diese Anfrage gestellt wurde oder die

Aktuelle Stunde stattfindet, ist uns vollkommen klar. Und nochmals herzugehen und zu sagen - ich habe es letztes Mal in der Debatte schon gesagt: Die Russlandsanktionen wären von Rot und Schwarz in diesem Lande gemacht worden, bitte schön, gewehrt haben wir uns gegen diese Sanktionen. Du wirst es wissen, im Ennstal, gewehrt haben wir uns und dass die EU diese Sanktionen gemacht hat, das müsst ihr aber auch wissen, oder? Ich glaube, so lange seid ihr schon im Landtag und so lange seid ihr schon aktiv, dass ihr wisst, wer das gemacht hat.

Zu TTIP: Kollege Royer, du weißt, bei der letzten Ausschusssitzung, wo der ständige Vertreter Österreichs, Dr. Jörg Wojahn - schwieriger Name - auch anwesend war, und uns Rede und Antwort gestanden ist und hat sich auch zu TTIP zu Wort gemeldet. Was sagt dieser Jörg Wojahn? Er sagt: „Österreich und die Bauern in Österreich sind im hochkarätigem Bereich tätig, Lebensmittel, Bio- und Nischenprodukte sind im Besonderen was Österreich auszeichnet und diese Qualität muss sich aber auch wer leisten können. Und deshalb ist es auch notwendig oder wäre es gut, neue Chancen, neue Märkte zu haben.“ Darum zu TTIP ein klares Regelwerk: „Schutz der heimischen Betriebe, Schutz dieser Marktchancen, die wir haben, aber auch bitteschön die Möglichkeit wahrnehmen, dass wir zumindest in einer ordentlichen Verhandlung für die Zukunft auch betrachtend schauen: Was ist gescheit und was ist wirklich schwierig? Weil du auch angesprochen hast, die Wasserschongebietsverordnung: Ja lieber noch eine Zeitlang verhandeln, als so einen Pfusch verabschieden, den jetzt der Landesrat Seitinger und der Landesrat Jörg Leichtfried reparieren müssen für die Bauern, weil ich kann doch nicht hergehen (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) und eine Aktuelle Stunde zum Thema „Faire Wettbewerbsbedingungen“ abhalten und genau in der Arbeit des Landesrates in der alten Periode, den Bauern es schwer machen, Wettbewerbsbedingungen vorzufinden, dass sie ordentlich und gut wirtschaften können. Da fehlt mir jegliches Verständnis und wo wird denn Agrarpolitik im Besonderen auch gemacht? Wir wissen es, nicht nur in der Steiermark, in Österreich, sondern draußen in der EU. Und da frag ich mich; Wo ist der „meb Mayer“, member vom europäischen Parlament, Mayer Georg, meine ich - zu TTIP eine einzige Wortmeldung ist mir in Erinnerung. Sonst hat sich dieser Kollege, der auch im Landtag vertreten war, zu diesen Problemen, die ihr heute hoch zieht, überhaupt noch nie zu Wort gemeldet. Viel mehr unsere Elli Köstinger, die ganz klar einfordert und die Probleme aufzeigt, wo es hier für die Agrarpolitik notwendig ist, auch zu TTIP eine klare Stellung hat, auch zu den Wettbewerbsbedingungen, Aktion scharf gegen Dumping usw. - die Zeit fehlt, dass ich alles das verlesen kann. Und zur Milchmengensteuerung auch ganz klar, wir haben uns wirklich gewehrt, ist nachlesbar, ist

beweisbar, und mit Kanada da einen Vergleich herzustellen, ja korrekt, da geht's um Europa. Europa hat eine andere Entscheidung getroffen. Wir in Österreich waren dagegen, waren dagegen und jetzt eine Insellösung einfordern, ja, da täten wir den heimischen Bauern nichts Gutes, wenn alle anderen auf „Teufel komme raus“ produzieren dürfen. Vielmehr, wir haben im Baugesetz eine Novelle verabschiedet mit Rot und Schwarz, die den Bauern hilft und wir haben auch ganz klar mit den Möglichkeiten der Kofinanzierung - und das ist wirklich etwas, was den Wettbewerb unter den Bäuerinnen und Bauern und die Familien sichert - dass die Kofinanzierungen gesichert sind, dass auf die Programme zugegriffen werden kann, damit der österreichische Bauernstand, und in diesem Fall auch der steirische, wettbewerbsfähig bleibt. Mit 2,62 Millionen Euro werden eine Milliarde ausgelöst und dienen unseren Bauernfamilien für eine gute Zukunft. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.43 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Im zweiten Durchgang liegt mir jetzt keine weitere Wortmeldung vor. Wir kommen damit zum dritten Durchgang. Da hat sich seitens – Entschuldigung - im zweiten Durchgang hat sich seitens der FPÖ Christian Cramer zu Wort gemeldet. Bitte.

**LTabg. Cramer – FPÖ (10.44 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, geschätzte Damen und Herren!

Ein bisschen verwundert bin ich, wenn der Herr Landesrat Seitinger die politischen Rahmenbedingungen mit Naturkatastrophen gleichsetzt, weil ich meine, es ist schon so, das Auslaufen der Milchquote ist eine Sache, die also praktisch keine Naturkatastrophe ist, sondern von der Politik, wenn auch nicht von unserer hier, sondern in Brüssel gewollt wurde. Eine Möglichkeit gegen Entschlüsse, die einem nicht gefallen, aufzubegehren, gibt es in der Demokratie, in dem man ein klares Votum dagegen abgibt. Wir haben in den letzten Landtagssitzungen - ich brauche es jetzt nicht aufzählen - sehr oft aufgezeigt, dass man ein Votum dagegen geben könnte. Wo waren da die Hände von Rot und Schwarz, die jetzt sagen: „Man hätte ja nichts dagegen machen können.“ Wenigstens mitstimmen kann man, das ist ja wohl das Wenigste. *(Beifall bei der FPÖ)* Es ist so, dass die Politik, die Rahmenbedingungen vorgibt und die Bauern müssen sich innerhalb dieser Rahmenbedingungen bewegen können. Jetzt ist es so, dass hier andauernd von den Symptomen gesprochen wird: „Ja das ist schlecht und das ist schlecht und es geht den Bauern ja eigentlich eh nicht so schlecht. Sie sollen nur die Schuhe verkehrt anziehen, dass die Stöckel vorne sind, dann geht es eh wieder bergauf.“ Es ist so, dass das Förderungssystem, das bäuerliche, von Jahr zu Jahr verbürokratisiert wird,

es wird jedes Jahr eine Falle mehr eingelegt. Lieber Landesrat Seitinger, ich war am vergangenen Freitag in der Kammer und habe dort mit dem zuständigen Berater einen kleinen Geburtstag gefeiert, nämlich den zweiten Geburtstag meines AIK-Antrages. Der ist dort aus vielleicht komischen Gründen irgendwo in einem Blinddarm gelandet, obwohl - ich weiß nicht, wie oft ich nachgefragt habe. Dann hat es sich ergeben, dass ich dann überhaupt zur Evaluierung zu einer gewissen Frau Wota muss, und die hat mir dann einen Katalog hingelegt, was ich ausfüllen muss, und hat dann zum Schluss gesagt: „Naja einen Betriebswirtschaftskurs müssen Sie auch noch machen, weil sonst können wir Ihnen die Investition ja gar nicht zutrauen.“ Jetzt ist es aber so, dass die Investition schon vor zwei Jahren war. Inzwischen habe ich es aus eigener Kraft schon zur Hälfte zurück bezahlt. Also, ich pfeife schön langsam auf den AIK. Aber die Zinsen, die dazwischen angelaufen sind, weil ich natürlich von einem Tag in den anderen ins Blaue hin finanzieren habe müssen, weil ich nicht weiß, wann jetzt ein AIK kommt, die habe ich selber tragen müssen – Pech - Pech gehabt. *(Beifall bei der FPÖ)*

Und zum Herrn Lackner: Kollegen Lackner, wenn du dich jetzt mit Stolz auf der Brust auf die tollen Ergebnisse der Landeskammerwahl berufst, dann muss ich dir ehrlich sagen, du hättest aufpassen sollen, weil nämlich mit dem Datum, das der Kollege Royer gesagt hat, habt ihr auch euer historisch schlechtestes Ergebnis in einer Landtagswahl eingefahren, auf das hättest du hinweisen sollen. Man kann bekanntlich mit einer Lampe nur wo hinleuchten, wenn die Lampe groß genug ist. Jetzt ist unsere Lampe groß genug und seid getrost: Wir leuchten hinein auch nach der Kammerwahl. *(Beifall bei der FPÖ)* Ich finde es überhaupt ganz lustig, wenn man eine irrsinnige Sorge hat, ja ich meine, man merkt es ja, es wird rundherum schon ein bisserl ... ein Fracksausen kommt da schon durch, von Seiten des Bauernbundes, weil die FPÖ von 5,5 % auf sieben oder acht oder vielleicht zehn sogar kommt *(Landesrat Seitinger: „Wir haben einen Steireranzug und keinen Frack!“)* Haha, ich habe einen Steirer. Weißt, es ist halt noch ein Unterschied, die Weinbauern brauchen halt ab und zu was anders auch, weil sie präsentieren ja überall. Aber um auf das einzugehen, das wollte ich sagen: Das Wahlsystem von der Kammerwahl, ja das hätte sich der Breschnew einfallen lassen können, so gut ist das gemacht für euch. Also Veränderungen sind da von vornherein nicht geplant und wenn sie wider Erwarten doch passieren, dann herrscht Panik. *(Landesrat Seitinger: „Das hat die FPÖ damals mitgetragen.“)* Die FPÖ hat es mitgetragen?

Ja, sicher. (*Landesrat Seitinger: „Von 2000 bis 2005 haben wir das Kammergesetz gemacht, also bitte!“*) Also meinst du, es wär eh kein Problem, dass wir es ändern. Dann werden wir vielleicht auch demnächst Veränderung beantragen. (*Landesrat Seitinger: „Ich sag es dir nur.“*) Ja. (*Beifall bei der FPÖ*) Ich betone, darauf ... meine Redezeit ist zu Ende. (*Präsidentin Dr. Vollath: „Herr Abgeordneter, auch Sie muss ich um Einhaltung der Redezeit ersuche, bitte!“*) Ich habe das gerade gesagt, meine Redezeit ist zu Ende für dieses Mal, aber seid getrost, ihr werdet uns noch öfter hören. Herzlichen Dank. (*Beifall bei der FPÖ – 10.50 Uhr*)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Damit kommen wir zum dritten Durchgang. Hier ist seitens der ÖVP der Abgeordnete Hubert Lang zu Wort gemeldet.

**LTAbg. Hubert Lang - ÖVP (10.50 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mir jetzt einige Punkte aufgeschrieben, die der Kollege Schönleitner gebracht hat. Er hat von Scheinheiligkeit gesprochen und der Kollege Cramer hat gesagt: „Wo waren Sie, wo waren die Hände?“ Ich darf kurz darauf eingehen. Der Antrag heißt ja „Faire Wettbewerbsbedingungen für unsere Bäuerinnen und Bauern oder faire Rahmenbedingungen für unsere Bäuerinnen und Bauern“. Ich darf schon an die Freiheitliche Fraktion in diesem Zusammenhang zwei Fragen richten. Die eine Frage: Wo seid ihr gewesen? Und die zweite Frage: Warum habt ihr das getan? Die eine Frage - wo seid ihr gewesen? - bezieht sich auf Diskussionen hier im Landtag in der letzten Periode von 2000 bis 2015, wo ihr sehr wohl anwesend wart. (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Sind wir damals gegen die Bauern gewesen?“*) Möglicherweise zwar nur anwesend, aber an der Debatte nicht teilgenommen. Ich habe mir die Wortmeldungen sehr genau zu den Tagesordnungen angeschaut. Wie wir diskutiert haben, wie es um die Neonicotinoide gegangen ist, wie in der öffentlichen Darstellung die Bäuerinnen und Bauern als Bientötter dargestellt worden sind. Nachdem ich dieser Zunft auch angehöre, wir als Bientötter hingestellt worden sind, schaut die Debatte an, wer für die Bäuerinnen und Bauern unter diesem Tagesordnungspunkt Stellung bezogen hat. In der Zwischenzeit hat sich herausgestellt - was der Landesrat Seitinger in einer dreiviertel Stunde vehement darauf hingewiesen hat - dass nicht die Bäuerinnen und Bauern schuld sind am Bienensterben, sondern hauptsächlich die Varroamilbe zuständig ist. Da gibt es jetzt die Stellungnahmen dazu, dass es tatsächlich so ist. Ich habe noch von keiner Seite gehört, dass

man sich bei den Bäuerinnen und Bauern entschuldigt, für diese Sichtweise, dass man sie zu Unrecht beschuldigt hat. Wir haben diskutiert über die Krähenabschüsse: Der Lambert Schönleitner, ein Verfechter, ja keinen einzigen Schuss auf eine Krähe abzugeben, wir müssen sie verscheuchen. Liebe Freunde, schaut euch das einmal an. Ihr habt die Bilder gesehen, die der Landesrat gezeigt hat, wo die Krähen nicht nur auf junge Kitze losgegangen sind, wo sie Augen ausgepickt haben, wo sie sie getötet haben, wo es Schäden gibt in der Futterbereitstellung der Bäuerinnen und Bauern, wo es Schäden gibt, in den Sonderkulturen. Wo wart ihr da? (*Unverständliche Zwischenrufe unter den Abgeordneten der FPÖ*) Schaut die Wortmeldungen an - schaut die Wortmeldungen an zu diesen Themen! Jetzt hier Stellung zu beziehen, jetzt seid ihr auf den Geschmack der Bäuerinnen und Bauern gekommen, ist es leicht spät genug. Unser Agrarsprecher hat schon darauf hingewiesen, was die Wasserschonverordnung betrifft. Es ist in euren Händen gelegen, beim damaligen Landesrat Kurzmann (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Er hat es ja eh umgesetzt.“*) für die Bäuerinnen und Bauern akzeptable Lösungen herbeizuführen, (*LTAbg. Karl Lackner: „Aktuelle Stunde!“*) Aktuelle Stunde dafür. Jetzt sich herzustellen und die Interessen auf einmal wahrzunehmen - die Bäuerinnen und Bauern in diesem Lande haben Existenzsorgen. Fünf Jahre, fünf Jahre habt ihr Zeit gehabt, hier sich intensiv einzubringen. Wo seid ihr tatsächlich gewesen? (*LTAbg. Cramer: Unverständlicher Zwischenruf*), Herr Cramer, Sie haben auch die Problematik angesprochen, wenn es darum geht, die Exporte anzusprechen. Es ist das Thema Schweiz gefallen. Wenn man die Politik der FPÖ eins zu eins umsetzen würde, Grenzen dicht zu machen, dann müssen wir wissen, dass Exportmöglichkeiten für die Landwirtschaft die Existenzen nicht nur gefährden, sondern die Existenzen zusammenbrechen würden. Die landwirtschaftlichen Produkte, auch das Thema Milch ist angesprochen worden: Wie Sie wissen, ein großer Teil der Exporte geht nach Griechenland. Ihre Politik gegenüber Griechenland haben wir sehr wohl in Erinnerung. Die massive Gefährdung der landwirtschaftlichen Produktion, des landwirtschaftlichen Exportes, wenn man die Politik der FPÖ „Grenzen dicht, Produktion nur im eigenen Land“ ... wir exportieren nichts mehr, wenn wir das eins zu eins umsetzen würden. Die Interessen der Bauern zu entdecken, dass die Bauern existenzgefährdet sind, ist nicht nur fünf Minuten zu spät, sondern die Herausforderungen für die Zukunft werden uns noch weiter begleiten. Es gibt einen Spruch: „In einfachen Zeiten kann das Interesse der Bäuerinnen und Bauern jeder vertreten, in schwierigen Zeiten können das nur die Besten“, und unsere Landesregierung mit dem

Landesrat Hans Seitinger und unserem Präsidenten Titschenbacher sind die Besten und genau die brauchen wir in dieser Zeit. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.56 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Seitens der FPÖ zu Wort gemeldet ist Klubobmann Mario Kunasek. *(LTAbg. Karl Lackner: „So ist es richtig, Klubobmann muss ausrücken. Jawohl, keine Bauernvertreter mehr, ohne Steireranzug, aber schauen wir einmal.“)*

**LTAbg. Kunasek – FPÖ (10.56 Uhr):** Ja danke, Frau Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich hoffe, dass meine Wortmeldung auch ohne Steireranzug möglich ist, aber da sind ein paar Dinge jetzt schon auch in den Raum gestellt worden, *(Beifall bei der FPÖ)* die man so, glaube ich, wirklich nicht stehen lassen kann und die ich auch so nicht stehen lassen werde. Abgeordneter Lackner, du hast gesagt: „Seit Jahrzehnten kämpfen die ÖVP und der Bauernbund für unsere Landwirtschaft und für unsere Bauern.“ Das mag ja alles stimmen, *(LTAbg. Karl Lackner: „Ja!“)* aber leider und das müssen wir ja auch leidvoll erfahren: Ohne Erfolg, und das muss man schon auch dazu sagen. *(Beifall bei der FPÖ)* Sämtliche Initiativen, Abgeordneter Lackner - brauchst nicht nervös werden, ich weiß, die Nerven liegen blank. *(LTAbg. Karl Lackner: „Ich werde nicht nervös.“)* Es freut mich, das sage ich immer, es freut mich, dass uns der Bauernbund ja auch als Hauptgegner auserkoren hat, weil es ja zeigt, wie nervös ihr in Wahrheit seid. Aber in den letzten Monaten - ich rede jetzt nicht von den letzten Jahrzehnten, von den letzten Monaten - möchte ich einmal die Frage stellen: Wer oder welche Fraktion hat hier in diesem Hohen Haus im Landtag, die Initiativen zur Landwirtschaft gestellt? War das der Bauernbund? War das die ÖVP oder war das doch die FPÖ? *(LTAbg. Karl Lackner: „Ihr wart es jedenfalls nicht.“)* Es war die FPÖ, Herr Lackner, und genau das ist der Punkt lieber Abgeordneter Lackner, jetzt liegen die Nerven blank. Am 31. Jänner ist die Landwirtschaftskammerwahl und jetzt versucht man den sprichwörtlichen „Schwarzen Peter“ eben der Freiheitlichen Partei umzuhängen, die, wie der Landesrat richtig gesagt hat, beim letzten Mal ja nicht einmal in der Landwirtschaftskammer vertreten war und jetzt wird versucht, sozusagen, das Bauernsterben dem Landesrat - ehemaligen Landesrat - Kurzmann umzuhängen. Und da sag ich auch eines dazu, *(LTAbg. Karl Lackner: „Erschwernisse kommen dazu!“)* da sage ich auch eines dazu: Auch wenn es das letzte und das einzige Wahlkampfthema ist, das ihr noch habt, nämlich den Landesrat Kurzmann in euren Parteiorganen und sonstigen Zeitungen anzuschütten, dann sage ich: Gute Nacht lieber

Bauernbund! Dann wird es mit dem Kampf für die Landwirtschaft in Zukunft wohl nichts sein. *(Beifall bei der FPÖ)* Noch etwas möchte ich nicht ganz unkommentiert stehen lassen, weil ich glaube, manchmal hat man das Gefühl, ihr glaubt, die Leute vergessen sowieso alles, was erst vor einigen Monaten gewesen ist. Sämtliche Anträge, *(LTabg. Karl Lackner: „Russlandsanktionen!“)* Abgeordneter Lackner, sämtliche Anträge der FPÖ zu den Russlandsanktionen, dass man diesen Wahnsinn einstellt, 52 Millionen Euro Schaden für unsere steirischen Bauern, wurden erst in den letzten Monaten abgelehnt. Ja, von wem wurde es denn abgelehnt? Von der ÖVP wurden sie abgelehnt. Und ich sage nur eines und ich habe mir das selber noch einmal rausgesucht: Suchen Sie einmal ein Zitat vom Außenminister Kurz, wo er gegen die Russlandsanktionen auftritt. Da liest man gar nichts. Er sagt immer nur, man wird deeskalieren, man wird schauen, aber kein klares Bekenntnis der ÖVP, diese Russlandsanktionen, die in erster Linie unseren heimischen Bauern um die „Ohrwascheln“ fliegen, endlich einmal einzustellen, Herr Abgeordneter Lackner. *(Beifall bei der FPÖ)* Bleiben wir auch hier bei der Wahrheit. TTIP – TTIP - TTIP Herr Abgeordneter Lackner, und liebe Freunde der ÖVP und des Bauernbundes, wie viele Anträge hat die FPÖ, in der letzten Gesetzgebungsperiode – da wissen Sie es besser wie ich, da war ich noch nicht da - und auch in der jetzigen laufenden Gesetzgebungsperiode eingebacht, dieses TTIP und diese Verhandlungen endlich einzustellen, *(LTabg. Karl Lackner: „Seit drei Monaten, hat der Kollege Royer gesagt.“)* allesamt von der ÖVP abgelehnt, meine sehr geehrten Damen und Herren. Und wenn Sie mir ein Beispiel finden, wo das anders gewesen ist, dann suchen Sie es raus und bringen Sie es mir vorbei, Sie werden es nicht finden. Nächsten Beispiel: Sie hören von unserem Europaabgeordneten nichts. Jetzt sage ich Ihnen einmal was, Abgeordneter Lackner: Ich werde dich auf die Emailverteilerliste auch hinauftun, wenn es um unsere Pressekonferenzen geht, letzten Freitag sind wir da oben um 10.00 Uhr gesessen, mit dem Abgeordneten Mayer, Mitglied des europäischen Parlaments zum Thema *(LTabg. Karl Lackner: „TTIP!“)* TTIP, richtig erkannt, Herr Abgeordneter Lackner, TTIP. *(Beifall bei der FPÖ)* Was glaubt ihr, was dort der Abgeordnete Mayer gesagt hat? Er hat gesagt: „Wir lehnen TTIP ab!“ Also ich lade dich herzlich ein, bei uns manchmal vorbeizuschauen. Du kannst vielleicht noch auch in diesem Bereich etwas von uns lernen.

So, und jetzt kommen wir aber zum letzten Punkt, der mir auch am Herzen liegt, weil mir ist schon klar, wir sind alles Parteipolitiker auch, das brauchen wir, brauchen wir uns nichts vormachen.

Aber der Antrag im Zuge der Dringlichen im September zum Thema Landwirtschaft, eine Abhaltung einer Enquete zu fordern und zu beantragen und durchzuführen - für alle jene, die es nicht wissen, was das ist, reden wir drüber, erörtern wir das Problem gemeinsam, Politik, Vertreter des Handels, weil es um Preise gegangen ist, Experten der Landwirtschaft, na, wer hat diesen Antrag auf Reden-wir-drüber-Enquete abgelehnt? (*LTA*bg. *Schartel*: „ÖVP!“) Die ÖVP hat es abgelehnt, richtig erkannt. Also, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich verwehre mich, ich verwehre mich striktestens dagegen, uns jetzt den „Schwarzen Peter“ umzuhängen. Sie und ihr, ihr habt jahrzehntelang Zeit gehabt, Maßnahmen zu setzen, allesamt sind - Entschuldigung den Ausdruck - wohl in die Hose gegangen, sonst würden wir nicht erleben, dass jeden Tag drei Bauern in Österreich das Handtuch werfen, meine sehr geehrten Damen und Herren. (*LTA*bg. *Karl Lackner*: „Da ist die ÖVP schuld?“) Und eines bin ich froh, abschließend lieber Landesrat Seitinger, dass wir von dir die Erlaubnis haben, einen Steireranzug zu tragen, ja, wir werden das bei der nächsten Debatte, wenn es um die Landwirtschaft geht, auch wieder tun. (*Beifall bei der FPÖ – 11.01 Uhr*)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als nächste Wortmeldung in der Aktuellen Stunde liegt mir die des zuständigen Landesrates vor. Bitte Hans Seitinger.

**Landesrat Seitinger - ÖVP:** (*11.02 Uhr*): Ja, geschätzte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Noch einmal kurz replizierend, weil ein paar Dinge kann man nicht stehen lassen, so wie sie gesagt wurden. Frau Kollegin Bauer, danke, dass du das Thema „regional einkaufen“ angesprochen hast und das Thema „Kennzeichnung“. Das sind tatsächlich Themen, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen in Zukunft. Das sind auch die Zukunftsthemen, die auch unsere Landwirtschaft sozusagen in eine hoffentlich gute Zukunft führen, denn es ist die einzige Möglichkeit überhaupt, dass wir uns differenzieren von den großen Märkten dieser Welt und von den Qualitäten dieser Welt, die auch auf unseren Märkten sind. Ich wollte nur eines noch dazu sagen, weil du die Kleinlandwirteförderung angesprochen hast: Das ist dir in der Durchschau entgangen, dass wir eine solche eingeführt haben. Das heißt, für Betriebe bis fünf Hektar, für die kleinen Betriebe, die sich dieses gesamte Förderwesen in der Kompliziertheit da und dort nicht mehr antun wollen, gibt es jetzt eine Kleinlandwirteförderung, eine pauschale Abgeltung sozusagen ihrer Umweltleistungen, die wir eingeführt haben, von 1.250 Euro und damit ist auch der gesamte Sektor hier abgedeckt.

Lieber Kollege Schönleitner, ich habe noch nie eine Fünfminutenrede gehört, das sage ich dir schon, wo so viele Unwahrheiten hier verbreitet werden über die ÖVP und insgesamt. Dass wir in Österreich für die Milchquote gewesen wären, also ich weiß nicht, wo du das her hast. Österreich, der Herr Bundesminister und selbstverständlich auch wir, waren immer gegen die Auflösung der Milchquote. Das möchte ich einmal ganz klar hier gesagt haben. Wenn du was anderes behauptest, dann ist es hier schlichtweg einfach ein Wahlkampfgeplänkel. (*LTA*bg. Schönleitner: „Was habt ihr dagegen getan?“) Zweitens: Dass wir das Projekt Blumau unterstützt haben oder dass ich das unterstützt habe, stimmt schlichtweg auch nicht. Ich habe dieses Projekt nicht unterstützt, mit keinem einzigen Cent. Und das Dritte: Dass wir in der Schweinewirtschaft nichts tun außer nur die Masse sozusagen, die du hier ansprichst, die es ja gar nicht gibt, zu fördern, dann sage ich dir auch: Schau dir einmal die Programme an, die wir aufgebaut haben in den letzten Jahren, mit dem „Vulkanlandschwein“, mit dem „Woazschwein“, mit dem „Saugut-Projekt“, also das ist eine Marke, bis zu den „Bioschweinprojekten“, die du hier immer wieder auch ansprichst. (*LTA*bg. Schönleitner: *Unverständlicher Zwischenruf*) Also etwas hier zu behaupten, was schlichtweg nicht stimmt, das solltest du vielleicht in Zukunft ein wenig zurücknehmen. Und lieber Herr Klubobmann Kunasek, ich habe nicht gesagt, dass wir einen Steireranzug tragen sollen, ich habe nur gesagt, wie der Kollege Cremer gesagt hat, (*LTA*bg. Cramer: „Cramer!“) „Fracksausen“ haben wir, habe ich gesagt: „Wir Bauern tragen keine Fracks, wir tragen Steireranzug.“ So war also die richtige Wortmeldung. Wir haben kein „Fracksausen“ vor der FPÖ, das möchte ich hier auch ganz klar gesagt haben. Vielleicht eines schon, wenn du, lieber Herr Klubobmann, hier diese Enquete, die ihr hier eingebracht habt, als das Wunderding der Agrarpolitik der Zukunft ansiehst, dann möchte ich das schon relativieren. Wir alle wissen ja warum es hier geht und ich habe heute versucht, kurz mit meinem breiten Blick sozusagen über die Grenzen, Themen der Agrarpolitik, sehr klar zum Ausdruck zu bringen, dass es hier um mehr geht, als um diese drei Themen, die hier heute angesprochen worden sind, und die sollten wir auch diskutieren, das ist schon richtig, aber hier ergeben sich im Landtag viele Möglichkeiten einer Debatte und vielleicht ist es auch irgendwann einmal eine Enquete, das ist nicht für alle Dauer abgeblasen, nur sowas fünf Minuten vor einer Landwirtschaftskammerwahl einzubringen, ist augenscheinlich, dass das eigentlich nur dazu gilt, sozusagen hier Wahlkampföne von sich zu blasen, wie es heute ja hier auch schon getan worden ist. Und das Letzte, lieber Mario, welche Initiativen haben wir als Bauernbund, als ÖVP hier ergriffen? Also dieses Thema will ich jetzt nicht mehr breit treten, aber da kann ich

dir auch einmal eine sehr lange Liste geben an Initiativen, die wir hier eingebracht haben, an investiven Programmen für die Landwirtschaft, an begleitenden Programmen, am Umweltsektor, aber auch an Zukunftsprogrammen, wie zum Beispiel Bildungsprogrammen, Aufklärungsprogrammen allgemeiner Natur für Ernährung, für Landwirtschaft und vieles, vieles mehr. Also dass hier nichts getan worden ist, ist auch schlichtweg falsch. Das weißt du so gut wie ich. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.06 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Nachdem keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, erkläre ich die Aktuelle Stunde für beendet.

Wir kommen nun zur Besprechung einer Antwort gemäß § 67 unserer Geschäftsordnung. Es haben elf Abgeordnete der FPÖ einen Antrag auf Besprechung einer Anfragebeantwortung von Herrn Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer, mit der Einl.Zahl 507/1, betreffend Bedarfszuweisungen vom 26. November 2015, am 30. Dezember eingebracht. Diese Besprechung bezieht sich nun auf die Anfragebeantwortung, mit der Einl.Zahl 448/2, betreffend Ausgewählte Regierungssitzungsbeschlüsse vom 26.11.2015.

Dieser Antrag auf Besprechung dieser Anfragebeantwortung hat die erforderliche Unterstützung.

Ich darf kurz insbesondere für unsere Gäste auf die Bestimmungen unserer Geschäftsordnung eingehen und weise darauf hin, dass die Besprechung der Anfragebeantwortung von einem bzw. einer Abgeordneten, die oder der das Verlangen unterzeichnet hat, eröffnet wird, wobei die Redezeit hier zehn Minuten beträgt. Danach kann sich je eine Rednerin bzw. ein Redner pro Klub mit einer Redezeit von fünf Minuten zu Wort melden. Sollten die Wortmeldung gleichzeitig erfolgen, richtet sich die Reihenfolge der Worterteilung nach der Stärke der Klubs. Stellungnahmen von Regierungsmitgliedern dürfen nicht länger als zehn Minuten dauern.

Außerdem weise ich darauf hin, wonach bei der Besprechung über die Beantwortung einer Anfrage der Antrag gestellt werden kann, der Landtag nehme die Beantwortung zur Kenntnis oder nicht zur Kenntnis. Dem Antrag kann eine kurze Begründung beigegeben werden.

Zur Eröffnung der Besprechung der Anfragebeantwortung erteile ich nun Herrn Klubobmann Mario Kunasek das Wort und erinnere an die Redezeitbegrenzung von zehn Minuten.

**LTabg. Kunasek – FPÖ (11.08 Uhr):** Ja danke, Frau Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Bin froh darüber, dass wir heute die Möglichkeit haben, in Form dieser Besprechung der Antwort eines Regierungsmitgliedes - ich sage es abgekürzt Anfragebesprechung - hier auch einmal über das parlamentarische Instrument des Interpellationsrechts sprechen zu können. Wir haben uns ganz bewusst heute hier dazu eben die besagte FPÖ-Anfrage vom 27.11.2015 mit dem Titel „ausgewählte Regierungsbeschlüsse vom 26.11.“ ausgesucht, weil gerade diese Anfragebeantwortung auch sinnbildlich dafür ist, wie die Landesregierung, und hier möchte ich gar nicht pauschalisieren, sondern einige Landesräte oder Landeshauptmänner und auch Stellvertreter mit dem Interpellationsrecht, also mit unserem eigentlich schärfsten Kontrollinstrument hier im Landtag umgehen. Möchte ganz kurz auf die Anfrage eingehen, damit wir wissen, wovon wir in dieser Anfragebesprechung reden. In dieser Sitzung der Landesregierung am 26.11. wurden rund 2,9 Millionen Euro an Bedarfszuweisungen beschlossen. Nach uns vorliegenden Informationen, und das macht natürlich auch diesen Beschluss und diese Sitzung auch brisant, soll auch eine saftige Geldspritze für die - ich sage es einmal vorsichtig - sehr, sehr marode Gemeinde Hart bei Graz, die ja auch schon hier im Landtag oftmals Thema war, auch beschlossen worden sein und enthalten gewesen sein. Deshalb, und das ist auch das gute Recht von Oppositionsparteien, fragte die FPÖ nach dem konkreten Inhalt dieses Regierungssitzungsbeschlusses und hinterfragte auch die Höhe der Bedarfszuweisungen nach Gemeinden. Die Anfragebeantwortung, meine sehr geehrten Damen und Herren, darf ich und will ich Ihnen auch jetzt nicht vorenthalten. Faktum ist, dass die Frage drei mehr als nur unzureichend beantwortet wurde. Möchte nur ganz kurz die Frage verlesen, die wir gestellt haben: „Welchen Inhalt hat das Regierungsstück mit dem Titel Bedarfszuweisungen in Gesamthöhe von 2,833.034 Euro, das in der Regierungssitzung vom 26.11. einstimmig beschlossen wurde?“ Das war die Frage. Die Antwort war: „Der genannte Regierungssitzungsantrag hat die Bewilligung von diversen Bedarfszuweisungen in verschiedenen steirischen Gemeinden im Gesamtausmaß von 2,833.034 Euro zum Inhalt.“ Also de facto wurde unsere Frage mit dem Inhalt unserer Frage beantwortet. Noch verwerflicher ist es aber, wenn ich mir die vierte Frage bzw. die vierte Antwort dazu anschau. Nämlich die vierte Frage war: „Welchen Gemeinden wurden Bedarfszuweisungen in welcher Höhe ausgeschüttet?“ Auf diese Frage hin - und man kann sie ja dann auch anschauen - gibt es nicht einmal irgendeine Antwort, Herr Landeshauptmann, das ist eine leere Zeile, also quasi, da wurde einfach zweimal auf Enter gedrückt und man ist dann zur

Beantwortung der fünften Frage übergegangen und war nicht bereit, auch nur mit einer einzigen Silbe diese Frage zu beantworten. Ich möchte damit nur eines sagen, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass wenn wir uns selbst hier auch ernst nehmen im Landtag und auch unser Kontrollrecht wahr nehmen wollen, wie wir - und ich werde heute noch auch auf den Kontrollausschuss bzw. auf den Rechnungshofbericht in Schladming auch eingehen am Abend - wenn wir uns selbst ernst nehmen, dann sollen und dürfen wir uns diese Anfragebeantwortungen in dieser Form nicht bieten lassen. *(Beifall bei der FPÖ)* Ich sage das auch deshalb in aller Deutlichkeit, nicht weil ich der Sprecher aller Oppositionsparteien bin, aber ich weiß, dass es auch bei der KPÖ die Anfrage 486/1 gegeben hat, wo genau auf die gleiche Art und Weise beantwortet wurde, gleich wie bei euch, lieber Lambert, 465/1, wo auch mit copy best, mit copy best darauf hinverwiesen wurde, dass man ja dann eh im Förderbericht 2015 nachlesen kann, welche Bedarfszuweisungen in welcher Höhe an welche Gemeinden gegangen sind. Nur, meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn ich mir den Förderbericht 2014 jetzt anschau, dann ist dieser Förderbericht 2014 im Oktober 2015 erst bei uns eingelangt. Das heißt im Umkehrschluss, wenn jetzt der Landeshauptmann sagt, wir kriegen die Informationen dann eh im Förderbericht 2015, heißt das, dass wir 22 Monate später, nämlich nach dem Beschluss, dann endlich nachvollziehen können, für was diese Bedarfszuweisungen letztendlich auch eingesetzt worden sind und in welcher Höhe, welche Gemeinde entsprechend unterstützt wurde. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das kann nicht die Kontrolle sein, die wir uns hier in diesem Hohen Haus vorstellen. *(Beifall bei der FPÖ)* Ich denke, da sollten wir uns auch alle einig sein, auch bei allen Zwängen, die möglicherweise der eine oder andere natürlich auch ausgesetzt ist, wenn es um sein Regierungsmitglied geht, dass wir hier schon auch im Sinne des Steuerzahlers entsprechendes Kontrollrecht haben, in der Geschäftsordnung auch uns selbst festgelegt haben - nämlich im § 66 Absatz 3, wo ich noch kurz eingehen möchte darauf, dass es sehr viele Anfragebeantwortungen gibt, die nicht fristgerecht eintreffen, die nicht fristgerecht eintreffen, weil Sie alle wissen, dass an und für sich eine zwei Monate Frist auch entsprechend vorgesehen ist und möchte nur ein Beispiel geben, weil es uns betrifft. Herr Landeshauptmannstellvertreter Schickhofer ist leider nicht da, aber auch die Anfrage 294/1 „Status und Kosten des Projektes Regionalpark Murauen“ ist nicht geschäftsordnungskonform beantwortet.

Diese Anfrage wurde am 14.10.2015 eingebracht und ist bis dato noch nicht beantwortet worden, meine sehr geehrten Damen und Herren. Abschließend möchte ich deshalb festhalten, dass es im Sinne einer ernst gemeinten und seriösen Kontrolle alle Kontrollinstrumente braucht. Ob das der Kontrollausschuss ist, wo ich wirklich sagen muss, dass wir auf eine gute Art und Weise auch gemeinsam arbeiten, aber natürlich auch unser parlamentarisches Recht nach § 66 entsprechend schriftliche Anfragen zu stellen und dann auch fristgerecht echte Antworten zu erhalten. In diesem Sinne freue ich mich heute auf eine gute Diskussion und vor allen Dingen auf eine aussagekräftige, hoffentlich aussagekräftige Antwort unseres Landeshauptmannes. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 11.15 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Zu Wort gemeldet hat sich Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer.

**Landeshauptmann Schützenhöfer** *(11.16 Uhr):* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Zunächst darf ich sagen, ich habe die Frage vier beantwortet, weil wir die Frage vier und fünf zusammengezogen haben und in einem beantwortet haben. Sie kennen das aus den Dringlichen Anfragen, da zieht man Fragen manches Mal zusammen, insbesondere wenn es sich um denselben Inhalt handelt.

Grundsätzlich ist zum gegenständlichen Verlangen der Abgeordneten Mario Kunasek und Kollegen auf Besprechung der Anfragebeantwortung zur schriftlichen Anfrage „Ausgewählte Regierungssitzungsbeschlüsse vom 26.11.2015“ aus meiner Sicht Folgendes zu sagen:

Nach dem Finanzausgleichsgesetz 2008 sind 12,7 % der Ertragsanteile der Gemeinden an den gemeinschaftlichen Bundesabgaben für die Gewährung von Bedarfszuweisungen an Gemeinden und Gemeindeverbände zu verwenden. Das Finanzausgleichsgesetz 2008 spricht hier von „Gemeinde-Bedarfszuweisungsmittel“. Diese Mittel sind entsprechend der Bestimmungen im Finanzausgleichsgesetz und im Finanzverfassungsgesetz von den Gemeindereferenten der jeweiligen Bundesländer an die Gemeinden zur Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung des Gleichgewichtes im Haushalt, zur Deckung außergewöhnlicher Erfordernisse oder zum Ausgleich von Härten zu gewähren.

Auch der Verwaltungsgerichtshof hat sich in einer Entscheidung vom 4. März 2009 mit der Natur von Bedarfszuweisungen beschäftigt und festgestellt, dass diese ein Teil der den Gemeinden zustehenden Abgabenerträge sind und derartigen Zuweisungen der Charakter von eigentlich eigenen Mitteln der Gemeinde zukomme, wie das der Herr Präsident Dirnberger so gerne sagt. Es ist damit bereits durch die Regelungsinhalte der Finanzverfassung und des Finanzausgleichgesetzes klargelegt, dass es sich hier nicht um Landes- sondern um Gemeindemittel handelt. Die an eine Gemeinde gewährten Bedarfszuweisungen scheinen im Voranschlag bzw. im Rechnungsabschluss auf und sind diese Haushaltsbeschlüsse entsprechend des Transparenzgebotes des Österreichischen Stabilitätspaktes 2012 auch im Internet zur Verfügung zu stellen. Die Steiermärkische Landesregierung hat im Gegensatz zu manch anderen Bundesländern objektive Bedarfszuweisungsrichtlinien, nach denen die Bedarfszuweisungen an steirische Gemeinden gewährt werden. So hat etwa das Burgenland, um ein Land zu nennen, auch unter einer freiheitlichen Regierungsbeteiligung keine Richtlinien über die Vergabe von Bedarfszuweisungen erlassen, auch ist mir eine Veröffentlichung von Bedarfszuweisungen – wie von Ihnen gewünscht – im Burgenland nicht bekannt. Lediglich in Oberösterreich und Niederösterreich werden die Bedarfszuweisungsmittel im Förderbericht veröffentlicht.

Ihre schriftliche Anfrage vom 27. November 2015 wurde von mir sehr wohl inhaltlich ausreichend beantwortet. Im Übrigen ist im Widerspruch zum vorgelegten Verlangen auf Besprechung der Anfragebeantwortung eine Bedarfszuweisung an die Gemeinde Hart bei Graz nicht Gegenstand des gegenständlichen Regierungssitzungsantrages vom 26. November 2015 gewesen. Ich weiß nicht, wie Sie zu diesen Informationen gekommen sind, aber: Wenn Sie zu Hart bei Graz etwas wissen wollen, dann stellen Sie eine konkrete Anfrage und ich werde diese – wie auch alle anderen – korrekt beantworten. Sie behaupten, dass den fragestellenden Abgeordneten die Information über jene Gemeinden, die in der Regierungssitzung am 26.11.2015 Bedarfszuweisungsmittel bekamen, verweigert wird. Das Gegenteil ist der Fall: Wie in der Anfragebeantwortung zur Frage fünf mitgeteilt, habe ich – in Absprache mit Landeshauptmannstellvertreter Mag. Michael Schickhofer – an die Abteilung 7 und die Landesamtsdirektion den Auftrag erteilt, erstmals im Förderbericht für das Jahr 2015 eine entsprechend der Finanzverfassung aufgeschlüsselte Darstellung der Bedarfszuweisungen für alle steirischen Gemeinden auszuarbeiten.

Sie haben dann, Herr Abgeordneter und Klubobmann, im Gegensatz zu Oberösterreich und Niederösterreich, bisher die einzigen, die das in einem Förderbericht in den Endsummen bekannt geben, sie haben dann, in einigen Monaten wird das erscheinen für das Jahr 2015, eine nach der Finanzverfassung – um es zu wiederholen – aufgeschlüsselte Darstellung der Bedarfszuweisungen für alle steirischen Gemeinden, im Förderbericht. Eine nach der Finanzverfassung aufgeschlüsselte Darstellung heißt, Sie werden dort die Haushaltsabgänge, Sie werden dort den Härteausgleich und Sie werden dort die Projekte in der Summe erfahren und nicht alles wie anderswo in einer Summe, die alles umschließt.

Mit dieser Darstellung, die wir erstmals einarbeiten, wird es für alle Landtagsabgeordneten zum ersten Mal in der Geschichte dieses Hauses eine genaue Übersicht über die an jede Gemeinde in der Steiermark im Jahr 2015 gewährten Bedarfszuweisungen geben. Sie bekommen somit nicht weniger, sondern eigentlich mehr Informationen, als Sie angefragt haben. Denn die Darstellung der Bedarfszuweisungen im Förderbericht des Landes wird ab sofort jedes Jahr erfolgen. Damit kommen wir nicht nur einer Empfehlung des Rechnungshofes nach, sondern erfüllen eine jahrelange Forderung von Ihnen und vielen Abgeordneten dieses Hohen Hauses. Ich bedanke mich. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.22 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Eine weitere Wortmeldung liegt vor seitens des Klubobmannes der Grünen, Lambert Schönleitner.

**LTAbg. Schönleitner – Grüne (11.22 Uhr):** Ja danke, Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Herr Landeshauptmann, genau das ist das Problem: Mit Ihrem Schlussstatement jetzt oder den Worten, die Sie am Ende Ihrer Rede gehalten haben, bestätigen Sie ja, dass es rechtlich grundsätzlich möglich ist, Bedarfszuweisungen offen zu legen, weil sonst würden Sie es ja nicht machen in Zukunft. Weil sonst würden Sie ja die Bedarfszuweisungen für 2015 nicht offen legen, wenn es hier ein rechtliches Problem gegeben hätte, dass man es nicht tun dürfte. Sei es auf welcher Rechtsgrundlage immer. Das Problem ist aber - und darum habe ich mich noch einmal kurz zu Wort gemeldet - dass es schon so ist und der Kollege Kunasek hat die Anfragen der KPÖ und vor allem auch unsere, die wir ja seit Jahren, nicht erst im letzten Jahr, immer wieder einbringen, um hier Transparenz hineinzubringen, dass diese letztendlich immer mit der Stellungnahme beantwortet wurden, das kann man nicht offenlegen vor dem

Landtag oder auch vor der Bevölkerung, weil das ja Gemeindemittel sind und letztendlich hier der Datenschutz greifen würde. Das war immer das Argument und der Landtag nicht wissen dürfte, wie diese Mittel in den Gemeinden verteilt werden. Jetzt haben Sie aber zum Schluss gesagt, das geht jetzt plötzlich. Und genau deswegen ist es umso wichtiger, von Ihnen noch einmal einzufordern, dass wir gerne wissen würden - wir werden jetzt aufgrund dieser Ausführungen, die Sie gerade gemacht haben, noch einmal eine schriftliche Anfrage einbringen - natürlich wissen wollen, wie es mit den Bedarfszuweisungen in den letzten zehn Jahren in der Steiermark ausgeschaut hat? Wieviel haben welche Gemeinden für welche Aufgabenerfüllungen bekommen? Und nichts anderes und nicht mehr wollte die Opposition eigentlich seit Jahren im Landtag haben und nachdem Sie wieder nicht geantwortet haben bei der letzten Anfrage und jetzt aber sagen, es geht trotzdem, ist natürlich schon die Frage zu stellen, warum haben Sie eigentlich nicht geantwortet oder was hat Sie dazu bewegt, die Bedarfszuweisungsmittelausschüttungen der letzten Jahre geheim zu halten und sie eben nicht offen zu legen? Und das ist schon grundsätzlich ein Problem. Ich kann mich erinnern, Sie haben jetzt wieder versucht, eingangs mit einem Verwaltungsgerichtshofurteil, war es glaube ich jetzt, zu erklären, dass das nicht gehen würde. Es geht aber, es gibt sogar eine Stellungnahme des Bundeskanzleramt-Verfassungsdienstes, wenn ich mich recht erinnere, was uns in der letzten Periode immer wieder schon hier beschäftigt hat oder was am Tisch gelegen ist, wo ganz klar zum Ausdruck gebracht wurde - Sie haben selbst den Rechnungshof angeführt - dass diese Daten selbstverständlich dem Landtag zur Verfügung stehen. Und Herr Landeshauptmann, ich nehme Sie jetzt beim Wort: Sie haben gesagt, Sie können offen legen, aber ich sage Ihnen ganz ehrlich, das Jahr 2015 ist mir zu wenig. Wir werden eine schriftliche Anfrage einbringen, die letzten zehn Jahre rückwirkend, glaube ich, ist es ein Recht des Landtages und auch der Bevölkerung zu wissen, wie die Bedarfszuweisungsmittel in der Steiermark verwendet wurden. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 11.25 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Klubobmann der FPÖ, Mario Kunasek.

**LTAbg. Kunasek – FPÖ (11.26 Uhr):** Ja danke, Frau Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Landeshauptmann!

Es überrascht mich nicht wirklich, dass auch diese Anfragebesprechung jetzt nicht wirklich zufriedenstellend für die Oppositionsparteien verlaufen ist, bis dato zumindest nicht. Ich kann auch nicht folgen, Herr Landeshauptmann, wie Sie das meinen, dass Sie die Frage vier und fünf zusammenziehen, weil wenn das so wäre, dann würde das auch angemerkt werden, ja, das ist aber hier nicht der Fall und es ist auch in fünf in keinster Form die Frage vier beantwortet worden. Und ich sage schon, wenn wir uns jetzt herstellen, Herr Landeshauptmann, und so sagen: „Wir sind ja eh Vorbilder österreichweit“, und dann auf andere Bundesländer verweisen - habe noch den letzten Tagesordnungspunkt im Ohr, wie die Frau Klubobmann gesagt hat, wir sind hier in der Steiermark, wie es um Oberösterreich gegangen ist - dann sage ich schon: Wir sollten uns trotz alledem an unsere Geschäftsordnung, die wir uns hier in diesem Haus entsprechend selbst gegeben haben, halten. Und das ist nicht passiert, (*Beifall bei der FPÖ*) weil ich weder - weder - in der Anfragebeantwortung schriftlich noch in Wahrheit jetzt hier, leider auch hier keine zufriedenstellenden Antworten gegeben worden sind. Und ich möchte das jetzt wiederholen, Herr Landeshauptmann, Sie sagen jetzt: „Naja, wir werden das dann eh im Förderbericht 2015 nächstes Jahr im Oktober, nämlich dann entsprechend nachlesen können.“ (*Landeshauptmann Schützenhöfer: „Heuer!“*) Naja, aber 22 Monate - noch einmal: Einige Wochen hat er gesagt? Der Förderbericht 2014, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist im Oktober 2015 hier im Haus eingelangt. Bedeutet, dass jetzt Beschlüsse, die im Jänner 2016 gefasst werden, im Oktober 2017 für uns entsprechend transparent werden, wenn wir uns beim gleichen Zeitrahmen finden. Das heißt, das kann doch nicht ernsthafte seriöse Kontrolle sein, 22 Monate später dann zu erfahren, wieviel Geld in die einzelnen Gemeinden als Bedarfszuweisung gegangen ist. Und meine sehr geehrten Damen und Herren und Herr Landeshauptmann, jetzt so zu tun als ob alles in Ordnung wäre und in der Vergangenheit auch unter der glorreichen Reformpartnerschaft alles in Ordnung abgelaufen wäre, dann möchte ich schon noch an den Rechnungshof erinnern, der in seinem Bericht alles andere, als ein positives Feedback gibt, vor allem für die SPÖ-Gemeinden und für den Franz Voves. Bei der ÖVP hat es anscheinend ein bisserl besser ausgeschaut. Aber insgesamt ein desaströser Bericht, den der Rechnungshof hier abgibt. Deshalb appelliere ich schon auch gerade im sensiblen Bereich der Bedarfszuweisungen an Maximum an Transparenz auch sicherzustellen und nicht auf irgendwelche Berichte, die vielleicht in ein paar Wochen, oder vielleicht auch erst in 22 Monaten dann bei uns entsprechend aufschlagen. (*LTAbsg. MMag. Eibinger-Miedl: „Aber wir haben die volle Transparenz.“*)

Deshalb stelle ich auch den Antrag gemäß § 67, diese Beantwortung nicht zur Kenntnis zu nehmen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 11.29 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Die nächste Wortmeldung ist seitens der ÖVP, Erwin Dirnberger. Bitte.

**LTabg. Dirnberger - ÖVP (11.29 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Damen und Herren!

Ich darf mich zu diesem Tagesordnungspunkt auch zu Wort melden. Es wurde schon in der Anfragebeantwortung angesprochen: Die Bedarfszuweisungen betragen in der Steiermark 12,7 %, das sind je nach Ertragsanteile bis zu 160 Millionen Euro und die sind gerade für die steirischen Gemeinden natürlich eine ganz wichtige Finanzierungsquelle. Wenn wir wissen, dass aus dem Finanzausgleichsgesetz die steirischen Gemeinden natürlich etwas schlechter gestellt sind, wie manch andere, wie die Stadt Wien oder andere Bundesländer und wir daraus resultierend eine Reihe von Abgangsgemeinden haben auch deswegen, weil es eine starke Abwanderung in unseren steirischen Gemeinden gibt und die Kosten in allgemeiner Natur natürlich ständig steigen, nur beispielhaft angeführt die Kinderbetreuung, aber auch die Kosten für die Sozialhilfeverbände sind natürlich im ständigen Steigen begriffen. Umso notwendiger ist natürlich ein sorgsamer Umgang mit diesen BZ und ich glaube, dass es ganz wichtig ist und was auch eingeführt wurde, dass eine begleitende Kontrolle stattfindet. Das ist eine gewisse Bevormundung der steirischen Gemeinden. Die allermeisten Gemeinden arbeiten ganz sorgsam mit ihren Budgetmitteln. Aber einige gibt es immer wieder, einige politische Funktionäre, die glauben: „Okay, öffentliche Schulden sind nicht zurückzuzahlen“, sie sind noch nicht in der Realität angekommen. Deswegen hat man auch von Seiten des Landes die Aufsichtstätigkeiten, die Kontrolltätigkeiten von Seiten der BH und vor allem der A7 wirklich verstärkt. Es hat auch ein Wechsel stattgefunden bei der Zuständigkeit der politischen Aufsicht. Für die SPÖ-Gemeinden ist der Landeshauptmann zuständig und umgekehrt für die ÖVP-Gemeinden der Landeshauptmannstellvertreter. Dass es natürlich in solchen Gemeinden, wie Hart bei Graz, wo eindeutige Verfehlungen der Vorgänger, politisch verantwortliche Bürgermeister, und dergleichen auch hier Notmaßnahmen geben muss, damit die Gemeinde geordnet weiter geführt werden kann, ist, glaube ich, auch selbstverständlich. Es gibt in der Steiermark Richtlinien, die von manchen Bürgermeisterkollegen eindeutig zu streng ausgelegt werden, weil sie aufgrund dieser Richtlinien, die ausgelegt sind, die

Gemeinden gar nicht zur Möglichkeit kommen, Bedarfszuweisungsmittel abzurufen. Und hier ist es sicher angebracht, dass wir darüber diskutieren, und wir sind auch in Diskussion mit dem Landeshauptmann und Landeshauptmannstellvertreter, den Interessensvertretungen, dem Städtebund und dem Gemeindebund. Wenn jetzt hier der Förderbericht angesprochen ist worden und wir eigentlich das einzige Bundesland sind, der den weitgehendsten Förderbericht in Zukunft haben wird, dann ist das Transparenz und wenn hier behauptet wird von manchen, von den Grünen, dass das unter Geheimhaltung war: Die Bedarfszuweisungsmittel waren immer öffentlich, weil die Gemeinden das in ihren Rechnungsabschlüssen immer ausgewiesen haben und die aller-, allermeisten Gemeinden haben das der Bevölkerung sehr wohl mitgeteilt, weil es üblich war, dass man natürlich mitteilt, dass man auch BZ bekommen hat. Also eine Geheimhaltung hat hier nie stattgefunden. Jetzt gehen wir noch einen Schritt weiter, hier gibt es einen gesammelten Förderbericht, wo dann wirklich detailliert das alles drinnen steht. Also wir sind das einzige Bundesland, bis jetzt waren Oberösterreich und Niederösterreich, die ja auch so einen Förderbericht haben, unserer ist dann noch weitergehend. Über das Kontrollrecht, über das kann man schon diskutieren. Ich glaube persönlich nicht, dass dem Landtag ein Kontrollrecht über die Vergabe zusteht, aber ich stehe dazu, dass sie transparent gemacht werden, weil das sind Gemeindemittel und keine Landesmittel. Das sind Gemeindemittel, die über den Finanzausgleich geregelt sind, die 12,7 % nur bei der Landesregierung und nur bei der Landesregierung geparkt sind und die Landesregierung kann dann Spielregeln sich auferlegen, wie sie verteilt werden. Dass sie transparent sein sollen, dass sie einheitlich nachvollziehbar sein sollen, ist mir nur Recht und dazu stehe ich auch. Aber noch viel wichtiger wie diese Transparenz ist in Zukunft, dass wir Zusammenstehen hier als Landtag und da sind wir als Landtag genauso gefordert, wie die Landesregierung und alle Interessensvertretungen, dass wir für den nächsten Finanzausgleich kämpfen, damit etwas mehr Ertragsanteile in die Steiermark kommen, damit wir uns dann bei der Verteilung der Bedarfszuweisungsmittel noch leichter tun, um gezielter in diese Gemeinden die BZ schicken können, wo wirklich noch Handlungsbedarf in der Form besteht, weil es Abwanderungsgemeinden sind und finanzschwache Gemeinden sind. Wie gesagt, die Transparenz ist gegeben und wird in Zukunft vorbildlich für ganz Österreich sein. Danke.  
*(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.34 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Seitens der SPÖ hat sich der Abgeordnete Karl Petinger zu Wort gemeldet.

---

**LTabg. Petinger – SPÖ (11.34 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen!

Vorweg ist schon in der Anfragebeantwortung sehr viel zu den Bedarfszuweisungen gesagt und ich möchte einmal eines ganz klar stellen: Interpellationsrecht, ja natürlich. Zu diesem Fragenrecht der Abgeordneten an die Regierer stehen wir natürlich, das steht jedem zu. Das ist ein Recht, das man in Anspruch nehmen kann und soll und das steht außer Zweifel. Die Frage der Kontrollrechte über Bedarfszuweisungsmittel müssten wir sehr ausführlich diskutieren, weil laut Finanzausgleichsgesetz - und das ist auch schon betont worden - sind das vorweg Abzugsmittel, die den Gemeinden zustehen und dementsprechend eigentlich nur über einen Umweg wieder bei den Gemeinden landen. Die Frage, wohin diese Mittel fließen und wie diese Mittel verteilt werden ist korrekt und in Ordnung, aber die Kontrollrechte übermitteln, die laut Gesetz, laut Finanzausgleichsgesetz einer Gemeinde zustehen, ist in Frage zu stellen. Hier haben wir die Kontrollrechte auf Gemeindeebene, die dementsprechend auch zu kontrollieren haben, ob diese Mittel zweckmäßig verwendet oder den Bedarfszuweisungen entsprechend auch eingesetzt werden. Wir wissen, dass die öffentlich sein müssen, wir wissen, dass die in den Rechnungsabschlüssen und dementsprechend in den Voranschlägen auch verwendet werden müssen und wir haben auch diese Richtlinien, die der Kollege Dirnberger angesprochen hat. Und selbst in diesen Richtlinien ist ein sehr genauer Verwendungszweck drinnen, der auch im Finanzausgleichsgesetz geregelt ist. Also, dass wir uns richtig verstehen: Mit dem Aufräumen, dass da der Anschein erweckt wird, diese Mittel werden nebulös irgendwie unter Geheimhaltung vergeben, das stimmt ganz einfach nicht. Sie sind transparent, es ist sehr genau geregelt unter welchen Bedingungen die Förderabwicklung stattzufinden hat, für welche Zwecke die zu verwenden sind und die Kontrolle, ob diese Mittel auch dementsprechend dann eingesetzt werden von den Gemeinden, ist auch vorhanden und das wird von den Abteilungen dementsprechend auch sehr genau geprüft. Also Kontrollrechte über Mittel auszuüben, die laut Finanzausgleichsgesetz den Gemeinden von vornherein zustehen, darüber würde sich ausführlich diskutieren lassen. Dass Sie das Recht haben, natürlich zu wissen, wo diese Mittel verwendet werden, wo sie hinfließen, dagegen ist auch nichts einzuwenden und es ist auch gesagt worden, dass das in den nächsten Förderberichten dementsprechend auch dargestellt wird. Also man muss hier sehr differenziert vorgehen, vor allem sollte nicht der Eindruck entstehen, dass hier Mittel in irgendeiner Weise verschoben werden, eingesetzt werden, es ohne Kontrolle dieser Vergabe und ohne Kontrolle der Verwendung passiert.

Dementsprechend meine ich, dass mit der Darstellung im Förderbericht - in der ausführlichen Darstellung Förderbericht - wir sehr gut auskommen müssten. Wenn Sie dazu Fragen haben, haben Sie natürlich immer das Recht, im Rahmen der Interpellation das zu stellen und die dementsprechenden Fragen sind dann auch so zu beantworten. Danke sehr. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.38 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Es liegt keine weitere Wortmeldung vor.

Es wurde ein Antrag auf Nichtkenntnisnahme gemäß § 67 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung gestellt. Ich komme daher zur Abstimmung.

Wer dem Antrag seine Zustimmung gibt, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von FPÖ, Grünen und KPÖ gegen die Stimmen von ÖVP und SPÖ nicht die erforderliche Mehrheit erreicht.

Wir kommen damit zur Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung:

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass eine Anfrage an ein Mitglied der Landesregierung gemäß § 69 Geschäftsordnung vorliegt.

Am Freitag, dem 15. Jänner wurde von Frau Klubobfrau Landtagsabgeordneten Claudia Klimt-Weithaler namens des Landtagsklubs der KPÖ eine Anfrage, mit der Einl.Zahl 526/1, an Herrn Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer betreffend „Kontrolle des Vollzugs des neuen Glücksspielgesetzes“ eingebracht.

Gemäß § 69 Absatz 2 hat die Beantwortung der Frage durch das befragte Mitglied der Landesregierung so kurz und konkret zu erfolgen, wie es die Anfrage zulässt. Nach Beantwortung der Frage kann die Fragestellerin bzw. der Fragesteller eine kurze mündliche Zusatzfrage stellen. Gemäß § 69 Absatz 4 unserer Geschäftsordnung dürfen diese Zusatzfragen nur eine einzige, nicht unterteilte Frage enthalten und müssen mit der Hauptfrage in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen.

Über die Beantwortung der Anfrage findet keine Wechselrede statt.

Ich komme nun zur Behandlung der Befragung und ersuche die Fragestellerin Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler die Frage mündlich am Redepult zu wiederholen.

**LTabg. Klimt-Weithaler - KPÖ (11.40 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin, geschätzte Zuhörende!

Von der Besprechung zur Befragung, ich fasse mich so kurz wie möglich und darf das vorlesen: Am 01. Juli 2014 hat der Landtag das neue Glücksspielgesetz für die Steiermark beschlossen. Seit 01.01.2016 dürfen demnach keine Einzelautomaten mehr aufgestellt werden. Im Jahr 2015 waren in der Steiermark nach den uns vorliegenden Zahlen noch über 2.000 Automaten in Betrieb, die nun nicht mehr betrieben werden dürfen. Und ich stelle jetzt an Herrn Landeshauptmann Schützenhöfer folgende Frage:

Welche Schritte hat die Steiermärkische Landesregierung unternommen, um die Einhaltung des Verbots der alten Glücksspielautomaten zu gewährleisten? Ich bitte um Beantwortung. (11.41 Uhr)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Herr Landeshauptmann, bitte.

**Landeshauptmann Schützenhöfer (11.41 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Klubobfrau, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Zum gegenständlichen Verlangen der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler zur Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung betreffend „Kontrolle des Vollzugs des neuen Glücksspielgesetzes“ darf ich Folgendes ausführen:

Mit den „alten Glücksspielautomaten“ sind wohl Geldspielapparate gemeint, die nach der alten Rechtslage genehmigt wurden. Diese Geldspielapparate dürfen seit dem 01.01.2016 in der Steiermark nicht mehr betrieben werden, da es sich um verbotene Ausspielungen gemäß § 2 Absatz 4 des Glücksspielgesetzes des Bundes handelt. Für Kontrollen der nach dem Glücksspielgesetz des Bundes verbotenen Automaten sowie für Strafverfahren und Beschlagnahmeverfahren sind die Bezirkshauptmannschaften, in Graz und Leoben die Landespolizeidirektion, zuständig. Darüber hinaus kann die Finanzpolizei ebenfalls von sich aus kontrollieren. Die Finanzpolizei hat von der Abteilung 3 auch Informationen zu Standorten und Bewilligungsinhabern nach der alten Rechtslage angefordert, ja und auch erhalten. Auf die Kontrollen durch die Finanzpolizei hat die Landesregierung bzw. der Landeshauptmann jedoch keinen Einfluss. Den Bezirkshauptmannschaften und der Landespolizeidirektion wurde von der Abteilung 3 am 04.11.2015 eine umfassende Information über die Rechtslage ab 01.01.2016 übermittelt. In diesem Schreiben wurde dringend empfohlen, im Jahr 2016 verstärkte Kontrollen durchzuführen. Der Leiter der

Abteilung 3 hat vergangene Woche mit der Landespolizeidirektion Kontakt aufgenommen und die Zusage erhalten, dass verstärkte Kontrollen durchgeführt werden. Die Abteilung 3 des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung hat seit 01.01.2016 bereits einige Mitteilungen über alte Geldspielapparate erhalten und diese umgehend an die zuständigen Behörden - Bezirkshauptmannschaft oder Landespolizeidirektion - zur weiteren Behandlung weitergeleitet. In einigen Bezirken, zum Beispiel in Weiz und Leoben, wurden bereits Geldspielapparate beschlagnahmt, in anderen Bezirken sind derartige Maßnahmen gerade im Gange.

Abschließend möchte ich bemerken, dass gemäß § 52 Absatz 1 Ziffer 1 Glücksspielgesetz des Bundes das – ich zitiere: „Veranstalten, Organisieren oder Unternehmerisch-zugänglich-Machen“, Ende des Zitats - von verbotenen Ausspielungen als Verwaltungsübertretung mit einer Geldstrafe von bis zu 60.000 Euro bestraft werden kann. Es ist daher damit zu rechnen, dass erste Bestrafungen nach dieser Bestimmung eine entsprechende generalpräventive Wirkung haben werden. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.44 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Es gibt eine Zusatzfrage. Bitte Frau Abgeordnete.

**LTAbg. Klimt-Weithaler - KPÖ (11:45 Uhr):** Danke für die Beantwortung Herr Landeshauptmann. Mich würde noch interessieren, ob das Land personelle Ressourcen zur Verfügung stellt für die Kontrollen, also zur Einhaltung des Verbotes zur Verfügung stellt? Das würde mich noch interessieren. (11.45 Uhr)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Herr Landeshauptmann, bitte.

**Landeshauptmann Schützenhöfer (11.45 Uhr):** *(Das geht nicht mehr!)* Ich werde mich darum noch kümmern, aber ich glaube die Ressourcen sind vorhanden, bei denen die prüfen. *(Beifall bei der ÖVP – 11.45 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Ich fahre ich mit den Mitteilungen fort.

Heute hat um 08.15 Uhr der Ausschuss für Verfassung über die Regierungsvorlage, mit der Einl.Zahl 408/1, betreffend das Gesetz, mit dem ein Gesetz über die Begrenzung von Sonderpensionen, das Steiermärkische Sonderpensionenbegrenzungsgesetz 2015 erlassen wird, sowie das Steiermärkische Pensionsgesetz 2009, das Steiermärkische Bezügegesetz, das

Steiermärkische Landarbeiterkammergesetz 1991 und das Landwirtschaftskammergesetz geändert werden, beraten und zu dieser Regierungsvorlage den im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 408/5 enthaltenen Ausschussantrag gefasst.

Im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich vor, den genannten Tagesordnungspunkt an folgender Stelle zu behandeln, nämlich als Tagesordnungspunkt N1 vor dem Tagesordnungspunkt 1.

Gemäß § 39 Abs. 5 unserer Geschäftsordnung ist für die Ergänzung der Tagesordnung die Zustimmung der Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich.

Ich lasse daher über die Ergänzung der Tagesordnung abstimmen und bitte bei Zustimmung um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Und stelle die einstimmige Annahme fest.

Damit komme ich zur Bekanntgabe der Anfragen und Anfragebeantwortungen:

Es wurden 10 Anfragen gestellt, und zwar mit der Einl.Zahl 477, 487, 489, 493, 496, 497, 499, 508, 532 und 533 jeweils Strich 1 gestellt und es wurden 33 Anfragebeantwortungen eingebracht, und zwar mit den Einl.Zahlen 206, 211, 212, 287, 288, 310 bis 312, 314, 319, 322, 326, 334, 340, 345, 353, 367, 368, 371 bis 375, 377, 390 und 391, 394, 402, 410, 447, 465, 466 sowie 486 jeweils Strich 2.

Ich komme nun zur ordentlichen Tagesordnung und ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung.

Wir kommen zum eingeschobenen Nachtragstagesordnungspunkt

**N1. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 408/1 betreffend Gesetz, mit dem ein Gesetz über die Begrenzung von Sonderpensionen (Stmk. Sonderpensionen-Begrenzungsgesetz 2015 – St-SPBegrG 2015) erlassen wird sowie das Steiermärkische Pensionsgesetz 2009, das Steiermärkische Bezügegesetz, das Steiermärkische Landarbeiterkammergesetz 1991 und das Landwirtschaftskammergesetz geändert werden (Sonderpensionengesetz).**

Ich ersuche um Wortmeldungen. Es liegt keine Wortmeldung vor.

Damit kommen wir zur Abstimmung und ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, mit der Einl.Zahl 408/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, FPÖ und KPÖ die Mehrheit gefunden gegen die Stimmen der Grünen.

Ich komme damit zum Tagesordnungspunkt

**1. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 270/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Einführung eines Lehrberufes „Betriebsdienstleistung und Pflegehilfe“.**

Ich ersuche um Wortmeldungen. Bisher liegt mir die Wortmeldung von Klaus Zenz seitens der SPÖ vor und ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Zenz – SPÖ (11.50 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Vor uns liegt ein Antrag der FPÖ zu einem Lehrberuf „Betriebsdienstleistungen Pflegehilfe“. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, ohne Zweifel ist es für die Zukunft wichtig, in der Pflege entsprechende Fachkräfte zu haben und auch entsprechende Fachkräfte auszubilden. Aber dieser Antrag der FPÖ - der Herr Kollege Kunasek ist jetzt nicht da, der früher von einer Enquete gesprochen hat - in einem ganz einem anderen Zusammenhang, wir haben hier vor ungefähr einem Jahr, eine sehr, sehr gute, von allen Beteiligten, Enquete zum Thema Pflege gehabt, wo besonders eingetreten wurde dafür, dass vor allem die Qualität und die Ausbildung im Bereich der Pflege eine wichtige Notwendigkeit ist und ihr Antrag, naja, ich würde es so formulieren: „Gut gemeint, ist nicht immer gut gemacht“, geschätzte Kolleginnen und Kollegen der FPÖ, weil ein Lehrberuf im Bereich der Pflege, so sehr ich Lehrberufe schätze und unsere Qualität des Lehrberufs in anderen Bereichen, verfehlt in diesem Zusammenhang alle Anforderungen. Noch dazu, wenn man meint, diesen Lehrberuf auch noch mit dem Bereich Dienstleistungen, Betriebsdienstleistungen, auf der einen Seite eine verwaltungstechnische Aufgabe und auf der anderen Seite, einen Lehrberuf im Bereich, wo Menschen, schwer erkrankte Menschen, Menschen mit Demenz, Menschen, die bettlägerig sind, Menschen, die auch sterben werden, hier mit einem Lehrberuf hier abzudecken, ist

wirklich ein bisschen schwer am Thema verfehlt, geschätzte Kolleginnen und Kollegen der FPÖ. Darum gibt es ja auch die gesetzliche Voraussetzung. Wir haben gesetzliche Voraussetzungen, dass mit 17 Jahren eine Ausbildung im Bereich der Pflege begonnen werden kann, weil ja auch diese Voraussetzungen für diesen Beruf auch ein gewisses Anforderungsprofil an Lebenswissen voraussetzt. Der Gesetzgeber hat mit Recht - der Bundesgesetzgeber - darauf hingewiesen, dass das sehr, sehr wichtig ist und auch in der Erarbeitung des neuen Gesundheits- und Krankenpflegegesetzes, das derzeit in Begutachtung ist und hoffentlich bald kommen wird, wird hier von einer qualitativ hochwertigen Ausbildung auf unterschiedlichen Ebenen, im dualen System ausgegangen. Ich denke, das ist eine große Notwendigkeit, weil wir alle wissen, dass wir in diesem Bereich hier auch eine sehr große Burnout-Rate bei den Beschäftigten haben und wir vor allen Dingen wissen, dass wir in diesem Bereich hier große Anforderungen an die Beschäftigten in diesem Bereich haben. Also hier einen Pflegeberuf im Bereich eines Lehrabschlusses einzufordern und ihn noch zu koppeln mit ganz was anderem, mit verwaltungstechnischen Aufgaben, ist wirklich schwer am Thema vorbei. Wenn der Kollege Kunasek da wäre, würde ich jetzt sagen - nachdem er sehr kompetent im Bereich der Exekutive und des Militärs ist, das wäre so ähnlich, wenn ich sagen würde: Wir schaffen einen Lehrberuf, Assistenzleistungen im Einsatz von der Cobra und im Einsatz bei Einsätzen der UNO im Kosovo, so ähnlich ist das. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen der FPÖ, ein bisschen mehr Fachwissen in diesem Bereich wäre von Nöten. Wenn Sie sich schon auf das Thema der Pflege drauf setzen, dann freue ich mich darüber, aber diese Vorschläge sind weit am Thema verfehlt und sind auch ganz was anderes, was wir vor einem Jahr in dieser Pflegeenquête besprochen haben, wo Sie ja auch sehr massiv dafür eingetreten sind, aber vielleicht wissen Sie das nicht mehr. In diesem Sinne darf ich für die Stellungnahme der Landesregierung danken, die das klar und deutlich darstellt und ersuche Sie auch um Zustimmung zu dieser Stellungnahme. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.54 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Die nächste Wortmeldung ist von Hannes Amesbauer von Seiten der FPÖ.

**LTAbsg. Amesbauer, BA - FPÖ (11.54 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Herr Kollege Zenz, man muss schon ein bisschen aufpassen, dass man nicht zu viel Äpfel mit Birnen vermischt, weil da jetzt eine Maßnahme im Bereich der Pflege und der Lehrausbildung mit der Cobra und mit einem Bundesheereinsatz zu vergleichen, das ist ein bisschen weit an den Haaren herbei gezogen, aber ich kann dir nur sagen, ich war selbst zweimal im Einsatzraum Kosovo, das war eine zweimonatige Grundausbildung und ich glaube, da werden wir es auch mit vier Jahren in der Pflege schaffen, dass wir da einen gescheiterten Beruf auf die Füße stellen, soviel vorweg. (*Beifall bei der FPÖ*).

Sehr geehrte Damen und Herren, es ist ja hinlänglich bekannt, dass infolge der demographischen Entwicklung in Österreich und der steigenden Lebenserwartung in den nächsten Jahrzehnten und in Wahrheit auch jetzt schon spürbar, es zu einer wesentlichen Zunahme des Bedarfes an Pflegedienstleistungen und somit zu qualifizierten Pflegeberufen kommen wird. Und schon heute gibt es in der Steiermark rund 73.500 pflegebedürftige Personen, die verständlicherweise den Wunsch großteils hegen, auch in den eigenen vier Wänden zuhause betreut zu werden. Und um diesen Wunsch auch entsprechen zu können, bedarf es Reformen im Bereich der Pflegekräfteausbildung, und durch die Einführung eines Pflegelehrberufes könnten wir als verantwortliche Politiker zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Einerseits könnten wir dem Pflegenotstand entgegenwirken, andererseits könnten wir aber auch dem Lehrstellenmangel in der Steiermark entgegenwirken, mein sehr geehrten Damen und Herren. Sie wissen ja, dass es in der Steiermark eine große Diskrepanz gibt, zwischen offenen Lehrstellen und Lehrstellensuchenden. Die gleiche Diskrepanz gibt es auch im Pflegebereich zwischen dem Bedarf und den tatsächlich vorhandenen Möglichkeiten am Personal. Also wir könnten hier zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Dazu braucht man natürlich den politischen Willen, um nichts anderes geht es hier. Sehr geehrte Damen und Herren, der Kollege Zenz hat es ja richtig angesprochen: Aktuell kann die Ausbildung für Pflege- und Betreuungsberufe erst ab dem 17. Lebensjahr begonnen werden, ja. Das stellen wir auch überhaupt nicht in Frage. Darum ist ja unser Modell oder sieht dieses Modell, das ja nicht wir erfunden haben, das ja zum Beispiel in Vorarlberg schon gelebt wird und erfolgreich auch praktiziert wird, deshalb ist es ja vorgesehen, in den ersten drei Jahren eine theoretische Ausbildung, eine kaufmännische Ausbildung im Bereich der Betriebsdienstleistung zu absolvieren und im vierten Lehrjahr dann eben die Ausbildung der Pflegehilfe, die es ja jetzt auch einjährig gibt, zu absolvieren. Also ich weiß nicht, was das große Problem ist? Und weil du gesagt hast, die jungen Leute werden da überfordert, das glaube ich überhaupt nicht, ja. Also mit 16 darf man wählen, mit 17 darf man Autofahren und auch mit 18 versehen sehr

viele junge Männer in diesem Land, im Bereich des Zivildienstes, ihren Dienst, eben auch im Bereich der Pflege, im Bereich der Sanität, ja. Das ist ja nicht nichts Neues, Herr Kollege. Es geht um den politischen Willen. Und wie gesagt, als Vorbild könnte das Modell Vorarlberg, das Bundesland dienen, wo interessierte junge Menschen schon abgewiesen werden müssen, weil die Nachfrage so groß ist, weil man den Menschen auch Perspektiven, Perspektiven eröffnet und letztlich dann auch zwei Sparten, berufliche Sparten abdeckt und einen Berufsabschluss in zwei Sparten haben, die natürlich zusammenhängen, ja. Und Herr Landesrat, in Ihrer Stellungnahme ... ich weiß das zu schätzen, und wir als Freiheitliche Fraktion wissen das zu schätzen, dass es Qualitätsverbesserungen gibt, im Bereich der Pflege. Das geht natürlich alles hin in Richtung Akademisierung der Pflegeberufe, hat keiner was dagegen, das ist auch in Ordnung, dass die Qualität gehoben wird. Aber wieso machen wir nicht auch im Bereich der Lehre etwas? Wieso geben wir den jungen Menschen nicht die Chance und die Möglichkeit, sich im Bereich der Lehre auch im Bereich der Pflegesparte zu qualifizieren? (*Beifall bei der FPÖ*) Wir dürfen eines nicht vergessen: Durch diese Regelungen, wie sie jetzt bestehen, verlieren wir viele interessierte junge Frauen und Männer im Pflegebereich, da zwischen dem Pflichtschulabschluss und dem 17. Lebensjahr einfach zu viel Zeit liegt, die Leute sich anderwärtig beruflich orientieren und in anderen Sparten Fuß fassen. Und das ist sehr, sehr schade, dass man den Leuten wirklich, wenn sie mit der Pflichtschule fertig sind, nicht diese Möglichkeit gibt, eine kaufmännische Lehre zu machen und dann den Pflegehelfer anzuhängen und somit einen Pflegelehrberuf zu schaffen. Sehr geehrter Herr Landesrat, was mich auch sehr gestört hat, und vielleicht gehen Sie darauf ein, in Ihrer Stellungnahme steht drinnen: Ein Lehrberuf kann aus fachlich, pädagogischen Gründen nicht zugestimmt werden. Naja, das würde mich auch interessieren, was aus fachlich pädagogischen Gründen gegen einen Lehrberuf spricht. Und andererseits die Altersgrenze - habe ich ja schon erwähnt, Kollege Zenz - dass zuerst ja eh die theoretische Ausbildung ist, bevor mit 17 Jahren dann die Menschen auch in der Pflegehilfe praktisch ausgebildet werden. Und zu Vorarlberg, ja, der Landesrat schreibt in seiner Stellungnahme nieder, dass das ja keine wirkliche duale Ausbildung ist, sondern zwei aneinandergereihte Ausbildungen. Naja, wie man das Ganze jetzt dann bezeichnet, das ist, glaube ich, schon ein bisschen eine Wortklauberei. Sie schreiben auch, dass vier Jahre lang viel zu lange sind. Verstehe ich auch nicht ganz, denn es gibt ja jetzt schon eine ganze Reihe an Lehrberufen, die nicht drei Jahre dauern, sondern dreieinhalb Jahre oder eben auch vier Jahre. Also das ist eine Frage des politischen Willens. Der Kollege Zenz hat uns ja im Grunde Recht gegeben, dass wir im

Bereich der Pflege etwas machen müssen, aber es bleibt der fahle Beigeschmack: Die Idee ist gut, aber sie kommt halt von der FPÖ und darum müssen wir die absurdesten Begründungen erfinden, dass das nicht umgesetzt wird. Das ist nicht in Ordnung, sehr geehrte Kollegen. *(Beifall bei der FPÖ)* Ich denke, die Probleme liegen am Tisch. Die Qualifikationsmaßnahmen, die seitens der Landesregierung vorgesehen sind und auch umgesetzt werden im Bereich der Akademisierung der Pflegedienstleistungen, der Pflegeberufe, sind ein guter Ansatz. Wir sollten aber auch jungen Menschen, die mit der Pflichtschule fertig sind, die keine Matura machen, die Chance geben, frühzeitig, nämlich nach der Pflichtschule in den Pflegebereich einzusteigen, wenn sie das wünschen. Wir haben den Bedarf einerseits was die Pflege betrifft, wir haben den Bedarf andererseits was den Lehrstellenmangel betrifft. Denken Sie darüber nach. *(Beifall bei der FPÖ – 12.02 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Abgeordnete Barbara Riener. Bitte schön.

**LTAbg. Riener - ÖVP (12.02 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal bzw. via Livestream! Kollege Klaus Zenz hat schon prinzipiell die Dinge angesprochen, die in der Stellungnahme drinnen sind. Ich möchte es etwas verstärken bzw. jetzt auch auf Hannes Amesbauer Bezug nehmen, auf seine Äußerungen. Hannes du hast gesagt, es geht rein nur um den politischen Willen. Ich denke, der politische Wille ist das eine und die politische Verantwortung ist das Zweite. Und es ist nur eine gute Lösung, wenn beides im Einklang ist. Politische Verantwortung heißt, ich muss die Sachlage gut prüfen: Wie sind die Umstände, wie sind die Voraussetzungen, um dann eine Entscheidung zu treffen. In der Stellungnahme ist einiges angesprochen und ich möchte jetzt Dinge herausnehmen unter anderem und auch zu meinen Gedanken dazusetzen, die du zum Beispiel auch unter den Tisch fallen hast lassen. Die Diskussion gibt es schon sehr lange, da gebe ich dir Recht. Im Nationalrat 2005, 2006 war schon die Diskussion, ob es nicht möglich wäre, Pflege - weil es eben immer mehr Herausforderung ist - Pflege auch zu bewältigen, auch als Lehrberuf aufzumachen. Es wurde sehr umfangreich geprüft auf nationaler Ebene und man kam zum Schluss, dass eben hohe Verantwortung da ist, dass es ab einem gewissen Alter erst möglich sein kann, in den Pflegeberuf einzusteigen und dass wir inzwischen - und wir sind jetzt bei 2016, zehn Jahre später - sich auch gezeigt hat seit vorigem Jahr, dass sich die Ausbildung auch um einiges

verändern wird. Aus meiner Erfahrung in Gesprächen mit Lehrerinnen und Lehrern der Krankenpflegeschule, die auch teilweise in den Pflegehelferausbildungen unterrichten, wird immer mehr auch darauf hingewiesen, dass auch Eignung, und zwar in der persönlichen Kompetenz, dass Eignung wichtig ist. Auf das wird geschaut bei der Aufnahme von Schülerinnen und Schülern für die Krankenpflegeschule, aber auch für die Pflegehelferausbildung. Klaus Zenz hat es auch schon angesprochen, nicht so wie ich das jetzt mache. Menschen, die in diesen Bereichen arbeiten, müssen ein gutes psychisches Grundkorsett mitbringen oder Grundvoraussetzungen mitbringen. Warum? Sie haben es mit kranken, schwerkranken Menschen zu tun, sie haben es mit sterbenden Menschen zu tun. Und wie schwierig dieser Bereich ist, zeigt uns auch die hohe Fluktuation in der Arbeiterebene, ob es sogar in einem etwas geschützteren Rahmen eines Pflegeheimes ist, und dann noch einmal in der mobilen Pflege, ist es noch eine besondere Herausforderung, weil da stehe ich ganz alleine vor Ort draußen. Das ist einmal die Grundlage. Aber auf was ich hinaus will, ist: Es ist in der Stellungnahme sehr klar ausgewiesen bei dieser Ausbildung zum Pflegehelfer, die jetzt ein Jahr dauert, und das wäre ja deiner Ausführung nach das Pendant der Pflegelehrbezug, dass man da in den Pflegeberuf hereinnehmen soll, sind insgesamt 840 Praktikumsstunden gefordert - 840 Praktikumsstunden in diversen Bereichen. Das heißt, da bin ich direkt mit den Patientinnen, mit den Patienten, mit den Bewohnerinnen und Bewohnern in Kontakt und bin – so soll es auch sein, ich soll es auch lernen – bin direkt am Bett bzw. in der Betreuung, in der Praktikumsstelle tätig. (*LTabg. Schartel: „Und das geht im letzten Lehrjahr nicht? Das geht sich im letzten Jahr nicht aus? Das ist sehr interessant!“*) Liebe Kollegin Schartel, da komme ich noch später drauf zurück, weil letztendlich geht es darum, dass wir ja auch die Ausbildung jetzt verändern, wo dann mehr gefordert wird, wo mehr Voraussetzung ist. Aber auf was ich hinaus will: Habt ihr überprüft, wieviel Wünsche da sind in die Pflege zu gehen? Bei den Krankenpflegeschülerinnen und –schülern sehen wir, dass immer mehr Maturantinnen und Maturanten kommen, und gar nicht, wie es wir möglich haben, über einen Einstiegslehrgang, dass sie früher kommen können, dass sie sagen: „Nein, ich mache zuerst die Matura, und dann entscheide ich mich ganz bewusst in den Beruf der gehobenen Gesundheit und Krankenpflege einzusteigen.“ (*LTabg. Amesbauer, BA: „Um das geht es ja nicht.“*) Bei den Pflegehelfern ist es oft noch später. Das heißt, wir haben Menschen, die das später erkennen, dass sie einen anderen Beruf gelernt haben. Jetzt kannst du sagen: „Ja, ist ja klar, ich kann ja vorher nichts anders machen, ich muss ja erst später umsteigen“, und so kommen sie später. Aber jetzt nicht gleich mit 17, 18, sondern erst viel,

viel später, wenn sie sagen: Ich habe für mich erkannt, das ist meine Berufung und genau auf das möchte ich hinaus. Es ist jetzt nicht einfach ein Job, den ich mache, sondern in dem Bereich ist es wirklich eine hohe Verantwortung. Klaus, du hast es ja auch angesprochen, wir reden von Burnout in dem Umfeld, wir reden von hohen Belastungen, und jungen Menschen – ob ich mit 16 Jahren jetzt wählen oder nicht wählen gehe – wenn ich permanent in der Arbeit drinnen stehe, schon in früheren Jahren, dann ist die Überforderung da, das kann ich sagen. Und die zweite Geschichte, Kombination mit administrativer und kaufmännischer Ausbildung... (LTAvg. Amesbauer, BA: „*Sie trauen den jungen Menschen nichts zu.*“) Ich traue den jungen Menschen sehr viel zu, aber wir dürfen ihnen auch Zeit lassen, dass sie sich entwickeln dürfen und sie nicht schon frühzeitig überfordern und dann wundern wir uns, welche Probleme wir später haben. Das ist nämlich auch vorausschauende Politik, lieber Hannes, ja. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ) Aber zurück zum zweiten Beruf, weil Ihr sagt ja auch, in Vorarlberg gibt es das Modell, vorher administrative und kaufmännische Voraussetzungen, ein bisserl Theorie und dann steige ich erst ein in die Pflege. Das heißt, das sind vier Jahre im Grunde genommen, wo ich mich frage, warum vier Jahre? Und dann kommen wir zum Zweiten: Wer wird in Zukunft in diesen Bereichen eingesetzt sowohl für den administrativ kaufmännischen Bereich als auch für den pflegerischen Bereich? Also wo gibt es die Dienstposten und die Arbeitsstellen, wo beides wirklich erforderlich ist? Ich wüsste es nicht, abgesehen davon. Und jetzt sage ich euch ein anderes Beispiel aus einem ganz anderen Kontext. Ihr wisst, ich bin gelernte Sozialarbeiterin. Wie ich angefangen habe in diesem Beruf zu arbeiten, war es durchaus üblich im Land Steiermark, dass man bei den Schuluntersuchungen dabei ist. Wir haben noch die Einladungen für die Schuluntersuchungen geschrieben. Wir sind bei den Ärzten dabei gesessen. Wir haben dann aufgemerkt, zu welchen Ärzten dann die Kinder geschickt werden, also die Elternbenachrichtigungen geschrieben. Hat einfach dazu gehört. Ein Landesrechnungshofbericht hat dann ergeben: Eine Sozialarbeiterin ist dafür zu hoch qualifiziert, nämlich auch von der Bezahlung her und bitte die Ärzte sollen in Zukunft ihre Ordinationshilfen mitnehmen oder die Gemeinde entsprechende Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter zur Verfügung zu stellen. Auf was will ich hinaus in dem Zusammenhang? Wenn ich jetzt sogar so einsetzen würde, dass ich eine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter sowohl mit einer administrativen Tätigkeit betraue als auch im pflegerischen Bereich einsetze, wird wahrscheinlich der Rechnungshof auch zu dem Schluss kommen: „Eigentlich können wir ja irgendjemand anderen für den kaufmännischen und für den administrativen Bereich einsetzen, den wir weniger zahlen müssen und somit sind wir

dann sparsamer, wirtschaftlicher unterwegs und wahrscheinlich auch wirksamer unterwegs, weil ich da nicht so eine Bandbreite in der Fortbildung brauche, wenn jeder das macht, wofür er gut ausgebildet ist.“ Das ist verantwortungsvolle Politik und deswegen Hannes, ja, politischer Wille und Verantwortung, (*LTabg. Amesbauer, BA: „Wieso geht das dann in Vorarlberg?“*) beides gehört. Ich frage mich und da ... reden wir dann vielleicht nächstes Jahr oder Ende dieses Jahres dann noch einmal, wie die Vorarlberger das jetzt machen werden, mit den neuen Voraussetzungen beim neuen Gesundheits- und Krankenpflegegesetz, wo dann die Verantwortungen größer werden für die Pflegehelfer, wie sie das in die Ausbildung dann hineinbringen wollen? Ob sie dann auf fünf Jahre gehen, dann kommt ihnen sowieso keiner mehr, der die Ausbildung macht. Und das andere ist noch: Wer macht die Ausbildung und wer arbeitet weiter in dem Beruf? Das täte mich auch interessieren. Da habe ich leider nicht die Statistik von euch, das habt ihr nicht erhoben, also in diesem Sinne bitte ich, dem Ausschussbericht stattzugeben und somit der Stellungnahme stattzugeben. Das ist verantwortungsvolle Politik und dafür steht die Landesregierung und unser Herr Landesrat. Danke. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.12 Uhr*)

**Präsidentin Khom:** Abschließend zu Wort gemeldet hat sich Herr Mag. Christopher Drexler. Bitte schön Herr Landesrat.

**Landesrat Mag. Drexler - ÖVP (12.12 Uhr):** Ja, sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag!

Möchte jetzt ein, zwei Anmerkungen machen. Bedanke mich zuvor bei der Kollegin und dem Kollegen für die Wortmeldungen und letztlich auch für die Initiative bei den Freiheitlichen Kolleginnen und Kollegen, zumal auch dieser Antrag ein Indiz dafür ist, ja fast ein Beweis dafür ist, dass offensichtlich alle im Hause vertretenen Fraktionen die Herausforderung Pflege erkennen und das ist einmal wichtig und richtig. Wir werden tatsächlich, wie es auch vom Kollegen Amesbauer gesagt worden ist, nicht unbedingt in einen Pflegenotstand, aber wohl vor erheblichen Herausforderungen im Zusammenhang mit der pflegerischen Versorgung nicht nur in der Steiermark kommen. Ich hoffe, dass wir rechtzeitig alle Maßnahmen setzen können, dass wir nicht in eine Situation geraten, eines so nachfragedominierten Arbeitsmarktes im Bereich der Pflege, wie wir ihn im Bereich des ärztlichen Berufsstandes bereits erleben. Insofern bin ich auch für jeden Hinweis und jede Anregung dankbar. Möchte aber dem Kollegen Zenz und der Kollegin Riener in ihrem Ergebnis zustimmen, dass der

vorgeschlagene Weg möglicherweise nicht der ideale ist. Warum? Erstens ist der Zeitpunkt nicht der richtige, weil - wie mehrfach angemerkt worden ist – aktuelle, wie sehr intensive Debatte um eine Novelle des Gesundheits- und Krankenpflegegesetzes auf Bundesebene läuft. Wobei ich Ihnen gleich sagen möchte, diese trügerische Sicherheit – das kommt so, diese Novelle – möchte ich Ihnen gleich wieder rauben, ja. Ich bin mir nicht sicher, ob der aktuelle Debattenstand in die Novelle des Gesundheits- und Krankenpflegegesetzes tatsächlich eintreten wird. Ich sage Ihnen ganz ehrlich, ich habe gegen den aktuellen Stand der Debatte auch einige erhebliche Einwände noch einzubringen und habe sie auch eingebracht, zumal wir uns knapp im alten Jahr, kurz vor Weihnachten, im Bundesministerium für Gesundheit mit den Kolleginnen und Kollegen der anderen Bundesländer, aber auch Vertreterinnen und Vertreter des Österreichischen Gewerkschaftsbundes zu dieser Gesetzesnovelle sehr intensiv unterhalten haben. Für mich ist nicht akzeptabel beispielsweise, dass wir eine tertiäre Ausbildung einführen – Fachhochschulausbildung – für den sogenannten gehobenen Dienst in der Pflege und damit nicht einher geht, nach dem aktuellen Stand, eine Ausweitung der Kompetenzen der künftigen Kolleginnen und Kollegen aus dieser Ausbildung. Also bloßer Etikettentausch – heute Krankenpflege- und morgen Fachhochschule, heute DGKS morgen Bachelor – ist nicht ausreichend. Bin jedenfalls dafür, dass die tertiär ausgebildeten Kolleginnen und Kollegen in Hinkunft auch ein Plus an Qualifikation auch ein Plus an Berechtigungen und Kompetenzen mit sich bringt. Das nur als ein Hinweis; die Debatten laufen. Das heißt, wenn man Ihrer Anregung auf Einführung eines Lehrberufes in diesem Zusammenhang näher treten würde, dann ist das in einem Kontext auch mit der künftigen Landschaft dieser Berufsbilder und Ausbildungswege im GuKG zu sehen - Punkt eins. Punkt zwei: Wenn Sie über die heutige Pflegehilfe und damit über eine einjährige Ausbildung sprechen, dann bieten wir ja in den Krankenpflegesschulen genau diese Ausbildung an, die auch eine duale Ausbildung ist, wie die Kollegin Riener schon dargelegt hat, die zwar nicht formal ein Lehrberuf ist, aber eine duale Ausbildung. Weil, was heißt dual? Praxis und Theorie – im Berufsleben stehen und gleichzeitig die Schulbank drücken, wenn Sie so wollen. Insofern sind alle Ausbildungen, die an den Krankenpflegesschulen dargeboten werden, per Definitionen duale Ausbildungen aufgrund der nicht unerheblichen, ja fast riesenhaften, praktischen Stundenanzahl, die die Kollegin Riener dargestellt hat. Wenn ich das schon habe, muss ich nicht unbedingt was Zusätzliches einführen. Und das wichtigste Argument, Herr Kollege Amesbauer, erscheint mir aber jenes zu sein: Ich frage mich, wofür wir diese Hybridausbildung brauchen, die Sie beschreiben, unter Bezugnahme auf

Vorarlberg? Nämlich zuerst diese Betriebsdienstleisterausbildung, eine offensichtlich kaufmännische organisatorische Ausbildung und dann (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „*In Bezug auf Pflege!*“) angeflanscht – angeflanscht - eine Pflegeausbildung. Ich sehe den Bedarf für diese Hybridausbildung aktuell nicht, lasse mich aber gerne eines Besseren belehren. Ich sehe sie aber nicht. Ich würde eher die Einladung aussprechen, dass wir möglichst viele junge Menschen zu den bestehenden Ausbildungswegen in Richtung Pflege motivieren und einladen. Das erscheint mir jedenfalls sinnvoller und deswegen können wir Ihrer Anregung, bei aller Wertschätzung, in diesem Fall nicht näher treten. Wenngleich ich eines gerne machen würde: Den von mir geschätzten Kollegen Dr. Bernhard in Vorarlberg, auch befragen, persönlich befragen, welche Erfahrungen man denn jetzt damit gesammelt hat und vielleicht auch ein wenig noch die Motivlage zu erforschen, die das Land Vorarlberg geleitet hat, als man dieses Modell ersonnen hat. Abschließender Satz, Kollege Amesbauer: Ich danke Ihnen aber trotzdem für das genaue Studium der Stellungnahme und gebe Ihnen in einem Recht in Ihrer Wortklauberei - wo Sie mir die Wortklauberei vorgeworfen haben - nämlich bei dieser bemerkenswerten Darlegung, dass es sich nicht um eine duale Ausbildung handle, sondern um zwei hintereinander stattfindende Ausbildungen. Gebe ich ihnen Recht, das erschließt sich mir logisch auch nicht, ja, denn genau genommen sind es zwei duale Ausbildungen, die hintereinander stattfinden, also eigentlich eine „Quattroausbildung“, wenn Sie mich richtig verstehen. Insofern danke ich Ihnen für diesen Hinweis und wir werden an der Qualität, auch sprachlichen Qualität der Stellungnahmen der Landesregierung weiterhin verbessernd arbeiten, sie zuspitzen und hoffentlich auch zur Zufriedenheit der Oppositionen in Hinkunft darlegen können, weil ich ja mit viel Interesse auch den Ausführungen Ihres Klubobmannes bereits gelauscht habe, über die Erwägungen zum Interpellationsrecht. Aber das ist eine andere Geschichte, die heute nicht erzählt werden kann. Herzlichen Dank. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.19 Uhr*)

**Präsidentin Khom:** Bei diesem Tagesordnungspunkt steht den Mitgliedern des Bundesrates das Rederecht zu. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Bundesrat Gerd Krusche. Bitte schön.

**Bundesrat Krusche – FPÖ (12.20 Uhr):** Frau Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, meine Damen und Herren!

Die Debatte um diesen Punkt ist ein schönes Beispiel, um nicht zu sagen ein Beweis, warum wir in Österreich so einen Reformstau haben. Die Motivlage, die uns zu diesem Antrag

---

angeregt hat, wurde in der Debatte eigentlich von niemandem im Zweifel gezogen, Sie wurde auch von Ihnen, Herr Landesrat, bestätigt. Wir haben Handlungsbedarf im Bereich der Bereitstellung von Pflegekräften, daraus folgt logischerweise im Bereich der Ausbildung. Aber es wird der typisch österreichische Weg gegangen. Statt sich konstruktiv positiv mit unserem Antrag auseinanderzusetzen, wird versucht, möglichst Argumente zu finden, warum man dem nicht zustimmen kann. Das ist sehr schade, bei einem für uns alle sehr wichtigen Thema. Die Vorarlberger, die haben sich dabei auch was gedacht. Ich bin mir ziemlich sicher, weil ich muss immer wieder feststellen, dass gerade in vielen Punkten die Vorarlberger ein Vorreiterrolle spielen und das nicht zuletzt, weil sie auch einen sehr starken Blick in die Nachbarländer haben, in die Schweiz, und dort gibt es dieses System nämlich schon lange. Und dort ist es sozusagen Stand der Technik unter Anführungszeichen, nämlich eine durchgängige Ausbildungspyramide von der unteren Ebene über die akademische Ausbildung hinaus in den Pflegebereich hinein. Und das gibt es leider bei uns noch nicht, und es ist auch richtig, dass dieses Vorarlberger Modell noch nicht „das Gelbe vom Ei“ ist und diese Konstruktion mit der kaufmännischen administrativen Ausbildung vorne weg und der pflegerischen hinten nach, eine Art Krücke ist, um das gesetzlich überhaupt zu ermöglichen. Deswegen wurde ja auch vor eineinhalb Jahren nicht ganz, eine Petition von Vorarlberg an die Bundesregierung gerichtet, sich diesem Thema anzunehmen und eben eine vernünftige Lehrlingsausbildung zu ermöglichen. Wenn Sie sagen Herr Landesrat, dass jetzt der falsche Zeitpunkt ist, weil der Bund sich hier gerade mit dem Thema auseinandersetzt – Pflegeausbildung - so muss ich sagen: Das ist das Argument dafür, dass genau jetzt der richtige Zeitpunkt wäre, sich an den Bund zu wenden und den Bund aufzufordern: Bitte schaut darauf, dass es auch zu einer Lehrausbildung in diesem Bereich kommt. (*Beifall bei der FPÖ*) Und die Partner in Vorarlberg - das ist das Land, das ist die Wirtschaftskammer, aber das ist auch die entsprechende Pflegeschule, die dabei ist - die werden sich sicherlich auch etwas gedacht haben. Deshalb bin ich trotzdem optimistisch, auch wenn Sie aus mehr oder weniger politischen Gründen diesen Antrag von uns heute ablehnen werden, aber wir wissen ja aus der Vergangenheit wie schnell es geht, dass auf einmal die Regierung unsere Positionen übernehmen und dann uns ... (*Landesrat Mag. Drexler: „Das ist ein Dahergerede. Was reden Sie da daher? So einen konstruktiven Zugang zu Ihrem Antrag muss man erst einmal finden!“*) Ja, deswegen habe ich ja gesagt, ich bin optimistisch. Ich bin optimistisch, dass Sie wie in vielen anderen Dingen auch, unsere Position übernehmen werden und dann vielleicht doch noch was Vernünftiges dabei herauskommt. Wir werden ja vielleicht heute

noch die eine oder andere Diskussion zu solchen Themen haben. (*LTA*bg. Schwarz: „Nur so oft haben Sie nicht Rederecht!“) Danke. (*Beifall bei der FPÖ – 12.24 Uhr*)

**Präsidentin Khom:** Nachdem keine weitere Wortmeldung vorliegt, kommen wir zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 270/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenstimme!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ gegen die Stimmen der Freiheitlichen angenommen.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt.

**2. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 275/1, der Abgeordneten Sandra Krautwaschl, Lambert Schönleitner und Ing. Sabine Jungwirth betreffend Stärkung der Primärversorgung in allen steirischen Regionen.**

Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Kollegin Sandra Krautwaschl. Bitte schön.

**LTA**bg. Krautwaschl – Grüne (*12.25 Uhr*): Ja, danke sehr. Ich begrüße auch nochmal alle Anwesenden und vor allem auch die Zuhörerinnen und Zuhörer und freue mich besonders, dass auch die Dolmetscherin hier hinten noch weiter aktiv ist!

Ja, zur vorliegenden Stellungnahme: Während ich mich damit auseinandergesetzt habe, ist mir ein WHO Bericht aus dem Jahre 2008 untergekommen, und zwar die Alm-Ata-Deklaration zur Primärversorgung. In dieser Deklaration gibt es ein paar sehr interessante Ansätze, die Ihnen vielleicht bekannt vorkommen werden. Ich möchte hier kurz erwähnen, ein ganz wichtiger Ansatz: Partizipation der Bevölkerung an Entscheidungsprozessen, Stärkung der vorsorgenden Medizin, Gesundheitspflege, Wohnortnähe, Gemeindenähe, Verbesserung der Kooperation von gesundheitsrelevanten Sektoren, erste multiprofessionelle interdisziplinäre Anlaufstelle, die auch wirklich 24 Stunden offen hat und sieben Tage die Woche offen hat und Herstellung sozialer Gerechtigkeit, als eines der wichtigsten Ziele. Ich bin gerade draufgekommen, ich habe 20 Minuten Redezeit, deswegen geht es sich jetzt aus, nein, ich wollte Sie nämlich raten lassen, aus welchem Jahr diese Deklaration stammt. Ich

habe mir gedacht, es sprengt den Rahmen bei zehn Minuten, aber vielleicht mag wer einen Tipp abgeben in diesem Rahmen, wie alt diese Deklaration ist? Niemand? (*Landesrat Mag. Drexler*: „Die Alma-Ata-Deklaration?“) Nicht nachschauen! (*Landesrat Mag. Drexler*: „Ich habe ja schon nachgeschaut!“) Ah, das ist gemein. Also ich löse es auf: Diese Deklaration ist aus dem Jahre 1978, ja. Sie hören, alles was wir unter Primärversorgung heutzutage verstehen, die wichtigen Ziele, die wir immer wieder alle betonen, waren da schon drinnen und für Österreich sind sie nach wie vor revolutionär muss man sagen, weil in Wirklichkeit dieser Bundes-Zielsteuerungsvertrag 2013, erstmalig das wirklich angegangen ist. Ja, das ist jetzt nicht die Schuld - zumindest nicht allein - der Steiermärkischen Landesregierung, aber Sie sehen, da ist ganz viel Zeit vergangen und im Bericht der WHO, der aus dem Jahr 2008 stammt, wurde dann festgestellt, dass eben diese ganzen Kriterien noch überhaupt nicht gegriffen haben, dass es zu einer zunehmenden Kommerzialisierung des Gesundheitssystems kommt und einer sehr stark spezialisierten, hoch technisierten und sehr kurativ ausgerichteten Gesundheitsversorgung und viel zu wenig präventive Ansätze enthalten sind. Ja, in diesem Kontext ist zu erkennen, dass einfach schon sehr, sehr viel Zeit ungenützt vergangen ist, um Primärversorgung tatsächlich in eine Umsetzung zu bringen. Und aus diesem Zusammenhang heraus, ist auch die vorliegende Stellungnahme für mich persönlich, wie ich es im Ausschuss schon gesagt habe, nicht sehr befriedigend. Ich möchte aber Beispiele aus der Stellungnahme bringen. Vorerst einmal das Positive aus meiner Sicht: Die Primärversorgung soll nicht durch den Aufbau zusätzlicher Strukturen vorangetrieben werden, sondern durch die Einbindung vorhandener Anbieter. Das finde ich sehr, sehr positiv. Sie wissen ja, ich führe zurzeit ExpertInnengespräche in den Bereichen, in allen steirischen Regionen und auch von diesen Gesundheitsexpertinnen und -experten - in diesem Fall hatte ich Ärztinnen, die das jetzt betonen - kommt immer wieder die Angst, die Sorge, dass eben ganz was Neues aus dem Boden gestampft werden soll und ihre Erfahrung, ihr gesamtes Engagement, ihr Wissen da nicht eingebaut wird, ja. Und das ist aus diesem Satz zumindest einmal positiv zu erkennen, dass das anders geplant ist. Allerdings in der wirklichen Umsetzung sehe ich das dann auch schon wieder ein bisserl skeptischer, weil die Einbindung aus meiner Sicht auch wirklich schon im Prozess erfolgen müsste. Also die Leute, in diesem Fall Ärztinnen und Ärzte, aber auch andere Gesundheitsberufe, sollten aus meiner Sicht schon in den Prozess dieses Aufsetzens der verstärkten Primärversorgung der Umsetzung eingebunden sein und ich habe dann teilweise halt auch nachgefragt, in manchen Fällen, war jedenfalls von angekündigten Pilotprojekten vor Ort einfach noch nichts bekannt. Ich meine,

vielleicht wird das noch passieren, aber ich sehe das schon ein bisserl mit Skepsis. Konkret haben wir dann eine Forderung erhoben, nämlich nach Unterstützungsmodellen, um im niedergelassenen Bereich Ärztinnen und Ärzte wirklich dazu zu motivieren, vor allem auch in exponierten Gemeinden, sich niederzulassen, wieder Freude daran zu finden, auch diese Arbeit zu machen. Dazu braucht es eben aus unserer Sicht Anreizsysteme. In der Antwort war dann davon die Rede, also wörtlich eigentlich: „Die GKK und die Ärztekammer bemühen sich, neue Formen der Kooperation anzubieten und Maßnahmen zur Förderung exponierter Planstellen zu schaffen.“ Auch diesen Satz habe ich einmal in einer dieser Runden jetzt vorgestellt und eine Antwort von einem Arzt ist mir besonders in Erinnerung. Der hat gesagt: „Diese Bemühungen sind so alt, die könnte man auf Pergament schreiben.“ Das heißt, die Ärztinnen und Ärzte wissen schon sehr, sehr lang, dass das notwendig ist, es ist auch gut aus meiner Sicht, dass es begonnen jetzt wird oder dass es zumindest gesagt wird, dass es begonnen wird. Aber es ist halt reichlich spät und es ist im Moment auch etwas zu unkonkret für mich noch, dass ich sage, das reicht jetzt schon, um die Probleme zu lösen. Zu den konkreten Problemen, wie aus diesen Gesprächen, vor allem gesammelt von meiner Seite, vorerst einmal vom ärztlichen Bereich: Es wurde ganz konkret von mir, also ich habe immer ganz konkret gefragt: Ja wo liegt jetzt der Haken? Wo sehen Sie die Probleme, dass so wenig junge Ärztinnen und Ärzte sich vor allem dann noch in exponierteren Lagen niederlassen wollen. Und da wurde unter anderem genannt, dass bei Dauervertretungen - und das finde ich wirklich als richtiges förmliches Bestrafungsmodell, das ist das Gegenteil von Anreiz - bei Dauervertretung darf der Umsatz nicht um mehr als 10 % gesteigert werden, sonst gibt es Abschlüsse. Jetzt wurde mir aber gesagt, bei Dauervertretungen, wenn das kleinere Sprengel betrifft und mehrere auf Urlaub sind, ist das relativ rasch, dass einmal dann diese 10-%-Marke überschritten wird. Weiters sind Partner bzw. NachfolgerInnen nicht frei wählbar. Das heißt, derjenige, der in der Praxis tätig ist und sich gerne einen Partner zur Gemeinschaftspraxis suchen würde, kann es einfach nicht frei tun. Da gibt es dann einen Dreiervorschlag von der GKK und aus dem muss man dann wählen. Das entspricht auch nicht dem Prinzip, wo ein Arzt wirklich dann sagen kann: „Ja, mit der Person geht es gut, da kann ich mir das gut vorstellen.“ Dann gibt es Abschlüsse für Gruppenpraxen. Das finde ich besonders seltsam. Wo gibt es das sonst? Wenn man zusammenarbeiten will, dass man eigentlich dafür auch wieder eine Form von Strafe zahlt, ja. Förderungen von Lehrpraxen sind nicht kostendeckend. Es wurde in der Stellungnahme die Ärzteausbildungsordnung neu erwähnt. Es gibt da gewisse Verbesserungen, aber mir wurde jedenfalls von mehreren glaubhaft und einheitlich mitgeteilt,

die in diesem Bereich tätig sind, dass sie sozusagen mindestens die Hälfte der Kosten für die Turnusärztinnen und -ärzte, die bei ihnen tätig sind, selber dazu finanzieren müssen, während im Krankenhaus der Turnus voll übernommen wird. Also auch kein Anreiz, ja. Noch dazu, wo natürlich, wenn man wirklich Lehre ernst nimmt, so wie es jetzt gerade bei der vorherigen Debatte war, ist es sehr viel Arbeit, d.h. dass man vorzeigen muss, dass man gemeinsam tun muss, dass man unter Aufsicht was tun muss. Das ist nicht immer gleich, für die Ärztinnen und Ärzte in der Praxis eine Arbeitserleichterung. Das dauert einmal bis es wirkt und dann gilt die Förderung nur für maximal sechs Monate. Dann wird gar nichts mehr gefördert, also genau dann wenn es anfangen würde, dass die vielleicht wirklich dann auch Arbeit gut übernehmen könnten und mir eine Erleichterung wären. Noch dazu ganz stark kritisiert worden ist, dass es auch nach der neuen Ausbildungsordnung immer noch möglich ist, dass Ärztinnen, also Turnusärztinnen und -ärzte, diese Praxiszeit in einer Ambulanz verbringen können, eben nicht in einer Lehrpraxis. Das heißt, sie sind in einem Ambulanzbetrieb, wo das, was wirklich so in der freien Praxis draußen vorkommt, einfach so nicht passiert. So sind sie nicht konfrontiert, mit allen möglichen gesundheitlichen, psychosozialen, psychiatrischen Problemen, mit denen Menschen halt, die zu einem niedergelassenen Arzt kommen. Es ist dann auch noch sehr stark gesagt worden, wie wichtig diese Lehrpraxiszeit ist, um junge Medizinerinnen und Mediziner zu motivieren, dass sie gerade in dieser Lehrpraxiszeit die Bereitschaft, sich irgendwo dann niederzulassen um Hausarzt/Hausärztin zu werden, extrem steigt. Als Beispiel wurde mir genannt, eine Befragung vor der Lehrpraxiszeit: 20 % können es sich vorstellen danach rund 75 %. Ich glaube, diese Beispiele zeigen sehr gut, dass es kein Anreizmodell im Moment gibt, teilweise eher ein Bestrafungsmodell. Das hat natürlich auch Folgen. Ich habe mir das auf der Homepage der Ärztekammer kurz angeschaut. Es sind zurzeit acht Stellen, acht Kassenstellen in der Steiermark, die trotz mehrmaliger Ausschreibung noch immer nicht besetzt werden konnten: Zwei im Bezirk Hartberg-Fürstenfeld habe ich da, eine in Leibnitz, Leoben und Murtal jeweils, und drei in der Südoststeiermark. Die Lage ist also wirklich kritisch und akut und wird sich noch verschärfen dadurch, dass auch durch die Pensionswelle, die in den nächsten Jahren kommen wird, das sich sozusagen zuspitzen wird. Ganz besonders fällt mir auf, dass diese Modelle, die jetzt eben nicht besonders ärztinnenfreundlich gestaltet sind, vor allem auch Frauen treffen oder Familien. Ja, es gibt ja auch immer mehr Männer, die trotzdem Arzt sind, nicht mehr nur mehr Arzt sein wollen, auch Zeit für die Familie haben wollen. Und da gibt es eben keine attraktiven Modelle zurzeit und sind auch aus der Stellungnahme nicht wirklich ableitbar für

mich. Da mein Verständnis Gesundheits- und Primärversorgung aber nicht nur Ärzte betrifft sondern eben auch alle anderen Gesundheitsberufe möchte ich noch zwei kurze Aspekte einbringen, die da noch mitspielen, die aus anderen Berufen genannt worden sind. Vor allem im psychosozialen Bereich - das ist in allen Regionen, wo ich bis jetzt war, genannt worden - gibt es eklatante Versorgungsmängel, speziell was Kinder und Jugendliche betrifft. Da hat der Herr Landesrat im letzten Gesundheitsfonds Leoben als gutes stationäres Beispiel erwähnt ein Zentrum in Leoben, wo Kinder und Jugendliche mit psychiatrischem und psychosozialen Bedarf versorgt werden können. Das ist gut. Auf meine Nachfrage dort, haben sie gesagt, Herr Landesrat, dass es nicht mehrere Zentren geben kann. Ja, es kann auch nicht mehrere Zentren geben oder es muss nicht mehrere Zentren geben, wenn man die Primärversorgung entsprechend aufbaut. Das ist eben unser Ansatz, dass nicht alles stationär sein soll, dass es in den Regionen mehrere, kleinstrukturierte, niederschwellige, leicht zugängliche Versorgungsvarianten geben soll, die eben ein Teil der Gesundheitsversorgung und ein Teil der Primärversorgung sein müssen. Ähnliches gilt für die Erwachsenensozialarbeit, auch dort wird überall großer Bedarf festgestellt. Und im Bereich der Pflege, ganz kurz, wurde auch festgestellt, dass die Kontrolle der 24-Stunden-Betreuung ein großes Problem darstellt. Also es gibt da sehr, sehr viel zu tun. Ich komme jetzt schon zum Schluss. Für mich ist aus dem, was jetzt gesagt wurde, klar, dass bis jetzt zumindest ein wirklich klares und glaubhaftes Bekenntnis, Primärversorgung entsprechend auszubauen und mit Mitteln auszustatten und Anreizsysteme zu schaffen, momentan nicht vorhanden ist. Also ich sehe es jedenfalls nicht. Das hat zur Folge, dass gerade angesichts der angekündigten Einschnitte im Bereich der stationären Versorgung natürlich Ängste bei der Bevölkerung ausgelöst werden und auch nicht zu beschwichtigen sind. Wenn man dann sagt: „Naja, das eine wird weniger werden, irgendwo muss Versorgung aber dann gewährleistet sein“, also das sehe ich nicht. Eigentlich für mich das größte Problem ist, dass dieses System aus meiner Sicht, wenn es nicht die Grundversorgung gewährleistet, soziale Selektion und die viel erwähnte Mehrklassenmedizin extrem vorantreibt. In Wirklichkeit heißt es nämlich, es drängt die einen, das sind die, die es sich leisten können, in die Privatversorgung, in die Privatmedizin und die, die es sich nicht leisten können, also sprich, die eh schon in jeder Hinsicht gesellschaftlich benachteiligt sind, drängt es eigentlich in Wirklichkeit oft ganz aus dem System, ja. Als Beispiel, es ist einfach de facto so: Dinge wie Physiotherapie, was ich in meiner Praxis mache, können sich in dem Bereich viele Leute überhaupt nicht mehr leisten, wenn es nicht genug Plätze gibt, die in Ambulatorien, die voll übernommen werden, dann fallen Menschen aus dem System völlig

raus, verursachen aber dadurch natürlich - weil das Problem geht ja dann nicht von selber weg - wieder noch höhere Kosten, weil sie irgendwann dann natürlich Operationen oder sonstige Formen von stationärer Versorgung in Anspruch nehmen müssen. Es ist ja nicht so, dass die sich das wünschen, ja. Okay, das war es schon. Ich hoffe, dass aufgrund der genannten Tatsachen auch klar ist, dass wir der Stellungnahme in diesem Fall nicht zustimmen können, zumal wir auch für den Ist-Zustand ja nicht die Verantwortung tragen und daher eine Zustimmung zu einer nicht sehr konkreten und doch vieles offen lassenden Stellungnahme für mich nicht passen würde. Danke sehr. *(Beifall bei den Grünen – 12.40 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Barbara Riener, bitte schön.

**LTAbg. Riener - ÖVP (12.40 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer und auch via Livestream!

Ja, Kollegin Sandra Krautwaschl hat schon sehr umfangreich den ursprünglichen Antrag der Grünen bzw. auch auf die Stellungnahme repliziert bezüglich des Themas „Stärkung der Primärversorgung in allen steirischen Regionen“. Diese grundsätzliche sehr breite Auseinandersetzung mit den Themen ist sehr wünschenswert. Das heißt, dass wir heute auch diese Debatte führen, obwohl jetzt nicht ganz so viele anwesend sind, aber das ist halt immer bei Gesundheits- und Sozialthemen so, dass wir immer wieder, und unser Landesrat Christopher Drexler zeigt es auch in den Ausschüssen, auch immer wieder uns der Diskussion stellen, dass wir miteinander reden, weil ein so komplexes System, wie es das Gesundheitssystem ist, wir wirklich ausführlich diskutieren müssen. Aber bedeutet auch, es gibt keine Schnellschüsse. Das hat uns die Vergangenheit gelehrt, dass Schnellschüsse eigentlich oft falsche Entscheidungen waren. Insofern kann ich nur wieder - und ich habe es das ganze vorige Jahr eingefordert - auch einfach bitten, sich ... und das finde ich sehr toll, liebe Sandra, dass du auch draußen, die Gespräche, die du führst, auch uns hereinbringst, damit wir auch daran teilhaben können, und ich glaube, so kann jeder von uns auch Beiträge zur breiten Diskussion leisten. Mein Bereich ist es, neben den Ärzten auch durchaus mit Psychotherapeuten, Physiotherapeuten – da bist ja eh du daheim – auch mit nichtärztlichen Berufen zu sprechen, weil ich denke mir, gerade in der Prävention ist das unsere Herausforderung, dass wir im System gut umbauen. Wir werden die Verbesserungen in Angriff nehmen, aber es ist ein laufender Prozess. Das ist nicht so, dass man jetzt sagt: „Jetzt

machen wir was und dann ist es wieder für lange Zeit nichts.“ Sondern gerade im Gesundheitssystem - und wir wissen, gerade die Hightech-Medizin bringt uns immer wieder Neuerungen, wo wir dann auch schauen müssen: Wie kann das Neue gut eingebettet werden? Und, du hast es auch schon angesprochen, ich habe da auf deine Frage hin die Achtzigerjahre hergenommen, du hast gesagt 78 war es, also ganz so weit weg war es nicht, weil es eben ein ständiges Bemühen ist, in die Prävention zu investieren und das Gebot der leeren Kassen erzeugt oft das Gegenteil, dass man in die Prävention investiert. Also sozusagen fehlt da dann das Geld. Das habe ich das letzte Mal bei der Budgetrede im Rahmen der Jugendwohlfahrt dargelegt. Das sind die Erfahrungen, aber es wird sich ändern und wir sehen das ja auch schon. Seit 2009 gibt es Gesundheitsziele des Landes Steiermark, da sind wir österreichweit Vorreiter gewesen, wo wir verankert haben, wir wollen unser System umbauen. Aber wenn ebenso viele Player - sage ich einmal so ganz locker - mitwirken, dann muss man halt auch schauen, dass man eben auch wieder diese Balance zusammen bringt, dass nicht der, der am lautesten schreit, dann Recht bekommt. Das wäre eine schlechte Geschichte, wenn das so laufen würde und wäre für mich nicht die richtige Vorgehensweise.

Zum Bereich Ausbildung, ich sage da ganz unumwunden: Ich hätte mich sehr gefreut, wenn wir eine Ausbildung für Allgemeinmediziner auch als Facharztausbildung bekommen hätten, um eben genug Zeit zu haben, für die Hausarztpraxis auch das notwendige Knowhow in die Ausbildung zu bringen. Die Entscheidung fiel anders aus. Wir in der Steiermark können jetzt eigentlich jetzt nur sagen: Jetzt ist es so. Was können wir trotzdem gut machen? Ich darf erinnern, dass 2014 im Dezember – Sandra, du warst da noch nicht in diesem Hohen Haus - da hat es eine Dienstrechtsnovelle gegeben, wo gerade für Turnusärzte ein Anreiz geboten wurde, in dem 10 % die Gehälter erhöht worden sind. Auch für andere, aber für die Turnusärzte auch. Eben, um schon rechtzeitig in der Steiermark gegenzusteuern, dass eben Turnusärzte bei uns bleiben, dass sie dann auch Fachausbildungen machen. Und wie in der Stellungnahme ersichtlich: Wir haben eigentlich diesbezüglich kaum Wartezeiten. Das heißt, der Bedarf ist da, aber wir können ihn auch zu einem guten Teil mit diesen Maßnahmen jetzt auch Zug um Zug abdecken. Wo es natürlich hapert, da bin ich bei dir, ist bei den Lehrpraxen draußen. Aber jetzt sage ich einmal vom Prinzip her, dass der, der anstellt, dann zahlt, ist durchaus nachvollziehbar. Möglicherweise sollte man sich da was auch unterstützend überlegen. Aber schauen wir einmal, was sich ausgeht. Was mir auch auffällt und das ist etwas, was ich in den Gesprächen immer wieder wahrnehme, im Facharztbereich haben wir auch eine Herausforderung in Zukunft. Aber der niedergelassene Bereich, muss ich ganz klar

---

sagen, ist Sozialversicherungsbereich, du hast das eh auch angesprochen. Ich komme dann noch näher dazu. Bei den Fachärzten ist es so, dass es immer mehr sehr lange Wartezeiten gibt. Auch bei uns in den Ambulanzen dadurch. Denn, wenn dann alle in die Ambulanzen rennen, weil ich keinen Termin bekomme beim Facharzt, dann potenziert sich das. Jetzt komme ich zu etwas, weil auch das Ärztesystem angesprochen worden ist und da gibt es auch die Gespräche, inwieweit ein Wahlarztsystem, so wie es zur Zeit läuft, sinnvoll ist? Ich bin nicht mehr sehr froh darüber. Es ist ein Bedarf, der zwar angeboten wird, ja, ein Angebot, das da ist, aber wir wissen nicht, ist der Bedarf gegeben und wie ist der Bedarf gegeben? Weil, ein Wahlarzt hat nämlich auch andere Bedingungen, ganz andere Bedingungen, wie jemand der einen Krankenkassenvertrag hat. Da gibt es keine Limitierungen bei Arztbesuchen, das heißt, wenn beim Hausarzt, zum Beispiel, im Quartal ein Patient sehr, sehr oft kommt, zahlt die Krankenkasse ab einem bestimmten Besuch nichts mehr. Oder, wenn ich insgesamt zu viele Patienten habe, zahlt die Krankenkasse nichts mehr. Die Krankenkasse gibt vor, mit der Ärztekammer natürlich abgesprochen, die Ordinationszeiten. Da sind wir schon die ganze Zeit immer wieder auch drauf von der Politik. Aber wir haben keine Entscheidungskompetenz, dass wir anbieten, dass man möglichst auch Arbeitszeit bedarfsgerecht für die arbeitende Bevölkerung, die Ordinationszeiten anbietet, und so weiter und so fort. Das heißt, das Wahlarztsystem ist eigentlich ein System, wo ich so das Gefühl habe, bitte die Ärzte sollen mich jetzt nicht steinigen, aber das heißt, ich habe da die Möglichkeit, freier zu gestalten, ja, ich habe die Möglichkeit es frei zu gestalten und bin nicht so in dem Korsett dieses Vertrages mit der Krankenkasse drinnen und ich kann auch dazu verdienen. Ich kann das Honorar selber festlegen, das heißt, wenn mir der, der kommt, das zahlt, das ist okay. Das darf zum Beispiel ein Hausarzt nicht oder ein Facharzt, der einen Krankenkassenvertrag hat, darf in seiner Leistung nicht mehr verlangen als wie eben die Krankenkasse zahlt. Er darf darüber hinaus vom Patienten nichts verlangen. Also das heißt, da haben wir auch gut hinzuschauen, diese Adresse sind die Sozialversicherungen und ich hoffe, dass sie da auch erkennen, dass sie da Handlungsbedarf haben. Einen dritten Punkt, den ich noch aufgreifen möchte ist, Sandra du hast erwähnt, die IHS Studie – im Antrag. Das ist jetzt auch nicht wirklich Neues. Das wissen wir schon seit längerem. Wir haben ein sehr gutes Gesundheitssystem, aber dass eben an Lebensjahren die gesunden Jahre wir im europäischen Vergleich nur im Mittelfeld zu finden sind, obwohl wir sehr viel Geld pro Patienten ausgeben, heißt, dass wir nicht sehr effektiv unterwegs sein können. Das wissen wir. Deswegen sind wir ja auch bemüht, eben über die Bundeszielsteuerung, über die Landeszielsteuerung, mit allen

die mitwirken und Verantwortung tragen, eben gute Lösungen anzupeilen und gute Lösungen abzusprechen. Je mehr aber mitwirken und je komplexer das System ist, das habe ich auch öfter schon da gesagt, wenn ein System so komplex ist und so viele Player am Werk sind, auch durchaus Leute sind, also Leistungserbringer sind, die Nutznießer sind. Die könnten vielleicht was verlieren, Ärzte zum Beispiel, dass sie sagen, okay das machen wir, das darf keine andere Berufsgruppe übernehmen. Oder wenn wir über die Pflege reden, da wissen wir ganz genau, dass vom Berufsverband auch sofort immer wieder – sind ja Interessensvertretungen – es sind ja ihre Aufgaben, sich für die zu Vertretenden einzusenden – dass es reflexartig immer wieder auch ein Veto gibt. Da in aller Ruhe – *20 Minuten Frau Präsidentin, bitte* – da in aller Ruhe mit allen Beteiligten zu reden und da möchte ich jetzt sehr klar hervorheben, dass unser Herr Landesrat das beweist. Zum Beispiel schon in der Pflege, wo hinter verschlossenen Türen eben mit den Pflegeheimbetreibern sozusagen sehr heikel sehr heikel verhandelt wird. Das ist notwendig, um eben wirklich dann in weiterer Folge gute Lösungen zu erzielen, aber nicht jede Entscheidung notwendigerweise hinter verschlossenen Türen. Da bin ich auch bei euch. Und wir haben ja teilweise die Informationen aus den Zeitungen sogar. Es werden in den Zeitungen die Konzepte dargelegt. Es wird dargelegt, was sagt die Ärztekammer dazu. Es wird dargelegt, was für eine Probepraxis wir jetzt in Wien haben - primary health care center – also das heißt, es wird ja auch öffentlich informiert, was sich abspielt. Also ganz so heimlich ist es nicht wirklich. Ein wesentlicher Punkt ist für mich auch persönlich noch: Wir brauchen sehr viel „Hirnschmalz“, wie wir die PatientInnen, den Patientenstrom, der noch immer sehr stark in die Ambulanzen drängt, eben in den niedergelassenen Bereich bringen. Das ist eine ganz wichtige Geschichte und das wird auch der Schwerpunkt sein, wie primary health care center insgesamt angelegt werden, rund um – und das sage ich jetzt von mir aus – um das Hausarztssystem, das die Grundlage, und da bin ich bei dir Sandra, die Grundlage meines Erachtens eines günstigen, effizienten und effektiven Gesundheitsbereiches ist. Kurz noch das Entlastungsmanagement, das von eurer Seite im Antrag angesprochen wurde angesprochen wurde. Da wurde auch in der Stellungnahme eigentlich ausgewiesen, dass es auf Basis der Bundesqualitätsrichtlinie zur Aufnahme und Entlastungsmanagement bereits eine Arbeitsgruppe in der Steiermark gibt, die mit Hochdruck an einer Umsetzung arbeitet. Es ist so, dass das Gesundheitssystem und das möchte ich noch einmal ansprechen, ein paar prinzipielle Gedanken: Das Gesundheitssystem ist etwas, das trifft uns alle irgendwann, manchen mehr, manchen weniger, aber das betrifft jeden. So ein bisserl wie bei Bildungssystem und dann reden immer alle mit. Und ich denke,

dass es eben, wie ich schon ausgeführt habe, bei so einem komplexen System, wo so viele Verantwortliche dabei gibt, wo Profiteure sind, wo der Blick manchmal auf den Patienten, auf die Patientin nicht so gut wahr genommen wird – dafür sind wir ja auch da in der Politik, dass wir das auch stellvertretend tun – aber das ist eine besondere Herausforderung. Das erlebe ich immer wieder und da müssen wir auch gute Antworten finden. Keine Frage, deswegen auch eine offene Debatte. Aber ich sage es noch einmal, es kann nicht sein, wer am lautesten schreit, der hat Recht. Das kann nicht sein und wir wissen auch, dass Entscheidungen abgelehnt werden, weil eben die Macht dort einfach Zuhause ist. Das heißt, wir in der Politik haben nicht überall und in jedem Bereichen die Macht auch die Entscheidungen herbeizuführen und für mich ist es notwendig, mit Fingerspitzengefühl und es bedarf des Verhandeln außerhalb des Rampenlichtes sehr oft, wie ich schon angesprochen habe. Und es bedarf des Erkennens, wann etwas auch möglich ist umzusetzen. Das heißt, nennen wir es so, das „window of opportunity“ erkennen. Ja, und ich kann hier mit Fug und Recht aber sagen, dass genau unser Landesrat Christopher Drexler dieses alles mitbringt, um unser Gesundheitssystem auch in eine gesunde Zukunft zu bringen, mit allen die dafür verantwortlich sind, weil er ein Kommunikator ist. Er hat uns das schon ein paarmal bewiesen, im Ausschuss, er hat es auch in diesem Hohen Haus bewiesen, er stellt sich euren Fragen, er gibt Antworten und deswegen Herr Landesrat, recht herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP)* Aber ich möchte mich auch an dieser Stelle bei allen bedanken, die in den Ämtern, bei der Sozialversicherung, in den Krankenhäusern, im gesamten Gesundheitssystem, aber auch in politischen Büros mitwirken. Und ich kann es nur noch einmal sagen, weil es ist nicht einfach, die Komplexität zu erkennen. Wir debattieren oft immer nur so über gewisse Segmente, aber wir wollen dann haben, dass politisch eine Vorlage da ist, die alles regelt und da sollen wir dann durchblicken, also sehr komplex, sehr in die Tiefe gehend diskutieren, einfach erklären und trotzdem alles richtig machen. Das ist eine schöne Herausforderung, aber der werden wir uns sicher stellen, und in diesem Sinne liebe Kolleginnen und Kollegen, freue ich mich auf weitere Debatten hier in diesem Hohen Haus. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.56 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Oliver Wieser, Bitteschön.

**LTabg. Mag. (FH) Dr. Wieser – SPÖ (12.56 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Herren Landesräte, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Hohen Haus und liebe Zuhörerinnen und Zuseherinnen und Zuhörer und Zuseher!

Zuerst ich wusste es nicht, dass man eine Genehmigung braucht für das Tragen eines Steireranzuges und ich bitte dafür um Entschuldigung. Wusste das nicht, der Herr Klubobmann ist jetzt nicht da, aber ich wusste das nicht. Das Zweite ist, gerade als Gesundheitssprecher fühle ich mich aufgefordert, wenn der Herr Landesrat Seitinger in seinem grippigen Zustand sagt: „Der Arzt hat gesagt, er soll im Bett bleiben.“ Ich bitte dich lieber Hans, höre auf deinen Arzt. Du wirst wahrscheinlich über Livestream dabei sein und wünsche dir gute Besserung (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) und das Zweite, als Gesundheitssprecher fühle ich mich natürlich auch angesprochen, wenn der Kollege Kramer sagt, dass sein AIK-Antrag im Blinddarm der Kammer verloren gegangen ist. Also insofern glaube ich, dass ich auch ein paar Worte heute zu diesem Thema sagen darf. Liebe Sandra, ich freue mich, dass du diesen Antrag eingebracht hast und ich sehe auch deine Bemühungen. Schätze das wirklich sehr, weil wir wollen, glaube ich, alle in dieselbe Richtung oder zumindest die meisten. Aber dass wir nicht von heute auf morgen dieses komplexe System, das auch die Kollegin Riener angesprochen hat, bewegen können, ist, glaube ich, auch selbstverständlich. Deine Bemühungen, wie gesagt, schätze ich, das Problem ist eher, diese Komplexität und hier dann etwas zu bewegen und insofern sehe ich in der Stellungnahme schon auch die Bewegung in die richtige Richtung, die auch vom Landesrat eben auch so geführt wird. Er ist ja da der Kommunikator, der hier quasi in dieser Komplexität zwischen den vielen Anspruchsgruppen versucht, eben die Verbindung herzustellen. Für uns jetzt als Sozialdemokratie ist es wesentlich, das Ziel ist es, die Medizin zu den Menschen zu bringen, ins Haus, in den Ort, in die Regionen, und das mit unterschiedlichen Möglichkeiten und da ist natürlich diese Primärversorgung, die ja jetzt das Thema ist, essentiell und Primärversorgung hat für mich mehrere wesentliche Säulen. Drei möchte ich hervorheben, das ist natürlich dieser niederschwellige Zugang, der vereinfachte Zugang zu dem Gesundheitssystem und vor allem im Sinne der Chancengerechtigkeit, die Nähe natürlich auch. Ein wesentlicher Punkt ist dieser Teamansatz, den auch die Sandra schon angesprochen hat mit dieser umfassenden Versorgung in der Allgemeinmedizin durch multiprofessionelle und interdisziplinäre Teams, die dann auch in weiterer Folge bei Bedarf weiterleiten an Spezialistinnen und Spezialisten und auch die kontinuierliche Versorgung der Teams. Und der dritte Punkt und der ist mir ein Anliegen, ganz speziell und darauf komme ich jetzt auch kurz zu sprechen, und zwar, das ist

diese Bevölkerungsorientierung. Das heißt ein aktives Zugehen auf die Bürgerinnen und Bürger. Du hast es vorhin auch angesprochen, Sandra, mit dem „sie ins Boot zu holen“ aber hier auch nicht „sie ins Boot zu holen“, sondern auch ein bisschen in die Verantwortung. Weil wir wollen ja mit diesem aktiven Zugehen auf die Bürger und Bürgerinnen das Gesundheitsverhalten aktivieren und auch die Gesundheitskompetenz verbessern. Und warum mir das ein besonderes Anliegen ist? Ich durfte, musste in den letzten vier Wochen in drei Fällen unser Gesundheitssystem testen. Glücklicherweise nicht ich selbst, aber nahe Angehörige von mir. Und der eine Fall war doch etwas tragischer, weil er erst kurz vor einer Woche war und hier hat es sich gehandelt um einen Hinterwandinfarkt eines sehr nahen Angehörigen und für mich stellt sich dann die Frage: „Wo fängt eigentlich wirklich die Primärversorgung an?“ In diesem konkreten Fall, die medizinische Versorgung hat dann danach top funktioniert. Aber zwei wesentliche Punkte sind mit aufgefallen. Die Person selbst hat es abgetan als Hals- oder Speiseröhrenschmerzen, Drücken in der Bauchgegend, aber eher lapidar auf die Seite geschoben und gesagt: „Da brauche ich jetzt keinen Arzt.“ Das ist nur eine Verkühlung. Das Zweite, wenn da jetzt nicht jemand in der Nähe gewesen wäre, der sensibel auf diese Symptome reagiert hätte, wäre das Ganze heute so, dass ich wahrscheinlich ein Familienmitglied weniger hätte. Das heißt, insofern und warum ich das jetzt hier erwähne, die Primärversorgung fängt bei mir schon bei jedem Bürger und bei jeder Bürgerin an, nämlich Signale zu erkennen. Wir müssen jetzt deswegen nicht medizinisch oder ärztlich ausgebildet sein, aber gewisse Signale, die man oft in jedem Ersten Hilfe Kurs erfährt, einfach auch wahrzunehmen und dann wirklich auch zu reagieren. Was nützt es uns, wenn wir ein Krankenhaus ums Eck haben, das ich schon im Dezember angesprochen habe, oder auch eine ärztliche Versorgung haben, die großartig ist und wo der Weg relativ kurz ist, wenn keiner anruft – kommt niemand. Und das ist leider etwas, was ich heute hier in meiner kurzer Rede anbringen wollte, dass die Primärversorgung auch hier bei den Bürgerinnen und Bürgern beginnt und hier diese Orientierung bei der Bevölkerung ein ganz ein wesentlicher Bestandteil für mich im Primärversorgungskonzept ist. Das waren jetzt also diese drei wesentlichen Punkte, die für uns ganz im Vordergrund stehen. Das heißt, dieser einfache Zugang und die Nähe, das Zweite ist diese Teamorientierung und das Dritte eben diese Bevölkerungsorientierung. Schlussendlich für uns jetzt als steirische SPÖ gilt die regionale Gleichberechtigung, freier Zugang zur Gesundheitsversorgung und zur Spitzenmedizin und die soziale Sicherheit für alle. Denn eines ist sicher und dafür setzen wir uns ein, es wird keine – so wie von dir angeführte – Mehrklassenmedizin in der Zukunft geben, weil wir uns

dafür eben einsetzen. Und Mehrklassenmedizin sage ich deswegen, sehr oft wird das Wort Zweiklassenmedizin verwendet, aber es handelt sich immer um mehrere Klassen, das eine ist die Klasse zwischen Arm und Reich und das andere ist das Land-Stadt-Thema, und wenn man die alle zusammenrechnet, kommt man dann schon auf drei, vielleicht, irgendwann kommt der Herr Landesrat auf ein Quartett, auf eine Vierklassenmedizin. In diesem Sinne, ich danke auch für die Stellungnahme der Landesregierung und ersuche um Zustimmung und bitte gehen wir gemeinsam diesen Weg der Reformen weiter. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.03 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 275/5 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP gegen die Stimmen vom KPÖ, FPÖ und Grünen angenommen.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt.

**3. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 494/1, der Abgeordneten Sandra Krautwaschl, Lambert Schönleitner und Ing. Sabine Jungwirth betreffend Tierquälerischer Umgang mit Tieren in Schlachthöfen.**

Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Helga Kügerl. Bitteschön.

**LTAbg. Kügerl – FPÖ (13.04 Uhr):** Geschätzte Frau Präsident, sehr geehrte Herren Landesräte, sehr geehrte Damen und Herren hier im Saal!

Nach dem Schlachthauskandal ist ein mehr an Transparenz zweifelsohne eine Notwendigkeit und eine umfangreichere Darstellung in den Prüfberichten über die steirischen Schlachthöfe begrüßenswert. Eine vorausgehende Diskussion über den genauen Umfang der zukünftigen Erweiterung wäre schön gewesen. *(Beifall bei der FPÖ)* Leider wurde ja unser Antrag auf Einrichtung eines Unterausschusses nicht angenommen. Aber natürlich gehen wir davon aus, dass die für den Veterinärbericht zuständige Behörde alle rechtlichen und faktischen Aspekte,

die mit der Erweiterung einhergehen, berücksichtigt. Wir können uns allerdings mit der grundsätzlichen Stoßrichtung des Antrages der Grünen identifizieren und werden diesem daher zustimmen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 13.06 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Sandra Krautwaschl. Bitteschön.

**LTabg. Krautwaschl – Grüne (13.06 Uhr):** Ja, danke sehr. Ich halte mich ganz kurz. Ich bedanke mich für die breite Annahme dieses Antrages. Er ist für uns nach der langen Debatte vor dem Jahreswechsel zu diesem Thema ein erster Schritt in die richtige Richtung auf jedem Fall. Ich glaube, es wird sowohl für den Tierschutz als auch für die KonsumentInnensicherheit ganz viel bringen, wenn in diesen ohnehin jährlich zu erstellenden veterinärmedizinischen Berichten wirklich klar berichtet wird: Was hat es für Übertretungen gegeben? Wie wurden die geahndet? Wo gab es Missstände? Wo ist was zu tun? Finde ich gut und natürlich verbleibe ich in der Hoffnung und werden wir auch weiterhin entsprechende Anträge einbringen oder uns dafür einsetzen, dass auch andere Punkte, die in der Debatte genannt wurden, zum Beispiel die Frequenz der Kontrollen und mehr Tierärzte und Tierärztinnen, die in diesem Bereich tätig werden, sowie wissenschaftliche Abklärung der besten Betäubungsmöglichkeit usw., dass auch weitere Schritte in die richtige Richtung unternommen werden. Danke sehr. *(Beifall bei den Grünen, SPÖ und ÖVP – 13.07 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Hubert Lang.

**LTabg. Hubert Lang - ÖVP (13.08 Uhr):** Ja, werte Frau Präsidentin, werte Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Nachdem ich mich am 17. Dezember, wo es ebenfalls zu diesem Thema eine Debatte gegeben hat, gemeldet habe, ist es, glaube ich, auch jetzt Zeit sich kurz zu melden. Natürlich ist diesem Antrag, wo es um einen umfassenden Tierschutz geht, und da glaube ich, sind wir uns alle einig in diesem Hause, zuzustimmen, da sind alle Parteien, alle politischen vertretenen Parteien einer Meinung: Tierschutz ist wichtig, Tierquälerei ist strikt abzulehnen und wenn es Tierquälerei gibt, ist dem entgegenzutreten und Tierquälerei ist auch abzustellen. Darf aber auch betonen, dass Tierschutz nicht nur bei Schlachtbetrieben ein Thema ist, Tierschutz nicht nur an landwirtschaftlichen Betrieben ein Thema sein kann, sondern Tierschutz auch bei

Tierhandlungen, in Tierparks, ein Thema Zirkusveranstaltungen, aber auch in privaten Haushalten ist Tierschutz und muss Tierschutz ein Thema sein. Mutwillige Tierquälerei ist in allen Bereichen rechtlich zu belangen bzw. auch anzuzeigen. Ein Bekenntnis von den Betrieben, ob das Schlachtbetriebe sind oder ob das landwirtschaftliche Betriebe sind, zum Tierschutz ist nicht nur vorhanden, sondern wird auch gelebt. Ich habe das das letzte Mal in der Debatte schon betont: Tierschutz ist für die Betriebe ein großes wichtiges Thema, ob das jetzt Schlachtbetriebe oder landwirtschaftliche Betriebe sind, und die Bezeichnung in diesen Anträgen, wo man ein Bild zeichnet, in der Öffentlichkeit, dass Tierquälerei möglicherweise gang und gäbe ist, dagegen haben wir uns verwehrt und da haben wir uns ganz strikt dagegen ausgesprochen und da spreche ich mich auch jetzt ganz strikt dagegen aus. Das Bekenntnis zum Tierschutz ist aber auch ein Bekenntnis zum Menschenschutz. Und ich gebe schon eines zu bedenken, für das praxisgerechte Arbeiten mit den Tieren und im Besonderen mit Rindern, und wenn sie mit Rindern zu tun haben, dann wissen Sie, dass sind Tiere mit 700, teilweise auch schwerer, 1000 kg, eine Tonne oder auch die Schweine, wenn sie zur Schlachtung geführt werden mit 90 bis 100 kg, dass es hier mit einem Arbeiten bei Tieren schon auch zur Vorsicht zu mahnen ist, denn Tiere sind ebenfalls wie Menschen nicht immer gleich. Es gibt sehr gutmütige Tiere, es gibt natürlich auch Tiere, die zur Aggression neigen und da gehört es ebenfalls dazu und das ist ein Grundrecht des Menschen, sich auch zu schützen, wenn Tiere aggressiv werden. Meine Damen und Herren, die Praxis zeigt es auch, der Umgang mit Tieren kann gefährlich sein und ist zum Teil auch gefährlich. Ich darf schon daran erinnern, wenn Zeitungsberichte von Fällen, wenn es gerade auf den Almen zu Unfällen kommt, wo es zu Vorfällen kommt, wo Wanderer von Tieren angegriffen werden, dann stellt sich schon auch die Frage, wie man damit umgeht? Wie man sich vor solchen Angriffen dann auch zur Wehr setzen kann? In solchen Fällen, was ist dann erlaubt an Abwehrmaßnahmen oder nicht? Meine Damen und Herren, ich darf Sie daran erinnern, dass in unseren landwirtschaftlichen Betrieben die Haltungsformen sich gerade aus tierschutzrechtlichen Gründen geändert haben und wir Freilaufstallungen für unsere Tiere zur Verfügung stellen, was zusätzliches Gefahrenpotential darstellt. Denn auch in Stallungen gibt es, wenn mehrere Tiere zusammenliegen, Rangkämpfe. Die Bäuerin und der Bauer, der bewegt sich in diesen Stallungen und ist dieser Gefahr ausgesetzt. Ich darf schon auch daran erinnern, dass auch ein Bauer, eine Bäuerin das Recht haben muss oder zumindest vorbereitet sein muss, wenn sie sich wehren muss. Ich darf daran erinnern, es gibt immer wieder Berichte, auch Zeitungsberichte, Vorfälle, wo es zu Unfällen in Stallungen kommt, auch mit Todesfolgen,

wo Rinder Menschen, Bäuerinnen und Bauern gegen Wände drücken, wo sie sich nicht wehren können und hier muss man auch die Möglichkeit schaffen, dass sich unsere Bäuerinnen und Bauern dementsprechend auch gegen aggressive Tiere zur Wehr setzen können. Meine Damen und Herren, darum sind Maßnahmen, die hier im Hohen Haus beschlossen werden, auch zu prüfen, wie sie sich für den Menschenschutz auswirken, Ich bitte das in jedem Antrag auch mit zu bedenken, dass die Menschen auch geschützt werden müssen. Und wenn wir von Menschenschutz sprechen, dann ist es mir ein persönliches Anliegen, was Menschenschutz betrifft, ein Grundrecht, was die Privatsphäre betrifft. Ich weiß, das ist ein sehr heikles Thema, aber ich will es trotzdem in diesem Raum ansprechen. Illegal installierte Kameras sind aus meiner Sicht aus rechtlichen Gründen bedenklich. Gebe schon zu bedenken, dass in Schlachthöfen Menschen arbeiten, aber auch wenn Kameras in Stallungen installiert werden, dass man ohne rechtlichen Hintergrund, die Privatsphäre auch von den Menschen mitachten sollte und eine Diskussion darüber auch zulässig sein muss. Denn wer entscheidet, wo man Kameras installieren darf in Zukunft? Ist das nur in Stallungen oder gehen wir einen Schritt weiter, die Bäuerin auch zu beobachten, ob sie die eigenen Produkte, die sie anbaut auch verkocht oder wo gibt es dann einen Halt, wo solche Kameras installiert werden? Ich gebe auch zu bedenken, dass diese Kamerabilder nicht nur in zusammengeschnittener Form dann zur Präsentation kommen, dass man diese Bilder auch übers Internet live installieren kann und die ganze Welt kann zusehen, wie es sich in den privaten Räumen oder in den Räumlichkeiten der betroffenen Betriebe dann auch tatsächlich abspielt. Die Diskussion darüber muss erlaubt sein und die Diskussion darüber ist zu führen, denn meine Damen und Herren, ich glaube auch, dass in diesem Haus uns eines verbindet: Recht muss Recht bleiben, auch wenn es die Bäuerinnen und Bauern betrifft. In diesem Zusammenhang, glaube ich, die Diskussion darüber muss geführt werden und für uns ist eine Überwachung ohne rechtliche Zustimmung nicht möglich. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.16 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet die Frau Abgeordnete Gabriela Kolar. Bitte.

**LTAbg. Kolar – SPÖ (13.17 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer!

Der selbständige Antrag der Grünen ist natürlich auch für meine Fraktion ein Antrag, den wir natürlich wortwörtlich und sehr gerne unterstützen. Unser Landesrat Jörg Leichtfried hat ja beinahe dieselben Worte in Ihrem Antrag das letzte Mal in der Aktuellen Stunde auch verwendet, dass eben die Kontrollen nicht nur aufzulisten sind, sondern die Missstände sind zu beschreiben und natürlich Verwaltungsstrafverfahren über die wäre zu berichten. Aber ich merke, dass hier im Haus, im Hohen Haus, alle Parteien hier einer Meinung sind, was den Tierschutz betrifft. Aber ich möchte doch noch einige Worte zu dem angesprochenen Menschenschutz meines Kollegen Hubert Lang sagen. Menschenschutz lieber Hubert Lang, ja, da bin ich ganz deiner Meinung. Ich habe mir überlegt, was du uns jetzt da erzählt hast, wegen der Kameras und das ist illegal und das sollte nicht sein. Ich habe mir eine Dokumentation am Wochenende angeschaut, du kannst auf YouTube nachschauen, sie heißt „Akte Fleisch“. Das sind keine Videos, die illegal gedreht wurden. Hier berichtet der eine oder andere Arbeiter aus einem Schlachthof oder aus verschiedenen Schlachthöfen, wie es ihnen ergangen ist und dass sie Alkoholiker geworden sind und dass sie dem Druck des immer schneller Produzierens und immer billiger Produzierens und immer mehr und mehr und mehr, einfach nicht mehr standhalten konnten. Das heißt, diese Menschen sind vielleicht – die Arbeiter, ich rede nicht von den Chefitäten, sondern ich rede von den Arbeitern und Arbeiterinnen, meistens sind es ja nur Arbeiter, weil das eine, wie du richtig sagst, eine sehr, sehr schwere Arbeit ist – diese Arbeiter sind einem großen psychischen Druck ausgesetzt. Man sieht in dieser Dokumentation, sie dauert ungefähr eineinhalb Stunden, wirklich so berührend auch, wie diese Tiere, diese Schlachter anschauen, in ihrem qualvollen Sterben, dahinsiechen, dass hier sehr, sehr viele Kollegen von diesen interviewten Menschen, zum Alkohol gegriffen haben und die letzte Konsequenz war natürlich hier den Beruf zu ändern, was einigen geglückt ist. Andere haben die Möglichkeit nicht und müssen vielleicht weiterhin diesem Beruf nachgehen und gesundheitliche Auswirkungen kommen auf diese Menschen im negativen Sinne eben zu. Menschenschutz und Tierschutz, es gehört beides zusammen. Wir im Land Steiermark, im Landtag Steiermark sind verantwortlich für Mensch und Tier. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.20 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 494/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt:

**4. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 505/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Jährlicher Bericht über den Bedarf an Ärzten in der Steiermark.**

Zu Wort gemeldet ist Dipl.-Ing. Staller. Bitte schön.

**LTAbg. Dipl.-Ing. Staller – FPÖ (13.21 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kollegen in den Reihen der Abgeordneten, meine Damen und Herren! Ich bin begeistert, ich bin begeistert, niemals hätte ich gedacht, dass eine meiner Wortmeldungen im Rahmen des Budgetlandtages im Dezember des Vorjahres eine solche Reaktion hervorruft. dass sich das von mir kritisierte Abstimmungsverhalten der Regierungsfractionen im Gesundheitsausschuss nun völlig verändert hat. Wurden im Vorjahr typischerweise Anträge der Opposition entweder einem Unterausschuss zugewiesen oder dem zuständigen Landesrat zur Stellungnahme überantwortet und damit de facto in die Vergessenheit verstaubter Protokolle verbannt, so war es letzten Dienstag plötzlich anders. Sind wir in der konstruktiven Zusammenarbeit zwischen Regierung und Opposition jetzt einen Schritt weiter? Mein Antrag auf den jährlichen Bericht über den Bedarf an Ärzten in der Steiermark wurde nun tatsächlich mit den Stimmen der Regierungsparteien, ja, was glauben Sie? Ja, er wurde abgelehnt – welch Novum. ÖVP und SPÖ haben doch tatsächlich den Mut bewiesen ein klares Statement abzuliefern. Wir sind dagegen. Bravo! Endlich einmal eine Aussage, mit der man etwas anfangen kann, (*LTAbg. MMag. Eibinger-Miedl: „Nur für Sie, Frau Kollegin.“*) statt einer langatmigen und lähmenden Verzögerungsstrategie. Ich bin begeistert. Naja, nicht ganz, vielleicht mit einigen Einschränkungen. Wogegen haben denn ÖVP und SPÖ so klar gestimmt? Gegen folgende Punkte: Ich wiederhole für die interessierten Abgeordneten. Wir möchten, dass uns Landesrat Drexler hier im Landtag einmal im Jahr darüber Auskunft gibt, wie viele Ärzte in den steirischen Bezirken tätig sind? Wie viele Ärzte jeweils dort notwendig wären? Wie viele steirische Ärzte bzw. in Graz

ausgebildete Ärzte in andere Bundesländer oder ins Ausland abwandern? Und was er und sein Team an Veränderungen planen? (*Landesrat Mag. Drexler - ÖVP: Und Frau Kollegin, das gilt nicht für die ausländischen Einwanderer*) Nein, das war nicht Teil des Landtages, aber ich finde es schön, dass Sie mir zuhören. Was sie an Veränderungen planen, die direkte Auswirkung auf die Spitalslandschaft und den Ärztebedarf bei uns haben? Herr Landesrat, warum wollen Sie uns diese Informationen vorenthalten? Haben Sie Angst davor? Ist es Ihnen zu mühsam? Sollen wir uns lieber auf die Informationen der Kleinen Zeitung verlassen? Die in ihrer Steiermarkschlagzeile vom 24.11.2015 behauptet: So viele Ärzte wie noch nie in der Steiermark. Die der Bevölkerung und den hoffnungsfrohen Bewerbern für ein Medizinstudium in Graz vorgaukelt, dass wir es in der Steiermark mit einer Ärzteschwemme zu tun haben und die regionale Versorgung ganz wunderbar aussieht. Es fehlt ja eigentlich nur mehr die Schlagzeile: Nicht mehr benötigte Postler werden auf Ärzte umgeschult. (*Beifall bei der FPÖ*) Nein, Herr Landesrat, wir wollen Informationen aus erster Quelle. Nicht von der Statistik Steiermark, von einer völlig unqualifizierten Ärztedichtemessung, die weder etwas über den tatsächlichen Bedarf noch über zukünftige Entwicklungen sagen kann. Wir wollen sie von Ihnen. Fühlen Sie sich wertgeschätzt, Herr Landesrat Drexler, wir wollen Sie sprechen hören und wir hören zu, sehr genau. Darauf können Sie sich verlassen. (*Beifall bei der FPÖ – 13.25 Uhr*)

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Barbara Riener. Bitteschön Frau Abgeordnete.

**LTAbg. Riener - ÖVP (13.25 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, auch via Livestream!

Es ist schön, dass die Frau Kollegin Staller begeistert ist. Es freut mich persönlich. Aber wir werden auch sachlich über den Antrag „Bericht über Ärztebedarf“ sprechen, weil genau das fachliche-sachliche ist uns ein Anliegen, nämlich auch der Bevölkerung in der Steiermark aufzuzeigen, wie die Situation ist. Ich habe ja auch beim Budgetlandtag auf deine Wortmeldung repliziert, und da ist es ja auch so, dass es manchmal notwendig ist, eine Stellungnahme einzuholen. Wenn wir bei diesem Antrag eine gemacht hätten, hättest du jetzt schon gewusst, was der Herr Landesrat dazu zu sagen hat. Aber heute warten wir dann alle gespannt, was er uns zu berichten hat. Letztendlich sind es aber auch unsere Beschlüsse, die wir fassen, also d.h. wir dürfen schon selber auch ein bisschen mitdenken und in diesem Sinne

darf ich dir jetzt die Ausführungen unserer Fraktion darlegen, weil manches hört sich recht gut an – Berichtspflicht. Man beschäftigt zwar immer wieder Leute damit, damit man die Zahlen dann auch bekommt, also ich kenn es aus dem Sozialbereich, wo wir hoffentlich das jetzt ändern werden in Zukunft, wo MitarbeiterInnen des Landes dann händisch plötzlich Akten durchlesen müssen, stapelweise, damit man überhaupt die Zahlen bekommt. Aber ich möchte darlegen, dass das Ganze trotzdem nicht so einfach ist. Und da werde ich jetzt einiges wiederholen, was ich beim Tagesordnungspunkt 2 auch gesagt habe, also wenn du da zugehört hättest, hättest du manches jetzt schon intus, warum das gar nicht so einfach ist mit der Berichtspflicht, weil es nämlich so viele verschiedene Zuständigkeiten gibt. Zum Ersten, der intramurale Bereich: Der intramurale Bereich ist natürlich Verantwortungsbereich des Landes, was die KAGes betrifft, aber wir haben auch Ordensspitäler. Wir haben private, aber wir haben auch Fondskrankenhäuser, wo dann wieder über den Gesundheitsfonds gewisse Dinge erhoben werden können. Okay, verantwortungsvoller Bereich des Landes. Wir haben auch die GGZ in Graz, Verantwortung Stadt Graz. Wir haben den extramuralen Bereich, wo die Träger, auch das Land Ärzte beschäftigen; zum Beispiel, wenn ich mir eine psychosoziale Versorgung des Landes anschau, auch dort sind Ärzte beschäftigt, wenn ich den Suchtbereich anschau, auch dort sind Ärzte beschäftigt. Und im niedergelassenen Bereich, habe ich eben schon ausgeführt unter Tagesordnungspunkt 2, ist hauptverantwortlich die Sozialversicherung, Ärztekammer, d.h. wir würden dort nachfragen, was die sagen, vielleicht bringen sie uns unterschiedliche Zahlen, das kommt ja auch vor, wissen wir auch aus dem Bildungssystem, dass wir da aus der Abteilung des Landes und vom Landesschulrat oft unterschiedliche Zahlen bekommen. Auch habe ich schon ausgeführt das Wahlarztsystem: Wie binde ich die da mit ein? Vor allem, wenn es den Bedarf betrifft, das habe ich bereits gesagt. Weil hier im Wahlarztsystem gibt es eigentlich nur das Angebot, wir wissen aber nicht, wie der Bedarf wirklich ist. Und dann kommt noch etwas: Wenn ich das Gesundheitssystem bedarfsgerecht anbieten möchte und aufbereiten möchte, dann trifft es nicht nur die Ärzte, sondern wir haben auch andere Berufsgruppen, die im Gesundheitsbereich arbeiten und es gehört eine gute Zusammenarbeit. Und manchmal ist es auch so, dass vielleicht ein anderer Beruf, und nicht der ärztliche, da durchaus gute Dienste leisten könnte und wir nicht das, was vielleicht momentan nicht ganz so gut läuft, dann plötzlich in einem Bedarf abbilden, der nicht sinnvoll ist, weil er nicht effizient ist. Also, alles nicht so einfach. Haben wir schon öfters in diesem Hohen Haus gehört, wirklich schwierig. Und am allerschwierigsten wird wahrscheinlich sein: Wohin gehen die Ärzte. Ich kann

niemanden verpflichten, Auskunft zu geben, wohin er geht, ob er ins Burgenland geht, oder nach Hamburg geht, oder nach Wien, oder nach Amerika. Und die Frage ist: Hilft es mir, wenn ich weiß, wohin die Ärzte gehen, oder hilft es mir nicht eher zu wissen, warum sie weg gehen? Und da darf ich erinnern an die Dienstrechtsnovelle 2014 und die Ärztezeitrichtlinie. In dieser Diskussion hat sich das Land auch damit auseinandergesetzt: Wie können wir Ärzte halten, d.h. man hat nachgefragt, man hat sich in Kommunikation begeben, kurz, es wird kommuniziert, wie vielleicht die Ärzte auch zu halten wären. Und ich bin zutiefst davon überzeugt, dass das der Weg ist über die Kommunikation und nicht über Zahlenmaterial, das in dieser von euch gewünschten Form den Bedarf, den wirklichen Bedarf verschleiert. Ein Zahlenmaterial, das uns nicht diese Auskunft gibt, die wir brauchen, vor allem, weil es nicht die Inhalte berücksichtigt warum, wieso, weshalb. In diesem Zusammenhang möchte ich nur sagen: Anträge sind gut und ihr merkt das schon, ich mag das ganz gern, dass man da auch ausführlich darüber diskutiert, deswegen bin ich heute auch schon zum dritten Mal da. Ich würde mir aber wünschen, dass nicht nur einer im Hohen Haus, sondern sonst auch miteinander debattiert. Das würde mir sinnvoll erscheinen, um der Bevölkerung dann wirklich einen guten Lösungsansatz zu bieten und nicht eine Beschäftigung für alle im Gesundheitssystem, die eh schon genug zu tun haben. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.32 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Abschließend zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Christopher Drexler. Bitte schön, Herr Landesrat.

**Landesrat Mag. Drexler – ÖVP (13.32 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Hier dürfte es sich um die Überinterpretation irgendeiner Geste handeln, ich habe mich nämlich aus meiner Sicht gar nicht unbedingt zu Wort gemeldet, aber nachdem *(Allgemeine Heiterkeit)*, aber nachdem ja meine Wortmeldungen nachgerade eingefordert worden sind von der Kollegin Staller, darf ich vielleicht ganz kurz was dazu sagen, aber bloß in Ergänzung dessen, was die Frau Abgeordnete Riener ausgeführt hat. Schauen Sie, gerne können wir immer darüber reden, wie die Lage am Ärztearbeitsmarkt aussieht, wie viel wir brauchen für die Spitäler, wie viel wir im niedergelassenen Bereich brauchen. Wir haben ja heute schon sehr umfangreiche Diskussionen auch über den Bereich der Primärversorgung hören dürfen. Aber ich bitte Sie um Verständnis, einerseits gibt es ein paar sachliche Gründe, die gerade die

von Ihnen gewünschten Punkte erschweren bis verunmöglichen, und zweitens, ich sage Ihnen ganz ehrlich, wir haben schon viel zu viele Berichte in diesem Land. Zu allem und jedem müssen irgendwelche Berichte verfasst werden, die Gott sei Dank etliche auch studieren, aber das viel lohnendere Thema für dieses Haus wäre die Entschlackung bei den Berichten, als neue Berichte einzufordern. Das darf ich Ihnen aus meiner tiefen Überzeugung sagen. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Zweitens, weil es angesprochen worden ist, darf ich Ihnen halbscherzhaft sagen: Sie haben im Scherz gesagt: „Schulen wir Postler um“, ich bitte Sie nur, uns zu verschonen mit einem Antrag „Lehrberuf Arzt“ und ... (*Allgemeine Heiterkeit*) und „Medizinökonomie“ als Vorgängerlehrgang, weil das wäre dann sozusagen die nächste Steigerungsstufe Ihrer Erwägungen. Dem werden wir dann leider nicht nahetreten können und dann gibt es wieder die Enttäuschung, dass der Antrag nicht angenommen worden ist. Zweitens, wissen Sie - auch noch ein letzter Satz zu dem, was in der Primärversorgungsdebatte gekommen ist - ja, es gibt ja auch alle möglichen Studien, und ich habe mich ebenso geärgert über das, was die eigene Landesstatistik da erzählt, welche Ärzteschwemme wir in der Steiermark haben. Weil die bloße Anzahl von Ärzten oder Medizinabsolventinnen und -absolventen sagt gar nichts aus, weil ein Wahlarzt oder eine Wahlärztin, die vielleicht fast aus Liebhaberei drei Stunden in der Woche irgendwelchen Dingen nachgeht, hat eine Versorgungsrelevanz von Null. Deswegen war diese Geschichte natürlich außerordentlich kontraproduktiv, weil wir an allen Ecken und Enden nur hören, welchen Ärztemangel wir haben. In Eisenerz findet die Kassa keinen Arzt, in Friedberg findet die Kassa keinen Arzt oder keine Ärztin, bei den Spitälern haben wir letztes Jahr 110 ärztliche Dienstposten ausgeschrieben gehabt, noch immer nicht alle besetzt. Wir haben mit dem Landeshauptmann Voves seinerzeit noch vereinbart, diese Nachschärfung für den notärztlichen Bereich, ich glaube, 36 Dienstposten waren es dort, haben wir erst maximal zwei Drittel besetzt. Und dann schreibt die wie üblich gut informierte Kleine Zeitung auf der Titelseite „So viele Ärzte sind nachzubersetzen!“ Da muss man genau hinschauen, ob die auch eine Versorgungsrelevanz haben, das ist zwar ein grauenhafter technokratischer Begriff, wie so vieles im komplexen Gesundheitssystem, aber man muss hinschauen, weil sonst gilt der alte Sager: „Lüge, Meineid, Statistik“. Schauen Sie, das kommt mir ein bisschen so vor, Sie haben vielleicht auch noch im Ohr, vor 15 bis 20 Jahren hat die Welt staunend nach Griechenland geschaut, weil dort die Lebenserwartung so hoch ist. Und dann hat man gerätselt. Ist das das Olivenöl? Die gesunde Luft? Oder sonst irgendetwas? Der Schafskäse? Nichts, das waren die Unzulänglichkeiten im dortigen Pensionssystem, weil die Leute auch

lange nach dem Ableben noch Pensionen kassiert haben. Da ergibt sich dann in der Statistik eine hohe Lebenserwartung. Ähnliches begegnet uns auch bei diesen heute mehrfach zitierten Studien - oh Gott - dem Österreicher ist ja die liebste Studie jene, die ihm beweist: „In Österreich ist irgendetwas schleißig!“ Deswegen ist natürlich eine sehr beliebte Studie jene, die nachweist, dass wir unendlich viel Geld in unser Gesundheitssystem pumpen, aber dennoch bei der Anzahl der gesunden Jahre hinter anderen Ländern aus dem OECD-Bereich - Sie wissen, wer da heutzutage schon alles dazu gehört zur OECD, kennen Sie - da hinken wir hinterher. Wir haben weniger gesunde Jahre als, ich weiß nicht, wo auch immer. Das kann natürlich genau mit dem teuren Gesundheitssystem zu tun haben. Nicht im vorgeworfenen Sinne, sondern in dem Sinne, dass chronische Erkrankungen früher erkannt werden, dass irgendwelche Krankheiten insgesamt früher erkannt werden als in Sri Lanka, oder Kuba. Das ist vielleicht der Hintergrund auch solcher Studien und Vergleiche. Insofern weniger Bericht, qualitativ bessere Studien und insgesamt nehme ich wieder neue Motivation aus den heutigen Debatten mit, dass - wie hat es der Kollege Wieser gesagt - dieses unendlich komplexe System dann doch Stück für Stück in die richtige Richtung zu manövrieren. Auch die Teile, Frau Kollegin Krautwaschl, wo wir wirklich gar nichts zu brauchen haben, weil Sie haben ja einen sehr umfangreichen Problemaufriss heute getätigt, indem natürlich insbesondere die Sozialversicherungsträger letztlich benannt worden sind, oder auch nicht benannt worden sind, aber verantwortlich sind. Insofern, für manches wären wir besser Mitglied der Selbstverwaltung in der Gebietskrankenkasse, als Abgeordneter im Landtag, könnten wir manche Debatten zielgerichteter führen. Aber ich sage Ihnen auch eines: Beides probiert, ist doch da schöner. Insofern bedanke ich mich für alle Beiträge und hoffe, dass wir auch weiterhin auf einem konstruktiven Weg der Zusammenarbeit bleiben, trotz gelegentlicher Ablehnungen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.38 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Herr Landesrat, danke schön für deine Wortmeldung, die ich fast eingefordert habe, weil ich mich der Forderung von Diplomingenieur Staller angeschlossen habe. Wir bekommen sehr gerne Information von unseren Landesräten.

Wir kommen nun zur Abstimmung. Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 505/2 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP angenommen, gegen die Stimmen der Grünen, der Freiheitlichen und der KPÖ.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt.

**5. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 129/1, der Abgeordneten Sandra Krautwaschl, Ing. Sabine Jungwirth und Lambert Schönleitner betreffend „Kinder vor Armut schützen“.**

Ich ersuche um Wortmeldungen.

Nachdem mir keine Wortmeldung vorliegt, kommen wir zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 129/5 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, den Freiheitlichen, gegen die Stimmen von KPÖ und den Grünen angenommen.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt.

**6. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 199/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Einführung eines Schulstartgeldes in der Steiermark.**

Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Tschernko. Bitte schön.

**LTAbg. Tschernko, MSc – ÖVP (13.40 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer, und auch via Livestream!

Ich habe mich deshalb zu diesem Tagesordnungspunkt gemeldet, weil es wieder um Forderungen geht, also um finanzielle Forderungen geht, die eingeführt werden sollten in der Steiermark und ich jetzt einmal eine Kritik anbringen muss, dass z. B. die Oppositionsparteien - in dem Fall hat es die FPÖ eingebracht - unser Budget ja nicht mitgetragen haben und dagegen gestimmt haben, aber gleichzeitig kommen immer wieder laufend jetzt Anträge, um Projekte neu einzuführen. Es war ja auch im Budgetlandtag so, dass überschlagsmäßig um ca. 200 Millionen Euro Entschließungsanträge ins Haus geflattert sind, die wir auch hätten

mittragen oder beschließen sollen und da möchte ich jetzt einmal Stellung nehmen. Nun zu dem Schulstartgeld: Also nehme ich an, dass das aufgrund einer Erhebung des ORF eine Auflistung war und dass hier auch bekannt wurde, dass österreichische Bundesländer eine Schulstarthilfe auszahlen, außer der Steiermark, Niederösterreich und Vorarlberg. So wurde dies hier angeführt. Ich muss aber das korrigieren, oder relativieren, denn es ist Fakt, dass zwar die Steiermark nicht explizit ein Schulstartgeld ausbezahlt, aber wir haben 2011 Sonderzahlungen für Minderjährige ins Steiermärkische Mindestsicherungsgesetz aufgenommen und zwar mit einer 14maligen Auszahlung der Mindeststandards für Minderjährige pro Jahr. Und das bedeutet für die Steiermark, dass für die Minderjährigen insgesamt 314,58 Euro ausbezahlt werden und ab dem 5. Kind sind es dann schon 380,80 Euro. Das heißt, diese Kosten, die hier entstehen, konnten wir durch diese Aufnahme in das Mindestsicherungsgesetz abfedern. Zum Zweiten: Andere Bundesländer sehen die vergleichbaren Sonderzahlungen an Minderjährige nicht vor, mit Ausnahme von Salzburg und wenn wir aber jetzt den Vergleich mit den anderen Bundesländern herstellen, dann leistet die Steiermark eine überdurchschnittlich hohe Unterstützung für Schulanfänger. Wenn man jetzt noch weitere Leistungen hier ins Kalkül zieht, so ist das ein Schulstartgeld vom Familienministerium von 100 Euro an alle BezieherInnen der Familienbeihilfe, automatisch für jedes Kind im Alter von 6 bis 15 Jahren. Es gibt pro Haushalt oder pro Kind in den Haushalten, in denen Mindestsicherung bezogen wird, 70 Euro pro Kind in Form von Schulstartpaketen und wird vom Sozialministerium finanziert und da gibt es einen Abänderungsantrag, dass über 4.800 Gutscheine ausgegeben wurden und eingelöst wurden lediglich 3.300. Und verschiedene Aktionen noch in den Gemeinden, Elternvereinen, Schulen und auch privaten Einrichtungen geben hier ihre Unterstützung. Ich will jetzt die Vergleiche der Bundesländer ersparen über die Leistungen, die es in anderen Bundesländern gibt, ich möchte nur zusammenfassend noch einmal sagen, dass durch die Sonderzahlungen für Minderjährige, festgelegt in der Mindestsicherung 2011, einer 14maligen Auszahlung jetzt gleichkommen und es dadurch keine Schlechterstellung für die steirischen Familien gibt, und dass auch durch unsere Maßnahme oder Unterstützung der Mindestsicherungsempfängerinnen und –empfänger geknüpft ist, dass hier auch eine soziale Treffsicherheit gegeben ist und darüber hinaus können wir noch über die weiteren Leistungen, die ich vorhin auch erwähnt habe, über das Sozialministerium, über das Familienministerium, auch noch größtmöglich diese Belastungen abfedern. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.44 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als Nächstes zu Wort gemeldet Dipl.-Ing. Staller, bitte.

**LTAbg. Dipl.-Ing. Staller – FPÖ (13.44 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsident, sehr geehrte Frau Landesrätin, werte Kollegen, meine Damen und Herren!

Herr Kollege Tschernko, die 100 Millionen Euro mehr, die wir im Budgetlandtag gefordert haben, das ist schon richtig so. Aber es ging vordringlich um eine andere Gewichtung. Es ist ja nicht ein Mehr in absoluten Zahlen, es geht ja auch um eine Umverteilung, das möchte ich dazu sagen. Was uns auch am Herzen liegt: Wir wollen keine uneinheitlichen Regelungen, in dieser Gemeinde gibt es dieses Schulstartgeld, von dieser Gemeinde bekommt man einen Gutschein, es geht uns um eine Verankerung der Förderung auf Landesebene, damit das vergleichbar ist, und dass es nicht quer durch die Gemeinden anders verteilt wird. Aber in die Praxis: Was kostet der Schulstart? Mein Sohn besucht die erste Klasse Volksschule und ich habe mir die Mühe gemacht, ein paar Rechnungen aus dem Herbst 2015 herauszusuchen. Schultaschenset inklusive Federpenal und Turnbeutel: 129,99 Euro, Wolle für Handarbeitskoffer: 8 Euro, der Handarbeitskoffer selber: 20 Euro, Turnpatschen: 6,95 Euro, Hauspatschen: 22,95 Euro, Jolly-Wachsmalkreiden: 6,49 Euro. Was habe ich da noch? Die Regenschutzhülle für die Schultasche: 6,99 Euro. Die Schule selber hat die Hefte besorgt und dafür 21 Euro einbehalten und für Klassenkassa, Spatenpost, Religionsbeitrag, etc. bezahlt man zu Beginn des Schuljahres ungefähr 70 Euro. Das macht in Summe 325,35 Euro. Das mag jetzt nicht so viel erscheinen für Sie, und für Sie und für mich. Wird doch in diesem Raum üblicherweise mit Millionen oder sogar mit Milliarden jongliert. Aber was ist mit dem Familienvater, der als Alleinverdiener zu viel verdient, um die Mindestsicherung, die Mietbeihilfe, zu bekommen. Was ist mit der alleinerziehenden Mutter, die halbtags arbeitet und in deren Haushalt ausgerechnet zu Schulbeginn die Waschmaschine den „Geist aufgibt“? Von der bemerkenswerten Erhöhung der Familienbeihilfe um 2 Euro pro Monat können diese Ausgaben wohl kaum bestritten werden. Wobei, für den Bezug der Familienhilfe gilt ja wenigstens: Jedes Kind, das in Österreich geboren ist, ist dem Staat gleich viel wert. Die Familienbeihilfe wird unabhängig vom Einkommen der Eltern ausbezahlt. Wenn es dann sechs Jahre später - sechs Jahre nach der Geburt, um die Einschulung - um die Bildung der Kinder geht, ist nicht mehr jedes Kind gleich viel wert? Unsere Soziallandesrätin versteckt sich in ihrer Stellungnahme zu unserem Antrag hinter den von Ihnen zitierten diversen Beihilfen und Unterstützungsvarianten, die aber für einen Großteil der in der Steiermark lebenden, arbeitenden und steuerzahlenden Familien nicht lukruierbar sind. Jede Gemeinde

kocht ihr eigenes Beihilfensüppchen und das Land sieht keine Veranlassung, ein gerechtes, übersichtliches Modell für die Auszahlung eines Schulstartgeldes für steirische Familien auszuarbeiten. Schade! Für viele steirische Eltern ist der Schulstart eines Kindes eine nicht zu unterschätzende finanzielle Herausforderung. Eine Herausforderung, für die das Land Steiermark ein Herz haben sollte. Tun wir doch mal was für die eigenen Leut‘, wäre nicht so verkehrt. *(Beifall bei der FPÖ – 13.49 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Wolfgang Dolesch. Bitte schön.

**Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (13.49 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, liebe Besucherinnen und Besucher!

Die Absicherung sozial schwächer Gestellter, insbesondere Kinder, zählt wohl unbestritten zu jenen Punkten, wo ich davon ausgehe, auch in diesem Hohen Haus, dass Einigkeit herrscht. Ich freue mich daher, wenn schon aus rein menschlicher Sicht heraus betrachtet, sich die Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungsträger auch hier im Hause natürlich Gedanken machen, wie man jene bestmöglich unterstützen kann, denen es finanziell vielleicht nicht ganz so gut geht, die es, wenn man so möchte, nicht ganz so „dick“ haben. Das trifft selbstverständlich und natürlich auch auf die Schulstartphase zu, wo unbestritten alle, die Kinder haben, mit höheren Ausgaben zu rechnen haben. Also ich denke, das braucht man nicht irgendwie gesondert noch diskutieren, das ist Faktum. Unter anderem genau aus diesem Grund, wie es heute auch schon einmal erwähnt wurde, wurde nach der Landtagswahl 2010 auch im Regierungsübereinkommen festgehalten, dass die Mindestsicherung für Erwachsene zwölf mal im Jahr, und für Minderjährige 14 Mal im Jahr ausbezahlt werden soll. Diese Sonderzahlung für Minderjährige wurde ja schließlich dann auch noch im Steiermärkischen Mindestsicherungsgesetz aufgenommen und soll unter anderem, nicht nur, aber auch unter anderem, zur Abfederung von finanziellen Zusatzbelastungen auch am Beginn eines Schuljahres herangezogen werden und dienen. Neben den Leistungen aus der bedarfsorientierten Mindestsicherung kann eine hilfsbedürftige Familie außerdem aus Anlass des Schulbeginnes - und auch das wissen wir alle - zusätzlich einmalige Geldleistungen aus der Sozialhilfe in Anspruch nehmen. Diese Leistungen werden bekanntlich individuell berechnet und bedarfsgerecht dann auch zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus finanziert das

Sozialministerium seit Juli 2015 sogenannte Schulstartpakete für Schülerinnen und Schüler in Haushalten, in denen Mindestsicherung bezogen wird, im Wert von ca. 70 Euro pro Kind, eben für Schultensilien. Diese Anträge werden automatisch, also das Formular dafür, zugeschickt für jene Familien, die es betrifft und die Abwicklung erfolgt über das Rote Kreuz. Hier braucht man sich auch nicht, wenn man es so möchte, Gedanken machen: Ist jetzt jemand anspruchsberechtigt, oder nicht, bekommt man es, oder nicht? Jedenfalls wird diese Aktion des Sozialministeriums auch wiederholt stattfinden, auch in den nächsten Jahren und wird auch gemeinsam mit dem Europäischen Hilfsfonds entsprechend finanziert. Unabhängig davon aber - und das weiß ich selbst persönlich aus eigener Erfahrung, zumal ich auch selbst jahrelang ehrenamtlicher Obmann unseres Elternvereines unserer beiden Pflichtschulen in der Gemeinde war - gibt es in total vielen Gemeinden, in sehr vielen Gemeinden, wirklich absolut engagierte Personen. Das betrifft natürlich auch die Schulstandorte die einzelnen und nicht nur die Gemeinden, absolut engagierte Personen bei den Eltern, in Lehrkörpern, bei diversen Trägerorganisationen, bei Vereinen und selbstverständlich auch verantwortungsvolle Personen in Hauptverantwortung in der Gemeinde, sei es im Gemeinderat oder im Gemeindevorstand, die hier jeweils ebenfalls hilfreich zur Seite stehen und die helfen, wo es nur geht, damit diejenigen, die es auch tatsächlich brauchen, auch tatsächlich nicht auf der Strecke bleiben. Und damit bin ich bei einem wesentlichen Punkt: Der Unterschied ist, dass nicht alle einheitlich über einen Kamm geschoren werden sollen, egal, wie viel man verdient oder besitzt, es geht darum, dass treffsicher, punktgenau jene Geld und Unterstützung bekommen, die es, meine sehr geehrten Damen und Herren, auch wirklich brauchen. Und das sollte unser aller gemeinsames Ziel sein und nicht ein Topf einfach die gleiche Höhe, sozusagen, für alle. Ich kann mir daher aus den vorher genannten Gründen, und weil es hier im Gegensatz zu anderen Bundesländern in der Steiermark hier wirklich 14 Mal im Jahr diese Förderung für Minderjährige gibt, kann ich hier nicht wirklich eine ganz massive Schlechterstellung in der breiten Masse, wenn man es so möchte, erkennen. Es gibt entlastende Sonderzahlungen, wie erwähnt, hier in der Steiermark, das hilft jedenfalls, und über Nachjustierungen wird man immer reden können dort und da, Härtefälle wird man immer ausgleichen müssen, ich denke, darüber sollte Einigkeit auch hier in diesem Hohen Haus herrschen, dass man aber alle einheitlich sozusagen bedient, davon halte ich persönlich wenig, das ist nicht sozial treffsicher, das ist nicht sozial gerecht. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.55 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

---

Wir kommen daher zur Abstimmung. Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 199/5 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP, gegen die Stimmen von KPÖ, Freiheitlichen und Grünen angenommen.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt.

**7. Bericht des Ausschusses für Soziales über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 474/1, betreffend Tätigkeitsbericht 2013/2014 der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung.**

Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Peter Tschernko. Bitte schön.

**LTAbg. Tschernko, MSc – ÖVP (13.56 Uhr):** Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer und auch via Livestream!

Die Landtagssitzung wurde heute einbegleitet mit zwei Gebärdendolmetscherinnen, und es war vor 12 bis 13 Jahren noch nicht so selbstverständlich, weil wir heute über den Tätigkeitsbericht der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung sprechen, weil wir über das Behindertengleichstellungsgesetz reden werden und auch 10 Jahre Anwaltschaft in der Steiermark. Und weil das jetzt nicht so selbstverständlich war, hat der Kollege Dr. Huainigg im Nationalrat eine Presseaussendung auch gemacht bzw. im Plenum bemerkt, und ich möchte ihn hier noch einmal sinngemäß zitieren, dass eben 2003 für viele noch, auch Kolleginnen und Kollegen, die Gebärdensprache eine wilde „Herumfuchtelei“ war und dass sie damals als Minderheitensprache auf einem aussichtslosen Platz war, überhaupt angenommen zu werden. Und die gehörlosen Kinder sollten damals eine Lautsprache lernen, und somit auch Teil der Gesellschaft werden und das Sprechen mit Händen lenke nur ab, so damals das Bewusstsein der Kolleginnen und Kollegen, aber auch zum Teil - zum Teil, sage ich jetzt - der Menschen. Und der Kollege Huainigg war da ganz erfinderisch und hat dann seine Reden übersetzen lassen und hat auch die Namen der Politikerinnen und Politiker, sprich, der Regierungsmitglieder oder auch der Abgeordneten, übersetzen lassen und hat dann die Dolmetscherin mit den Händen ihre Gebärden machen lassen. Damals war der Bundeskanzler Wolfgang Schüssel, das war dann ein „Mascherl“, der Nationalratspräsident

war Khol, das war dann ein „Kohlkopf“, der grüne Abgeordnete Pilz war dann ein „Eierschwammerl“ usw. So ist das weiter gegangen und es wurde dann anerkannt, dass man sogar auch Witze darüber machen kann, aber es hat etwas zur Bewusstseinsbildung beigetragen, und so gelang es auch, die österreichische Gebärdensprache in die Verfassung aufzunehmen und anzuerkennen. Soviel zu den Gebärdensprachen, zu diesem Thema. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, ich möchte jetzt zu Beginn zu dem Tätigkeitsbericht Herrn Mag. Suppan, der heute auch hier anwesend ist, und seinem Team auch Danke sagen für zehn Jahre Beratung, Unterstützung und auch Hilfestellung für unsere behinderten Bürgerinnen und Bürger. Im Bericht angeführt ist der Mangel an Fachpersonal, das wissen wir, dass hier die Ressourcen äußerst knapp sind. Umso lobenswerter ist es aber, auch zu lesen, wie Sie mit Ihrem Team der Anwaltschaft zigtausende Menschen mit Behinderungen, mit ihren Problemen und Problemstellungen bearbeitet haben und in weiterer Folge auch unterstützt haben. Diese Herausforderung gelingt jetzt auch nur einem Team, wenn äußerst engagierte Menschen im Sozial- und Gesundheitsbereich bereit sind, auch unter erschwerten Bedingungen eine qualitätsvolle Arbeit zu erbringen. Dafür möchte ich noch einmal meinen herzlichen Dank an Mag. Suppan und seinem Team aussprechen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, vor mehr als zehn Jahren wurde die Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung auch in der Steiermark eingerichtet und beinahe zeitgleich auch das Behindertengleichstellungsgesetz aus der Taufe gehoben. So richtig zufrieden mit diesem Gesetz waren weder die Menschen mit Behinderung - sie haben damals auch vor dem Parlament demonstriert - noch die WirtschaftsvertreterInnen, als diese mit den Anliegen auch konfrontiert wurden. Und auch zehn Jahre später, denke ich, ist die Stimmung auch so ähnlich. Da ist es auch angebracht, jetzt Erfolge, Misserfolge, zu analysieren, aber auf diese Erfolge und Misserfolge auch hin zu schauen. Das Gleichstellungspaket hat dennoch viel bewegt. Das Gleichstellungsrecht war und ist für mich in Österreich, aber auch in der Steiermark, ein Meilenstein in der Behindertenpolitik und dafür sind wir sogar - und diese Informationen habe ich über das Sozialministerium bekommen - sind wir sogar gelobt worden von der UNO und haben diese Anerkennung bekommen, ja sogar die Bundesrepublik Deutschland möchte einige Elemente im Schlichtungsverfahren von uns übernehmen. So zu hören aus dem Sozialministerium. Dennoch brauchen wir noch Zeit und Geduld, um auch unser Bewusstsein etwas zu schärfen und unser Ziel muss es auch bleiben, unser gesellschaftliches Ziel muss es bleiben, dass Menschen mit Behinderung selbstbestimmt leben können. Nach diesem kleinen Exkurs zum Behindertengleichstellungsgesetz nun aber zum

---

Tätigkeitsbericht 2013/2014 unserer Anwaltschaft. Ich möchte auf ein paar Punkte eingehen, die mir wichtig erscheinen und wichtig sind und hier in diesem Bericht angeführt sind. Ein solcher Punkt ist der Ausbau der Barrierefreiheit. Die Übergangsfristen des Bundesgleichstellungsgesetzes zur Beseitigung von Hindernissen sind ja mit 31.12.2015 ausgelaufen, ist uns ja auch bekannt. Aber ich möchte noch einmal vielleicht kurz erinnern: Was bedeutet jetzt Barrierefreiheit oder was versteht man unter barrierefrei? Meist denken wir bei barrierefrei an Rollstuhlfahrer und an Bauobjekte. Das ist es nicht. Ich möchte nur in Erinnerung rufen, dass Barrierefreiheit heißt, allen Menschen auch eine Möglichkeit zu bieten, mit oder ohne Behinderung, Dienstleistungen, Einrichtungen und Gegenstände im täglichen Leben auch uneingeschränkt zu nutzen. Das heißt, die barrierefreien Gebäude sind für alle Menschen und ohne fremde Hilfe zugänglich. Beispielsweise keine Stufen, wir brauchen Rampen, ausreichende Breiten, Größen, Aufzüge, etc., etc., und vieles mehr. Gerade barrierefreies Bauen ist menschengerechtes Bauen, bei dem wirklich alle profitieren. Es profitieren die Familien mit Kleinkindern und Kleinstkindern mit den Kinderwägen, Kinder insbesondere auch und auch ältere Menschen. Zu fürchten braucht sich in dem Fall auch die Wirtschaft nicht, denn für Unternehmen gibt es ja weiterhin die Zumutbarkeit für Adaptierungen. Im Tätigkeitsbericht wird dann noch festgestellt, dass nach wie vor von vielen Akteuren die Barrierefreiheit zu wenig bis gar nicht beachtet wird und dass es zu wenig Rechtsschutz gegen Diskriminierung im täglichen Leben gibt. Ja, das mag auch stimmen, aber ich möchte schon hinweisen, dass es in zwei Gesetzesmaterien ja geregelt ist, wie schon erwähnt im Behindertengleichstellungsgesetz, das ja für den Schutz gegen die Diskriminierung im täglichen Leben ist, und das Behinderteneinstellungsgesetz, das den Diskriminierungsschutz in der Arbeitswelt regelt. Beide Gesetze enthalten zwar keine konkreten Bestimmungen, dies hat Herr Mag. Suppan in dem Bericht angeführt und was auch richtig ist, aber über die Ausgestaltung der Barrierefreiheit Möglichkeiten gibt, wie es im Bericht eben kritisiert wird. Entsprechende Regelungen finden sich aber stellvertretend jetzt z. B. - ich führe es als Beispiel an - in den Bauordnungen der Bundesländer und auch in den verkehrsrechtlichen Gesetzen. Das heißt, hier findet eine Abfederung statt, z.B. die Barrierefreiheit im Bereich von Bauobjekten und Projekten, sind hier viele, viele Normen und Regelungen und Richtlinien. Also die Ö-Norm ist hier herauszuheben und viele Spezialnormen. Hier gibt es zwar auch wieder nur den Empfehlungscharakter, die sind auch nicht rechtsverbindlich, aber es sind oft wesentliche Inhalte entscheidend in den Baurechtsgesetzen, die auch dort aufgenommen wurden, und wenn es zu einer Klage kommt,

werden auch diese oft als in der Ausgestaltung oder in der Auslegungshilfe von den Gerichten herangezogen. Daher kommt einer Norm eine nicht zu unterschätzende rechtliche Wirkung zu. Das Gleiche gilt jetzt im Bereich des Verkehrs, also mit den Richtlinien und auch im Bereich des Eisenbahnwesens. Ich sage das deshalb, weil eben die Barrierefreiheit nur für Bauobjekte und Projekte gesehen wird, und weil es hier Ö-Normen und Spezialnormen gibt, die eben diese Ausgestaltung von Rechtsverbindlichkeit entkräften. Im Bericht wird auch noch weiters kritisiert, dass auf Gemeindeebene, Landesberufsschulen und Landesschulen die Anforderung der Barrierefreiheit noch nicht gegeben ist. Stimmt auch zum Teil, denn viele Entscheidungsträger in den Gemeinden und auch viele Menschen mit Behinderung sind die Konsequenzen dieser gesetzlichen Bestimmungen noch nicht bewusst, daher brauchen wir auch hier Unterstützung und auch hier war das Land nicht untätig und unterstützt oder bietet den Gemeinden einen Barrierefreiheits-Check an. Hier werden auch die Menschen vor Ort miteingebunden, um hier das Leben in der Gemeinde barrierefrei zu gestalten und da gibt es auch vom Land sogar Teilfinanzierungen für Projekte über Bedarfszuweisungen. Weiters noch, um ein positives Beispiel zu bringen oder diese Kritik zu entkräften, aus der Privatwirtschaft oder aus dem Tourismusressort hat hier der Landesrat Buchmann für die steirischen Tourismusbetriebe rund zwei Millionen Euro an Förderungen für die Barrierefreiheit zur Verfügung gestellt bis zum 31.12.2016. Die Maßnahmen, die hier gefördert werden, sind eben Treppen, Lifte, Einrichtungen von behindertengerechten Zimmern, Sanitäreanlagen, Rampen, Leitsysteme für blinde und schwerbehinderte Personen, bis hin zur behindertengerechten Umgestaltung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen - auch nicht zu unterschätzen. Und wie Ihnen auch bekannt sein wird: Durch die Ratifizierung des Übereinkommens über die Rechte von Menschen mit Behinderungen ist Österreich, und auch die Steiermark, eine internationale Verpflichtung eingegangen zur Herstellung einer gleichberechtigten Teilhabe von behinderten Menschen in allen Lebenslagen. Im Bericht wird auch der Aktionsplan des Landes in seiner Umsetzungsphase relativiert. Dennoch sind hier von den geplanten 5.433 Maßnahmen zur Gänze umgesetzt, 15 werden noch umgesetzt, und einige positive Beispiele sind im Katalog hier nachzulesen, denn wir haben mit dem Aktionsplan ja 2012 begonnen und die erste Phase 2012-2014 ist abgeschlossen. Um vielleicht noch ein Beispiel zu nennen, also die Leistungsansprüche für Betroffene und Angehörige in den Bezirkshauptmannschaften werden jetzt gleichgeschaltet, die Leistungsbeschreibungen in eine einfache Sprache auch übersetzt, oder der barrierefreie Intra- und Internetauftritt des Landes „Leichter lesen“, war ein eigenes Kapitel und Thema, auch im

Landtag ein Antrag, bis hin zur verstärkten Umsetzung des Planungsgrundsatzes „barrierefreie Mobilität“ und das hat auch ganz konkret schon gegriffen bei verschiedenen Projekten in Graz, unter anderem der Hauptbahnhof in Graz anzuführen, und vieles mehr in der Steiermark. Ein letzter Punkt: Bedarfs- und Entwicklungsplan. Zum wiederholten Mal und zu Recht auch angesprochen, ist die Forderung nach einem Bedarfs- und Entwicklungsplan. Dieser stellt ja die Grundlage für die Leistungen der Behindertenhilfe dar. Ja, wie ich weiß, ich fordere diesen auch schon sehr lange und wir haben gemeinsam hier den auch mit eigenen Anträgen beschlossen, daran wurde auch eifrigst gearbeitet und wird noch gearbeitet und das ist ein Steuerungselement für die Zielerreichung im Sinne der UN-Konvention und für uns natürlich dringend notwendig. Aber wir wissen auch, dass - die Frau Landesrätin ist heute nicht da - aber wir wissen, dass hier die ISOMAS-Datenbank beschickt wird mit Daten und danach kann dieser Bedarfs- und Entwicklungsplan erstellt werden. Die Frau Landesrätin hat das auch im Ausschuss schon berichtet, so ich mich noch erinnere. Zum Wohnangebot für psychisch erkrankte Menschen, auch ein Punkt, der hier angesprochen wurde und hier spreche ich den Entschließungsantrag von den Grünen an, es ist ein Entschließungsantrag, um das Wohnangebot für psychisch kranke Menschen zu erweitern, ich habe es heute schon einmal gesagt, diese Anträge oder diese Situation ist so komplex, dass man es mit eigenen Anträgen, Unterausschüssen usw. behandeln müsste, und so einen Antrag für Kinder gibt es ja, eingebracht von der KPÖ, den wir auch gemeinsam vor zwei Monaten oder vor einem Monat auch beschlossen haben, der jetzt im Unterausschuss zur Beratung schon aufliegt. Zur Peer-Beratung möchte ich noch sagen: Finde ich gut, werden wir auch unterstützen, dass hier betroffene Menschen ausgebildet werden können zu Beraterinnen und Beratern, denn diese Menschen wissen auch, wovon sie reden und hier gibt es ja auch freundlicherweise schon Kontakte zur Fachhochschule und auch mit einigen Vereinen. Abschließend kann ich nur sagen: Vieles ist gelungen, nicht alles, aber nach zehn Jahren Erfahrung ist es auch notwendig, jetzt ein wenig Resümee zu ziehen, um auch die Gleichstellung im Sinne der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung weiter zu entwickeln, neben den baulichen Barrieren, den Barrieren im Verkehrsbereich, neben dem Bereich der Kommunikation und neben den Barrieren auch in der Informations- und Kommunikationstechnologie. Aber die größte Herausforderung, meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen, ist wohl, dass wir die zahlreichen Barrieren in unseren Köpfen abbauen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.11 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Bevor wir zur nächsten Rednerin kommen, begrüße ich Herrn Landtagsabgeordneten a.D. Edi Hamedl sehr herzlich bei uns. Grüß Gott. (*Allgemeiner Beifall*)

Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Krautwaschl.

**LTabg. Krautwaschl – Grüne (14.12. Uhr):** Hallo noch einmal von meiner Seite nach dem Mittagessen!

Ich möchte mich auch kurz zum Tätigkeitsbericht der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung zu Wort melden und deswegen kurz, weil der Bericht - danke Siegi - hier wirklich sehr große und tolle Übersicht bietet, die eigentlich die nötige Klarheit an den Tag legt, was zu tun ist. Ich will also nicht und werde auch nicht alles widerkauen, was in dem Bericht an Forderungen und Maßnahmen gefordert ist, die Claudia ist auch dafür, ich werde mich relativ kurz halten und möchte eigentlich inhaltlich hauptsächlich darauf eingehen, warum unser Entschließungsantrag aus meiner Sicht doch gerechtfertigt ist. Vorher noch kurz zum Entschließungsantrag der KPÖ. Das Thema „Aufstockung der notwendigen Dienstposten“ ist in dem Bericht ganz deutlich und klar hervorgehoben am Anfang. Wir haben es im Ausschuss behandelt, die Landesrätin Kampus hat auch zugesagt, dass sie sich mit dem Thema auseinandersetzen möchte und mit der Personalabteilung diesbezüglich hoffentlich bald eine gute Lösung zustande kommt, aber um dem Nachdruck zu verleihen, werden wir auf jeden Fall dem Entschließungsantrag der KPÖ auch zustimmen. Zu unserem eigenen Entschließungsantrag: Das betrifft ein Thema, das in unterschiedlichem Kontext immer wieder schon von mir erwähnt wurde, also sehr oft auch und heute schon in Bezugnahme auf Gesundheit, auf Primärversorgung. Hier geht es und hier kommt im Bericht ganz klar zum Ausdruck, dass die Inanspruchnahme von Menschen mit Behinderungen, jetzt mittlerweile auch von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen, Entschuldigung, mittlerweile gleichbleibend rund 10 % beträgt und daran sieht man einfach, wie groß diese Gruppe ist, die hier sowieso schon sehr stigmatisiert ist und die aber dringend Unterstützung braucht. Und wenn diese Unterstützung nicht entsprechend zur Verfügung gestellt wird, hat es immer sehr große Folgen für das gesamte System. Es wird unter Punkt vier berichtet, dass es eine deutliche Zunahme bei der Einrichtungssuche für, vor allem junge Menschen, die mit sehr herausfordernden Verhaltensweisen ausgestattet sind, gibt. Ich selbst arbeite in Einrichtungen, wo Menschen mit Behinderung betreut werden, die größtenteils primär körperlich und auch teilweise geistig behindert sind. Aber wenn da dann jemand dazu kommt,

der noch sehr, sehr viele Ressourcen bindet - und das habe ich gerade in einer Einrichtung erlebt - wo ein sehr starkes aggressives, also fremdaggressives, aber auch autoaggressives Verhalten dazu kommt, dann sind diese Einrichtungen teilweise vor riesengroße Herausforderungen gestellt. Sie können oft - und in dem Fall war es auch so - die KlientInnen, die sonst noch dort sind, fast nicht mehr schützen, auch sich selbst nicht. In dem Fall ist es wirklich zu einem Unfall einmal gekommen bei so einem Ausbruch von der betroffenen Person, und da braucht es eben Einrichtungen, wie im Bericht genannt, wie es eine in Graz glücklicherweise jetzt gibt, Neuland, die sich speziell und ganz besonders mit solchen Menschen dann auseinandersetzen können und die auch die personellen und strukturellen Ausstattungen dafür haben. Deswegen beinhaltet unser Antrag diesen einen Punkt, also dass es hier aus unserer Sicht und auch aus Sicht der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung, einfach mindestens noch vier, fünf, sechs solcher Einrichtungen in der Steiermark geben muss längerfristig und dass begonnen wird, diese auch aufzubauen. Und der zweite Punkt bezieht sich auf den Punkt fünf im Bericht, wo der Psychiatriebericht 2012 erwähnt wird und im Speziellen der Bedarf an betreuten Wohnplätzen für Menschen mit psychischen und psychiatrischen Einschränkungen, und dieser ist in der Steiermark nur zu 26 % erfüllt, und wenn dieser Bedarf nicht erfüllt wird, wie gesagt, dann kommt es in der Folge dazu, dass das ganze System mit erhöhten Kosten belastet wird. Es ist einfach die schlechteste und teuerste Alternative, das haben wir im Zusammenhang mit Pflege genauso gehört, wenn Menschen dann mangels besserer Versorgungsmöglichkeiten, mangels niederschwelliger, wohnortnaher, kleinstrukturierter Versorgungsmöglichkeiten, wenn die dann in den stationären Bereich gedrängt werden oder in große Einrichtungen, wo wir alle wissen, dass das nicht das Optimale ist für solche Menschen. Besonders betrifft das leider oft junge Personen, ich habe in meiner Familie selber eine nahe Angehörige, die in einem psychiatrischen Pflegeheim untergebracht ist, und ich merke einfach immer, wenn ich dort bin, dass da ganz viele junge Menschen sind, die dort einfach nicht hingehören. Wir wissen das alle, wir müssen daran was ändern und deswegen ist auch dieser Punkt in unserem Entschließungsantrag enthalten. Noch ganz kurz, das habe ich vorher vergessen: Erfreulich natürlich, dass jetzt Daten erhoben werden, erfreulich auch, dass die Frau Landesrätin sich zu einem Bedarfs- und Entwicklungsplan schon bekannt hat. Wir werden da auf jeden Fall versuchen, auch uns entsprechend einzubringen, damit einfach klarer wird, wie die Leistungen und wie die Ausgaben in diesem Bereich, die natürlich relativ immer mehr zugenommen haben, wie die dann auch wirklich

verteilt werden und ob und wie sie den Menschen tatsächlich zugute kommen, die da die Leistungen brauchen.

Dann komme ich schon zu unserem Entschließungsantrag, er liegt Ihnen, wie gesagt vor.

Die Landesregierung wird aufgefordert:

Dem Bedarf entsprechend steiermarkweit intensiv betreute Wohnformen und Tagesstrukturen für Menschen mit besonders hohem Betreuungsbedarf zu schaffen und niederschwellige, wohnortnahe, inklusive Wohnformen für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen bereit zu stellen.

Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei den Grünen – 14.18 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Zenz.

**LTAbg. Zenz – SPÖ (14.18 Uhr):** Herr Präsident, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Auch ich werde mich daran halten, nachdem der Kollege Tschernko schon sehr ausführlich Bericht erstattet hat, mich kurz zu halten, aber vorweg: Die Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung im Jahr 2005 im Land Steiermark gegründet - vielleicht ein Spezifikum des Landes Steiermark, uns einfach in Erinnerung zu rufen - gemeinsam mit einem neuen Behindertengesetz, hat einen Zweck, nämlich als eine besondere Servicestelle für umfassende Beratung und Unterstützung, Hilfestellung für Menschen mit Behinderung da zu sein. Und ich denke mir, das ist jetzt ein weiterer Bericht, ein sehr, sehr kompetenter Bericht, und man kann einfach nur dazu sagen: Diese Aufgabe wurde erfüllt und dahingehend auch mein Dank an die Anwaltschaft, an Herrn Mag. Suppan, der auch heute hier anwesend ist und allen seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen. Wir bedanken uns, dieser Auftrag, der vom Land Steiermark gegeben wurde, wurde auch wieder mit diesem Bericht bestens erfüllt. Ein herzliches Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Verbunden mit diesem Dank ist natürlich auch ein Ersuchen - und wir haben es im Ausschuss auch behandelt - dieser Anwaltschaft, die sehr viele wichtige Informationen, Tätigkeiten für das Land macht, auch die notwendigen Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Die Herausforderungen sind auch größer geworden und auch dieses Ersuchen ist auf einer Seite an die durchaus inhaltlich zuständige Soziallandesrätin gegangen, aber ich denke auch, der zuständige Herr Personallandesrat wird diesem Ersuchen auch nicht in Ablehnung gegenüber stehen. Ich denke, dass das eine sehr,

sehr wichtige Notwendigkeit ist, auch dieser Anwaltschaft diese Ressourcen, die sie braucht, zur Verfügung zu stellen. Lassen Sie mich kurz auf ein paar Punkte dieses Berichtes auch eingehen. Wir haben hier vor allem den Bereich, das ist auch ein erster Punkt in dem Bericht, im Problem der Schule, im Problem in der Schulassistenten, wir haben hier unterschiedliche Zuständigkeiten aus dem Sozialbereich, aus dem Bildungsbereich, und ich denke mir, auch unterschiedliche Zuständigkeiten, wenn ich an das Bildungsressort denke, auch zwischen Land und Bund. Aber hier kann ich nur die Forderung der Anwaltschaft auf eine einheitliche Zuständigkeit in diesem Bereich absolut unterstützen. Ich denke, es gibt auch im Land - und das kann ich auch berichten von den zuständigen Ressortverantwortlichen - bereits erste und weiterführende Gespräche. Hier bedarf es einer einheitlichen Zuständigkeit im Bereich der Schulassistenten, weil das ein Thema sein wird, davon bin ich überzeugt, das uns in den nächsten Jahren nicht nur beschäftigen wird, sondern auch immer weiter unsere Unterstützung braucht. Im Bereich Arbeitsmarkt, eine schwierige Situation absolut am Arbeitsmarkt, natürlich für Menschen mit Behinderung eine noch schwierigere Situation, das wissen wir aus allen Statistiken. Die Debatte über die Ausgleichstaxe, wir haben sie, ich traue mir das auch zu sagen, in den letzten Jahren hier immer wieder auch geführt, die Frage, ob es ein pädagogischer Anreiz ist und wir haben das schon oft diskutiert, eine höhere Strafzahlung zu haben, wird immer differenziert geklärt, bis wieder einmal eine erste Statistik am Tisch liegt und die belegt, dass die Zahlen immer schlechter werden. Die Zahlen der Betriebe, die sich bereit erklären, Menschen mit Behinderung zu beschäftigen, geht eher sogar zurück, obwohl ich selbst Sonderpädagoge bin, kann ich diesen pädagogischen Anreiz, zu sagen: „Das hilft da nichts“, nicht viel abgewinnen. Ich glaube, dass es an der Zeit ist, auch hier im Bund - und das ist sicher eine Bundesangelegenheit - wieder klare Regelungen zu treffen und auch hier eine höhere Ausgleichstaxe vorzusehen. Weil vor allem in diesem Bereich ist es an der Zeit, hier diese Ausgleichstaxe zu erhöhen, weil wir sonst keine Ergebnisse in diesem Bereich haben. Auch angesprochen in diesem Bericht, ein One-Stop-Shop, alle Institutionen und Behörden gemeinsam an einem Tisch, das kann ich nur unterstützen, das ist hier absolut notwendig, um auch für Menschen mit Behinderung die Situation am Arbeitsmarkt wesentlich zu verbessern. Auch in diesem Bericht angesprochen, vor allem im mobilen Bereich, das ist ja vor allem der Bereich, der uns sehr interessiert, dorthin große Unterstützungen zu geben, diese Dienstleistungen auf die Personen nicht nur zentrieren, sondern auch die Personen, Menschen mit Behinderung, auch entscheiden zu lassen, was ihre Dienstleistungen sind. Ich glaube und bin überzeugt davon, obwohl die Frau Soziallandesrätin heute nicht hier sein kann, dass es

genau das ist, was die Frau Soziallandesrätin in der Zukunft vor hat und ich glaube, dann rennt man auch offene Türen ein, weil das ein wichtiger Punkt ist. Zum Bedarfs- und Entwicklungsplan abschließend: Ja, ich wünsche ihn mir - ich glaube, ich habe das letztes Jahr auch schon gesagt - herbei, er ist dringend und notwendig, er ist sehr schwierig zu erstellen, weil hier sehr, sehr viele Zugänge eingegeben werden müssen. Ich gehe davon aus, dass wir ihn heuer haben und entsprechend diesem Bedarfs- und Entwicklungsplan auch für unsere weiteren Schritte die richtigen Entscheidungen treffen können, was im Zusammenhang auch mit dem in dem Entschließungsantrag gestellten Sachen, was für eine regionale Entwicklung wir hier notwendig brauchen, ob das zentral ist. Ich erinnere daran, dass vor allem für Menschen mit psychiatrischen Erkrankungen es nicht so lange her ist, dass die überhaupt ins Behindertengesetz gekommen sind. Hier sind viele Punkte notwendig, aber vorneweg bedarf es eines Bedarfs- und Entwicklungsplanes und ohne diesen wäre auch dies jetzt ein Schuss ins Blaue - sagt man so, oder? Ohne jetzt die FPÖ gemeint zu haben, ein Schuss ins Blaue, und ohne den wissen wir nicht, in welche Richtung wir das machen sollen. Grundsätzlich ein Dankeschön für diesen Bericht. Er zeigt uns unsere Problemfelder, er zeigt uns auch, wo wir sehr, sehr gut gearbeitet haben, auch das möchte ich dazu sagen und ein Dankeschön an die Anwaltschaft und ich ersuche Sie, diesem Bericht - und ich denke, wir alle werden das tun - zuzustimmen. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.25 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler. Bitte.

**LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (14.25 Uhr):** Danke, Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende hier im Auditorium und via Livestream!

Es tut mir jetzt sehr leid, dass die Frau Landesrätin Kampus heute entschuldigt ist, aber es tut mir auch sehr leid, dass jetzt der Herr Landesrat Drexler nicht da ist, denn an ihn richtet sich ja unser Entschließungsantrag, aber vielleicht kommt er ja im Laufe der Zeit noch. Auch ich möchte, bevor ich jetzt auf den Bericht eingehe, und auch unseren Entschließungsantrag einbringe, mit einem Dank beginnen. Ich glaube, es ist wichtig, dass man vor allem heute hier wieder einmal Danke sagt für die tolle Arbeit, die in den letzten zehn Jahren geleistet wurde, unter manchmal sehr, sehr schwierigen Bedingungen. Und wie wir dem Bericht entnehmen können, haben sich die Bedingungen in den letzten Jahren nicht alle grundsätzlich verbessert.

Also gilt mein Dank insbesondere dem Herrn Mag. Suppan, als Leiter, als Anwalt der Stelle und seinem Team und ich hoffe, dass wir auch in den nächsten Jahren weiterhin so gut zusammen arbeiten werden. Vielen Dank. Ich danke aber nicht nur für den Tätigkeitsbericht und die Arbeit an sich, sondern ich danke vor allem dafür, wie dieser Tätigkeitsbericht aufgebaut ist. Wir sind ja hier als Abgeordnete mit unterschiedlichen Tätigkeitsberichten konfrontiert und es ist mir immer wieder eine Freude, wenn ich den Tätigkeitsbericht der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung in den Händen halte, weil ich auf der einen Seite einen sehr guten Überblick über die Arbeit bekomme über die Problemstellungen, mit denen behinderte Menschen und deren Angehörige in der Steiermark zu tun haben, aber auch - und das ist das, was ich als für uns hier am wichtigsten empfinde - ich auch immer einen Überblick bekomme, welche Empfehlungen es gibt, was notwendig wäre, an welchen Schrauben wir hier sozusagen auch drehen müssten, damit es zu dieser Verbesserung kommt. Und jedes Mal, wenn dieser Bericht dann auch hier im Haus ist, bemühen wir uns, oder bemühen sich einige, die sich sehr intensiv damit auseinandersetzen, diese Anregungen auch mittels Entschließungsanträgen hier im Haus einzubringen. Ich sehe das im Übrigen als eine der zwingenden Aufgaben von uns Abgeordneten, dass man so einen Bericht nicht einfach nur zur Kenntnis nimmt und abnickt, und sagt: „Danke schön, Herr Mag. Suppan, ganz, ganz toll, was Sie da machen, aber alles andere betrifft uns nicht!“ Wenn ich jetzt dem Herrn Kollegen Zenz aufmerksam gelauscht habe, dann hat er auch das Thema Ausgleichstaxe noch einmal genannt und da bin ich ganz deiner Meinung. Ich glaube auch, dass es wieder einmal eine Aufforderung an den Bund braucht, und nehme das jetzt zum Anlass, auch anzukündigen, dass auf unseren Entschließungsantrag heute in weiterer Folge auch Selbständige Anträge folgen werden, die z. B. genau so etwas fordern. Und ich hoffe dann auf breite Unterstützung, vor allem auch auf deine als Behindertensprecher der SPÖ. Heute geht es uns aber in erster Linie um die Aufstockung des Personals, es ist ja auch schon angesprochen worden. Die Situation wird im Bericht folgendermaßen beschrieben: Also dem Anwalt, dem Herrn Mag. Suppan, stehen derzeit lediglich eine zu 50 Prozent beschäftigte diplomierte Sozialarbeiterin, und eine zu 75 Prozent beschäftigte Juristin an Fachpersonal zur Verfügung. Dem gegenüber stehen aber - und ich glaube, da braucht man sich jetzt gar nicht besonders intensiv mit der Themenstellung auseinandersetzen, sondern ich glaube, das weiß man, wenn man hier im Land politisch tätig ist - dem gegenüber steht eine irrsinnig große Zielgruppe. Die wird auch genannt, und zwar sind das mehr als 100.000 Bürger und Bürgerinnen, deren Familien und auch verschiedene Einzelpersonen, die mit bestimmten

Problemstellungen, die in diesen Bereich Behindertenpolitik fallen, konfrontiert sind. Und das wiederum heißt, dass unter diesen Voraussetzungen nur die dringendsten und notwendigsten Tätigkeiten von der Anwaltschaft auch ausgeführt werden können. Das wird auch im Bericht so beschrieben. Das heißt im Klartext - und das ist meiner Meinung nach das Schlimme an der Situation, die wir hier haben - dass die Anwaltschaft mit dieser Personalausstattung, also an Fachpersonal, eigentlich den gesetzlichen Verpflichtungen gar nicht wirklich nachkommen kann. Und ich glaube, das ist der Punkt, wo wir hier ansetzen müssen. Wir geben etwas vor, wir verlangen etwas von einer Stelle, wir beschließen das per Gesetz, und dann stattdessen wir diese Stelle aber so aus, dass das eigentlich gar nicht möglich ist, das in vollem Umfang auch auszuführen. Und dieses Problem - und das ist das, was mich besonders wurmt - dieses Problem ist ja nicht eines, das erst in den letzten beiden Jahren oder im letzten Jahr entstanden ist, im Gegenteil! Das ist ein Problem, das uns schon sehr, sehr lange beschäftigt. Ich kann mich noch sehr gut erinnern, als wir damals 2005 wieder in den Landtag eingezogen sind und ich auch von meiner Fraktion die Aufgabe übertragen bekommen habe, als Behindertensprecherin zu agieren, da habe ich damals die Anwaltschaft aufgesucht. Das war eines der ersten Dinge, die mir dort auch berichtet wurden, dass man eigentlich mehr Personal brauchen würde - das war 2006. Inzwischen ist die Situation aber sogar noch schlechter geworden. Ich glaube, es ist einfach notwendig, dass wir uns irgendwann einmal dieser Sache annehmen und nicht immer nur davon reden, dass es notwendig wäre. Ich darf jetzt dazu aus dem Bericht zitieren, denn - auch wenn der Peter Tschernko schon sehr ausführlich sich hier damit auseinandergesetzt hat - ich weiß nicht, ob Sie ihn alle gelesen haben und ich darf zum Punkt „Personelle Situation“ Folgendes zitieren: „Ganz anders verhält es sich nach wie vor bei den personellen Ressourcen, welche von der Personalabteilung zur Verfügung gestellt werden. Der schon in den vorangegangenen Tätigkeitsberichten dargestellte Mangel an Fachpersonal wurde nicht nur nicht beseitigt, sondern ist noch größer geworden. Sämtliche diesbezügliche Interventionen, auch bei den verantwortlichen politischen Referenten, blieben ergebnislos und zum Ende des Berichtszeitraumes auch gänzlich unbeantwortet!“ Jetzt hat der Kollege Zenz vorher gesagt: „Wir haben das im Ausschuss behandelt.“ Also ich sage jetzt einmal: Das halte ich für reichlich übertrieben. Behandelt insofern, dass ich nachgefragt habe: „Was ist da eigentlich los?“, und dann bekam ich von der zuständigen Soziallandesrätin die Antwort, man kenne das Problem und man sei dabei, nach einer Lösung zu suchen, aber eigentlich ist ja sie gar nicht zuständig, nicht? Den Herrn Landesrat Drexler - er ist leider noch nicht aufgetaucht - habe ich zu dem überhaupt noch nichts sagen gehört. Also, ich sage jetzt

einmal, unter „behandeln“ stelle ich mir ein bisschen eine intensivere Auseinandersetzung vor. Aber wie dem auch sei, man muss sich hier schon die Frage stellen und die hätte ich jetzt gerne direkt an den Herrn Mag. Drexler gerichtet: Wie ernst meint man es denn von Seiten der Landesregierung, wenn man eine Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung installiert, aber wenn man die dann seit Jahren mit einer mangelhaften Personalausstattung arbeiten lässt und diesen Mangel konsequent, nach jedem Berichtsjahr, ignoriert? Und in weiterer Folge hätte ich den Herrn Landesrat Drexler auch gerne persönlich gefragt, wie ernst ist es denn der Landesregierung mit dieser viel zitierten und gepriesenen Teilhabe von Menschen mit Behinderung, wenn man die wichtigste Anlaufstelle - und als solche würde ich die Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung in der Steiermark sicher bezeichnen - wenn man diese wichtige Anlaufstelle seit Jahren personell am untersten Limit fahren lässt. Es ist in der letzten Legislaturperiode - der Peter Tschernko hat es angesprochen - der Aktionsplan für Menschen mit Behinderung beschlossen worden. Ich sage das jetzt sehr salopp: Er wurde sowohl von SPÖ, als auch von ÖVP in den Himmel gelobt, dieser Aktionsplan. Und du wirst dich noch gut erinnern können, ich habe ja immer gesagt, besonders glücklich bin ich mit diesem Aktionsplan nicht. Warum? Bin ich dagegen, dass man so etwas macht und dass man sich etwas überlegt und dass man Maßnahmen setzt? Aber ich habe ihn damals schon als zahnloses Papier empfunden, und das tue ich heute noch. Warum? Da sind in erster Linie Dinge drinnen beschrieben, die erstens einmal nicht wirklich etwas kosten, also wo man kein Geld in die Hand nehmen muss und es ist für mich so - ich weiß, das ist jetzt provokant - aber es ist eine Aneinanderreihung von Inszenierungen von Arbeitsgruppen. Und ich meine, wir wissen doch alle, wir wissen ja, wo die Probleme liegen. Da brauche ich nicht noch die siebente Arbeitsgruppe, die das dann auch wieder herausfindet. Ich hätte mir damals schon gewünscht, schreiben wir in den Aktionsplan doch hinein: „Ja, wir statten diese Stellen, wie z. B. die Anwaltschaft personell so aus, dass sie gut arbeiten kann.“ Das wäre meiner Meinung nach weitaus sinnvoller. Und jedes Mal, wenn wir das kritisiert haben, sind wir beruhigt worden. Beruhigt im Sinne von - ich habe den Kollegen Zenz noch im Ohr: „Wir brauchen die Anträge der Opposition nicht, wir wissen doch selber um die Lage Bescheid und wir sind dabei, uns um eine Lösung zu bemühen, denn wir schätzen die Arbeit ja wert.“ Ja, lieber Kollege Zenz, aber bis jetzt ist es immer noch beim Wertschätzen und beim Bemühen geblieben, denn, wie ich dem Bericht entnehme, hat sich ja noch immer nichts getan und nichts verändert. Und du hast dich heute auch wieder da hergestellt und hast gesagt: „Ja, wir sind um eine Lösung bemüht.“ Also irgendwann muss man ja dann auch einmal etwas tun,

und nicht nur darüber sprechen, dass wir bemüht sind. Also starten wir hier heute einen neuerlichen Versuch mit einem Entschließungsantrag. Sie kennen ihn, es geht um die Aufstockung des Fachpersonals der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung.

Wir stellen den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, das Fachpersonal der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung in Absprache mit dem Leiter der Anwaltschaft aufzustocken.

Ich bitte um Annahme dieses Antrages. Und wenn du deine Worte hier, lieber Klaus, ernst gemeint hast, dann müsstest du diesem Antrag ja durchaus deine Zustimmung geben, und ich stelle jetzt auch an Sie als Abgeordnete, an euch als Abgeordnete, noch einmal diese Bitte, in der Hoffnung, dass Sie die Anliegen der Menschen mit Behinderung in der Steiermark ernst nehmen und in der Hoffnung, dass diese gleichberechtigte Teilhabe am Leben von Menschen mit Behinderung nicht nur eine leere Floskel ist, die Sie dann verwenden, wenn Sie in irgendeinem Zusammenhang mit Menschen oder Angehörigen dieser Menschen konfrontiert sind, sondern dass Sie wirklich sagen: „Ja, ich will da auch etwas tun!“ Dann geben Sie bitte unserem Entschließungsantrag Ihre Zustimmung. Ich möchte jetzt aber noch im Zusammenhang mit dem Bericht ein weiteres, meines Erachtens schwerwiegendes Problem aufgreifen: Nämlich die Teilnahme behinderter Menschen am Arbeitsleben. Für uns als Kommunisten und Kommunistinnen bedeutet gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft im Zusammenhang mit behinderten Menschen, dass diese Menschen die Möglichkeit haben, ihre Menschenrechte und ihre BürgerInnenrechte voll und ganz wahrnehmen zu können. Und das ist ein bisschen mehr, als Nicht-Diskriminierung. Es geht uns hier um eine Chancengleichheit und vor allem um eine Chancengerechtigkeit für Menschen mit Behinderungen. Als Grundlage kann man schlicht und einfach die UN-Konvention der Rechte für Menschen mit Behinderung hernehmen, die im Übrigen ja auch die Grundlage ist für den Aktionsplan, der hier in der Steiermark beschlossen wurde. Denn - und davon bin ich überzeugt - Frauen und Männer mit Behinderungen müssen befähigt werden, dass sie vor allem ihre Menschenrechte, besonders im Bereich der Beschäftigung, wahrnehmen können. Denn das würde dann auch Chancengleichheit in der Erwerbstätigkeit bedeuten, und zwar auf dem ersten Arbeitsmarkt. Dazu ist hier auch schon ganz, ganz viel gesagt worden, aber meiner Meinung nach sind dem viel zu wenige Handlungen auch gefolgt. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, da braucht man auch nur nach Deutschland z. B. blicken, wo man sagen kann: Das sind Maßnahmen, die sind finanzieller Natur, die sind steuerlicher Natur, wo man wirklich etwas regeln kann. Allerdings sprechen die Fakten in der Steiermark - und das macht

---

es für mich wiederum wirklich traurig - eine ganz andere Sprache. Ich habe damals, als man beschlossen hat, also als SPÖ und ÖVP den Rückzug aus dem Bereich der Leistungen für Personen, die nach dem ASVG als arbeitsfähig gelten, beschlossen haben, das habe ich sehr stark kritisiert und habe gesagt: Wenn es zu dieser Streichung des Lohnkostenzuschusses kommt - das war ja eine dieser Maßnahmen, die diesem Rückzug gefolgt sind - dann wird das Auswirkungen haben auf das Leben der Menschen mit Behinderung, gleich auch die Abschaffung der befristeten Invaliditäts- und Berufsunfähigkeitspension. Ich habe damals schon gesagt: Ich glaube, dass das den Menschen nicht hilft, sondern dass sie dadurch schlechter gestellt werden. Und wenn man jetzt den Bericht liest, dann sieht man, dass genau das eingetroffen ist. Und meiner Meinung nach geht diese Art der Politik für behinderte Menschen völlig in die falsche Richtung. Ich darf Ihnen auch dazu aus dem Bericht Folgendes zitieren: „Vor allem jüngere, psychisch beeinträchtigte Personen, die über Jahre immer wieder zeitlich begrenzte Pensionsbescheide und Zahlungen erhielten, beziehen nun vielfach entweder das zum Teil wesentlich geringere Rehabilitationsgeld, oder müssen im Falle der Feststellung der fehlenden Arbeitsfähigkeit auf eine Tagesstruktur der Behindertenhilfe und den Bezug des damit verbundenen Lebensunterhaltes zurückgreifen!“ Und das Schlimme an der Situation ist, das hat zum Teil erheblich negative finanzielle Auswirkungen. Also das, wovor wir da gewarnt haben, ist letztendlich eingetreten. Und in dem Zusammenhang möchte ich auch erwähnen: Wir haben im Moment den höchsten Stand an Mindestsicherungsbeziehern und –bezieherinnen in der Steiermark, den wir je hatten. Und ich weiß jetzt schon, dass das nicht ausschließlich Menschen mit Behinderungen sind, die diese Zahl so nach oben getrieben haben, aber diese Gruppe gehört auch dazu. Denn was passiert denn mit den Menschen, die dann aufgrund einer Lohnkostenzuschuss-Streichungsaktion ihre Arbeit verlieren? Wo gehen die denn dann hin? Letztendlich sind das auch Menschen, die dann in die Armutsfalle tappen und die dann auch darauf angewiesen sind, dass ihnen Mindestsicherung ausbezahlt wird. Und das kann doch nicht die Art und Weise der Politik sein, die wir wollen, dass wir die Menschen dorthin drängen, wo sie dann sozusagen von Sozialleistungen abhängig sind. Das ist keine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Und ein Wort noch zum Herrn Dolesch, ich weiß nicht, ist er jetzt da? Nein, egal. Sie werden es ihm sicher ausrichten oder er wird mich hören. Weil er vorher im Zusammenhang mit der Mindestsicherung, mit der Kinderarmut und mit dem Schulstartgeld erwähnt hat, dass das ja so toll ist, dass Kinder die Mindestsicherung 14 Mal ausbezahlt bekommen. Also an der Stelle blutet mein Herz, denn wir haben in dieser vorangegangenen Periode, also noch vor Zeiten

---

der sogenannten Reformpartnerschaft, dafür gekämpft, dass die Mindestsicherung für alle 14 Mal ausgezahlt wird, so wie es früher bei der Sozialhilfe war, das war eine Verschlechterung. Die Mindestsicherung ist weitaus schlechter für die Menschen in der Steiermark, als es die vorangegangene Sozialhilfe war. Und jetzt sich herzustellen und zu sagen, das ist doch toll, dass es die Kinder 14 Mal bekommen, ist eigentlich eines Sozialdemokraten nicht würdig. Früher haben es alle 14 Mal bekommen. (*Beifall bei der KPÖ*) Zur Arbeit noch ganz kurz: Arbeit bedeutet natürlich für die Menschen immer mehr, als reine Existenzsicherung. Ich glaube, das ist vielen auch bewusst. Allerdings werden behinderte Menschen auch, was das Gehalt anbelangt, diskriminiert. Das sollte man sich auch näher anschauen. Und zwar, obwohl sie zunehmend auch in Betrieben des sogenannten „ersten“ Arbeitsmarktes und hier zum Teil - also nicht alle, aber zum Teil - auf sehr hohem Anspruchsniveau, tätig sind, bekommen sie kein Gehalt ausbezahlt, und haben damit auch keine sozialversicherungsrechtlichen Leistungen, wenn sie in Einrichtungen von Trägern der Behindertenhilfe beschäftigt sind. Auch ein wunder Punkt, wie wir wissen. Denn, was kriegen sie dafür? Sie bekommen kein Gehalt für ihre Arbeit, sondern bekommen nach wie vor ein Taschengeld. Und dieses Taschengeld beträgt im Monat 91,75 Euro. Mit Verlaub: Das ist eine Frechheit! Die Leute kriegen für ihre Arbeit diese Summe einmal im Monat ausgehändigt für das, dass sie wirklich etwas leisten und einen Teil zur Gesellschaft beitragen. Dieser Themenbereich ist übrigens immer der, der besonders heiß diskutiert wird, wenn Betroffene selbst zu Wort kommen. Es war vor einiger Zeit hier in den Räumlichkeiten des Landtages eine Veranstaltung unter dem Titel „Meine Stimme zählt“, wo das auch immer wieder thematisiert wurde - zu Recht. Das ist eine Diskriminierung. Das heißt, was ich mir wünschen würde, ist eine Behindertenpolitik, wo man sagt: Man hat Beschäftigungsmöglichkeiten für behinderte Personen, die gerecht entlohnt werden. Dann brauchen wir - da bin ich ganz beim Klaus Zenz, das kommt nicht oft vor, aber in diesem Fall ist es so - eine Aufforderung an den Bund, endlich eine Erhöhung der Ausgleichstaxe festzuschreiben, damit sich eben die Unternehmen nicht so leicht aus der Verantwortung stehlen können. Und ich denke, wir brauchen Maßnahmen, die die Menschen mit Behinderung nicht in die Armutsfalle treiben. Stichwort Mindestsicherung: Da bin ich schon eingegangen darauf. Und wenn man sich diese Forderungen genau anschaut, dann sind die eigentlich völlig konträr zu dem, was in den letzten fünf Jahren hier in der Steiermark passiert ist, denn die ehemaligen Reformpartner haben geschaut, dass sie dort einsparen und hier ein bisschen wegnehmen, und haben das immer begründet mit dem: „Ja die Kosten im Sozialressort sind ja trotzdem gestiegen.“ Wir wissen alle, dass trotzdem Leistungen

schlichtweg gestrichen wurden, und wer es nicht glaubt, braucht ja nur im Bericht nachlesen. Es ist mir allerdings bewusst, dass eine Änderung, eine generelle Änderung in diese Richtung natürlich nicht von heute auf morgen passieren wird, und daher wäre ich Ihnen schon sehr, sehr dankbar, wenn Sie heute unserem Entschließungsantrag Ihre Zustimmung geben. Im Übrigen werden wir auch dem Entschließungsantrag der Grünen zustimmen, in der Hoffnung, dass wir für die Menschen, für die behinderten Menschen in der Steiermark einen Schritt nach vorne kommen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ – 14.46 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzman:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Christian Cramer. Bitte.

**LTAbg. Cramer – FPÖ (14.46 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich nehme den Bericht der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung zum Anlass, selbst auch einen Bericht abzugeben. Als Behindertensprecher habe ich mich da bei den Einrichtungen für Menschen mit besonderen Ansprüchen im Bezirk einmal umgeschaut und habe gesehen: Es ist zwar zum Teil Großartiges, was hier geleistet wird, zum Teil liegt aber auch dort einiges im Argen. Es gibt ganz wenig Punkte, wo ich wahrscheinlich einen Konsens mit der Kollegin Klimt-Weithaler finde. Da muss ich Ihnen aber Recht geben, was da zum Teil gemacht wird, das ist beschämend. In Tageswerkstätten werden junge Frauen ausgebeutet zu Büglerinnen, die bügeln da brav Wäsche und erhalten nicht, wie Sie gesagt haben, 91 Euro, sondern dort in Leibnitz z. B. zahlen sie im Monat nur 64 Euro aus. Jetzt sind die Leute vielleicht zum Teil beeinträchtigt, aber ich habe keinen dort gesehen, der nicht selbst mitgekriegt hat, dass er bereits ausgebeutet wird. Das sind Dinge, die treiben einem die Schamröte ins Gesicht. Zum anderen ist es auch ein Zustand, der, sagen wir, nicht ganz am Stand der Technik ist, was die Behindertentransporte betrifft. In Deutschland gibt es ganz klare Regelungen, wie ein Transport für Behinderte ausgestattet sein muss. Ein Bus, da steht dezidiert drinnen, die müssen mit fix installierten Kopfstützen für Rollstuhlfahrer, mit Sicherheitsgurten für Rollstuhlfahrer ausgestattet sein. Ich habe mir die Busse, die da im Bezirk Leibnitz herumfahren, angeschaut. Da habe ich keinen einzigen gesehen, der eine Kopfstütze für Rollstuhlfahrer montiert hätte, oder gar Sicherheitsgurte für Rollstuhlfahrer. Da werden von Busunternehmen Mindestpensionisten angestellt, die 20, 25 Stunden im Monat zu einem Gehalt, das einem wiederum fast die Schamröte ins Gesicht treibt: 690 Euro

brutto. Jetzt hat der arme Mensch da das Pech, dass er dann aufgrund seiner Pension für die 690 Euro brutto noch Lohnsteuer zahlt bzw. im Monat noch einmal 200 Euro abgeben muss, naja, also verdienen tut er so viel, wie wenn er Socken stricken gehen würde, so ungefähr ist es. Also das ist schon eine Sache bei immerhin einem recht mutigen Kilometersatz von 80 Cent für einen Mittelklasse-Mercedes-Sprinter, der als Ausstattung eine Aluminiumrampe hat. Naja, könnte man verbessern. Da wäre einiges an Verbesserungspotential. *(Beifall bei der FPÖ)* Dann ist da auch ein Problem, dass Eltern, die Kinder haben, die also praktisch in diese Sparte hineinfallen, die Pflegegeld erhalten, müssen für die Tageswerkstätten 40 % des erhaltenen Pflegegeldes abgeben. Das ist, was mir eine Mutter gesagt hat, ist in der Steiermark ziemlich einzigartig in Österreich. Auch nicht unbedingt ein Renommee für unser Land, dass wir die einzigen sind, die den ohnedies schon Benachteiligten da praktisch auch noch Geld wegnehmen. Für sich sieht man, wenn man da näher hineinleuchtet: So großartig unser Sozialstaat ist, so groß sind auch die Fehler und Mängel, die da immer wieder passieren. Und man muss da, glaube ich, genau hinschauen, wo, in welche Richtung wir unser Geld ausgeben, weil ich glaube, man sollte es zielgerichtet dorthin richten, wo unsere Zukunft liegt. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 14.51 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, wir kommen damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 474/2 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das ist einstimmig. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 474/3 zu TOP 7, betreffend „Schaffung regionaler Angebote für Menschen mit intensivem Betreuungsbedarf und psychischen Beeinträchtigungen“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag ist in der Minderheit geblieben. Dafür gestimmt haben FPÖ, Grüne und KPÖ, dagegen SPÖ und ÖVP.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 474/4 zu TOP 7, betreffend „Aufstockung des Fachpersonals der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Auch dieser Antrag ist in der Minderheit geblieben, gegen die Stimmen von SPÖ und ÖVP.

Wir kommen damit zum nächsten Tagesordnungspunkt, zu Tagesordnungspunkt

**8. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 504/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Reform des Heizkostenzuschusses.**

Als erste Rednerin zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Andrea Schartel.

**LTAbg. Schartel – FPÖ (14.53 Uhr):** Danke, Herr Präsident, Frau Landesrat, werte Mitglieder dieses Hohen Hauses, meine werten Zuhörer!

Vorigen Dienstag, am 12.01. habe ich im Sozialausschuss den Selbständigen FPÖ-Antrag zur Reformierung des Heizkostenzuschusses eingebracht und musste dann mit Bedauern feststellen, dass der mehrheitlich abgelehnt wurde. Dann habe ich mir natürlich nach dem Ausschuss Gedanken gemacht, was die Ursachen sein könnten, warum man etwas ablehnt, was nur positiv und im Sinne der Steirer und Steirerinnen ist. Und dann habe ich mir zwei Gedanken gemacht. Entweder, es ist jetzt vielleicht tatsächlich so, dass die finanzielle und budgetäre Situation des Landes so prekär ist, und nicht so rosig ist, wie immer von den Regierungsparteien dargestellt wird, und wir bereits jetzt schon mit Einschränkungen und Kürzungen bei Sozialleistungen rechnen müssen, oder, die andere Seite, dass die zuständigen Landesregierungsmitglieder bereits ÖVP- und SPÖ-Abgeordnete darüber informieren, dass jeglicher Euro, den wir noch zur Verfügung haben, für die Flüchtlingskrise und das Asylchaos aufgehen müssen. Aber nein, diesmal ist es keiner von beiden Gründen, sondern, der Antrag wurde deshalb abgelehnt, weil ihn die FPÖ eingebracht hat. Weil, wie anders ist dann zu erklären, dass genau nämlich jene zwei Parteien, die im Ausschuss den Antrag abgelehnt haben, heute im Landtag einen Entschließungsantrag zu genau dem gleichen Thema mit fast identem Inhalt einbringen. Ich beweise Ihnen das und lese z. B. von unserem Antrag jetzt den Punkt vier vor: „Die Landesregierung wird aufgefordert, den Heizkostenzuschuss für die nächste Antragsperiode die Antragsdauer von derzeit zwei Monaten deutlich auszuweiten“, Zitat Ende. Zitat Entschließungsantrag SPÖ/ÖVP: „Die Landesregierung wird aufgefordert, den Zeitraum für die Beantragung des Heizkostenzuschusses zu verlängern“. Würde ich

---

sagen, ist ein und derselbe Wortlaut. Was mich aber auch bei dieser Vorgehensweise noch zu einer anderen Frage interessanterweise auch aufgeworfen hat, das ist die Beantwortung von der Frau Landesrat Kampus anlässlich unserer Schriftlichen Anfrage vom 30.11. Da haben wir sie nämlich eben zur Reformierung des Heizkostenzuschusses gefragt und die Frage 16 beantwortet sie wie folgt: „Werden Sie sich für einen ausgeweiteten Zeitraum hinsichtlich der Antragstellung einsetzen?“ Antwort Frau Landesrat: „Die bisherige Regelung hat sich bewährt und wird als ausreichend betrachtet. Die potentiellen Anspruchsberechtigten sind ausreichend informiert, um rechtzeitig ansuchen zu können“, Zitat Ende. Aber nichts desto trotz, natürlich werden wir Ihrem Entschließungsantrag heute zustimmen, weil wir nach wie vor noch immer unsere Zustimmung davon abhängig machen, welchen Inhalt ein Antrag hat, *(Beifall bei der FPÖ)* und es nicht davon abhängig machen, welche Partei einen Antrag einbringt. *(LTabg. Karl Lackner: „Dann müssen Sie den Antrag auch fertiglesen!“)* Also, wenn Sie jetzt erklären wollen, dass da ein Unterschied ist zwischen dem Antrag, den wir am Dienstag eingebracht haben und Sie jetzt heute auf die Idee kommen, obwohl die Frau Landesrat ja gar nicht dieser Ansicht ist, dass dieser Heizkostenzuschuss reformbedürftig ist, dann würde ich sagen, ist jeder Zwischenruf obsolet. *(Beifall bei der FPÖ)* Aber damit vielleicht über so etwas gar nicht mehr im Landtag diskutieren müssten, hätte ich für Sie eine Anregung: Stimmen Sie in Zukunft gleich dem Original zu, und nicht nur der Kopie im Landtag. *(Beifall bei der FPÖ – 14.57 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Zenz. Bitte.

*(LTabg. Karl Lackner: „Unseriös!“)* *(LTabg. Schartel: „Was ist da unseriös, bitte? Das ist genau der gleiche Wortlaut, ist das falsch?)*

**LTabg. Zenz – SPÖ (14.57 Uhr):** Herr Präsident, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wir können die Debatte aber relativ verkürzen und die Zwischenrufe. Ich werde gerne diesen Entschließungsantrag jetzt einbringen. Gleich vorneweg: Dieser Heizkostenzuschuss ist eine Leistung des Landes Steiermark, die es jetzt in anderen Bundesländern jetzt auch gibt, und die Richtlinien, die bis vor kurzem bestanden haben, wurden in den Jahren 2010 bis 2014 einstimmig in der Landesregierung beschlossen. Der Herr Präsident, der jetzt Präsident ist und früher in der Landesregierung gesessen ist, wird sich daran erinnern. Diese Richtlinien waren

bis jetzt gegeben und es gibt auch einen sehr, sehr vernünftigen Grund, warum wir auch heute diesen Entschließungsantrag einbringen, der natürlich nicht ident ist mit Ihrem Antrag. Damit bringe ich ihn auch ein. Es wird eine Änderung geben. Es hat bis jetzt an die 6.400 Bezieherinnen und Bezieher von ölbefeuerten Anlagen für den Heizkostenzuschuss gegeben, das war im Jahr 2010. Das ist zurückgegangen auf 3.600 Antragstellerinnen und Antragsteller. Das heißt, Öl ist Gott sei Dank nicht mehr so im Vordergrund stehend, und diese haben 120 Euro bekommen. Jetzt gibt es für alle gleich 110 Euro, weil alle anderen, mit anderen Heizanlagen, haben früher 100 Euro bekommen. Das wird für 7.000 Bezieherinnen und Bezieher dieses Zuschusses eine wesentliche Verbesserung in der Steiermark bringen. Und dagegen werden Sie wohl nichts einzuwenden haben. Außerdem ist es eine wesentliche ökologische Verbesserung auch und ich würde meinen, auch eine wesentliche Verbesserung der verteilungsgerechten Aufteilung dieses Zuschusses, der ja im Land Steiermark so knapp 1,5 Millionen Euro bedarf. Deshalb haben wir auch diesen Entschließungsantrag eingebracht und ich möchte hier diesen Antrag stellen:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, für den Heizkostenzuschuss eine einheitliche Höhe von 110 Euro für alle Heizungsarten festzulegen und die Antragstellung ganzjährig zu ermöglichen.

Das ist unser Antrag und ich bitte Sie um Zustimmung für diesen Entschließungsantrag. *(Beifall bei der SPÖ – 15.00 Uhr) (LTAbg. Amesbauer, BA: „Da klatscht nicht einmal die ÖVP!“)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Eine weitere Wortmeldung, meine Damen und Herren, liegt nicht vor, wir kommen damit zur Abstimmung.

*(LTAbg. Zenz: „Ich muss mich korrigieren!“) (Präsident Dr. Kurzmann: „Bitte!“)*

**LTAbg. Zenz – SPÖ (15.00 Uhr):** Es hat eine Änderung im Antrag gegeben, jetzt muss ich das noch einmal genau vorlesen. *(LTAbg. Schartel: „Hättet ihr gleich das Original genommen, bräuchten Sie es nicht noch einmal vorlesen!“) (LTAbg. Schwarz: „Mah bitte, Frau Kollegin!“)* Jetzt darf ich ihn genau vorlesen. Das Motiv im Bericht ist das gleiche.

Die Landesregierung wird aufgefordert, den Zeitraum für die Beantragung des Heizkostenzuschusses zu verlängern, die Höhe des Heizkostenzuschusses für die unterschiedlichen Heizungsarten einer jährlichen Evaluierung zu unterziehen und eine Vereinheitlichung des Tarifsystems zu prüfen.

Inhaltlich das gleiche, aber der Text wurde nicht richtig vorgelesen. Danke für Ihre Zustimmung. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.00 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor, wir kommen damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 504/2 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das ist mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und FPÖ gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ und ÖVP, Einl.Zahl 504/3 zu TOP 8, betreffend „Heizkostenzuschuss“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir kommen damit zum nächsten Tagesordnungspunkt, zu Tagesordnungspunkt

**9. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 278/1, der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth, Sandra Krautwaschl und Lambert Schönleitner betreffend Ausbau der offenen Jugendarbeit zur Prävention gegen Extremismus und Radikalisierung.**

Ich darf als Nächste ans Rednerpult bitten die Frau Landtagsabgeordnete Ing. Jungwirth.

**LTAbg. Ing. Jungwirth – Grüne (15.02 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Ursprünglich ... und der Ausgangspunkt für diesen Tagesordnungspunkt war ein Antrag, den wir eingebracht haben, in dem es um den Ausbau der offenen Jugendarbeit zur Prävention gegen Extremismus und Radikalisierung ging. Sie alle stimmen wahrscheinlich mit mir

---

überein, dass wir derzeit damit befasst sind, dass es doch starke Strömungen und Tendenzen gibt unter Jugendlichen, wo junge Menschen von extremistischen Gruppen beeinflusst werden, radikalisiert werden in einem Ausmaß, das für unsere Gesellschaft natürlich nicht besonders nützlich ist und dem muss entgegengewirkt werden. Wir haben vorgeschlagen in unserem Antrag, dass die offene Jugendarbeit stark ausgebaut werden soll, dass dafür natürlich eben auch die erforderlichen Mittel bereitgestellt werden sollen, dass es eine gemeinsame Initiative einer breiten Plattform von Institutionen, unter anderem die Landesregierung, die Zivilgesellschaft, verschiedene religiöse Institutionen, etc., etc., geben soll, die sich dem Thema intensiv widmen und hier präventiv arbeiten sollen, auch Anlauf- und Beratungsmöglichkeiten hier in der Steiermark zu schaffen, und Maßnahmen in der politischen Bildung zu setzen, um eben Extremismus und Radikalisierung in jeder Hinsicht entgegen zu wirken. Die Landesregierung wurde aufgefordert, eine Stellungnahme zu diesem Thema abzugeben, die aus unserer Sicht sehr unbefriedigend ausgefallen ist und teilweise auch am Thema vorbei geht. Hier ist die Rede davon, dass wir in der Steiermark die Charta des Zusammenlebens als strategischen Rahmen haben und darin ein Bekenntnis zu den europäischen Menschenrechten abgegeben wird, und aus dem heraus zahlreiche Maßnahmen passiert sind. Das heißt, die Umsetzung der Charta wird hier angeführt. Allerdings ist das, was wir hier in der Stellungnahme angeführt bekommen haben, bestenfalls als Begleitmusik zu verstehen dazu, was eigentlich notwendig ist, um Extremismus entgegen zu wirken. Beispielsweise die Einrichtung der Antidiskriminierungsstelle – hm - weiß ich nicht so genau, was das jetzt präventiv bewirken soll. Ja, am Rande vielleicht, aber jedenfalls nicht so zielsicher, wie das, was wir vorgeschlagen haben und andere Maßnahmen. Ebenfalls dann die Stellungnahme der Fachabteilung 6, wo es darum geht, dass es eine Fachbroschüre geben soll, Jihadisten, arische Christen und der Mann, der Mahatma Gandhi erschoss, ja, das ist eine Einzelmaßnahme, aber insgesamt ist es zu wenig, wenn man sich vor Augen führt, dass man tatsächlich strategisch vorgehen möchte und in größerem Maßstab aktiv werden möchte, da braucht es einfach mehr. Hier ist auch die Hotline, die im Bund angesiedelt worden ist, angeführt, die für Krisen- und Erstgespräche, persönliche Beratungen und Workshops, etc., zur Verfügung steht, auch das ist aus meiner Sicht zu wenig, denn es gäbe andere Möglichkeiten, zu denen komme ich aber dann noch später. Im Bereich der schulischen Maßnahmen wird hier verwiesen darauf, dass es politische Bildung im Unterrichtssystem zwar verankert gibt und hier wird angeführt, in welchen Schultypen, in welcher Form dies derzeit ermöglicht wird. Dennoch ist es so, dass immer noch viel zu wenig politische Bildung

stattfindet, zumal es ja in vielen Schultypen so ist, dass politische Bildung nur im Rahmen von anderen Unterrichtsfächern so nebenher mitgemacht wird und die Einführung eines Faches politischer Bildung wäre natürlich eine ganz andere Maßnahme, ein Meilenstein, um junge Menschen aufzuklären, um präventiv zu arbeiten, um überhaupt hinsichtlich Demokratie und demokratischem Verständnis viel mehr zu tun. Und noch ein Satz zur Bildung generell: Es ist auch erwiesen, dass schlechte Bildung und wenig gebildete junge Menschen wesentlich anfälliger sind gegenüber extremistischen Strömungen und Radikalisierung, also dahingehend wird alleine auch schon deutlich, wie wichtig es ist, in Bildung zu investieren und politische Bildung findet auch über offene Jugendarbeit statt. Das ist auch ein wichtiger Punkt, eine wichtige Maßnahme, wo politische Bildung bei jungen Menschen stattfindet und wo man unterstützen könnte. Das heißt, es gibt ein ganzes Paket an Ansatzpunkten, wo man aktiv werden könnte, wenn man es möchte. Es sieht aber leider so aus als ob ÖVP und SPÖ der Meinung sind, dass das, was momentan vorhanden ist, ausreicht und genügt. Wir haben deswegen einen Entschließungsantrag geschrieben, der sich dem Thema der Deradikalisierungsangebote in der Steiermark noch einmal intensiver widmet, denn es gibt in Deutschland beispielsweise etwas, was man sich zum Vorbild nehmen könnte, nämlich eine Beratungsstelle, angesiedelt bei dem Projekt „Exit“, die jungen Menschen, die bereits radikalisiert wurden, Unterstützung anbietet beim Ausstieg. Die Szene übt massiv Druck aus auf Menschen, die bereits angedockt haben und es ist äußerst schwierig, vielfach für Menschen, die in Kontakt gekommen sind mit radikalen Strömungen, wieder aus dieser Gruppe auszusteigen und wieder hinaus zu kommen. Deswegen braucht es Unterstützungsmaßnahmen, die weiter gehen, als nur Beratung. Da braucht es auch tatsächlich dann psychosoziale Betreuung, es braucht auch jemanden, der unterstützt, dabei zu hinterfragen: Was ist denn passiert, was habe ich selbst womöglich alles gemacht? Es passieren auch immer wieder kriminelle Aktivitäten, die aufgearbeitet werden müssen, wo dann einfach mehr notwendig ist, als nur eine Telefonhotline, so wie wir sie jetzt haben. Jetzt ist mir schon klar, dass so etwas für ganz Österreich notwendig wäre und ich erwarte, dass irgendjemand aus Ihren Reihen herauskommen wird und sagen wird: „Naja, das ist ja dann eigentlich die Aufgabe des Bundes, das für alle zu machen.“ Ich sehe es nicht so, sage ich Ihnen. Ich denke, dass auch ein Bundesland aktiv werden kann, hier federführend voranschreiten kann, in der Steiermark so etwas passieren kann.

Das kostet im Endeffekt gar nicht einmal so viel. Möglicherweise kann man es auch bei irgendeiner anderen Beratungsstelle, die es schon gibt, andocken und noch dazu hängen. Ich denke mir, man könnte, wenn man es geschickt anlegt und unter Umständen dann sogar auch noch an andere Bundesländer das Angebot machen, diese Beratungen dann mit abzuwickeln, so wie es in Deutschland ja beispielsweise auch der Fall ist, da gibt es auch nicht in jedem Bundesland extra eine Beratungsstelle, sondern das wird auch zentral gemacht, denn so viele Fälle sind es dann letzten Endes auch wieder nicht. Also es sind in Deutschland in diesen 15 Jahren ungefähr 600 Personen erfolgreich beraten und unterstützt worden. Dann kann man sich dann ausrechnen, dass es ja nicht so ein großer Bedarf ist, den wir hier wahrscheinlich erwarten können. Leider aber ansteigend, aber trotzdem, und insofern denke ich mir, dass es durchaus auch möglich sein sollte, so eine Beratungsstelle für Österreich in der Steiermark anzusiedeln und die Landesregierungen müssen halt einmal miteinander kommunizieren, damit sie gemeinsam etwas tun und vielleicht auch kofinanzieren von anderen Bundesländern. Ich bringe deshalb meinen Entschließungsantrag ein, der lautet:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, mit bestehenden, in der Jugendarbeit tätigen Vereinen ein Programm zu entwickeln, um radikalisierten jungen Menschen den Ausstieg mit Hilfe professioneller Unterstützung zu ermöglichen.

Ich ersuche um Annahme und danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 15.10 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Liane Moitzi. Bitte.

**LTAbg. Moitzi – FPÖ (15.10 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder und Abgeordnete, sehr geehrte Zuhörer!

Zum vorliegenden Antrag der Grünen betreffend den Ausbau der offenen Jugendarbeit zur Prävention gegen Extremismus und Radikalisierung möchte ich doch ein paar Worte sagen. Und zwar deshalb, weil ich unsere Ablehnung sowohl zum Antrag, als auch zum Abänderungsantrag begründen möchte. Im Antrag der Grünen wird ja die Landesregierung unter anderem aufgefordert, Maßnahmen in der offenen Jugendarbeit zu verstärken, die gegen antidemokratische Strömungen und andere radikale Bewegungen präventiv und informativ wirken sollen. Natürlich, dass die Möglichkeit der Radikalisierung von Jugendlichen, in

welcher Form auch immer, stetig steigt und dass man hier entgegen wirken muss, steht für uns außer Frage. Das heißt, wir lehnen ganz klar jede Radikalisierung und jede Form von Extremismus - sei es ein politischer oder ein religiöser oder auch eine andere Form von Extremismus - ab. *(Beifall bei der FPÖ)* Nichts desto trotz möchte ich auch ein paar gute Dinge ansprechen, was schon passiert ist. Die Frau Abgeordnete Jungwirth hat es ja auch schon angesprochen: Es ist gut, dass es auch Maßnahmen im Bereich der politischen Bildung gibt, ich denke hier an den Grundsatzterlass „politische Bildung an Schulen“ des Bundesministeriums für Kunst und Unterricht. Es gibt ja auch einen Beschluss der Landesregierung, mit der die Vereinbarung, die politische Bildung als Pflichtmodul ab der sechsten Schulstufe zu verankern. Auch das ist gut. So weit, so gut. Jedoch, was uns nicht so gut gefällt in der Stellungnahme der Landesregierung zum Antrag der Grünen, wird wieder einmal, wie so oft, auf die Charta des Zusammenlebens verwiesen, die wir ja bekannter Weise ablehnen. Und zwar deshalb, weil es ohnehin eine verfassungsrechtliche Regelung gibt, die besagt, dass in allen öffentlichen Einrichtungen und Institutionen alle Menschen gleich zu gelten haben, und da braucht es nicht eine zusätzliche Charta, die dies noch einmal festhält. *(Beifall bei der FPÖ)* Aber es ist auch wichtig, sich einmal die Finanzmittel im Bereich der Jugendarbeit anzusehen, und zwar nicht nur die Finanzmittel, die die offene Jugendarbeit betreffen, sondern auch die Finanzmittel, die die verbandliche Jugendarbeit betreffen. Die Budgetmittel im Bereich der offenen Jugendarbeit betragen für das Jahr 2016 1,4 Millionen Euro. Und das ist sehr, sehr viel. Der Gegenpart dazu ist die verbandliche Jugendarbeit und hier stehen lediglich 530.000 Euro zur Verfügung für das heurige Jahr. Zudem muss man auch erwähnen, dass neben dem offiziellen Budget von 1,4 Millionen Euro für die offene Jugendarbeit pro Jahr Steiermark weit noch zwischen vier und sieben Millionen Euro an Projekte und Vereine fließen. Der Dachverband der offenen Jugendarbeit wird auch überwiegend von Institutionen und Organisationen getragen, die natürlich mit bezahltem Betreuungspersonal arbeiten. Dass hier natürlich Kosten entstehen, und zwar Kosten in nicht unbedeutender Höhe, ist uns klar. In diesem Zusammenhang möchte ich auch festhalten, dass der Gegenpart dazu, nämlich die verbandliche Jugendarbeit, mit den Kinder- und Jugendorganisationen, die im steirischen Landesjugendbeirat vertreten sind, rund 140.000 Mitglieder zählen. Und dieser bedeutende Tätigkeitsbereich, den hier auch die Vereine, die dem Landesjugendbeirat angehören, was die geleistet haben und weiterhin leisten, genau dieser Teil hat wieder einmal finanzielle Einbußen hinnehmen müssen. Und warum? Weil die zuständigen Landesräte hier wieder einmal zu stark auf die offene Jugendarbeit fokussiert

haben. Diese Entwicklung ist auch aufgrund der Tatsache, dass sich in den verbandlichen Organisationen fast 15.000 Ehrenamtliche engagieren, besonders bedauerlich. Und hier wird einfach ganz klar, dass es ein Missverhältnis zwischen den Finanzmitteln für die offene und für die verbandliche Jugendarbeit gibt. Daher ist für uns ganz klar, dass eine Kürzung der finanziellen Mittel für die offene Jugendarbeit von großer Bedeutung ist. Denn - und jetzt möchte ich noch kurz auf die verbandliche Jugendarbeit eingehen, obwohl das jetzt nicht Thema des Antrages ist, aber es liegt mir doch sehr am Herzen - wir erachten gerade die verbandliche Jugendarbeit als so besonders wichtig, auch, was den Schutz vor Extremismus und Radikalisierung betrifft. Und zwar deshalb: In den Vereinen werden nicht nur fachliche, sondern vor allem auch soziale Werte vermittelt, die sich eben daraus ergeben, dass Jugendliche untereinander arbeiten, untereinander kommunizieren und das ein sehr, sehr wichtiger Bereich ist. Das Vereinsleben an sich, egal, ob das jetzt ein sportlicher Verein ist, oder ein Verein zur Heimat- und Brauchtumpflege, oder ein politischer Verein, das ist völlig egal. Das hat einen unglaublichen Wert für jeden Jugendlichen, der sich hier engagiert und einbringt und hier müssen wir ansetzen, hier muss gefördert werden und hier müssen entsprechende Mittel zur Verfügung gestellt werden. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 15.16 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Grubesa. Bitte.

**LTAbg. Grubesa – SPÖ (15.16 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Regierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zusehende!

Ich möchte noch kurz auf die Ansprache der Kollegin Moitzi noch einmal eingehen. Ich weiß nicht, wo Sie Ihre Zahlen herhaben, aber das Budget für die offene Jugendarbeit wurde nämlich nicht gekürzt, sondern ganz im Gegenteil, erhöht, und zwar um 30.000 Euro, von 500.000 Euro auf 530.000 Euro. Einmal abgesehen davon, weiß ich nicht genau, was jetzt Ihre Ansprache mit dem aktuellen Antrag der Grünen oder mit der Stellungnahme zu tun hat, und werde das nicht weiter kommentieren. Aber zum Antrag der Grünen möchte ich noch etwas sagen: Die Botschaft höre ich wohl und die Idee ist grundsätzlich eine sehr, sehr gute. Wir werden den Antrag aber trotzdem ablehnen und das möchte ich auch kurz begründen.

Die Kollegin Krautwaschl war es, die im Ausschuss schon bekrittelt hat, dass zu wenig von Landesseite getan wird, vor allem im Bereich politische Bildung gäbe es nicht genügend Angebote. Jetzt hat die Kollegin Jungwirth schon einige Beispiele aufgezählt, das waren aber noch lange nicht alle. Es gibt einerseits diese Fachbroschüre, die von Ihnen angesprochen wurde, von der Fachstelle Logo, es gibt eine Initiative des Bundesministeriums für Familie und Jugend, Extremismus, und es gibt auch gezielt Unterstützung für Lehrerinnen und für Lehrer, die Radikalisierungstendenzen bei ihren Schülerinnen und Schülern entdecken. Und es ist klar, dass man in diesem Bereich eigentlich nie genug tun kann. Es ist aber trotzdem festzuhalten, dass die Aktualität der Problematik in den bestehenden Angeboten und auch in den Aktivitäten sich durchaus widerspiegelt. Und nicht nur die Fachbroschüre und die Fachtagung und die Angebote, die ich aufgezählt habe und die Kollegin Jungwirth, sind von Landesseite momentan vorhanden, sondern etliche andere, aber dafür würde die Redezeit nicht ausreichen. Die Forderung nach mehr politischer Bildung ist unterstützenswert, das ist von unserer Seite klar und immer schon klar gewesen, das ist aber genau so wenig neu, wie die Tatsache, dass die Kompetenz für die Umsetzung natürlich beim Bund liegt. Viele Lehrerinnen und Lehrer setzen sich auch gezielt mit der Problematik auseinander. Wie gesagt, diese Unterstützung gibt es, aber was wir von der Landesseite aus wirklich tun können, ist nur, eine konkrete Hilfestellung im Anlassfall. Vergessen wurde zum Beispiel auch die Initiative „Mitmischen im Landtag“, wo junge Menschen politische Bildung und Demokratieverständnis näher gebracht wird. Auch die Ausweitung der Schulsozialarbeit - und das weiß die Frau Landesrätin Lackner sehr genau - wird auf alle steirischen Regionen ausgeweitet, auch das leistet einen großen Beitrag dazu. Das heißt, es gibt Reaktionen des Landes, es gibt auch eine Prioritätensetzung in dieser Thematik und deshalb kann man diesen Vorwurf einfach so nicht stehen lassen. Vielmehr geht es darum, gesamtgesellschaftliche Probleme zu bekämpfen und da möchte ich einige andere Schlagworte nennen, die nicht sind Extremismus oder Radikalisierung, sondern Zukunftsängste, Perspektivenlosigkeit oder Vaginalisierung. Und daran sollten wir gemeinsam arbeiten, sehr geehrte Frau Kollegin Jungwirth und liebe Grüne Fraktion. Wir müssen also bemüht sein, ein solidarisches Miteinander und eine Chancengleichheit in unserer Gesellschaft zu schaffen. Wir müssen eine Gesellschaft wiederherstellen, in der Arbeit und Vermögen endlich wieder gerecht verteilt werden. Wir kennen die Zahlen, erst kürzlich bekannt gegeben, dass 62 Personen auf der Welt genau so viel besitzen, wie die ärmere Hälfte davon.

Wir müssen eine Gesellschaft anstreben, in der das kollektive Wohl wieder dem individuellen Wohl gegenüber gestellt wird. (*LTA*bg. Schönleitner: „Der Bundeskanzler heißt Faymann!“) Herr Kollege, ich kann Sie nicht hören, wenn Sie dazwischen schreien. (*LTA*bg. Schönleitner: „Ich habe gesagt, der Bundeskanzler heißt Faymann!“) Das ist mir klar, aber wir sind immer noch in einer Koalition. Herzlichen Dank dafür. (*Allgemeine Erheiterung*) Weiters wurde angesprochen die Initiative „Exit“, die es in Deutschland ja schon gibt und ja, es ist eine bundesweite Einrichtung, und ja, Sie möchten es für die Steiermark. Die Kollegin Jungwirth hat es selbst gesagt, es macht nur Sinn, wenn die Bundesländer miteinander kooperieren, falls man so eine Stelle einrichten würde. Und um Ihnen eine konkrete Zahl zu nennen, wir haben uns bei der Bundesstelle erkundigt, da werden in einem Jahr ca. 300 Anrufe verzeichnet, die sich wirklich mit Extremismus oder Radikalisierung auseinandersetzen und in den allerwenigsten wird das dann bestätigt. Ich habe also einen Appell an die Grünen: Man muss sehr, sehr vorsichtig sein, auch in der Formulierung solcher Anträge, und man muss sehr sensibel mit den Begrifflichkeiten umgehen, weil auch Sie, liebe Grüne - und das hätte ich mir vor ein paar Jahren nicht gedacht - dezidiert in Ihrem Antrag schreiben: „Es geht um islamische oder islamistische Radikalisierung.“ Und ja, es gibt auch die arischen Christen, und das ist nicht nur ein Problem einer bestimmten religiösen Gruppe, es ist nicht nur ein Problem der Jugend, ein Beispiel dafür ist der Präsident, der Dr. Kurzmann, der ja auch hier mit den Elitären mitmarschiert (*LTA*bg. Kunasek: „Unglaublich!“), und ich hoffe, das war jetzt nicht respektlos, aber der fällt auch nicht in die Sparte Jugend. Das heißt, wir müssen einen Schulterschluss mit allen progressiven Kräften anstreben und einen gemeinsamen Weg anstreben, um in der Gesamtheit an unser Ziel zu kommen und deswegen können wir dem nicht zustimmen. Danke schön. (*Beifall bei der SPÖ – 15.21 Uhr*)

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Hannes Amesbauer. Bitte.

**LTAbg. Amesbauer, BA – FPÖ (*15.21 Uhr*): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrat, Herr Landesrat, sehr geehrte Damen und Herren!**

Dass wir den Entschließungsantrag der Grünen ablehnen, ist nicht verwunderlich, hat auch die Kollegin Moitzi schon angekündigt.

Ich werde aber kurz ausführen, warum das so ist, lieber Lambert, liebe Frau Jungwirth. Deradikalisierungsangebote in der Steiermark ermöglichen - naja, klingt vielleicht, wenn man das kurz betrachtet, nicht so schlecht, aber wir Freiheitliche, das wisst ihr, wir denken ja nicht in Überschriften, wir schauen uns auch die Inhalte an und da muss ich bei diesem Antrag schon eine gewisse Scheinheiligkeit feststellen. Und zwar einerseits, Sie sprechen zwar radikale Islamisten an, die Frau Kollegin Grubesa glaubt, da gibt es kein großes Problem und es gibt auch ganz radikale Christen, ich habe allerdings in Europa in den letzten Jahrzehnten nichts von christlich terroristischen Anschlägen mitbekommen, glücklicher Weise, aber sei es drum. Sie sprechen das, oder ihr, lieber Lambert, spricht das Thema mit dem radikalen Islam in einem Nebensatz an, aber wenn man den Antragstext ansieht, wo ihr fordert, dass in der Jugendarbeit tätige Vereine ein Programm entwickeln sollen, um radikalisierten jungen Menschen den Ausstieg mit Hilfe professioneller Unterstützung ermöglicht werden kann, ja, schön und gut, ich glaube nicht, dass es bei radikalen Islamisten funktionieren wird, weil wir ja wissen, dass die unsere Gesetze nicht respektieren, unsere Kultur nicht respektieren, unsere Werte nicht respektieren und für euch auch ganz wichtig, da solltet ihr eigentlich aufschreien, auch unsere Frauen nicht respektieren, lieber Lambert. (*Beifall bei der FPÖ*) Darum glaube ich nicht, dass irgendwelche dubiosen Organisationen oder Vereine - ich weiß nicht, wahrscheinlich denkt ihr da an ISOP oder Zebra, oder dergleichen - da einen Beitrag zur Deradikalisierung leisten können. Aber euch geht es ja um etwas anderes. Das ist ja alles nur die Trägerrakete. Euch geht es um angebliche Probleme mit der angeblichen rechtsextremen Szene und was ihr darunter versteht, das hört man ja und sieht man ja immer wieder. Also in Österreich muss man ja auch feststellen, dass Gewalt - und wenn man von Extremismus, den wir insgesamt ja ablehnen alle hier im Haus, wenn man von Extremismus spricht, dann ist die nächste Stufe immer die Gewalt. Und die politisch motivierte Gewalt in Österreich geht ja fast ausschließlich von der linksextremen Seite aus und das, (*LTabg. Schwarz: „Das ist ja unglaublich!“*) lieber Lambert, stört mich sehr und das ist die Scheinheiligkeit eures Antrages, dass ihr auf dem linken Auge blind seid, dass der Linksextremismus nicht einmal erwähnt wird in eurem Antrag. (*Beifall bei der FPÖ*) Aber vielleicht hat das ja auch mit einer Verquickung gewisser grüner Akteure mit diversen linksextremen und gewalttätigen Aktivitäten zu tun. Also wenn man heute die Kronenzeitung liest, da wird ja berichtet über den Grazer Akademikerball aus dem Vorjahr, der ja dieses Wochenende wieder durchgeführt wird, eine ganze Seite, wo es zu massiven Ausschreitungen und Gewalttaten gekommen ist und da steht auch drinnen, ich zitiere: „Die Polizei rüstet sich für Ball und Demonstration an

diesem Samstag auf jeden Fall mit einem Großaufgebot. Es sollen noch mehr Beamte als im Vorjahr im Einsatz sein!“ Was ist da im Vorjahr passiert? Und warum ich jetzt auf diesen Grazer Akademikerball zu sprechen komme, lieber Lambert, und was das mit den Grünen zu tun hat, dazu komme ich gleich. Aber was ist da passiert voriges Jahr und warum wird auch heuer wieder ein Polizeigroßaufgebot bei einem friedlichen Ball, der ja nicht mehr ist wie eine Tanzveranstaltung, notwendig? Ich zitiere hier aus einer Anfragebeantwortung aus dem Innenministerium, die Anfrage hat unser Klubobmann Mario Kunasek in seiner Zeit als Nationalrat noch gestellt, ich glaube, es war eine seiner letzten parlamentarischen Anfragen zu den Vorfällen am Grazer Akademikerball 2015. Zu den Fakten: Es waren 258 Exekutivbedienstete im Einsatz, die Kosten werden für den Personalaufwand mit rund 141.550 Euro beziffert. Es wurden zwei Personen verletzt, es wurden 14 Personen angehalten bzw. festgenommen und es wird wegen Verwaltungsstraftatbeständen wie Lärmerregung, Anstandsverletzung, aggressives Verhalten sowie strafrechtlichen Tatbeständen ermittelt. Konkret wurden drei Sachbeschädigungen, eine schwere Sachbeschädigung, drei Körperverletzungen, ein räuberischer Diebstahl und eine gefährliche Drohung festgestellt. Was hat das damit zu tun? Das hat damit zu tun, um radikale Tendenzen und Radikalisierungen ... und jetzt sage ich dir noch etwas, lieber Lambert, weil du dich da so aufregst: Wir wissen aus der Landespolizeidirektion Steiermark, wer die heurige Demonstration gegen den Akademikerball mit dem geistreichen Motto „Faschismus stoppen, Burschenschaftler blocken“ - also auf das muss man einmal kommen - angemeldet hat. Und das ist eine gewisse Frau Anna Edwina Kumnig, Grüne Alternative StudentInnen Graz, Mandatarin der Grünen in der ÖH-Uni Graz, die das Studium „Interdisziplinäre Geschlechterforschung“ belegt, was auch immer das ist und was immer man damit auch machen kann, wahrscheinlich Abgeordnete der Grünen zu werden. Und - das ist jetzt der Punkt, auf den ich zu sprechen kommen will, lieber Lambert - da wird wieder eine Veranstaltung organisiert von euren Leuten, wo es nachweislich zu schweren Ausschreitungen gekommen ist und das ist ja bei Weitem nicht das einzige. Die Kollegin Grubesa kann man auch nicht aus der Pflicht entlassen, weil die Sozialistische Jugend ist ja mit ihren roten Fahnen schwenkend auch immer an vorderster Front dabei und dieser Antrag, der wirklich auf dem linken Auge blind wird, wo ein angebliches Gewaltproblem und Extremismusproblem von der rechten Seite herbeigeredet wird, das es in dieser Form nicht gibt. Weil es wurde auch angeredet von identitären Demos, also ich kann mich erinnern, in Spielfeld z. B., wenn patriotische Organisationen dort demonstriert haben, haben die friedlich

von ihrem Demonstrationsrecht Gebrauch gemacht, haben die friedlich von ihrem Recht auf freie Meinungsäußerung in diesem Land (*LTA*bg. Schwarz: „Das ist wirklich unglaublich!“) Gebrauch gemacht, wobei die linken und linksextremen Kräfte, wo auch wiederum grüne Spitzenpolitiker zumindest körperlich anwesend waren ... (*LTA*bg. Schönleitner: „Wo war der Kollege Eustacchio?“) haben ... ich habe gesagt, das waren friedliche Demonstrationen, (*LTA*bg. Schwarz: „Das ist der Tiefpunkt!“) aber die von euch Grünen unterstützten Demonstrationen haben eine Spur der Verwüstung hinterlassen. Es sind dutzende Autos beschädigt und zerstört worden. Und das ist die linke Gewalt! (*Beifall bei der FPÖ*)

Sehr geehrte Damen und Herren, abschließend noch: Ja, Extremismus gilt es zu bekämpfen, Extremismus jeglicher politischer und religiöser Schattierung, wenn man aber so einen Antrag einbringt, sollte man ehrlich sein und nicht auf dem linken Auge blind sein. (*Beifall bei der FPÖ – 15.29 Uhr*)

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächste ist dann zu Wort gemeldet die Frau Abgeordnete Grubesa. Bitte.

**LTA**bg. Grubesa – **SPÖ** (*15.30 Uhr*): Danke schön!

Weil ich weiß, dass sich der Kollege Amesbauer so gerne streitet, möchte ich ihn schon noch einige Dinge fragen. Weil du behauptet hast, dir seien in Europa überhaupt keine Anschläge von christlichen Extremisten bekannt, möchte ich dich gerne fragen, ob dir die IRA ein Begriff ist. Seit wann ihr, die FPÖ, für Frauenrechte einsteht? Ich denke, erst seit Köln. Das lässt sich nämlich medial gut verkaufen. (*LTA*bg. Schartel: „Aber jetzt ist es genug!“) (*Beifall bei der SPÖ*) Denn wenn es um Frauenrechte geht, dass Landesförderungen in Frauenhäuser fließen, dann ist es immer die FPÖ, die dagegen stimmt. Wenn es darum geht, den sogenannten Po-Grapsch-Paragrafen abzustimmen, dann habt ihr euren Mandatar, der sich hinstellt und sagt, er hätte so seine Gattin kennen gelernt und verkauft das dann als Feminismus. Also das ist an Lächerlichkeit nicht mehr zu überbieten. Die dritte Frage ist, wie sich die Freiheitliche Partei vom Extremismus distanziert, wenn hinter mir der Präsident, der Herr Dr. Kurzmann mit den neofaschistischen Identitären mitmarschiert. (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „Bitte!“) (*Beifall bei der SPÖ – 15.31 Uhr*)

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schönleitner. Bitte.

---

**LTabg. Schönleitner – Grüne (15.31 Uhr):** Danke, Herr Präsident!

Ich glaube, man soll solche Debatten auch ruhig und besonnen führen. Kollege Amesbauer, das ist, glaube ich, das Wichtigste. Nur, ich muss schon in deine Richtung sagen, was du hier versucht hast, ist dir nicht gelungen, nämlich die Grünen in die Nähe der Gewalt zu rücken. Du hast von der Anfrage berichtet vom Kollegen Kunasek. Ich habe immer gewartet, bis da irgendetwas kommt, da war jemand Grüner dabei oder was auch immer, es war nichts belegt und ich kann dir versichern, dass es unsererseits - und das weißt du auch ganz genau - natürlich in keiner Weise irgendein Zugeständnis an jemanden gibt, der Gewalt anwendet. Und wie du das hier dargestellt hast, dass in den Weinbergen unten bei den Demos irgendwer von den Grünen dabei gewesen wäre, da darf ich dir schon sagen: Da lege ich meine Hand ins Feuer, es war niemand bei den gewaltbereiten Handlungen dabei. Es war vielmehr so - es war vielmehr so - dass jene Grünen, die dabei waren am Beginn der Demo, die ja angemeldet war, unmittelbar, nachdem klar geworden ist, dass es hier Gewaltanwendung gibt, dass hier wirklich schlimme Kräfte aus Wien am Werk waren, das war die Realität, sofort abgereist sind und sich von dieser Demo entfernt haben. Es ist mir noch wichtig, es auch festzuhalten. Und die Kollegin (LTabg. Amesbauer, BA: „*Warum ist der Rechts- und Linksextremismus nicht im Antrag?*“) Grubesa hat schon eines erwähnt, was mir auch wichtig ist jetzt noch einmal zu sagen: Ich bin auch der Meinung, dass es sicher nicht das Gegenteil von Radikalisierung ist, wenn ein Präsident dieses Hauses, nämlich der Dr. Kurzmann, an einer Demo der Identitären teilnimmt. Du weißt genauso wie ich, und das ist nämlich belegbar, welche Kräfte dort bei den Identitären dabei sind, wer in diesem Umfeld hier politisch arbeitet, mit welchen Nähen auch in Richtung Verbotsgesetz hier Menschen dabei sind, das weißt du ganz genau. Wir kennen die Entwicklung in Deutschland, wir kennen sie hier, und es wäre ein Mindestmaß, Kollege Amesbauer, und auch in Richtung Kollegen Kunasek, und auch in Ihre Richtung, Herr Präsident gewesen, ein Mindestmaß an politischer Sensibilität, wenn es ein Präsident dieses Hauses für wichtig empfunden hätte hier, nicht zu dieser zwielichtigen Demo hinzugehen. Hier nicht indirekt Radikalisierungen zu unterstützen, denn die Identitären sind diejenigen Kräfte, die derzeit Europa destabilisieren wollen, die keine Lösungen wollen in diesen herausfordernden Zeiten, sie sind herausfordernd, sie warten eigentlich nur darauf, bis irgendwo vielleicht eine Spannung entsteht, die man dann politisch wieder nutzen könnte. Herr Dr. Kurzmann, ich glaube, das war eine Grenzüberschreitung, ich möchte, dass Sie darüber ernsthaft nachdenken, ob Sie das als Präsident in Ihrer Funktion tun wollen, Sie können natürlich als Privatperson und auch als Abgeordneter Ihre Handlungen

---

setzen, aber immerhin sind Sie Präsident eines Landtages und ich glaube, die Teilnahme an dieser Demo war unangebracht, sie war eine Grenzüberschreitung und ich wünsche mir, dass Sie in Zukunft Ihre Handlungen und Ihre Teilnahmen an derartigen Veranstaltungen besser überlegen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen und der SPÖ – 15.34 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Eine weitere Wortmeldung, meine Damen und Herren, liegt nicht vor, wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 278/5 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe! Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP, gegen die Stimmen von FPÖ, Grünen und KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 278/6 zu TOP 9, betreffend „Deradikalisierungsangebote in der Steiermark ermöglichen“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden. *(Anmerkung der Direktion: Handzeichen der GRÜNEN und KPÖ).*

Wir kommen damit zum nächsten Tagesordnungspunkt, zum Tagesordnungspunkt

**10. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 279/1, der Abgeordneten Ing.<sup>in</sup> Sabine Jungwirth, Sandra Krautwaschl und Lambert Schönleitner betreffend Pflichtschulabschluss für Flüchtlinge.**

Als Redner gemeldet ist der Herr Abgeordnete Mag. Dr. Dolesch. Bitte.

**LTAbg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (15.36 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, liebe Besucherinnen und Besucher!

In einer Gesellschaft, welche sich permanent im Wandel befindet, brauchen wir nicht nur die bestmögliche, sondern vor allem eine qualitätsvolle Bildung, und zwar für alle. Aus- und Weiterbildung im Sinne des lebenslangen Lernens ist für uns alle unumgänglich und wenn man es so möchte, in Zeiten wie diesen auch ganz normal geworden. Generell, und das ist

hoffentlich auch hier in diesem Hohen Haus unstrittig, sollten alle Aus- und Weiterbildungen den individuellen Begabungen und Talenten entsprechend angeboten werden. Wenn nun in Zeiten wie diesen, wo viele junge Menschen, Erwachsene natürlich auch, aber insbesondere auch junge Menschen, aus ihren ursprünglichen Heimatländern vor Krieg, Tod, Terror, Hunger und Elend flüchten, bevor sie die Schule abschließen konnten bzw. selbst wenn diese abgeschlossen wurde, aber nicht durch Zeugnisse entsprechend belegt werden kann, so ist es klug und zielführend, diese nicht nur aus bildungs- und integrationspolitischer Sicht, sondern auch aus volkswirtschaftlichen, sozialen und demokratiepolitischen Gründen rasch an einen Pflichtschulabschluss heranzuführen. Dieser ist einer der Voraussetzungen für eine eigenverantwortliche Partizipation am Erwerbs- sowie am Gesellschaftsleben. Der Schulbesuch und Abschluss einer Pflichtschule für Kinder und Jugendliche im Pflichtschulalter, also von 6 bis 15 Jahren, ist an sich ja Angelegenheit des Bundes, das Land Steiermark selbst setzt trotzdem eine Reihe von Maßnahmen und Bildungsangeboten für Schülerinnen und Schüler mit mangelnden Deutschkenntnissen. Sprachförderungen können gem. § 1b des Steiermärkischen Pflichtschulorganisationsausführungsgesetzes an Volksschulen, Neuen Mittelschulen und Polytechnischen Schulen eingerichtet werden, was ja auch tatsächlich geschieht. Ziel dieser Sprachförderkurse, die ein Jahr dauern, ist das Erreichen der erforderlichen Sprachkenntnisse, um dem Unterricht entsprechend folgen zu können in der jeweiligen Schulstufe und im laufenden Jahr - auch das ist hier statistisch ganz klar dargelegt - werden insgesamt 202 Sprachförderkurse an Volksschulen und Neuen Mittelschulen angeboten. Die Integration junger Flüchtlinge, meine sehr geehrten Damen und Herren, in das Regelschulwesen sowie darüber hinaus die Schaffung von Möglichkeiten eines Pflichtschulabschlusses für nicht mehr schulpflichtige Jugendliche, stellen in der Zukunft sicher eine noch zentralere Herausforderung als bisher schon dar. Wie wir alle wissen, können grundsätzlich alle - und das möchte ich wirklich betonen, das ist mir wichtig - alle in Österreich wohnhaften Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die keinen positiven Pflichtschulabschluss aufweisen, unabhängig von ihrem aufenthaltsrechtlichen Status, unabhängig von allem anderen, die Bildungsmaßnahmen zum Nachholen des Pflichtschulabschlusses hier also in Anspruch nehmen. Das aktuelle Förderprogramm von Bildungsmaßnahmen zum Nachholen des Pflichtschulabschlusses hat eine Laufzeit, wie wir wissen, bis zum 31. Dezember 2017 und zum momentanen Zeitpunkt sind bis eben zu diesem 31. Dezember 2017 22 Maßnahmen geplant, je 11 davon in Graz sowie in den Regionen. Nachdem der Ressourcenrahmen in der laufenden Länder-Bund-Initiative auf die aktuelle

Entwicklung leider nicht ausreichend ausgerichtet ist, und auf Basis der derzeitigen bundesgesetzlichen Lage, die Einbindung nicht mehr schulpflichtiger minderjähriger Asylwerberinnen und Asylwerber in das Pflichtschulsystem nicht möglich ist, hat das Bildungsressort des Landes Steiermark auf den aktuellen und akuten Bedarf reagiert und als Überbrückung für jene Jugendliche, die die jeweilige Pflichtschule verlassen mussten, schulähnlich strukturierte, außerschulische Bildungsangebote initiiert. Diese vermitteln den Jugendlichen Basisbildung, Alphabetisierung sowie Sprachförderungen und sollen ihnen das Nachholen bzw. die Anerkennung von Schulabschlüssen ermöglichen. Damit erhalten sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Chance, an das reguläre Bildungswesen anzudocken, eine Lehre zu beginnen oder eine weiterführende Schule zu besuchen, um auf dieser Basis ihr Leben in Zukunft eigenverantwortlich und selbstbestimmt gestalten zu können. In diesem Zusammenhang möchte ich auch an den entsprechenden Landtagsbeschluss vom 24. November 2015 erinnern, wonach im Hinblick auf die Sicherstellung von Bildungsmaßnahmen, wie gesagt, für alle Jugendlichen, unabhängig von Herkunft, Aufenthaltsstatus etc., Bildungsangebote zur Verfügung gestellt werden, die den „NEET“s“, also jenen jungen Menschen, welche sich nicht in Ausbildung, nicht in einem Arbeitsverhältnis oder in einer beruflichen Aus- und Fortbildung befinden, einen Wiedereinstieg in das Regelbildungs- und Ausbildungssystem ermöglichen und Bildungsabbrüche weitgehend zu verhindern bzw. eben hintanzuhalten. Weiters setzt ja auch das Integrationsressort Maßnahmen, die in einem weiteren Sinn einen Einfluss auf die positive Absolvierung des Pflichtschulabschlusses haben. Im Jahr 2015 wurden beispielsweise für Deutschkursmaßnahmen in Form von Trägerförderung rund 550.000 Euro dafür aufgewendet. Inhalte der Maßnahmen umfassen dabei nicht nur die Alphabetisierung und die Vermittlung von Kenntnissen der deutschen Sprache in Wort und Schrift, die bis hinauf zu A2- und B1-Niveau reichen, sondern ist auch - und auch das, glaube ich, sollte man entsprechend betonen - ist auch die Förderung der sozialen Handlungskompetenz, der Erwerb von Arbeits- und Lerntechniken, die Stärkung und Förderung sozialer und interkultureller Kompetenzen und Fähigkeiten zur Stabilisierung und Strukturierung des Alltages. Das Integrationsressort arbeitet zudem an einer breit angelegten Qualitätsoffensive „Deutsch als Zweitsprache“ in Zusammenarbeit mit der Stadtgemeinde Graz sowie dem Österreichischen Integrationsfonds Steiermark, um die qualitative Verbesserung des Deutschkursangebotes in der gesamten Steiermark entsprechend voranzutreiben.

Menschen mit nicht deutscher Erstsprache in der Steiermark sollen ein ausreichendes, qualitativ hochwertiges und an ihren Bedürfnissen orientiertes Angebot an Deutschkursen vorfinden. Diese Maßnahmen sollen koordiniert entsprechend weitergeführt werden, um die Rahmenbedingungen für eine eigenverantwortliche Integration von asyl- und subsidiär Schutzberechtigten in den Arbeitsmarkt zu schaffen, damit wir nicht wieder dort im Sozialbereich diese entsprechenden Kosten haben und damit ihre eigenständige und aktive Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich denke, wir sind damit auf einem guten, auf einem richtigen Weg, wir haben einiges geschafft, viel gibt es hier aber natürlich noch zu tun. Ich lade Sie ein, gehen wir diesen Weg gemeinsam. Die Steiermark hat es sich verdient. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.44 Uhr).*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 279/5 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Danke. Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ angenommen.

Wir kommen damit zum nächsten Tagesordnungspunkt

**11. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 488/1, der Abgeordneten Mag. Dr. Wolfgang Dolesch, Bernhard Ederer, Michaela Grubesa und Lukas Schnitzer betreffend *Gesetz*, mit dem das Steiermärkische Kinderbildungs- und –betreuungsgesetz geändert wird (9. StKBBG-Novelle).**

Zu Wort gemeldet ist Mag. Dr. Dolesch. Bitte, Herr Abgeordneter.

**LTAbg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (15.45 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, liebe Besucherinnen und Besucher!

Ich hätte gleich stehen bleiben können, fast zumindest. Wie bereits im Vorfeld zwischen den Bildungssprecherinnen und Bildungssprechern der einzelnen Fraktionen hier des Hohen Hauses diskutiert, und als neue 15a-Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern ja auch einstimmig im Landtag am 24. November 2015 von allen Fraktionen beschlossen, bedarf es nun zur Umsetzung dieser Vorgabe, nämlich die halbtägig kostenlose und verpflichtende frühe Förderung in institutionellen Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen in den Kindergartenjahren 2015/2016 bis 2017/2018, einer entsprechenden Novelle des Steiermärkischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes. Und im Grunde genommen, wie wir wissen, sieht diese Vereinbarung ja vor, dass dieser verpflichtende Gratiskindergarten im letzten Jahr vor dem Eintritt in die Schulpflicht weitergeführt werden soll, oder auch wird, im Idealfall. Darüber hinaus sollen ab dem Kinderbetreuungsjahr 2016/2017 Anreize für einen verstärkten Kindergartenbesuch im vorletzten Jahr, also für die Vierjährigen, vor Eintritt der Schulpflicht, gesetzt werden. Da die nun vorliegende Novelle des Steiermärkischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes für die Änderung ab dem Kindergartenjahr 2016/2017 bereits Fristen bis 30. April, und zwar des heurigen Jahres, also 30. April 2015, vorsieht, ist damit ein Inkrafttreten mit 01. September 2016 zu spät. Pardon, ich muss mich korrigieren, d.h. natürlich 30. April 2016. Daher sollen die Änderungen bereits jetzt, wenn es sozusagen wie vorbesprochen nach Plan laufen soll, mit 01. März 2016 in Kraft treten. Die Novelle enthält daher folgende Änderungen oder Regelungen, um die es geht: Beratungsgespräche für Eltern von Kindern im vorletzten Jahr vor Eintritt der Schulpflicht, welche noch nicht ihre Kinder für den Kindergarten angemeldet haben. An sich ist ja die Anmeldungszahl hoch, aber es gibt eben noch eine bestimmte Anzahl, die es bis jetzt, eben aus den unterschiedlichsten Gründen, nicht haben möchte, in denen eben der Kindergartenbesuch empfohlen wird. Wobei hier einerseits das Kind natürlich auch anwesend sein muss und andererseits vor allem auf die positiven Auswirkungen des Kindergartenbesuches im Hinblick auf die kognitiven, die sprachlichen, körperlichen und sozialen Fähigkeiten des Kindes den Eltern dargelegt werden sollen. Und zweitens - zweiter Punkt: Eine Ausweitung der gerechtfertigten Verhinderung von Kindern im verpflichtenden Kinderbetreuungsjahr bei Urlaub von derzeit maximal drei Wochen auf hinkünftig eben fünf Wochen ermöglicht werden soll. Die Vorgangsweise für diese Gesprächseinladung für die Eltern jetzt ab dem Kinderbetreuungsjahr 2016/2017 ist auch logisch. Auch das wurde im Vorfeld im besprochen.

Die Erhalterinnen bzw. Erhalter von institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen sind verpflichtet, bis spätestens 30. April 2016 alle Anmeldungen von Vierjährigen, also all jener Kinder, die zwischen dem 01. September 2011 und dem 31. August 2012 geboren sind, an die Wohnsitzgemeinden entsprechend zu melden. Die Gemeinden selbst wiederum sind verpflichtet, anschließend alle Eltern von Kindern dieser Altersgruppe, die mit Stichtag 30. April 2016 in den betreffenden Gemeinden ihren Hauptwohnsitz haben und noch nicht angemeldet sind, für einen Besuch einer institutionellen Kinderbetreuungseinrichtung eben schriftlich zu einem Beratungsgespräch einzuladen. Die Einladung hat zeitgerecht so zu erfolgen, dass eine Anmeldung des betreffenden Kindes für das Kindergartenjahr 2016/2017 noch möglich ist, wobei Eltern, die nach dem 30. April 2016 ihren Hauptwohnsitz nachweislich abgemeldet haben oder eben abmelden, eben nicht mehr dieses Beratungsgespräch unbedingt in Anspruch nehmen müssen. Gleiches gilt natürlich auch für jene, die nach dem 30. April erst zuziehen, also den Hauptwohnsitz in diese Gemeinde verlegen. In beiden Fällen ist aber trotzdem natürlich so ein Beratungsgespräch zulässig und meiner persönlichen Meinung nach auch absolut sinnvoll. Wie bereits erwähnt, wird beim verpflichtenden Beratungsgespräch, bei dem das Kind ja anwesend sein muss, auf die positiven Auswirkungen des Kindergartenbesuchs für das Kind, vor allem auch im Hinblick auf die Erlangung von sozialen Fertigkeiten, der Erhöhung der Sprach- und Kommunikationsfähigkeit und der Kreativität entsprechend aufmerksam gemacht. Das Gespräch selbst ist von einem entsprechend geeigneten Fachpersonal zu führen, günstiger Weise, idealer Weise von einer Kindergartenpädagogin oder einem –pädagogen. Nach Durchführung dieser Beratungsgespräche haben dann die Eltern die Möglichkeit, ihr Kind noch für das Kindergartenjahr 2016/2017 nach Maßgabe der freien Plätze in einer Kinderbetreuungseinrichtung entsprechend anzumelden und erst danach erfolgt die endgültige Vergabe der Plätze durch die Erhalterin bzw. den Erhalter von Einrichtungen. Hier wird dann eben über die Zu- und Absage, wie gesagt, entschieden. Das Land selbst - und das ist hier natürlich der zweite, durchaus interessante Teil - das Land selbst hat hier kostenmäßig einen entsprechenden Beitrag zu leisten in der Größenordnung von 100 Euro pro Beratungsgespräch für jene, wo eben das Gespräch stattfindet bzw. 30 Euro, wo die Kindergartenpädagogin oder der –pädagoge gewartet hat, aber die Erziehungsberechtigten bzw. die Eltern, aus welchem Grund auch immer, dieses Gespräch nicht in Anspruch genommen haben. Wichtig ist es mir noch darauf hinzuweisen, dass diese verpflichtenden Beratungsgespräche nur für jene Eltern und Kinder anzuwenden sind, die sich in den Kindergartenjahren 2016/2017 und 2017/2018

im vorletzten Kinderbetreuungsjahr vor dem Eintritt in die Schulpflicht befinden. Die Beiträge des Landes an die Gemeinden für die Kosten eben, die hier entstehen, richten sich logischerweise damit auch nur an die Kinder, die eben in diesen beiden Kindergartenjahren dann betroffen wären. Insgesamt, meine Damen und Herren, werden wir - geschätzt - von etwa 800 Gesprächseinladungen ausgehen dürfen, landesweit jetzt betrachtet. Die Größenordnungen sind damit zwar überschaubar, aber für die Chancengleichheit aller Kinder sind diese novellierten Rahmenbedingungen von durchaus ganz entscheidender Bedeutung. Ich bitte daher auch hier um die entsprechende Zustimmung. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.53 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmanm:** Als nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler. Bitteschön.

**LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (15.53 Uhr):** Dankeschön. Geschätzte Frau Landesrätin, Herr Landesrat, Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte, noch verbliebene, Zuhörende hier im Auditorium und via Livestream!

Der Kollege Dolesch hat das jetzt eigentlich sehr genau ausgeführt, was an diesem Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz geändert werden soll, wie auch die Umsetzung erfolgen soll. Ich kann mich da jetzt auf zwei wesentliche Punkte beschränken, indem ich sie noch einmal nenne. Das eine sind eben die Beratungsgespräche für Eltern, in denen der Kindergartenbesuch empfohlen wird, das zweite ist diese „Urlaubsneuregelung“, nämlich die gerechtfertigte Verhinderung des Kindergartenbesuches. Wir werden dieser Novelle nicht unsere Zustimmung geben, und ich habe mich deswegen zu Wort gemeldet, weil ich gerne erklären möchte, warum wir das tun. Man muss vorab wissen, denn vieles, was jetzt von dir auch genannt wurde, lieber Kollege Dolesch - wir sind ja gar nicht per Du, Entschuldigung - was von Ihnen genannt wurde, das stimmt schon so. Wissen sollte man aber auch, wie es überhaupt jetzt zu dieser Regelung kommt. Ursprünglich ist diese Änderung im Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz nämlich nicht das, was der Bund eigentlich wollte. Ursprünglich wollte man nämlich ein zweites, verpflichtendes Kindergartenjahr. Und soweit ich informiert bin, hat das die SPÖ gefordert und sich nicht durchgesetzt. Wir haben uns immer für ein zweites, verpflichtendes Kindergartenjahr ausgesprochen, demnach hätten wir auch einer Einführung eines solchen sehr gerne zugestimmt, denn inzwischen ist ja hinlänglich bekannt, dass Kinderbetreuungseinrichtungen, die vor dem Schuleintritt besucht

werden, eben keine „Aufbewahrungsstätten“ sind, sondern Bildungseinrichtungen. Und gerade Kinder, die aus einem Elternhaus kommen, wo man sagt, oder wo man das so gerne bezeichnet als: „Das ist eine bildungsferne Schicht“, gerade diese Kinder haben durch den Besuch einer Kinderbetreuungseinrichtung vor dem Schuleintritt eben die Möglichkeit, Handwerkszeug zu erlernen, das sie dann in der Schule dringend brauchen und was ihnen eben zu Hause nicht geboten werden kann. Besonders wichtig für Kinder ab dem ersten Lebensjahr ist das Agieren in Gruppen. Ich weiß schon, ich kenne immer die Gegenargumente gegen frühe institutionelle Kinderbetreuungseinrichtungen, aber dabei darf nicht vergessen werden: Selbstverständlich ist die institutionelle Kinderbetreuung immer eine Ergänzung zur familiären, weil sie eben dem Kind das bieten kann, was man zu Hause als Mutter, als Vater, dem Kind nicht bieten kann. Einerseits eine Gruppe annähernd Gleichaltriger, wo die Kinder untereinander, voneinander und miteinander lernen, das hat man im seltensten Fall zu Hause, ein dem Kind entsprechendes Raumangebot, hat man meistens auch nicht, wer kann schon einen Bewegungsraum anbieten in der elterlichen Wohnung und natürlich auch pädagogisch wertvolles Spielmaterial und kompetentes, gut ausgebildetes Personal. Es gibt den legendären Satz: „Alles, was ich fürs Leben brauche, habe ich im Kindergarten gelernt“. Ich weiß nicht, ob sich der eine oder die andere daran erinnert, das schon einmal irgendwo gehört zu haben. Soziale Kompetenzen nämlich kann man sich in dieser Form am allerallerleichtesten aneignen. Und wenn ich mir unsere heutige Gesellschaft anschau, dann bin ich überzeugt davon, dass es wichtiger denn je ist, dass man junge Menschen dahingehend begleitet und fördert, dass sie sozial, in Gruppen, agieren können. Es spricht also wahnsinnig viel für die Einführung eines zweiten verpflichtenden Kindergartenjahres und soweit ich weiß, wurde das von der ÖVP auf Bundesebene abgelehnt. Und an dieser Stelle richte ich mich an die Kolleginnen und Kollegen der Christlich Sozialen Volkspartei und möchte euch wieder einmal ans Herz legen, dass es längst an der Zeit ist, sich von dieser Vorstellung zu verabschieden, dass Kinder nur dann gescheit und glücklich sind, wenn die Mama zu Hause bleibt und der Papa das Geld nach Hause bringt und im Übrigen gilt das auch für die Kollegen und Kolleginnen von der FPÖ. Ich hatte einmal eine sehr interessante Diskussion mit der Kollegin Rosenkranz, das erzähle ich Ihnen jetzt, das war sehr spannend. Wir saßen zum Thema Kinderbildung und –betreuung auf einem gemeinsamen Podium, veranstaltet vom Eltern-Kind-Zentrum in Leibnitz, und dort hat mir die Kollegin Rosenkranz allen Ernstes erklärt, dass sie deswegen eine Kinderkrippe nicht befürwortet, weil der Betreuungsschlüssel dort so schlecht ist. Da sind nämlich pro Pädagogin drei Kinder

zugeteilt. Was ich insofern interessant gefunden habe, weil, wie wir ja wissen, die Kollegin Rosenkranz selbst 10 Kinder hat. Also da hat der Schlüssel 1 : 10 anscheinend gut gepasst. Aber wie dem auch sei. Zurück zur Novellierung von SPÖ und ÖVP: Die konnten sich auf Bundesebene nicht einigen. (*LTabg. Schartel: „Willst du damit sagen, dass jede Frau maximal zwei oder drei Kinder haben muss, damit der Betreuungsschlüssel passt? Entschuldigung!“*) Nein, nein, um Gottes Willen, Frau Schartel, von mir aus können Sie 15 leibliche Kinder haben, habe ich nichts dagegen. Aber ich finde es schon spannend, dass man jetzt einerseits sagt, wenn ich selbst 10 eigene Kinder betreue, ist das super, aber wenn eine ausgebildete Pädagogin drei Kinder betreut in einer Gruppe, dann ist das zu viel. Das verstehe ich nicht. Aber da können wir uns gerne näher unterhalten. Gut, zurück zur Novellierung. Also, auf Bundesebene haben SPÖ und ÖVP dieses zweite verpflichtende Kindergartenjahr nicht zustande gebracht und deshalb gibt es jetzt diese, mit Verlaub, ein bisschen eigenartige 15a-Vereinbarung, wo man sagt: „Wir haben es zwar nicht zustande gebracht das zweite verpflichtende Kindergartenjahr, aber wir versuchen, den Eltern zumindest mitzuteilen, dass es wichtig ist, wenn sie die Kinder in den Kindergarten schicken, auch noch ein Jahr vor dem Schuleintritt. Zahlen müsst ihr es zwar schon, aber wir sagen euch, wie wichtig das ist.“ Meiner Meinung nach ist das eine ein bisschen unglückliche Lösung. Aber auch mit der könnten wir noch leben und mit dieser neuen Urlaubsregelung sowieso. Was uns jetzt aber wirklich dezidiert von der Zustimmung abhält, das ist die Art und Weise, wie man das in der Steiermark umsetzt. Weil, wir haben uns ja bei diesem Treffen als BildungssprecherInnen bei der Landesrätin Lackner schon sehr intensiv darüber unterhalten. Also, wie gesagt, die Eltern von Vierjährigen bekommen jetzt einen Brief, da werden sie eingeladen zu diesem Elterngespräch, das Kind mögen sie zu dem Termin mitbringen, im besten Fall soll das Gespräch von einer KindergartenpädagogIn durchgeführt werden. Ich habe da nachgefragt, ja, was passiert, wenn das die KindergartenpädagogIn nicht macht? Da waren wir uns zwar einig, dass es dann nicht der Bürgermeister machen soll, aber im Endeffekt sind wir davon ausgegangen: Das wird sie schon machen, die Kindergartenpädagogin. Die Gemeinde bekommt für diese Gespräche eine Pauschale von 100 Euro pro Elterngespräch. Gegen das haben wir grundsätzlich auch nichts. Interessieren würde mich nur: Es ist zwar geregelt, 100 Euro pro Gespräch, 30 Euro, wenn das Gespräch zwar geplant war und vorbereitet war, aber dann nicht stattfindet, weil die Eltern nicht kommen. Was passiert, wenn die Eltern kommen und das Kind nicht mitbringen? Das ist ja gefordert. Hat man sich da eine eigene Regelung überlegt? Nein. Was bekommt eigentlich die KindergartenpädagogIn dafür, dass sie

das jetzt macht und vor allem wann macht sie das? Macht sie das in ihrer Freizeit, macht sie das während ihrer Arbeitszeit, bekommt sie einen Werkvertrag, bekommt sie keinen Werkvertrag, kriegt sie Zeitausgleich dafür? Also das sind alles Dinge, die eigentlich da überhaupt noch nicht geregelt sind. Auf mein Nachfragen hin ist mir immer wieder gesagt worden: „Das regeln wir dann schon. Das wird die Gemeinde schon machen.“ Und was meine große Befürchtung ist, und warum ich nicht bereit bin, da meine Zustimmung zu geben, ist Folgendes: Die KindergartenpädagogInnen haben in den letzten Jahren und Jahrzehnten immer wieder Aufgaben zusätzlich dazu bekommen. Ob das jetzt die geforderten Elterngespräche im Kindergarten selbst waren, ob das die Teambesprechungen waren, ob das die Sprachstandserhebung war. Lauter Dinge, die notwendig sind und die wir unterstreichen und die auch von den Kindergartenpädagoginnen ja mit Leidenschaft umgesetzt wurden, ohne Widerrede. Ohne, dass man irgendwie gesagt hat: „Nein, das wollen wir nicht, nein, das tun wir nicht.“ Immer, das ist immer alles passiert. Aber nie, nie hat jemand von den Verantwortlichen, von den politisch Verantwortlichen nachgefragt, ob sich das eigentlich zeitlich alles ausgeht, ob sich das personell ausgeht. Man hat immer, so wie man es jetzt auch tut, auf die gute Zusammenarbeit gehofft, auf die Leidenschaft der PädagogInnen, auf deren Engagement, und damit ist man bis jetzt auch gut gefahren. Und jetzt soll wieder so etwas kommen. Aber ich finde, es muss irgendwann einmal Schluss sein, dass man von Seiten des Landes - und ich halte uns dafür verantwortlich - dass man hergeht und sagt: „Die werden schon tun, das werden wir ihnen schon sagen.“ Wir haben uns da darüber intensiv unterhalten. Ich habe gesagt: Dort, wo es ein gutes Verhältnis gibt zwischen dem Erhalter Gemeinde und der KindergartenpädagogIn, da glaube ich das eh, dass man sich das irgendwie ausredet, aber auch dort finde ich es nicht in Ordnung. Das ist eine zusätzliche Leistung, die man da verlangt und die muss in irgendeiner Form ordentlich abgegolten werden und nicht die Gemeinde kriegt ein bisschen Taschengeld und dann regelt sie das schon. Und ich frage mich schon in der heutigen Zeit, wo es jetzt nicht so ist, dass einem die Arbeitsplätze bei der Tür hereinfallen: Was macht eine Pädagogin, die eigentlich das nicht machen will. Die sagt: „Nein“, z.B. „drei Mal in der Woche betreue ich Flüchtlingskinder und lerne denen Deutsch, ich will meine Freizeit nicht hergeben, und so ein Gespräch machen.“ Ja, glauben wir allen Ernstes, dass die sich hergehen traut und zu ihrem Bürgermeister sagt: „Das ist eine liebe Idee, aber das mache ich nicht!“? Das glaube ich nicht. Die wird halt in den sauren Apfel beißen, so wie die PädagogInnen die letzten 10 Jahre in die sauren Äpfel gebissen haben und immer alles brav gemacht haben. So. Wichtig ist für mich auch noch diese Situation, die wir

dort hatten. Jetzt heißt es, das muss jetzt ganz dringend im Landtag beschlossen werden, weil, 15a-Vereinbarung, ich glaube, mit 01. März, wenn ich es richtig im Kopf habe, soll das umgesetzt werden. Meine Frage: Ja wie machen das eigentlich die anderen Bundesländer? Die konnte mir niemand beantworten. Also wenn es eine 15a-Vereinbarung ist, dann müssen es die anderen Bundesländer ja auch umsetzen, oder? Oder? Ja. (*LTabg. Mag. Dr. Dolesch: „Die anderen Bundesländer können uns egal sein, wir sind in der Steiermark!“*) Naja, Entschuldigung, eine 15a-Vereinbarung betrifft nicht die Steiermark allein. Und ... (*LTabg. Mag. Dr. Dolesch: „Das ist eine Sauerei und das ist gemein zu erklären und zu unterstellen, dass die Gemeinden scheinbar generell korrupt sind!“*) nein, ich unterstelle nicht, dass die Gemeinden korrupt sind, das habe ich mit keinem Wort gesagt und auch nicht gedacht. Was ich sage, ist: Die KindergartenpädagogInnen müssen eine interne Vereinbarung mit der Gemeinde treffen, wie sie dafür entlohnt werden, zeitlich, finanziell, wie auch immer, dass sie diese Gespräche machen und für uns ist da jetzt ein Schlussstrich, wir machen hier bei diesen zusätzlichen Aufgaben, die nicht ordentlich entlohnt werden, nicht mehr mit. Und es ist auch eine gute Gelegenheit, (*Beifall bei der KPÖ*), deshalb bringe ich auch einen Entschließungsantrag ein. Denn, vor einiger Zeit hat es hier einen Jugendlandtag gegeben, wo genau dieses Thema sehr intensiv von den Jugendlichen hier diskutiert wurde, nämlich die Wertschätzung gegenüber der Berufsgruppe der KindergartenpädagogInnen. Es ist sowieso bezeichnend für unsere Gesellschaft, dass wir denen, die auf unser Geld aufpassen, mehr zahlen, als denen, die auf unsere Kinder aufpassen. (*LTabg. Dr. Murgg: „Die passen auf das Geld nicht auf!“*) Damals hat man sich hier dazu bekannt und gesagt: „Es ist wichtig, wir als Landtag Steiermark wollen hier etwas ändern“, und wir haben es geschafft, einen Allparteiantrag zur Aufwertung der Berufsgruppe der KindergartenpädagogInnen zustande zu bringen. Da gibt es einen einstimmigen Beschluss. Seither habe ich nie mehr was gehört davon. Und deshalb stelle ich jetzt in diesem Zusammenhang, weil es uns genau um diese Wertschätzung dieser Berufsgruppe geht, und weil wir genau aus diesem Grund dieser 15a-Vereinbarung oder diesem Antrag nicht unsere Zustimmung geben, folgenden Entschließungsantrag:

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag zu berichten, welche Maßnahmen aufgrund des einstimmigen Beschlusses Nr. 707 der 16. Gesetzgebungsperiode des Landtages Steiermark getroffen wurden.

Mehr will ich gar nicht wissen. Ich gehe einmal davon aus, dass alle das Interesse haben zu erfahren, was mit dem einstimmig beschlossenen Allparteiantrag passiert ist. Ich gehe

davon aus, dass wir da eine Zustimmung bekommen, weil wir es generell sinnvoll finden würden, wenn sich der Landtag in nächster Zeit grundsätzlich Gedanken über die Verbesserung der Arbeitsbedingungen von KindergartenpädagogInnen machen würde. Wir werden auch in nächster Zeit, das kann ich schon versprechen und voraus ankündigen, dementsprechende Anträge einbringen. Wir wollen mit allen Fraktionen hier wirklich diskutieren, wie man die Mehrarbeit, die in den letzten Jahren auf diese Berufsgruppe zugekommen ist, entschädigen kann. Sei es eben jetzt finanziell, oder sei es mit mehr Vorbereitungsstunden. Wir diskutieren seit Jahren darüber, dass LeiterInnen in Einrichtungen ab zwei Gruppen eigentlich freigestellt werden müssten. Die haben einen administrativen Aufwand, der ist immens hoch. Die machen das alles in ihrer Freizeit. Und das wissen die meisten von allen, die hier sitzen, die sich mit dem auseinandersetzen. Diese Dinge sollten wir uns anschauen und deswegen werden wir jetzt auch, weil dieser Antrag wieder völlig in die falsche Richtung geht, unserer Meinung nach, dieser Novelle eben nicht unsere Zustimmung geben. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ – 16.09 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Ing. Sabine Jungwirth von den Grünen.

**LTAbg. Ing. Jungwirth – Grüne (16.09 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Claudia, du hast ein wichtiges Thema angesprochen, nämlich, dass es tatsächlich eine Überfrachtung gibt im Bildungsbereich für, egal ob es jetzt die KindergartenpädagogInnen, aber natürlich auch die LehrerInnen in den Schulen sind, die immer mehr Verwaltungstätigkeiten mitübernehmen müssen und zusätzliche Aufgaben umgehängt bekommen, und hier muss man tatsächlich etwas verändern, um die Qualität in der Bildung zu verbessern, damit sich Pädagoginnen und Pädagogen auf das konzentrieren können, was ihre Kernaufgabe ist. Und ich denke, dass es gar nicht unbedingt darum geht, dass man jetzt den Pädagoginnen und Pädagogen aus diesem Titel heraus mehr bezahlen sollte, sondern das sollte sowieso eigentlich eine Berufsgruppe sein, die anständig bezahlt wird. Das ist es derzeit nicht, sondern, dass man Verwaltungstätigkeiten durchaus auch auslagern könnte und damit andere Personen beschäftigen können sollte, die das vielleicht in einer besseren Qualität auch noch zustande bringen. Also, ich finde, hier ist vieles denkbar, wie man das anders gestalten kann. Fakt ist jedenfalls, dass tatsächlich hier etwas getan werden muss und das wird natürlich

auch wieder Geld kosten. Aber das ist ein Thema, das wir in der Bildung ja sowieso haben. Egal, ob es um die Kindergärten geht, oder um die Schulen, und ob es eine Landes- oder Gemeinde- oder Bundeszuständigkeit ist, für Bildung ist definitiv in diesem Land zu wenig Geld da und hier gehört etwas verändert. Dass die Gemeinden korrupt sind übrigens, das hätte ich jetzt auch nicht herausgehört, das war jetzt schon eine Übertreibung im Zwischenruf, würde ich sagen, lieber Kollege Dolesch. Also das ist meiner Meinung nach nicht hinüber gekommen. Aber du hast etwas anderes gesagt, nämlich, dass es in dieser Novelle um Anreize für verstärkten Kindergartenbesuch geht und das, finde ich, ist etwas sehr Positives. Wir werden dieser Novelle deswegen auch zustimmen, wir sehen das nicht so kritisch wie die KPÖ, sondern ich glaube schon, dass es ein erster Schritt in eine richtige Richtung ist, wenn Kinder mehr in den Kindergarten gehen, wenn Anreize gesetzt werden, denn Bildung beginnt im Kindergarten, das ist auch klar. Hier muss einfach so früh wie möglich der Anschluss und die Andockmöglichkeit geschaffen werden. Es ist ja auch so - und das wissen wir auch alle - dass Bildung genau dem entgegenwirkt, was die Kollegin Grubesa, die jetzt nicht mehr da ist, angesprochen hat bei der Debatte zur Deradikalisierung, nämlich, dass Menschen Existenzängste haben müssen, weil sie wegen schlechter Bildung in eine höhere Gefahr gelangen arbeitslos zu sein, oder armutsgefährdet zu sein. Das heißt, Bildung ist ein Schlüsselfeld, in das investiert werden muss, um hier vorbeugend zu wirken und die logische Konsequenz bei Armut oder bei Arbeitslosigkeit ist natürlich Existenzangst, und genau dem wollen wir natürlich entgegenwirken und auch genau darüber reden. Weil sie uns das vorgeworfen hat vorher, dass wir das nicht wollten: Ich erinnere daran, dass wir schon 2011 anlässlich der Budgetdebatten hier im Haus darauf hingewiesen haben, dass genau die Politik von dieser SPÖ- und ÖVP-Regierung, diese Kürzungspolitik, dazu führen wird, dass wir tausende Arbeitslose mehr in diesem Land haben werden, und das hat sich auch bewahrheitet, was wir damals vorgerechnet haben. Also genau das ist passiert. Insofern denke ich mir, nehmen Sie sich bitte selbst an der Nase, schauen Sie sich an, was Sie gemacht haben in den letzten Jahren. Die Existenzängste, mit denen wir uns jetzt beschäftigen müssen in der politischen Arbeit, die sind genau Ihrer eigenen Politik zu verdanken. Also ich finde es ein bisschen verwegen, wenn man sich dann so hier herausstellt. Aber gut, man kann der Kollegin vielleicht zu Gute halten, sie war damals noch nicht dabei.

Nun aber zum Eigentlichen: Die Novelle, die sich damit beschäftigt, dass einerseits eben Beratungsgespräche eingeführt werden sollen, um mehr Kinder zu einem zweiten Kindergartenjahr, bzw. eigentlich die Eltern dazu zu bewegen, die Kinder schon ein zweites Jahr in den Kindergarten zu geben, also ein Jahr früher, als bisher - ein echter Quantensprung wäre selbstverständlich ein verpflichtendes zweites Kindergartenjahr, das würde schon noch einmal eine andere Dimension bedeuten. Ich habe ein bisschen das Gefühl, dass es sich hier um eine sogenannte „Weichei-Lösung“ handelt, mit der wir jetzt beschäftigt sind, weil es scheint so zu sein, dass einfach nicht gewollt ist, die finanziellen Mittel für das zweite verpflichtende Kindergartenjahr zur Verfügung zu stellen bzw. ist es natürlich schon auch so, dass es, glaube ich, in der ÖVP nach wie vor schon noch die Strömungen gibt, die der Meinung sind, dass die Kinder halt doch auch zu Hause betreut werden sollen. Das ist eben ein traditionelles Familienbild, dem ich mich jetzt nicht unbedingt (*LTabg. Ederer: „Das ist ein totaler Blödsinn!“*) anschließen kann, Entschuldigung, aber die gibt es ja. (*LTabg. Karl Lackner: „Ist ja nichts Schlechtes!“*) Ich weiß, dass ihr anerkennt, dass der Kindergarten wichtig ist, aber es gibt auch bei euch sehr konservative Menschen, nicht zu vergleichen mit dem, was die FPÖ uns natürlich ständig erzählt, aber gut. Wirklich überwinden konntet ihr euch noch nicht dazu, dass es ein zweites verpflichtendes Kindergartenjahr geben soll. Ein zweiter Punkt, der hier in der Novelle verändert wird, ist eben die Geschichte mit dem sogenannten Urlaubsanspruch der Kinder, wo ich mir ehrlich gesagt einfach schwer damit tue, dass es sich schon so etabliert hat, bei Kindern von einem Urlaubsanspruch zu sprechen. Also, ehrlich gesagt, das sind Kinder und es sind noch nicht Menschen, die arbeiten gehen. Also ich halte das schon für eine ein bisschen übertriebene Darstellung oder Bezeichnung, sagen wir es einmal so, das Wort finde ich nicht besonders glücklich gewählt und ich würde mir wünschen, dass es ein bisschen mehr Bewusstsein dafür gibt, dass Kinder eben noch nicht Urlaubsanspruch haben sollten, sondern dass sie einfach Freizeit und Zeit mit ihrer Familie verbringen können und vielleicht auch ein bisschen zu Hause sein dürfen, ohne dass man gleich Entschuldigungen schreiben muss und Sonstiges. Und vor allem im Kindergarten kommt es mir wirklich komisch vor. Und das führt mich auch zu einem Punkt, der in unserem Entschließungsantrag angesprochen wird, nämlich, dass es sehr wohl Eltern gibt, die Schwierigkeiten haben mit diesem starren Rahmen, den das Kinderbetreuungsgesetz vorgibt, was jetzt die Anwesenheit im Kindergarten anbelangt. Ich bin die erste, die dabei ist, wenn wir sagen: Wir wollen über die Kindergärten den Kindern Bildung zukommen lassen, und das möglichst früh und in möglichst großem Umfang. Keine Frage, trotzdem ist es so, dass in der

letzten Novelle hier im Haus schon ein sehr enges Korsett geschaffen wurde, von wann bis wann Kinder anwesend sein müssen und das passt halt nicht unbedingt wirklich zu den modernen Arbeitswelten überall dazu. Sie kennen bestimmt auch Personen, die im Handel beschäftigt sind, die beispielsweise ganz in der Früh ins Geschäft gehen, um die Regale zu betreuen und ganz am Abend wieder, und dazwischen ein Loch haben. Also ich habe vor vielen Jahren mittlerweile - aber die Situation hat sich nicht verändert - so ein Gespräch beispielsweise einmal mit einer Billa-Verkäuferin geführt, die mir geklagt hat, dass sie aus dem Haus gehen muss zu einer Tageszeit, wo ihr Kind noch nicht einmal wach ist, um die Regale zu betreuen, dann geht sie zu Mittag heim und am Abend muss sie wieder ins Geschäft gehen, und die Regale betreuen. Eine Alleinerzieherin übrigens, also da wird es dann besonders schwierig, das in irgendeiner Form handzuhaben, und wenn sie am Abend heim kommt, dann ist das Kind auch wieder im Bett und schläft schon. Und für sie wäre es schon fein, wenn sie ihr Kind zwischendurch herausnehmen könnte aus dem Kindergarten, damit sie es einmal ein bisschen bei sich hat und zu Hause sein kann mit ihrem Kind. Und das wird durch den Rahmen, den wir in der letzten Novelle hier im Haus geschaffen haben, schon sehr, sehr schwer gemacht. Also ich denke, das ist nicht die einzige Gruppe. Ich denke schon, dass man sich das einmal anschauen sollte, wie zufrieden denn sowohl die Träger, als auch die KindergartenpädagogInnen und die Elternschaft mit dieser Form des Gesetzes, wie wir es jetzt haben, und mit diesem Rahmen sind. Ich bin da total offen, was das Ergebnis anbelangt. Kann sein, dass die Mehrheit der Elternschaft eh zufrieden ist, dann kann es ja so lassen, wie es ist. Wenn es aber klar wird, dass es doch für sehr, sehr viele keine besonders praktikable Lösung ist, die noch dazu ja auch Familien rückmelden, dass sie jetzt Ganztagsplätze buchen müssen, um beispielsweise ihren Halbtagsjob abdecken zu können, weil sie so unregelmäßig arbeiten und gerade AlleinerzieherInnen trifft es dann schon auch wieder von der Kostenseite her, dann muss man unter Umständen etwas verändern. Und ich erwarte mir schon, dass auch die Landesregierung da flexibel ist, darauf zu reagieren. Wir haben deshalb einen Entschließungsantrag geschrieben, der auch abgestimmt wurde mit der Landesrätin und darüber bin ich sehr froh und dankbar, der da lautet:

Die Landesregierung wird aufgefordert, bis spätestens zum Kindergartenjahr 2018/2019 eine Evaluierung durchzuführen, um veränderte Bedürfnisse im Bereich der Flexibilisierung der Öffnungszeiten der Anwesenheitserfordernisse der Kinder und der angebotenen Ferienbetreuungszeiten in den Kinderbildungs- und betreuungseinrichtungen aufzuzeigen und

Entscheidungsgrundlagen für den Gesetzwerdungsprozess zu schaffen und diese bei der nächsten Novelle einzubeziehen.

Ich ersuche um Annahme und danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 16.18 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Bevor ich die nächste Wortmeldung aufrufe, begrüße ich herzlich die Abordnung der Katholisch-Europäischen Mittelschüler- und -schülerinnenverbindung Hesperia Graz. Herzlich willkommen im Landtag! *(Allgemeiner Beifall)*

Die nächste Wortmeldung ist von Dipl.-Ing. Hedwig Staller seitens der FPÖ.

**LTabg. Dipl.-Ing. Staller – FPÖ (16.19 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, Frau Landesrätin, werte Kollegen unter den Abgeordneten, meine Damen und Herren!

Ich habe jetzt meine Rede, die ich mir gestern vorbereitet habe, glaube ich, drei Mal umgeschmissen, werde jetzt aber doch zu meinem ursprünglichen Konzept zurückkehren und dann kurz auf die Wortmeldungen von KPÖ und Grünen eingehen. Ich möchte aus einem Leserbrief zitieren, geschrieben von einer Frau Dipl.-Ing. Hedwig Staller aus Graz an die Kleine Zeitung, abgedruckt am 13.11.2013, also vor gut zwei Jahren. „Als zweifache Mutter bin ich, nach mehreren Jahren, wieder halbtags in den Beruf zurückgekehrt. Meine größte Herausforderung ist dabei das Zeitmanagement. Wehe, wenn eine Besprechung in der Firma halt doch etwas länger dauert. Tja, in der Arbeitswelt muss man flexibel sein. Richtig kompliziert wird es dann, wenn ein Kind krank wird oder Fenstertage und insgesamt 12 Wochen Ferien zu meistern sind. Gott sei Dank sind die MitarbeiterInnen im Kindergarten meines Sohnes sehr verständnisvoll. Wenn dem nicht so wäre, könnte ich meinen Job sofort wieder an den Nagel hängen. Wenn ich dann die Aussagen des Sprechers von SPÖ-Bildungslandesrat Schickhofer“, das war 2013 so, „lese, bin ich einfach nur entsetzt und traurig. Ein Kind braucht weder Anwesenheitskernzeiten, noch starre Gestaltung der Abläufe im Kindergarten, sondern liebevolle Betreuung, die sich auch nach seiner jeweiligen Tagesverfassung richten darf. Und es soll Kind sein dürfen, wenigstens bis zum Alter von sechs Jahren. Will denn die SPÖ einen fixen Lehrplan, der schon mit drei Jahren beginnt und dann nahtlos in die Ganztageschule überführt? Was habt Ihr mit unseren Kindern vor?“ Das war im November 2013. Wie man sieht, das Thema ist hochaktuell und mein Kommentar zum Entschließungsantrag der Grünen: Wir werden ihm zu stimmen, ich erlaube mir aber eine

Anmerkung. In Ihrer Begründung schreiben Sie: „Das wichtigste Ziel der Kinderbetreuung ist, dass Kinderbetreuungsstätten ihren Bildungsauftrag erfüllen können und gleichzeitig Familien eine optimale Betreuungsstruktur geboten wird, die die Vereinbarkeit von Familie und Berufstätigkeit unkompliziert ermöglicht.“ Nein, das wichtigste Ziel der Kinderbetreuung sind die Kinder, es muss den Kindern gut gehen. *(Beifall bei der FPÖ) (LTAbg. Klimt-Weithaler: „Soll das bedeuten, dass es Kindern in der Kinderkrippe nicht gut geht?“)* Die Pädagogik von Kinderkrippen - und ich beziehe mich jetzt auf die 0- bis 3-Jährigen - ist völlig irrelevant. Für Kinder unter drei Jahren zählt eines: Liebe und Geborgenheit. Und wenn es nach den Vorstellungen der FPÖ ginge, dann erfahren sie dies in erster Linie dort, wo Familie gelebt wird, bei Mama und Papa. Und nun bin ich auch schon bei der KPÖ, Sie sagen, es ist bezeichnend für die Gesellschaft, mehr Geld zu zahlen denen, die auf unser Geld aufpassen, als denen, die auf unsere Kinder aufpassen. Was ist mit den Eltern? Wir haben keine Wahlfreiheit, ich kann mich nicht entscheiden: Bleibe ich bei meinen Kindern, oder muss ich Geld verdienen gehen im Beruf. Und das ist unsere Position. *(Beifall bei der FPÖ – 16.23 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Bernhard Ederer von der ÖVP.

**LTAbg. Ederer – ÖVP (16.23 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich habe mit der Kollegin Jungwirth ja schon gesprochen, wie sie vom Podium weggegangen ist, vom Rednerpult, aber nur den Vorwurf, dass in der Österreichischen Volkspartei nur erzkonservative Leute sitzen, *(LTAbg. Ing. Jungwirth: „Es gibt noch solche!“)*, die Kindergärten ablehnen, das ist einmal auf das Schärfste zurückzuweisen. Wir wissen natürlich um die Wichtigkeit der Kinderbetreuungseinrichtungen und es ist gut und es ist notwendig, aber es gibt eben auch intakte Familien und es gibt Familien, die die Kinder zu Hause betreuen, zumindest eine Zeit lang und die wollen wir auch nicht schlecht machen lassen. Um das geht es und wir sind für das und für das - beides zu ermöglichen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ich kann mich zurückerinnern an das Jahr 2007, da haben wir hier auch Änderungen im Dienstrecht vorgenommen - das war damals noch nicht so selbstverständlich - die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die fünf Wochen Urlaub haben im Jahr, und die Ferienregelungen. Das waren so erste Schritte, wo Verbesserungen vorgenommen wurden

und vor allem 2008 hat es dann doch die Offensive gegeben im Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen durch extrem hohe Baukostenförderungen, 40 bis 60 %, je nach Einrichtung, ob es z.B. ein Regionsprojekt war für Kindergruppen, und da ist viel passiert. Damals war tatsächlich die Situation so, dass noch zu wenig Kinderbetreuungseinrichtungen und deshalb zu wenig Plätze vorhanden waren. Der Gratiskindergarten hat sich im Nachhinein als nicht finanzierbar herausgestellt aber auch nicht unbedingt notwendig, dass alles gratis ist. Soziale Staffelung ist, glaube ich, das Um und Auf. Auf das legen wir Wert und das ist auch finanzierbar und es ist auch sozial gerecht. Und damals, in den Jahren 2007/2008, ich kann mich noch gut erinnern, wie diese großen Schritte gesetzt wurden im Ausbau, in der Verbesserung und in der Erweiterung vor allem von flexiblen Einrichtungen, ja, damals waren wir in der Situation: Arbeits- und Wirtschaftsfeld waren neu, die Flexibilität war gefragt, Teilzeitarbeit hat nicht nur Vormittag stattgefunden, sondern eben zu unterschiedlichen Zeiten - so wie es auch die Kollegin angesprochen hat mit dem Beispiel der Billa-Verkäuferin - und da waren einmal die ersten Schritte. Und damals ist Geld in die Hand genommen worden und es wird auch heute viel Geld in die Hand genommen. Aber, wenn gesagt wird: „Es ist nicht gewollt, hier mehr finanzielle Mittel noch aufzustellen“, dann stimmt das ebenso nicht. Natürlich, aber wir kennen die allgemeine Budgetsituation - Bund, Land und Gemeinden - und es ist eben nicht so einfach, auch für die Gemeinden nicht. Wir würden viel, viel mehr noch gerne anbieten, aber wir müssen uns halt in gewissen Dingen auch „nach der Decke strecken“, wie ein altes „stoasteirisches“ Sprichwort heißt. Das zweite empfohlene Kindergartenjahr ist ein weiterer Schritt, der Sebastian Kurz wollte ja auch mehr und wir werden ja sehen, wie es in Zukunft hier weitergeht. Und was auf jeden Fall zu beobachten war auch in den letzten Jahren, dass eine permanente Qualitätssteigerung nicht nur durchgeführt wurde, sondern auch erreicht wurde. Aber es gibt hier noch Verbesserungsmöglichkeiten. Natürlich jetzt: Wie schaut die Ausbildung im Bund aus, wie schaut das länderübergreifend aus? Auch z. B. wäre es durchaus denkbar, einen einheitlichen Kollektivvertrag für ganz Österreich zu haben, das wäre wünschenswert. Es ist in den Kompetenzen der Länder, wir haben noch nicht die finanziellen Errungenschaften in dieser Richtung gefunden, aber vielleicht wird das in der Zukunft sehr wohl sein. Und wir stimmen von der Volkspartei auch beiden Entschließungsanträgen zu, aber in der Praxis muss ich auch darauf hinweisen: Wir wünschen uns alle noch mehr Flexibilität, wir haben ja auch den erweiterten Ganzttag gehabt, sind hier an Grenzen gestoßen, die Kontrollen wurden dann verschärft, viele erweiterte

Ganztagseinrichtungen wurden wieder zurückgeführt in den normalen Ganztagskindergarten, weil es eben mit dieser Flexibilität dann so schwierig ist. Weil, wenn dann im erweiterten Ganztag zu bestimmten Zeiten noch fünf Kinder da sein müssen, und es ist eine Kontrolle um 10 Minuten vor halb sieben, oder so, und es sind nicht die fünf da, sondern vier, dann ist es eben zu diesen Problemen gekommen. Aber, die Pädagoginnen, wenn dann der Vater oder die Mutter vor der Tür steht und sagt: „Jetzt habe ich frei und ich will jetzt mein Kind“, dann selbstverständlich, will er auch diese Zeit verbringen, und hier sind wir gefordert. Ja, hier sind wir tatsächlich noch gefordert und wenn wir jetzt gemeinsam mit den Leuten aus der Praxis das überlegen, dann wird es uns wahrscheinlich auch gelingen, diese Flexibilität oder diesen Kreis noch so zu schließen, dass wir dann wirklich auch für die breite Masse die Lösung haben. Diverse Einzelfälle werden wir hier aber nicht so befriedigen können. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.29 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Nachdem mir keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen, komme ich zur Abstimmung.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 488/2 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, FPÖ und Grünen gegen die Stimmen von KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen mit der Einl.Zahl 488/3 betreffend „Evaluierung der Kinderbetreuungsstrukturen in der Steiermark“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ mit der Einl.Zahl 488/4 betreffend „Aufwertung der Berufsgruppe der KindergartenpädagogInnen“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Auch das ist die einstimmige Annahme.

Damit kommen wir zum Tagesordnungspunkt

## **12. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 361/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Nein zum „Grundsatzterlass Sexualpädagogik“.**

Als Erstes zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Wolfgang Dolesch von der SPÖ.

**LTAbg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (16.31 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, liebe Besucherinnen und Besucher!

Sexualpädagogik ist ein äußerst sensibles Thema, wie wir wissen, und wird mitunter auch sehr kontroversiell diskutiert. Rein formal betrachtet ist gem. Art. 14 B-VG die Gesetzgebung und die Vollziehung auf dem Gebiet des Schulwesens und insbesondere damit auch der Pädagogik und damit ist auch dieser Punkt hier der Sexualpädagogik betroffen, Bundessache. Das wissen wir. Damit entlässt man allerdings nicht und keineswegs die Eltern aus ihrer eigenen Verantwortung. Aber wie auch immer, Sexualerziehung soll in Zusammenwirken von Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern sowie Erziehungsberechtigten umgesetzt werden. Darüber hinaus wird auf die zentrale Rolle der Erziehungsberechtigten ja auch explizit im Grundsatzterlass des Ministeriums hingewiesen. Der Hintergrund zum Erlass ist einfach der, dass eine zeitgemäße Sexualpädagogik die Lebensrealität von Kindern und Jugendlichen entsprechend berücksichtigt bzw. berücksichtigen soll. Er stützt sich auf wissenschaftliche und altersgerechte Informationen, fördert einen positiven Zugang zur Sexualität, beachtet das Prinzip der Gleichstellung der Geschlechter und die Vielfalt der Lebensformen sowie die Kinder- und Menschenrechte. Die kompetenzorientierte Ausrichtung des Erlasses wird leider auch in diesem Hohen Haus immer wieder sehr kontroversiell diskutiert, wie schon erwähnt, es geht hier aber nicht nur um das überprüfbare Faktenwissen. Das, denke ich, ist im Zugang ganz entscheidend, sondern auch um die Entwicklung von Haltungen, also persönliche Wertvorstellungen, Einstellungen zur Sexualität und Partnerschaft, einen respektvollen Umgang untereinander und vieles andere mehr. Ich habe daher das volle und uneingeschränkte Vertrauen, dass unsere hervorragend ausgebildeten Pädagoginnen und Pädagogen an unseren steirischen Schulen mit der nötigen Kompetenz sowie mit dem nötigen Ausmaß an Fein- und Fingerspitzengefühl mit unseren Schülerinnen und Schülern richtig umgehen und die wichtigsten Informationen auch entsprechend vermitteln können. Darüber hinaus bin ich felsenfest davon überzeugt, dass die Lehrerinnen und Lehrer vor Ort den sexualpädagogischen Unterricht auch entsprechend altersadäquat gestalten werden. Meine

sehr geehrten Damen und Herren, der letzte Erlass zur Sexualpädagogik ist mittlerweile 16 Jahre alt. Gesellschaftlich hat sich in dieser Zeit einiges getan, hat sich vieles verändert, das betrifft natürlich auch unsere Jugendlichen und den entsprechenden Zeitgeist dazu. Davor kann und soll man jedenfalls nicht die Augen verschließen. Auch wir natürlich nicht. Die Schule selbst muss sich hier auch anpassen bzw. muss unseren Kindern und Jugendlichen den gesellschaftlichen Veränderungen entsprechend gut auf ihr weiteres Leben vorbereiten. Es geht also in diesem Zusammenhang nicht darum, den Eltern eine entsprechend wichtige Aufgabe wegzunehmen oder diese zu bevormunden, sondern es wird auf die zentrale Rolle der Erziehungsberechtigten auch explizit, wie schon vorher erwähnt, in diesem Grundsatzterlass hingewiesen und nicht alle Jugendlichen, meine Damen und Herren - da kenne ich einige, die mir das immer wieder berichten - wollen eben nicht nur alleine mit den Eltern über dieses Thema sprechen und sich damit auseinandersetzen. Wir alle wissen, dass in diesem herausfordernden Alter das nicht so leicht ist und die Schule ist als Bildungsstätte daher auch eine jener Orte, die hier entsprechend mitwirken sollen - wie gesagt, nicht alleinig, aber mitwirken sollen. Sie soll auf das weitere Leben vorbereiten und hat auch entsprechend verfassungsrechtlich verankert die Aufgabe, zu erziehen. Und das, meine sehr geehrten Damen und Herren, auch auf dem Gebiet der Sexualpädagogik. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 16.35 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Seitens der FPÖ zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Andrea Schartel.

**LTAbg. Schartel – FPÖ (16.36 Uhr):** Danke, Frau Präsident, Frau Landesrat, werte Landtagsabgeordnete!

Trotz dieser etwas sehr weiten Ausführungen vom Herrn Kollegen Dolesch ist dieser Erlass aus unserer Sicht strikt abzulehnen. Deshalb hat auch meine Kollegin Hedi Staller im zuständigen Ausschuss für Bildung eben diesen Antrag gestellt, ich zitiere: „Die Landesregierung soll sich einsetzen bei der Bundesregierung, dass der Grundsatzterlass Sexualpädagogik von der zuständigen Bundesministerin zurückgenommen wird und der Erlass Nr. 369094 wieder Gültigkeit erlangt.“ Es geht uns nicht darum, dass wir sagen: Schule soll nicht unterstützend in Sexuaufklärung tätig sein. Ganz im Gegenteil, weil wir wissen auch, es gibt nach wie vor auch noch eben Jugendliche, die mit den Eltern über dieses Thema nicht sprechen wollen. Es ist nicht gut, wenn junge Menschen das alleine übers Internet, über

andere, eher zwielfichtige Foren erfahren. Aber, was uns an diesem Erlass nämlich stört, dass wir bereits schon in die Volksschule mit dieser Thematik gehen und sehr früh in diese Thematik gehen. Und ich empfinde, anstatt dass man Volksschulkinder jetzt wirklich mit so unterschiedlichen Sexualpraktiken belästigt und ihnen erklärt, was nicht alles noch möglich ist, wäre es doch viel vernünftiger, man würde die Kinder Kinder sein lassen. Und die Frau Kollegin Riener, sie ist leider nicht da, hat uns heute beim Tagesordnungspunkt 1 ermahnt, dass wir doch Jugendliche „Jugendliche“ sein lassen können und der Herr Landesrat findet das pädagogisch eigentlich ein bisschen bedenklich, wenn wir einen Lehrberuf für 17-Jährige einführen. Aber von Ihnen hat pädagogisch keiner Bedenken, wenn man z.B. einen solchen Erlass und so etwas in den Volksschulen einführt. Und deshalb, Frau Landesrat (*Beifall bei der FPÖ*) fordere ich Sie wirklich noch einmal auf, mit Ihrer Kollegin, der Frau Heinisch-Hosek, darüber zu sprechen, diesen Erlass umgehendst zurück zu nehmen, weil der ist pädagogisch bedenklich. (*Beifall bei der FPÖ – 16.38 Uhr*)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 361/5 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen von ÖVP und SPÖ, gegen die Stimmen von FPÖ, Grünen und KPÖ.

Tagesordnungspunkt

**13. Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 485/1, betreffend Steiermärkisches Frauenförderungsgesetz 2010; Zweiter Tätigkeitsbericht 2013/2014.**

Die erste Wortmeldung ist von der Abgeordneten Renate Bauer von der SPÖ.

**LTAbg. Bauer – SPÖ (16.39 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen, werte Kollegen, werte Zuseher - Zuseherinnen sehe ich jetzt gar nicht, aber werte Zuseherinnen via Livestream!

Der 2. Tätigkeitsbericht zum Steiermärkischen Frauenförderungsgesetz liegt uns vor. Es geht dabei um die Jahre 2013 und 2014. Ein sehr wichtiger Bericht, um zu sehen: Wo stehen wir in punkto Frauenförderung und wo stehen wir in punkto Gleichstellung. Als sogenannte Werkzeuge dafür wurden ja 2010 unter der damaligen Landesrätin Elisabeth Grossmann das Frauenförderungsgesetz und 2014 unter der damaligen Frauenlandesrätin Bettina Vollath die Frauen- und Gleichstellungsstrategie 2020 beschlossen. Wenn wir uns den Tätigkeitsbericht anschauen, der einerseits Auskunft darüber gibt, was in den Jahren 2013 und 2014 umgesetzt und erreicht worden ist, aber andererseits auch aufzeigt, in welchen Bereichen noch immer Ungleichheit zwischen Männern und Frauen herrscht und es zu Benachteiligungen von Frauen und Mädchen kommt, so wird uns schnell klar: Ja, Frauenförderung ist nach wie vor notwendig. Gleichstellung ist im Gesetz verankert, trotzdem sind Frauen hinsichtlich ihres Einkommens, Aufstiegs-, Lebenschancen, nach wie vor benachteiligt. So sind auch Frauen von einer faktischen Gleichstellung in Bezug auf Beteiligung, Mitbestimmung, bei Repräsentanz in Entscheidungsgremien, in Führungspositionen sowie politischen Ämtern noch weit entfernt. Aber erlauben Sie mir in Bezug auf die politischen Ämter schon etwas sehr Positives zu erwähnen, denn es ist ja nicht selbstverständlich und für den Landtag Steiermark erstmalig und irgendwo höre ich das eigentlich kaum, oder zu wenig: Wir haben erstmalig im Steirischen Landtag, bekleidet mit unserer Bettina Vollath, eine Frau als erste Landtagspräsidentin und ich denke, das ist politisch schon ein schönes Zeichen, auch die zweite Landtagspräsidentin ist eine Frau. Der Frauenanteil gesamt im Landtag Steiermark ist ja gar nicht so schlecht. Aber wenn Frau dann auf die kommunale Ebene schaut und da vor allem in die Vorstands- und Bürgermeisterebene, sieht die Welt leider schon wieder anders aus. Das gleiche Bild zeichnet sich bei den europäischen Topunternehmen, wo laut Frauenmanagementbericht 2014 gerade einmal 13,7 % der Aufsichtsräte und rund drei Prozent der Vorstandsmitglieder weiblich sind. In punkto Einkommen gibt es nach wie vor die Schere zwischen Männern und Frauen, abgesehen davon, dass Frauen nach wie vor den Großteil im sogenannten Niedrigstlohnsektor, sprich im Handel oder in den Dienstleistungsbereichen, wo eben niedrig bezahlt wird, arbeiten, aber der Anteil von Teilzeitbeschäftigung bei den Frauen ist schon sehr erschreckend, er liegt momentan bei 50,8 % und nicht alle Frauen wollen Teilzeit arbeiten. Leider ist es oft in der Wirtschaft nicht mehr möglich für Frauen, einen Vollzeitjob zu erhalten. Dazu wieder positiv erwähnt: Wenn es auch nur ein ganz ein kleiner Schritt ist, es wurde kürzlich das Arbeitsrechtsänderungsgesetz auf Bundesebene beschlossen, das unter anderem vorsieht, dass

in Unternehmen, wenn Vollzeitarbeitsplätze ausgeschrieben werden, diese zuerst im Betrieb den Teilzeitbeschäftigten kundgetan werden muss. Und so bin ich sehr froh und auch dankbar darüber, dass Frauenförderung im Land Steiermark ein nicht unwesentliches Thema ist und auch eine große Rolle spielt. Vergleicht man den ersten Tätigkeitsbericht mit dem jetzt vorliegenden, ist klar erkennbar: Die Förderungen sind gestiegen, das ist gut, wichtig und auch richtig. Alle Frauen- und Mädchenberatungsstellen flächendeckend in der Steiermark arbeiten großartig und leisten unverzichtbare Arbeit. Nicht weniger wichtig sind die unterschiedlichsten Projekte, ich will sie hier jetzt nicht alle anführen, sie sind im Bericht sehr gut nachlesbar. Aber es gibt z.B. den steirischen „Girlsday“, wo es ganz einfach darum geht, Frauen für technische Berufe zu motivieren, Mädchen bereits in den Schulen für technische Berufe zu motivieren. Oder z.B. der Verein Felin, der sich z.B. für Frauen in Führungspositionen stark macht. Es gibt die Vereine Nova, Akzente, die im Bereich der Kompetenzzentren in den Betrieben für Weiterbildungsmaßnahmen für Frauen sorgen. Nicht zu vergessen die wertvolle Arbeit der Frauenhäuser, Gewaltschutzzentren und diverse Vereine für Gewaltprävention und Opferschutz. So möchte ich mich hier an dieser Stelle bei allen Akteurinnen und Akteuren in den verschiedensten Einrichtungen, Vereinen, Organisationen auf das allerherzlichste bedanken. Sie sind diejenigen, die in ihrer täglichen Arbeit für die Rechte der Frauen eintreten, Frauen und Mädchen in den verschiedensten Ebenen und Bereichen beraten, unterstützen und ganz einfach in allen möglichen Belangen helfend zur Seite stehen. Bedanken möchte ich mich auch bei der Leiterin der Fachabteilung Gesellschaft, bei der Frau Hofrätin Mag. Alexandra Nagl mit ihrem gesamten Team. Sie hat in ihrer Einladung zu diesem Bericht sehr treffend geschrieben: „Frauenförderung – jetzt und auch weiterhin unerlässlich, solange es nicht selbstverständlich ist, dass Frauen und Männer bei gleicher Qualifikation gleich viel verdienen, das Bild nach wie vor von den klassischen Frauenberufen vorherrscht, die Machtverteilung in Politik und Verwaltung an den Universitäten, in den Privatwirtschaften, zu Ungunsten des weiblichen Geschlechts ausfällt und das Armutsrisiko der Frauen höher ist und vor allem sie nach wie vor einen Großteil der unbezahlten Arbeit leisten.“ Last but not least ein herzliches Dankeschön an die Landesrätin Ursula Lackner, die jetzt für die Frauen zuständig ist. Sie hat für alle Frauenbelange immer ein offenes Ohr und sie ist auch eine Verfechterin für Gleichstellung. So wie auch die Frau Landesrätin im Bericht hingewiesen hat, so möchte auch ich abschließend betonen: Unabhängig von der Frauenförderung und von den ganzen tollen Aktionen, wie wir sie im Bericht nachlesen können, ist Frauen- und Gleichstellungspolitik als gemeinsame,

gesellschaftliche Aufgabe zu sehen und eine politische Querschnittsmaterie. Frauengleichstellung betrifft die Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik genauso, wie das Sozial-, das Gesundheitswesen oder das Bildungswesen und die Familienpolitik, wie wir gerade beim vorherigen Tagesordnungspunkt gehört haben. Außerdem bin ich überzeugt, wenn man so die unterschiedlichen Diskussionen anhört, aber auch in der Gesellschaft: Wir brauchen noch viele bewusstseinsbildenden Maßnahmen, damit wir irgendwann in vielen Jahren keine Frauenförderung mehr brauchen, weil wir dann endlich Gleichstellung erreicht haben. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 16.47 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Sandra Krautwaschl von den Grünen. Bitte.

**LTAbg. Krautwaschl – Grüne (16.48 Uhr):** Danke. Ich begrüße zu dieser späten Stunde alle, die noch zuhören, ich hoffe, es hören mir auch einige hier im Raum jetzt zu!

Ich möchte meine Ausführungen zum vorliegenden Frauenbericht mit dem beginnen, was meine Vorrednerin am Abschluss gesagt hat: Es gibt ganz, ganz viele, sehr gute Gründe, warum Frauenförderung immer noch und weiterhin notwendig ist, und die sind am Anfang des Berichts von Frau Mag. Alexandra Nagl sehr gut zusammengefasst. Einer, der jetzt nicht explizit erwähnt wurde, betrifft auch Frauenarmut und das Phänomen der sogenannten „Working Poor“, also Frauen sind auch sehr oft, auch wenn sie in Arbeitsverhältnissen stehen, gehören sie sehr oft zu denen und überverhältnismäßig oft zu denen, die von dieser Arbeit einfach nicht leben können, die ihr Leben nicht ausreichend finanzieren können und auch oftmals das ihrer Kinder nicht. Es gibt also da schon sehr viele gute Gründe. Ein weiterer guter Grund ist die Gleichstellung von Mann und Frau und tatsächliche Geschlechtergerechtigkeit. Es gibt nämlich einen Unterschied zwischen rechtlicher Gleichstellung und tatsächlicher, faktischer Geschlechtergerechtigkeit, dass das auch ein Grundwert der EU ist, das ist auch in dem Bericht so angeführt und der ist einfach noch lange nicht hergestellt. Das wissen wir alle, speziell wissen wir Frauen das ganz genau in unseren Alltags und in unserem Kontakt mit anderen Frauen, denen es vielleicht auch nicht ganz so gut geht, wie denen, die hier herinnen sitzen in diesem Gremium. Also alles spricht dafür. Es ist dringend notwendig, da dran zu bleiben. Das kommt aus dem Bericht sehr deutlich hervor und ich möchte jetzt noch auf einen weiteren Punkt eingehen, der mir besonders wichtig erscheint - auch in dem Bericht erwähnt - nämlich Gewalt und Gewaltprävention, Gewalt

---

gegen Frauen und Gewaltprävention. In dem Bericht ist nämlich ein Punkt, den ich extrem wichtig finde in der jetzt momentan und heute auch schon angeklungenen Debatte und die wird später dann auch sicher noch einmal auf uns zukommen, deswegen möchte ich das schon vorweg nehmen. In dem Bericht steht ganz klar und deutlich: Gewaltausübung durch nahestehende Menschen ist die häufigste Menschenrechtsverletzung an Frauen. Dafür gibt es ganz klar belegte Zahlen. Die WHO sagt: Gewalt gegen Frauen ist weltweit das größte Problem der öffentlichen Gesundheit. Das kostet nebenher auch etwas, also ich habe da gelesen: 78 Millionen Euro pro Jahr kosten uns die Auswirkungen von Gewalt gegen Frauen, die, wie gesagt, in allererster Linie von nahestehenden Menschen verübt wird. Das Institut für Familienforschung der Uni Wien hat im Auftrag vom Familienministerium dazu auch etwas veröffentlicht im Jahr 2011, eine Studie nämlich, und da möchte ich jetzt auf etwas zu sprechen kommen, was auch schon kurz angeklungen ist und in der öffentlichen Debatte immer wieder verharmlost wird und dadurch auch Gewalt gegen Frauen legitimiert. Es wurde schon erwähnt von der - wo ist sie jetzt? Michaela Grubesa, sie ist jetzt nicht da. Es gibt hier einfach Zahlen dazu, wie viele Frauen im Alltag schon sexuell belästigt worden sind. Wie gesagt, 2011, diese Zahlen kann man jetzt nicht in irgendeiner Weise, denk ich, der aktuellen Flüchtlingsbewegung anlasten, und da geben knapp 10 % der Frauen an, dass sie schon sexuell belästigt, Po-begrapscht und Sonstiges wurden. Also das ist doch ein hoher, hoher Prozentsatz und in absoluten Zahlen sind es 250.000, habe ich herausgefunden. Das ist also nicht Nichts und es ist etwas, was wir Frauen, denke ich ... jede, die das erfahren hat, weiß, was das für eine demütigende Sache ist. Es wird aber immer wieder im politischen Diskurs und es wurde erst zuletzt im politischen Diskurs im Nationalrat von manchen sehr verharmlost. Ich möchte das auch gleich vorweg nehmen: Mir geht es nicht darum, prinzipiell Angriffe gegen FPÖ zu reiten, aber es ist halt vielleicht irgendwie ein Zufall, dass da ganz viel von Abgeordneten der FPÖ immer gekommen ist. Es wurde schon erwähnt, wie das diskutiert wurde, dass Po-Grapschen strafrechtlich verfolgt werden kann im Nationalrat, oder soll, da hat z. B. der FPÖ-Abgeordnete Hübner unter anderem solche Wortmeldungen losgelassen wie: „Testosterone machen Männer zu Alphetieren und machen es Männern schwieriger, sich an Gesetze zu halten.“ Es wurde schon erwähnt: Frauenhäuser wurden auch von einer FPÖ-Stadträtin in Amstetten z. B. als „nachhaltig an der Zerstörung von Ehen und Partnerschaften beteiligt“ bezeichnet, wo es eigentlich um Förderung von Frauenhäusern ging und wenn es da zu einer Ansammlung von solchen Aussagen kommt, die eben sehr, sehr oft aus einer Richtung kommen, dann trägt das eben dazu bei, dass man irgendwie das Bild hat,

dass das nicht unbedingt eine Fraktion ist, die Frauenförderung oder Gewalt gegen Frauen bekämpfen möchte oder Frauen vor Gewalt schützen möchte, vor sexualisierter Gewalt vor allem. Das ist, im Gegenteil, eine totale Verharmlosung, (*LTA*bg. Cramer: „Das kommt mir so paranoid vor!“) ja. Speziell in der jetzigen Debatte, wie sie jetzt geführt wird und wie sie jetzt auf uns zukommt immer mehr, durch die Ereignisse von Köln ausgelöst, sind solche Diskussionsbeiträge einfach für mich relativ scheinheilig. Es kommt dann genau dieses Frauenbeschützerbild, was andererseits - und ich schicke Ihnen gern, oder ich lasse Ihnen gerne von unserer Referentin, die hat mir da einiges rausgesucht im Vorfeld zur Vorbereitung, links von Ihren eigenen Werbungen, ich lasse Ihnen die gerne zuschicken. Sie können natürlich sagen: „Das hat mit Sexismus nichts zu tun!“ Ich kann Ihnen nur sagen: Ich als Frau empfinde es so. Ich glaube, das teilen sehr viele. Vieles, was da als Werbung benutzt wird, Videos, die ins Netz gestellt werden, zeigen ein Bild von Frauen, das ich persönlich ablehne und das, und das ist der Hauptpunkt daran. Es geht auch gar nicht darum, ob mir das jetzt gefällt oder nicht, sondern das trägt dazu bei, nämlich dazu, wo das Grundproblem liegt. Das liegt in dem, dass wir strukturell ein Problem haben und nicht in der Zuschreibung zu einzelnen oder zu Personengruppen, die dann immer sehr gern vereinnahmt werden und wo dann pauschal zugeschrieben wird: „Das sind die Täter, weil das sind die anderen. Wir tun das ja nicht.“ Das stimmt so einfach nicht. Und deswegen schauen Sie sich da einmal Ihre eigenen Videos vielleicht einmal ein wenig an, es ist, wie gesagt, für mich nicht besonders schön. In dem Zusammenhang werden dann auch Argumente, die sonst immer leicht vom Tisch gewischt werden von Ihrer Seite, werden dann auf einmal gegen die anderen sehr wohl verwendet. Das finde ich einfach relativ unkorrekt und nützt uns in der Sache sehr, sehr wenig. Ich möchte das Beispiel noch einmal wiederholen, das ich am Anfang schon gebracht habe: Die Gewaltausübung durch nahestehende Menschen ist die häufigste Menschenrechtsverletzung gegenüber Frauen. Unbestritten ist, dass Gewalt gegen Frauen in ihrer Ausprägung anderswo noch viel schlimmer ist, als bei uns, das will ich überhaupt nicht bestreiten. Ich möchte dazu aber auch ein Beispiel jetzt bringen, was das mit Struktur zu tun hat. In Schweden, z. B., habe ich mir rausgeschrieben, werden pro 100.000 Einwohner rund 67 Vergewaltigungen angezeigt pro Jahr, in Indien 1,8 pro 100.000 Einwohnern. Jetzt werden Sie mir wahrscheinlich Recht geben oder es ist relativ unwahrscheinlich, dass in Schweden prinzipiell mehr Frauen vergewaltigt werden als in Indien. Ich glaube, wir wissen alle, dass es eher genau umgekehrt ist. Also womit hat das zu tun, dass die Anzeigen in Schweden so viel häufiger sind? Das hat damit etwas zu tun, wie die Struktur in den Ländern ist. Welche

Voraussetzungen gegeben sind, dass Frauen sich das trauen, dass die Täter wissen: Sie werden verfolgt, egal, woher sie kommen, egal, wer sie sind, sie werden verfolgt und dass klar ist, es passiert keine Umdrehung von Opfer und Täter. Das ist, glaube ich, ein ganz entscheidender Punkt auch in dieser Debatte. In patriarchalgeprägten Strukturen ist immer die Gefahr groß, dass Gewalt gegen Frauen passiert. Es wird immer Personen geben, also in dem Fall eben in allererster Linie Männer, die das dann auch ausüben. Und um das zu verhindern, um da dagegen zu wirken, sind im Bericht auch und in vielen anderen Organisationen, die sich damit auseinandersetzen, ist es ganz klar: Wie kann man diese strukturelle Gewalt verändern? Was sind da für Maßnahmen notwendig und zur Gewaltprävention finden wir da z.B. „Förderung von Projekten“, die sich mit diesem Thema befassen, Ausbau von Beratung, Begleitung, Unterstützung, Aufklärung, haben wir gerade vorher gehabt. Ich glaube nicht z. B., dass Aufklärungsarbeit in der Schule oder auch im Kindergarten irgendwie zu früh sein kann, sie muss nur pädagogisch entsprechend sensibel erfolgen, sie muss ein Teil von einem Gesamten sein, das zusammenpasst. Weiters ganz wichtig, die Sensibilität der damit befassten Organe zu steigern, also Polizei und Justiz, das ist eine ganz, ganz wichtige Forderung, die im Bericht auch erwähnt ist und eben offensiv öffentliche Aufklärungsarbeit darüber zu machen: Wie kommt es zu Gewalt gegen Frauen? Wie kommt es zu sexualisierter Gewalt und zu Übergriffen in diesem Bereich? Ich komme jetzt schon zum Schluss. Für mich ist es ganz, ganz wichtig, darauf hinzuweisen, dass sexualisierte Gewalt nicht einfach nur ein Thema sein darf, weil es jetzt anderswo her kommt, oder weil man es jetzt leicht irgendwelchen Gruppen pauschal zuschieben kann, sondern dass man sich ehrlich und immer damit befasst, unabhängig davon, was sonst noch alles zu bewerkstelligen ist in der Richtung. Die Überwindung braucht weiterhin gewaltige Anstrengungen. Also alle Frauen hier im Raum werden mir Recht geben: Es ist notwendig, sich weiterhin zu solidarisieren, es ist auch notwendig, dass Männer und Frauen sich untereinander solidarisieren zu diesem Thema und ich möchte abschließend da eigentlich mit einem sehr schönen Beispiel, das ich kurz vorher noch bekommen habe oder gelesen habe, enden. Es ist jetzt vor kurzem der Dachverband für Burschen-, Männer- und Väterarbeit gegründet worden und der Vorsitzende dieses Dachverbandes, Erich Lehner, sagt: „Sexismus ist in Männlichkeitsstrukturen immer präsent“, und er tut sich irrsinnig schwer, das in Wertekursen sich vorzustellen, dass das in Wertekursen verändert werden kann, sondern Werte sind gelebte Praxis. Das heißt, die Männer, die in ihrer gelebten Praxis sich mit diesen Themen auseinandersetzen, die Frauen unterstützen, die sich offensiv und aktiv gegen Gewalt gegen Frauen stellen, die sind

eigentlich auch ganz, ganz wichtige Verbündete, und das ist in dem Sinn kein reines Frauenthema, das ist ein Thema, das uns alle angeht. Und was mir besonders gefällt an dieser Aussage von dem Herrn Lehner oder an diesem Interview war etwas: Wenn es Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern gibt, dann nützt das immer allen, auch den Männern. Und damit möchte ich eigentlich schließen und hoffe, dass wir weiterhin in diesem Thema sehr gut zusammen arbeiten werden. Danke. *(Beifall bei den Grünen und der SPÖ – 17.00 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Die nächste Wortmeldung ist von Liane Moitzi von der FPÖ.

**LTAbg. Moitzi - FPÖ (17.01 Uhr):** Frau Präsident, Frau Landesrat, sehr geehrte Zuhörer!

Ja, Frau Abgeordnete Grubesa, schon wieder! Sie redet schon wieder!

Ich möchte jetzt auch noch ein paar Worte zum zweiten Tätigkeitsbericht zum Frauenförderungsgesetz sagen, der aus unserer Sicht kein zufriedenstellender Bericht ist. Ich habe mich sehr, sehr intensiv mit diesem Bereich auseinandergesetzt und muss sagen, der Begriff „Genderbericht“ wäre hier weitaus passender. So lautet ein strategisches Ziel der Fachabteilung, ich zitiere: „Gender- und Diversitätsmainstreaming ist als dauerhafter Prozess in der Landesverwaltung verankert und als Kernaufgabe bei Partnerinnen und Partnern definiert.“ Dass die Verwendung der gendergerechten Sprache sogar als Ziel verankert ist und der Begriff „gendern“ in den 38 Seiten des Berichtes 13-mal vorkommt, zeigt, wo hier die sogenannte Frauenförderung hingeht. Dass eine überwiegende Mehrheit der Frauen sich gegen das Gendern ausspricht und ganz klar gegen eine „Neusprech-Weltverbesserung“ ausspricht, wird hier völlig ignoriert. *(Beifall bei der FPÖ)* Echte Frauenförderung würde nämlich bedeuten, dass man sich ganz klar gegen frauenfeindliche Kulturen auch einmal ausspricht und sich damit für den Schutz unserer Frauen ausspricht. *(Beifall bei der FPÖ)* Die besondere Ironie bei diesem ganzen Thema ist natürlich die Begründung der Links-Parteien. Sie sagen: „Die geschlechtergerechte Sprache ist natürlich ein Ziel der Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau.“ Auf der anderen Seite setzt ihr euch aber für das Tragen der Burka und des Kopftuches natürlich ein und das ist eine Diskriminierung von Frauen. Da hört man aber von Ihrer Seite gar nichts. *(Beifall bei der FPÖ)* Frau Abgeordnete Krautwaschl hat ein Problem angesprochen, nämlich das Problem der Gewalt an Frauen. Es ist ein Problem und wir wissen, dass das auch zu einem immer größer werdenden Problem wird. Das ist uns klar. Allerdings wird in diesem Frauenförderbericht die Problematik der Gewalt an der Frau komischerweise nur ganz kurz angesprochen, zwar mit Zahlen untermalt, aber was wird

wirklich getan? Wie werden Frauen wirklich vor sexuellen Übergriffen geschützt? Das steht nämlich nicht drinnen. Wie schützt man die? Mit einer Armlänge Abstand? Aber das mit Sicherheit nicht. *(Beifall bei der FPÖ)* Dass sich die Frauen nicht mehr so sicher fühlen wie noch vor einigen Jahren, das ist auch kein Geheimnis. Nicht umsonst kaufen jetzt so viele Frauen Pfeffersprays – das ist alles statistisch auch bewiesen. Nicht umsonst boomen Selbstverteidigungskurse für Frauen – Anmerkung meinerseits: auch ich werde einen solchen Kurs absolvieren. Es gibt auch nicht umsonst einen Verein, der sich „Weißer Flügel Österreich“ nennt, der kostenlosen Begleitedienst für Frauen anbietet – für Frauen und auch für Männer, die nachts alleine unterwegs sind. Die können hier die kostenlose Begleitung in Anspruch nehmen. Ja, das passiert ja alles nicht umsonst. Was ich mich zu diesem Bericht aber noch frage ist, kurz wurde es auch von einer der Vorrednerinnen angesprochen, die Armut der Frau. Auch dieser wichtige Bereich wird nur mit ein paar Zeilen im Bericht angesprochen. Da frage ich mich schon, was das soll? *(Beifall bei der FPÖ)* Auch da fehlt jegliche Beschreibung von Maßnahmen und ich rede jetzt nicht von Maßnahmen zur Quotenregelung, sondern von einer echten und ehrlichen Politik für Frauen, von einer Verbesserung für Frauen. Wenn man das einmal hernimmt ohne die Trennung vom Einkommen in Teilzeit- und Vollbeschäftigung, da schaut es nämlich schon wieder ganz anders aus. Da steht nichts drinnen, außer ein paar Zahlen. Hier muss man endlich einmal ehrliche Schritte setzen und nicht immer nur solche Placebos „Wie tun wir die Hymne ein bisschenl verhunzen?“, und den Genderwahnsinn einmal aufräumen damit. Wir stehen nämlich für die Entscheidung für Frauen und Familien, dass die echte Wahlfreiheit haben. Wir stehen für die Frauen, dass die Alleinerzieher einmal unterstützt werden. Ja, so schaut es aus und nicht immer: Wir sind die Frauen verachtende Partei. Das ist wirklich ein Thema, wo ich mich maßlos aufregen kann.

Ich möchte noch kurz auf die Abgeordnete Krautwaschl replizieren. Ich würde gerne diese Werbung, von der Sie gesprochen haben, diese würde ich gerne bekommen. Und zwar habe ich mir gedacht, ob das nicht das Video ist vom Ring Freiheitlicher Jugend in Oberösterreich, wo – um Gottes Willen – eine Frau im Bikini steht, in einem Pool, ja. Wenn das jetzt so sexistisch ist, dann hoffe ich, dass Sie nie ins Schwimmbad gehen. *(Beifall bei der FPÖ)*

Ich möchte – ganz kurz, dann erlöse ich die Linken Gutmenschen auch schon von meiner Rede – auf die Förderungen *(LTabg. Schwarz: „Na, geh! Ist das jetzt notwendig?“)* für Frauen- und Mädchenberatungsstellen.

Wenn sich das Land Steiermark einmal vermehrt für die Sicherheit von Frauen aussprechen würde und hier Initiativen setzen würde, anstatt auf Vereine zur Förderung von muslimischen und ausländischen Frauen zu konzentrieren, dann würden sie allen Steirerinnen einmal einen großen Gefallen tun.

Was ich auch noch ganz kurz ansprechen will. Frau Abgeordnete Bauer hat gesagt, sie hoffe, dass es in einigen Jahren keinen Frauenförderbericht mehr geben muss. Das hoffe ich auch. Aber ich weiß auch, dass das nur funktionieren wird, wenn wir weniger gendern und mehr sinnvolle Maßnahmen setzen. *(Beifall bei der FPÖ – 17.06 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Die nächste Wortmeldung ist von Präsidentin Manuela Khom von der ÖVP.

**Präsidentin LTAbg. Khom - ÖVP (17.07 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, liebe Herren im Zuschauerraum!

Ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll. Ich muss das ehrlich gestehen. Im Moment bin ich zuerst schockiert, dass man in diesem Haus von Menschen, die das Volk vertreten, noch immer nicht weiß, was „Gender“ ist. Denn „Gender“ ist keine Frauenangelegenheit, liebe Frau Kollegin Moitzi. *(Beifall bei der SPÖ, ÖVP und den Grünen)* Sondern „Gender“ ist etwas anderes und ich empfehle und hoffe sehr, dass es wieder einmal eine Ausbildung zum „Gender-Agenting“ in diesem Haus gibt und ich hoffe, dass ich Sie dort sehen werde, denn dann werden Sie vielleicht feststellen, dass „Gender“ mit Frauen nur 50 % zu tun hat, weil die anderen 50 % sind die Männer. *(LTAbg. Amesbauer, BA: „Die Frauen ganz besonders.“)* Wir reden von zwei Dingen. Wir reden vom Frauenförderungsbericht – zu dem komme ich noch, im Moment rede ich von „Gender“. Denn Sie haben hier erklärt: „Wann hören wir endlich auf mit Gender?“ Ich weiß nicht, was „Gender“ *(LTAbg. Moitzi: Unverständlicher Zwischenruf)* ... - haben Sie gesagt: „Gender“? – wir haben hier den Frauenförderungsbericht. Ja, ich kann nur darum bitten, vielleicht googeln Sie einmal. Ich wäre schon einmal froh, wenn Sie lesen würden, was „Gender“ ist. Da habe ich momentan ein bisserl ein Problem auf dieses Thema einzugehen, weil ich bin schlichtweg schockiert.

Ich versuche ein bisschen zum Frauen-... *(LTAbg. Amesbauer, BA: Unverständlicher Zwischenruf)* Dir, Hannes, habe ich es schon oft erklärt. Ich habe eine Zeit lang geglaubt, du hast es verstanden. Heute stelle ich fest: Du vielleicht auch nicht. Wir kommen zurück zu

diesem Thema „Frauenförderungsbericht“, darin steht „die Charta des Zusammenlebens in die Vielfalt prägt den Zugang zur Frauen- und Gleichstellungspolitik“. Frau Kollegin hat in einer vorherigen Rede, bei einem anderen Tagesordnungspunkt gesagt, die Charta des Zusammenlebens – danke, Frau Präsidentin – nicht, dass es die gibt, sondern: „Die Charta des Zusammenlebens lehnen wir ab, (LTabg. Amesbauer, BA: „Ja.“) weil in der Verfassung steht, alle Menschen sind gleich. Bundesverfassungsgesetz: „Alle Staatsbürger sind vor dem Gesetz gleich.“ Das heißt, Recht und Pflicht – das ist Gesetz, das heißt, wir sind, ja, vor dem Gesetz gleich berechtigt. (LTabg. Amesbauer, BA: „Das steht in der Verfassung!“) Das steht in der Verfassung, ja. Aber das Problem ist, lieber Hannes, wir haben zwar Gleich-Berechtigung, aber nicht Gleich-Stellung. Das ist die Situation, vor der wir stehen, und das ist das, wo wir gefordert sind. Frau Hofrätin Nagl schreibt das ganz lieb in ihrem Eingangsstatement, für mich auf den Punkt gebracht: „Frauen verdienen bei gleicher Qualifikation weniger als Männer“, (LTabg. Amesbauer, BA: „Dann ändert das endlich einmal. Ihr habt bis jetzt nichts gemacht.“), das hat etwas mit Wertigkeit zu tun. Klassische Frauenberufe sind schlechter bezahlt, das hat etwas mit Wertigkeit zu tun, weil vor dem Gesetz - wir haben Kollektivverträge in unserem Land - da sind wir berechtigt, nur die Wertigkeit ist leider noch nicht da. Die Machtverteilung in Politik und Verwaltung – Politik ist sichtbar - an den Universitäten und in der Privatwirtschaft fällt zu Gunsten des weiblichen Geschlechts auf, das Armutsrisiko ist für Frauen höher. Dipl.-Ing. Staller hat heute ein gutes Beispiel gebracht, aus Eigenerfahrung. „Sie leisten einen Großteil der unbezahlten Arbeit und das alles noch immer“. An dem müssen wir arbeiten, lieber Hannes. Nicht an der Gleich-Berechtigung, sondern an der Gleich-Wertigkeit in diesem Land. Das beginnt bei ganz, ganz einfachen Dingen, wie man etwas einer Wertigkeit zuführen kann. Weißt du, wie man über etwas spricht, damit verleiht man Wertigkeit – in der Art und Weise, wie man etwas sagt z.B.; am Tonfall, am „IN“. Ich würde mich freuen, wenn Präsidentin gesagt wird – ich habe das schon ein paar Mal gesagt, aber da sind wir bei dem, was man Akzeptanz nennt. Hannes hat gesagt: „Das Problem mit dem Islam ist, Frauen sind nicht akzeptiert. Das hat man in Köln gesehen.“ Bedauerlicherweise ja. Kollegin Krautwaschl hat es ganz gut auf den Punkt gebracht: Wo findet Gewalt gegen Frauen statt? Nicht nur in Köln, auf vielen anderen Ebenen. Da sollte man auch hinschauen. Da sollte man ganz genau hinschauen, wie man bei Köln hinschaut. Nämlich, wo geht es um Akzeptanz der Frauen? Da geht es nicht nur um Gewalt.

Ich kenne Männer, die sagen: „Meiner Frau geht es gut. Ich dresche sie nicht.“ (*LTA*bg. *Kunasek*: „*Das ist ein Blödsinn.*“) Das ist bitte nicht Akzeptanz gegenüber einer Frau. Akzeptanz ist dann, wenn ich sie als gesamte Person akzeptiere und gleich-stelle. Wenn ich sie akzeptiere, dass sie gewisse Dinge anders haben möchte. Wenn ich akzeptiere, dass sie einen Job hat. Wenn ich akzeptiere, dass sie gleich viel verdient wie Männer. Wenn ich akzeptiere, dass im Haushalt Männer genauso mitarbeiten wie Frauen, zumindest es sich dieses Paar so einteilt, dass sie miteinander gut auskommen und beide etwas machen. Ich gehöre nicht zu denen, die sagen: Beide müssen Staub saugen. Das müssen sie sich selber ausmachen. Nur, weißt du, wir reden dann immer nur von diesen Sonderfällen, die plötzlich in der Zeitung stehen, wenn wir von der Akzeptanz der Frauen sprechen. In diesem Bericht steht ein Satz, den man sich sehr gut in diesem Haus merken und vielleicht leben sollte. – Ich brauche eine Brille. Das hat was mit dem Alter zu tun, nicht mit dem Frausein. – „Politische Gleichstellungsarbeit bedeutet daher auch, dass sich politisch Verantwortliche in der Steiermark durch ihr Sprechen und Handeln an der Herstellung erweiterter geschlechtlicher Rollen beteiligen.“ Frau Kollegin Krautwaschl hat gesagt: „Werte kann man in Kursen nicht so leicht vermitteln. Das ist schwierig.“ Ich bin der Meinung, dass wir die Kurse in vielen Fällen auch brauchen. Aber ich gebe Recht. Erlebte Praxis macht Werte und Akzeptanz der Frauen braucht Sprache und Handeln. Akzeptanz von Frauen braucht Vorbilder. Ich würde mir wünschen, in diesem Haus, dass man akzeptiert, dass ich gerne Präsidentin genannt werden möchte. Danke. (*Beifall bei der ÖVP, SPÖ, KPÖ und den Grünen – 17.14 Uhr*)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Die nächste Wortmeldung ist von Claudia Klimt-Weithaler von der KPÖ.

**LTA**bg. **Klimt-Weithaler - KPÖ** (*17.14 Uhr*): Danke, Frau Präsidentin!

Im Übrigen möchte ich gerne „Frau Klubobfrau“ genannt werden (*Beifall bei der KPÖ und ÖVP*), aber der Herr Präsident umschiffet das jetzt sehr praktisch, seit ich ihn beim letzten Mal „Herr Präsidentin“ genannt habe, mit „Frau Abgeordnete“. Das geht natürlich auch.

Sehr geehrte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende im Auditorium und via Livestream!

Zum Tätigkeitsbericht möchte ich Folgendes sagen: Müsste ich dem Thema „Frauenpolitik“ einen Musiktitel widmen, dann würde ich mich eindeutig für „The Never Ending Story“ entscheiden. Das Problem ist nämlich, wenn man – und ich gehöre jetzt auch schon zu denen,

die sehr lange in diesem Bereich tätig sind – immer wieder von vorne anfängt, immer wieder dieselben Dinge zur Sprache bringt und manchmal das Gefühl hat, nichts ist so sehr in Stein gemeißelt wie die Diskriminierung zwischen Männern und Frauen. Niemand würde sich heutzutage hinstellen – egal, von welcher Fraktion – und ganz offen sagen: „Es interessiert uns eigentlich nicht. Uns taugt es so, wie es ist.“ Das würde sich niemand trauen. Aber erklären Sie mir bitte, warum es nach wie vor so ist, dass seit über hundert Jahren – ja, denn da hat damals die erste internationale Frauenkonferenz stattgefunden, wo zum aller-allerersten Mal die Forderung „gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit“ aufgestellt wurde. Warum funktioniert das nach über hundert Jahren noch immer nicht? Irgendjemand muss ein starkes Interesse daran haben, dass es so bleibt, wie es ist. Jetzt komme ich auch schon zu den Details des Berichts. Kollegin Bauer hat es ja vorhin schon genannt, wo sind so die Handlungsfelder? Ich stimme dir bei allem zu, aber ich muss auch die SPÖ und die ÖVP in dieser Situation kritisieren. Denn sind wir uns ehrlich, Renate, sind wir uns ehrlich, diese Handlungsfelder haben wir vor dem Tätigkeitsbericht, vor dem, vor dem davor und vor der Gleichstellungsstrategie – Frau Präsidentin Dr. Vollath und Frau jetzige Frauenlandesrätin –, das haben wir alles schon gewusst. Wann passiert denn endlich was? Ich möchte jetzt gar nicht auf die einzelnen Punkte eingehen. Was ich ansprechen möchte ist, dass es auch hier in diesem Haus schon Anträge gegeben hat, die genau diese Handlungsfelder aufbrechen würden. Die KPÖ hat z. B. vor einiger Zeit einen Antrag gestellt, wo es darum gegangen ist, regionale Bildungs- und Betreuungsangebote für Kinder und pflegebedürftige Menschen auszubauen. Letzte Periode, betriebliche Kinderbetreuungseinrichtungen zu schaffen- wurde abgelehnt. Dann hatten wir einen Antrag, wo es darum ging, Arbeitsbedingungen und Qualitätssicherungen in steirischen Kinder- und Betreuungseinrichtungen weiter zu verbessern. Ich spreche jetzt das Thema „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“ an als Handlungsfeld - wurde abgelehnt. Dann hatten wir einen Antrag – Conny Schweiner hat im Vorbeigehen ganz was Wesentliches gesagt: „So lange zu diesem Thema immer nur Frauen ausreiten, werden wir auch nicht viel weiterkommen.“ Ich darf an dieser Stelle meinen Kollegen Herrn Dr. Murgg hervorheben, der diesen Antrag eingebracht hat. Es werden sich wahrscheinlich noch mehrere an seine großartige Rede dazu erinnern. „Gehen wir doch als Land her und zahlen wir Förderungen nur mehr an jene Betriebe und Unternehmen aus, die Männer und Frauen gleich entlohnen“ - wurde abgelehnt. Die Kürzungen, die in der letzten Periode stattgefunden haben, treffen Frauen doppelt und dreifach. Wie gesagt, ich will es jetzt gar nicht mehr genau ausführen, aber das sind lauter Dinge, wo ich sage: Auch der Landtag

Steiermark ist mit schuld daran, dass sich die Situation für Frauen nach wie vor nicht verbessert hat. Meine Frage ist, wie geht es jetzt weiter? Wann passieren denn endlich diese Maßnahmen, von denen wir als Frauenpolitikerinnen oder -politiker, die sich auch dafür einsetzen, generell träumen? Wenn wir nicht endlich Handlungsschritte setzen, dann werden wir wahrscheinlich – also wir nicht mehr, aber die Generationen nach uns – in hundert Jahren auch noch sagen: „Vor 200 Jahren hat das erste Mal jemand die Forderung aufgestellt „gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit“.“

Jetzt möchte ich noch zwei Dinge ansprechen. Liebe Frau Kollegin Moitzi! Manuela Khom hat es sehr deutlich auf den Punkt gebracht. Ich mag das normal nicht. Es geht mir nicht um irgendein Vorführen oder sonst etwas, aber ich muss Ihnen an dieser Stelle ganz ehrlich sagen: Ihre Wortmeldung, die den Bereich Gender-Mainstreaming betroffen hat, hat sehr eindrucksvoll bewiesen, dass Sie keine Ahnung haben, wovon Sie da reden. Ich muss Ihnen das wirklich sagen. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Sie haben die Wahrheit gepachtet, oder was?“*) Ich komme sofort zu Ihnen, Herr Amesbäuerin. (*Heiterkeit unter den Abgeordneten*) Erstens nämlich, Sie reduzieren – und das machen Ihre Kollegen, Herr Triller ist ein leuchtendes Beispiel dafür, aber auch andere, ich glaube, auch der Herr Amesbauer hat das schon mehrmals gemacht, und ich rede jetzt von den Diskussionsrunden mit den Jugendlichen. (*LTabg. Triller, BA: „Sie haben mir noch nicht das Buch geborgt.“*) Entschuldigung, ich bringe es Ihnen morgen. Herr Triller und ich haben nämlich ausgemacht, er liest ein Buch, das ich ihm empfehle, zum Thema „geschlechtsneutrale Formulierung“ und dann reden wir weiter. Also, Sie reduzieren Gender-Mainstreaming immer auf die Sprache. Das ist ein Mini-Fuzzi-Teil von dem Gesamtpaket. (*LTabg. Schartel: „Dem Sie so große Bedeutung zumessen.“*) Tun Sie jetzt nicht unterbrechen - wie gesagt: Ein Teil davon. Was Gender-Mainstreaming im Allgemeinen bedeutet ist, dass man hergeht und sagt, dass es da Unterschiede zwischen Männern und Frauen gibt, das haben Sie ganz richtig erkannt, ja, und es braucht Frauenförderung. Auch da sind wir uns einig. Es braucht aber in gewissen Punkten auch Männerförderung, ja. Im Gender-Mainstreaming geht es darum, dass man herausfindet „Wer braucht was? – und das tun wir dann gemeinsam“. Jetzt sagen Sie mir, was daran schlimm ist? Sie glauben immer, Gender-Mainstreaming sind die „Töchter“ in der Bundeshymne. Nein, da liegen Sie völlig falsch und ich empfehle Ihnen, besuchen Sie doch einmal diesen Ausbildungskurs. Aber davor verwehren Sie sich ja auch. Das ist ja das Interessante an der FPÖ. Sie sind davon überzeugt, dass das, was Sie sagen, richtig ist und verweigern jegliche Art der Weiterbildung. (*LTabg. Schartel: „Das stimmt nicht.“*) Also das

würde Ihnen allen miteinander gut tun, diesen Kurs zu besuchen. Frau Schartel, Sie gehen doch auch nicht in die Gender-Agentgruppe. (LTabg. Schartel: „Dafür ist mir meine Zeit zu schade.“ – Heiterkeit unter den Abgeordneten der ÖVP und SPÖ) Naja, manchmal muss man Prioritäten setzen, aber mehr sage ich nicht dazu.

Was mir aber noch viel wichtiger ist, Frau Moitzi, Sie haben gefragt „Was ist Gewaltschutz? Was sind die Maßnahmen?“. Eine Maßnahme z. B. steht auch im Bericht drinnen, muss man eigentlich nur aufmerksam lesen: Man muss die Gewaltschutzzentren - früher haben sie Interventionsschutzstellen geheißen, jetzt sind es Gewaltschutzzentren - auch mit öffentlichen Fördergeldern unterstützen. Die machen Beratungsgespräche, die gehen mit den Frauen, denen Gewalt widerfahren ist, z. B. zu Gericht; die klären sie auf; die arbeiten mit Anwälten, Anwältinnen, Richter und Richterinnen zusammen. Das ist eine Maßnahme. Wissen Sie, was noch eine Maßnahme ist, um Frauen vor Gewalt zu schützen? Frauenhäuser. Ist Ihnen ein Begriff, gell. Ich höre nur leider immer wieder, dass die FPÖ sich in unterschiedlichster Art und Weise gegen Frauenhäuser ausspricht. (LTabg. Moitzi: „In der Fröhlichgasse.“) Ein Frauenhaus in der Fröhlichgasse, genau, das ist vollkommen richtig. Das darf man jetzt auch sagen, weil die sozusagen hergegangen sind und gesagt haben: „Wir ändern unser Konzept, wir gehen in die Öffentlichkeit.“ Ich wohne dort ganz in der Nähe, im Übrigen, aber da kommen wir über die Kirchner-Kaserne ohnehin noch später zu sprechen. Wieso fordern Sie auf der einen Seite „Wo sind die Maßnahmen zum Gewaltschutz?“ und auf der anderen Seite sprechen Sie sich dezidiert gegen Frauenhäuser aus. Das verstehe ich nicht. Weil Sie vorhin gefragt haben, zwecks der sexistischen Werbung, die die Kollegin Krautwaschl angesprochen hat. Ich habe mein Highlight. Mein Highlight ist, FPÖ – Freiheitliche Arbeitnehmer, das war zur Arbeiterkammerwahl im April 2014, ich weiß nicht, ob man das von da aus erkennen kann. Auf dem Plakat befindet sich eine spärlich bekleidete Frau, d. h. eine Frau in Unterwäsche, die hat einen blauen Helm auf und auch eine Schutzbrille, einen Hammer in der Hand, unterhalb steht: „Freiheitliche Arbeitnehmer Niederösterreich – AK-Wahl“ und als Slogan steht „Der Hammer in der Kammer“. (Allgemeine Heiterkeit bei der ÖVP, SPÖ, KPÖ und den Grünen) Jetzt frage ich einmal die Kolleginnen bei der FPÖ – Frau Schartel, Frau Kügerl, Frau Staller, Frau Moitzi: Würden Sie sich gerne auf diese Art und Weise für ein FPÖ-Plakat fotografieren lassen? (LTabg. Schartel: „Wenn ich einen so schönen Körper hätte schon.“ – Anhaltende Unruhe unter den Abgeordneten der FPÖ – Präsidentin Dr. Vollath: „Bitte, die Frau Abgeordnete ist am Wort.“)

Wissen Sie, genau diese Plakate sind es, die Frauen als Objekte darstellen und nicht als Frauen und wenn man irgendwas als Objekt sieht, dann tut man sich auch leichter, diesem Objekt Gewalt anzutun. (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „Na, geh! Bitte!“) Das heißt, sexualisierte Werbung, sexistische Werbung ist durchaus – und das ist nicht meine persönliche Meinung, Herr Amesbauer, sondern, wenn man sich damit wirklich seriös und wissenschaftlich beschäftigt – ein Vorläufer zu sexualisierter Gewalt, gegen die Sie sich ja stellen, wenn Ihnen gerade die Zielgruppe passt. Aber das ist wieder eine andere Geschichte. (*LTA*bg. Cramer: „Was ist mit dem Bauernbubenkalender?“ *LTA*bg. Schartel: „Ja, genau. Was ist mit dem Bauernbubenkalender?“) Dann würde mich noch interessieren: Wo sind denn die Anträge der FPÖ ... (*Unruhe unter den Abgeordneten der FPÖ – Präsidentin Dr. Vollath*: „Ich bitte noch einmal, die Frau Abgeordnete ist noch am Wort.“), die fordern „gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit“, gegen Frauenarmut? Ja, also ich habe keinen einzigen Antrag gefunden; ich habe keinen einzigen Antrag von euch gefunden und auch in der letzten Periode nicht. Wenn man das Stichwort „Frauen“ und „FPÖ“ eingibt, dann bekommt man aus dem Pallast-System lauter Anträge, wo es um Gender-Mainstreaming geht – und zwar ablehnende. Also reißt euch einmal am Riemen. Wenn ihr dementsprechende Anträge bringt, werden wir diese gerne unterstützen. Eine persönliche Sache noch, Frau Moitzi, weil Sie mich so aus der Reserve gelockt haben: Man muss sich als Frauenpolitikerin, wenn man über Frauenthemen redet und dann nur von Männern Applaus erntet, immer überlegen, ob man etwas falsch gemacht hat. (*Heiterkeit bei der ÖVP, SPÖ, KPÖ und den Grünen*)

In diesem Sinne jetzt generell noch zu dem Tätigkeitsbericht. Ich würde mich sehr freuen, wenn wir über den Schritt hinauskommen, dass wir uns im nächsten Jahr oder in zwei Jahren – das weiß ich jetzt nicht auswendig, wann der nächste Bericht herauskommt – nicht wieder erzählen, was in dem Bericht drinnen steht, nicht wieder die gleichen Dinge erklären, was eigentlich zu ändern ist, sondern ich würde mich freuen, wenn wir dann einen Schritt weiter sind, und vielleicht schaffen wir es ja, dass wir in der nächsten Zeit gerne All-Parteien-Anträge machen, wo wir wirklich in Richtung Gleichstellung und Gleichberechtigung kommen. Wir sind von unserer Seite her jederzeit dafür bereit. Danke schön. (*Beifall bei der KPÖ, SPÖ, ÖVP und den Grünen – 17.27 Uhr*)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Die nächste Wortmeldung ist von Mag. Bernadette Kerschler von der SPÖ.

**LTabg. Mag. Kerschler – SPÖ (17.27 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

„Gutmensch“ wurde heute schon wieder als Schimpfwort gebraucht. Ich möchte gerne ein guter Mensch sein, habe kein Problem damit. Zum vorliegenden Bericht: Im Bericht sind sehr wohl die Maßnahmen erklärt, man muss sie nur finden können. Die Maßnahmen sind erklärt, wenn man sich durchschaut, in den Institutionen, die die Maßnahme betreffen; die Weiterbildung, die Maßnahmen betreffen; Gewalt gegen Frauen, Maßnahmen gegen Gewalt gegen Frauen. Die Maßnahmen sind erklärt durch die Institutionen, wo die Mittel eingesetzt werden. Frau Kollegin Moitzi, ich möchte Sie nicht persönlich angreifen, weil ich diesen Kampf „Frauen gegen Frauen“ bei diesem Thema eigentlich beschämend finde. Ich finde es nicht gut, wenn wir nicht miteinander arbeiten und auch ich würde es sehr begrüßen, wenn sich bei diesem Thema einmal ein Mann zu Wort melden würde, (*Heiterkeit bei den Abgeordneten der FPÖ – Beifall bei der KPÖ – LTabg. Amesbauer, BA: „Soll ich das machen?“*) kompetent und ernsthaft zu Wort melden würde und nicht lächelt, wenn er das Wort „interdisziplinäre Geschlechterforschung“ hört für ein Studium und dazu sagt: „Was soll das sein? Was kann man damit werden?“, sondern einmal nachschaut, was das ist. Gender-Mainstreaming wurde heute schon mehrfach erklärt, was das ist. Bei den Institutionen sehen wir, wo die Mittel hingehen und was damit gemacht wird. Frauenarmut kann verhindert werden hauptsächlich durch Bildung und Weiterbildung. Ich arbeite täglich mit Frauen und sehe, wenn wir die Frauen dazu bringen, dass sie zu einem existenzsichernden Einkommen kommen, können wir sie ganz gut weiterbringen und da ist auch ganz viel in den letzten Jahren passiert. Weiters ist ganz viel im Kinderbildungs- und -betreuungsbereich passiert. Wir können nicht sagen, dass nichts mehr getan werden muss. Hier muss ich meinen Kolleginnen zustimmen, es ist noch sehr, sehr viel zu tun. Aber es geht weiter – viel zu langsam, es geht aber weiter.

Zum Thema Gewalt gegen Frauen: Gewalt gegen Frauen muss immer, immer aufs Schärfste verurteilt werden, egal von wo sie kommt. Gewalt gegen Frauen fängt mit der Sprache an. Jetzt sage ich Ihnen einmal was: Mir ist ganz klar, dass man mit Sprache und mit gendern in der Sprache alleine keine Frauenpolitik machen kann, aber es ist ein Teil vom Ganzen mit allen anderen Maßnahmen. Ich gendere in der Sprache – nicht Gender-Mainstreaming – seit 20 Jahren und für mich ist es ein Teil in der Sprache. Ich möchte auch so angesprochen werden, z. B. Magistra, wenn ich auf den Titel jetzt Wert lege, weil, so steht es auch auf meinem Sponsionsbescheid oben. Das ist nur ein Teil und natürlich ist es mir klar, dass wir

alle anderen Maßnahmen brauchen. Und warum? Es ist wichtig, dass wir ganz viel machen. Eben Bildung, Weiterbildung, Kinderbildung und Betreuung – obwohl, hier möchte ich vorsichtig sein; partnerschaftliches Zusammenarbeiten zwischen Mann und Frau in der Familie. Bitte nicht die Kinderbildung und –betreuung und die Pflege der Angehörigen immer nur den Frauen zuordnen, hier ganz genau hinschauen. Das gehört der ganzen Familie, das gehört der ganzen Gesellschaft und nicht zu den Frauen.

Eines noch, zur Entlohnung der Frauen: Auch hier hatten wir ganz viel zu tun, aber auch hier wurde viel schon gemacht. Und wer hat das gemacht? Ganz oft die SPÖ-Frauen, ganz oft die Gewerkschaften – es ist so. Ich sehe hier skeptische Blicke, aber was wurde gemacht in den letzten 60, 70 Jahren? Von wem wurde es gemacht? Wir können es gerne nachrecherchieren und wir werden sehen, von wem es gemacht wurde. Ich möchte nicht, dass das Thema „Gewalt gegen Frauen“ jetzt dazu verwendet wird, dass ein anderes Thema hier reingemischt wird. Ich möchte eine sachliche Diskussion haben. Was heißt „Gewalt gegen Frauen“? Was heißt „patriarchale Strukturen“ für unser Land? Ich möchte hier eine sachliche Diskussion und ich möchte keine Vermischung der Themen haben und nur, wenn es notwendig ist. Nicht das eine gegen das andere ausspielen und ich möchte eine gute Zusammenarbeit von allen Männern und Frauen in diesem Land haben. Danke. *(Beifall bei der SPÖ, ÖVP und den Grünen – 17.32 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Es gibt keine weitere Wortmeldung. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 485/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ, gegen die Stimmen von FPÖ.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**14. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 342/1, betreffend das Gesetz über den Einbau, den Betrieb, die Instandhaltung, die Überprüfung und Nachrüstung von Hebeanlagen (Steiermärkisches Hebeanlagengesetz 2015 – StHebAG).**

Zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Ing. Sabine Jungwirth von den Grünen.

**LTAbg. Ing. Jungwirth - Grüne (17.34 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin!

Ja, wir haben es hier mit einer Regierungsvorlage zu tun, in der es darum geht, Sicherheitsvorschriften bei Hebeanlagen zu verändern. Hebeanlagen sind Aufzugsanlagen, für diejenigen, die mit der Materie nicht so vertraut sind – nur zur Erklärung. Es ist so, dass es an sich Vorgaben gibt, in welchem Zeitablauf diese Sicherheitsrisiken, die es nach wie vor gibt, zu beheben sind. Bei gewerblichen Anlagen wurde hier schon relativ vieles vorgeschrieben und es ist auch schon erledigt, was die Vorgaben sind. Jedoch bei Aufzugsanlagen in Privathäusern, mehrgeschossigen Häusern, gilt es selbstverständlich noch nachzubessern und in dieser Regierungsvorlage sind Fristen eingeführt worden, die unserer Ansicht nach einfach zu lange sind.

Deshalb haben wir einen Abänderungsantrag verfasst, den ich an dieser Stelle einbringen möchte, und zwar soll die Regierungsvorlage wie folgt abgeändert werden: In § 20 (5) wird die Wortfolge "spätestens fünf Jahre" durch "spätestens zwei Jahre" und die Wortfolge "spätestens sieben Jahre" durch "spätestens drei Jahre" ersetzt.

Ich ersuche um Annahme des Abänderungsantrages, denn es geht hier wirklich um die Sicherheit aller Personen, die Aufzugsanlagen benützen und das sollte uns doch so wichtig und wertvoll sein, dass wir die Fristen so kurz wie möglich halten, zumal wir sowieso relativ spät dran sind mit der Umsetzung dieser Vorgaben. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.  
*(Beifall bei den Grünen – 17.35 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Wir kommen daher zur Abstimmung. Als erstes wird der soeben eingebrachte Abänderungsantrag der Grünen abgestimmt.

Ich ersuche die Abgeordneten, die diesem Abänderungsantrag der Grünen mit der Einl.Zahl 342/4 zum Hebeanlagengesetz – hinsichtlich § 20 (5) - ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen, gegen die Stimmen von SPÖ, ÖVP, FPÖ und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 342/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, FPÖ und Kommunisten, gegen die Stimmen der Grünen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**15. Bericht des Ausschusses für Umwelt über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 384/1, betreffend das Gesetz über die integrierte Vermeidung und Verminderung der Umweltverschmutzung und die Beherrschung der Gefahren bei schweren Unfällen mit gefährlichen Stoffen bei bestimmten Anlagen und Betrieben (Steiermärkisches IPPC-Anlagen- und Seveso-Betriebe-Gesetz).**

Ich ersuche um Wortmeldungen. Gibt es Wortmeldungen? Wer jetzt? Ja, gut. Zu Wort gemeldet ist Karl Petinger seitens der SPÖ. Bitteschön.

**LTAbg. Petinger - SPÖ (17.37 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr Landesrat, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Dieser Antrag wurde im Unterausschuss „Baugesetz“ als Baunebengesetz behandelt, kommt somit aus diesem Unterausschuss und aus dem Ausschuss in den Landtag.

Ich darf dazu einen Abänderungsantrag einbringen, der im Wesentlichen der Regierungsvorlage entspricht, außer, dass im § 3 Abs. 6 noch ein Feststellungsverfahren eingefügt wurde, was letztendlich die Möglichkeit eröffnet festzustellen, ob das Verfahren oder das gewünschte Bauvorhaben dem Gesetz unterliegt und im § 6 Abs. 8 eine formale Verbesserung des Antrages.

Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz vom ..... über die integrierte Vermeidung und Verminderung der Umweltverschmutzung und die Beherrschung der Gefahren bei schweren Unfällen mit gefährlichen Stoffen bei bestimmten Anlagen und Betrieben (Steiermärkisches IPPC-Anlagen- und Seveso-Betriebe-Gesetz). Der Landtag Steiermark hat beschlossen: (siehe beiliegender Gesetzestext)

Ich darf mich recht herzlich noch für die sehr konstruktive Verhandlung im Unterausschuss bedanken und darf um Zustimmung zum Abänderungsantrag bitten. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 17.38 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Nachdem es keine weiteren Wortmeldungen mehr gibt, kommen wir zur Abstimmung dieses Abänderungsantrages.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der SPÖ und ÖVP, Einl.Zahl 384/5, betreffend Steiermärkisches IPPC-Anlagen- und Seveso-Betriebe-Gesetz ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe:

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, FPÖ, Kommunisten gegen die Stimmen der Grünen angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**16. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.Zahl 177/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Sandra Krautwaschl und Ing. Sabine Jungwirth betreffend LKW-Maut auf Landesstraßen.**

Die erste Wortmeldung ist von Frau Abgeordneter Helga Ahrer.

**LTabg. Ahrer - SPÖ (17.39 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen sowie liebe Zuhörerinnen und Zuhörer im Publikum und via Livestream!

Erlauben Sie mir zu diesem Thema „flächendeckende Maut für Fahrzeuge über 3,5 Tonnen“ einige Worte. Es wurde auch in der Landesverkehrsreferentenkonferenz im April 2014 eine Studie in Auftrag gegeben. Unter Federführung der Bundesländer Kärnten und Steiermark wurde am 30. April 2015, ebenfalls bei der Landesverkehrsreferentenkonferenz in Innsbruck, diese Studie präsentiert und erörtert. Das heißt, die weitere Vorgangsweise sieht nun vor: Hinsichtlich einer möglichen Einführung eines Mautsystems auf Landes- und Gemeindestraßen, unter Beachtung europarechtlicher Rahmenbedingungen sowie z. B. der Wegekostenrichtlinie, neu vorzubereiten. Einige Punkte daraus sind zu beachten bzw. zu berücksichtigen: Prüfung der rechtlichen Rahmenbedingungen, wobei die Festsetzung des Verteilungsschlüssels zwischen Straßenerhaltung und dem öffentlichen Verkehr mindestens 25 % in der Autonomie der Länder bleiben soll. Es besteht hier auch von Bundeseite überhaupt kein Interesse bzw. Eingriffswunsch. Die Ausarbeitung eines Systemkonzeptes, Detailplanung und Implementierungsreife wie etwa eine nähere Prüfung von Fragen der Problematik des Mautfluchtverkehrs – z. B. Vignette bzw. insgesamt der Zukunft der Maut in

Österreich. Hier ist es unter Federführung des Bundeslandes Vorarlberg in dessen Hand und die sollen das prüfen bzw. erörtern. Nun, 2016 ist es ja praktisch ein Zwischenjahr, in dem die Maut von 2015 lediglich um rund 1 % angehoben wurde und damit der Inflation angepasst wurde. Ursprünglich war eine Neuberechnung vorgesehen nach den Fahrzeugklassen mit einem Anstieg der Kosten um 4 bis 8 %. 2017 wird dann jeder LKW mit einem Basismautsatz belastet werden, der etwa der durchschnittlichen Maut des Jahres 2015 entspricht. Darauf kommen je nach Schadstoff und Lärmausstoß Zuschläge dazu. Der Abstand zwischen dem schmutzigsten – zwischen dem Euro Null – und dem saubersten LKW – Euro sechs – wird in der Größenordnung von ca. 20 % liegen. Wobei laut EU-Recht, eben laut den Wegekostenrichtlinien Euro sechs, ja erst ab 2018 mit Schadstoffzuschlägen zu rechnen ist bzw. man zahlen muss.

Nun erlauben Sie mir auch noch einen kurzen Ausflug generell zur flächendeckenden LKW-Maut, die in einer AK-Studie der AK-Wien erörtert wurde und wo es auch immer ganz gute Anreize bzw. auch einige Punkte gibt, die uns, glaube ich, wirklich zum Nachdenken veranlassen sollten, was eine flächendeckende Maut bringen kann. Tatsache ist, dass in Österreich 110.000 km Landes- und Gemeindestraßen, aber auch Brücken in den nächsten Jahren saniert werden müssen. Das wird jedes Jahr eine dreistellige Millionensumme kosten. Die größten Schäden, das ist mittlerweile auch nicht mehr weg zu denken bzw. weg zu beamen, kommen vom Schwerlastverkehr und werden auch von diesem verursacht. Die Abnutzung der Straße durch ein Fahrzeug steigt zur Achslast, also zu einer Faustregel gibt es da im Straßenbau, d. h. während ein Mittelklassewagen mit rund 1000 kg eine Achslast von 500 kg hat, hat ein 30 Tonnen-LKW mit vier Achsen eine Achslast von 7.500 kg und schädigt natürlich die Straßen – das wird auch nach einem Faktor berechnet, mit dem Faktor 154 – um mehr als das 50.000-fache. Deshalb sollen sich die Hauptverursacher natürlich an den Kosten der Straßenschäden beteiligen. Rund 500 Millionen könnte die flächendeckende Maut nach Abzug der Mautbetriebskosten jährlich bringen. Die Einführung wäre jetzt nicht nur notwendig, sondern auch zeitlich sehr günstig. Zinslage, tiefe Treibstoffpreise, Niedriginflationsrate begünstigen eine Einführung zu möglichst niedrigen Folgekosten. Dies sagt eben die Studie des österreichischen Institutes für Raumplanung im Auftrag der Steirischen Arbeiterkammer.

Nun möchte ich noch weitere Punkte anführen, weil das nämlich auch immer umgelegt wird, dass die Transportkosten dann in Zukunft uns Konsumentinnen und Konsumenten stark treffen werden. Tatsache ist, dass diese kaum spürbar sein werden. Wenn man es umrechnet,

bei einer Wertschöpfung von Lebensmitteln, ist dies ausgesprochen gering und macht bei 100 Euro für Lebensmittel z. B. nur 3 Euro aus. Weil eben die Transportkosten nicht gleich Mautkosten sind, würde eine Erhöhung der Maut die Transportkosten nur anteilig erhöhen. Bei den Warenpreisen wäre dieser Effekt dann kaum noch spürbar. Würde man das umlegen, z. B. bei einem Liter Milch, der etwa 1 Euro kostet, würde der Milchpreis dann eben auf 1,002 Euro steigen. Eine weitere Studie, wir schauen auch immer in unsere Nachbarländer und das wurde auch gemacht – in der Schweiz wurde die flächendeckende Maut bereits 2001 eingeführt und das Schweizer Bundesamt für Statistik schätzte die dadurch entstandene Preissteigerung auf 0,1 %, obwohl der Mautsatz doppelt so hoch ist wie dieser in Österreich geplant ist. Ein Großteil des möglichen Preiseffektes für österreichische Konsumentinnen und Konsumenten ist ohnehin schon eingepreist, weil ein Großteil der LKW-Fahrleistung auf bemauteten Autobahnen und Schnellstraßen erfolgt. Auch Erfahrungen aus der Einführung der LKW-Maut auf Autobahnen und Bundesstraßen in Österreich 2004 zeigen, dass die LKW-Maut nur zu einer kaum spürbaren Preissteigerung geführt hat.

Das nächste Thema, das wir haben ist, dass die Nahversorgung am Land nicht gefährdet ist, sondern dass eben auch höhere Transportkosten durchaus auch die regionale Wirtschaft stützen können. Wie das? Indem z. B., wenn man bei einem regionalen Bäcker oder bei Ab-Hof-Verkauf kauft. Die könnten durchaus profitieren. Ein lokaler Bäcker liefert im Regelfall im Unterschied zu Großbäckereien ohne LKW bzw. mit kleineren Fahrzeugen und eine Großbäckerei hat die 7 bis 15-fache Transportkapazität im Vergleich zum lokalen Bäcker. Natürlich werden dadurch auch mehr Anreize geschaffen für umweltfreundlichere Verkehrsmittel, im Übrigen ist auch zu bemerken, dass bereits heute schon auf der Schiene ein verursachergerechtes Mautentgelt – Schienenentgelt – auch in ländlichen Regionen bezahlt wird. Erfahrungen auch hier aus der Schweiz zeigen, aber auch hier in Österreich zeigen es schon, höhere Transportkosten führen zu weniger Leerfahrten und entlasten damit die Umwelt und die Straßen spürbar. Bei der Einführung der LKW-Maut auf Österreichs Autobahnen ging der Anteil der Leerfahrten um ein Viertel zurück.

Wer wird die Einführung der LKW-Maut spüren? Es ist ja nicht wegzudenken, dass es gar niemanden gibt, der es nicht spüren wird. Es könnte z. B. leichte Preiseffekte beim Bauen geben. Hier sind die LKW-Transporte unumgänglich, da ja die zu transportierenden Mittel wie Steine, Erde usw. nach wie vor transportiert werden müssen und hier spricht man von einer vorläufigen Schätzung in dieser Studie von 0,7 %. Gleichzeitig könnten höhere Transportkosten in der Bauwirtschaft auch endlich alternativen Logistikkonzepten zum

Durchbruch verhelfen. Auch das wäre – sage ich einmal – ein Ziel bzw. spürbar. Ein gutes Beispiel wäre dafür der kommunale Wohnbau in Wien, der dort betrieben wird. Ein Aspekt ist auch immer von Unternehmerinnen und Unternehmern, wird auch immer davor gewarnt, wenn die LKW-Maut kommt, dass es hier zu massiven Arbeitsplatzverlusten kommt. Schaut man da genauer hin, so sind diese Drohungen nicht rechnerisch laut dieser Studie haltbar. Es gibt etwa 140.000 Berufskraftfahrerinnen und Berufskraftfahrer in Österreich. Neben den 59.000 Beschäftigten, bei gewerblichen Güterbeförderern fahren etwa 80.000 Fahrerinnen und Fahrer im Werkverkehr und damit im Güternahverkehr. Etwa 30.000 Beschäftigte arbeiten in Betrieben mit weniger als 20 Beschäftigten. Vor allem diese kleineren Unternehmen sind es, die auf den Landes- und Gemeindestraßen fahren. Für diese Unternehmen im Güternahverkehr mit geringeren Fahrleistungen machen aber die Fixkosten rund 90 % der Kosten aus. Beim Güterfernverkehr sind es rund 62 %. Die Studie zeigt also, variable Kosten wie z. B. die LKW-Maut, die pro gefahrenen LKW-berechnet wird, machen etwa 10 % der Kosten für die kleineren Unternehmen aus. An diesen 10 % macht die Maut nur einen Anteil aus.

Jetzt, zum Schluss, wer wird von der Einführung dieser LKW-Maut auch profitieren können? Auf jeden Fall alle Verkehrsteilnehmerinnen und –teilnehmer, weil sie mit einer zeitnahen Reparatur unserer Landes- und Gemeindestraßen – sprich: Stopp den Schlaglöchern – rechnen können und mehr Verkehrssicherheit damit verbunden ist. Sowie die Bauwirtschaft, weil durch die Straßeninstandhaltung sich ein breites Beschäftigungsfeld auftut; Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer durch Beschäftigungseffekte aus zusätzlichen Aufträgen für die Bauwirtschaft vor allem in ländlichen Regionen wird sich ergeben. Die SteuerzahlerInnen werden dadurch profitieren, weil sie nicht allein die Kosten des Schwerlastverkehrs tragen müssen, denn der LKW-Verkehr war bisher nicht kostenlos, sondern wir Steuerzahlerinnen und Steuerzahler haben dafür auch aufkommen und mitzahlen müssen. Das heißt, glaube ich, dass es auf jeden Fall gute Überlegungen zu dieser Studie gibt und an einer guten Chance für den Weg einer flächendeckenden Maut nicht vorbeiführt.

In diesem Sinne danke ich für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 17.51 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Die nächste Wortmeldung ist von der ÖVP, Herr Anton Gangl bitte.

**LTabg. Gangl - ÖVP (17.52 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich danke Frau Kollegin Ahrer, dass Sie so ausführlich auf das Thema eingegangen sind. Dieser Antrag hat natürlich auch ein Für, aber meinerseits und unsererseits auch ein Wider. Es ist einmal gut, dass dieses Thema auf dem Tisch ist, es ist gut, dass Arbeitsgruppen eingesetzt worden sind und dass man sich mit diesen Themen inhaltlich intensiv beschäftigt. Man könnte der Studie, die zitiert worden ist, natürlich auch andere Faktoren gegenüberstellen. Das möchte ich im Detail nicht tun. Wir wissen aber, dass das ein sehr komplexes Thema ist und dass sozusagen neben der Auswirkung für periphere Bereiche – und wenn wir hier sozusagen schon darüber reden, wie das mögliche Budget, das wir ja tatsächlich dringendst brauchen, das muss man ja zugeben, schon verteilt werden soll, wie der Verteilungsschlüssel ausschauen soll - ich glaube, da braucht es noch einer genauen und guten Betrachtung des Gesamtsystems „flächendeckende LKW-Maut auf Landesstraßen“. Wir befürchten und wir hören diese Sorge aus der Bevölkerung heraus sehr, sehr stark, dass die peripheren Bereiche Verlierer sind. Im Gesamten gibt die Statistik natürlich Recht, aber wenn man im Einzelnen schaut, wenn man auf den Einzelbetrieb eingeht, wenn der in seiner lokalen Wirkung seine Betriebstätigkeiten durchführen muss, so stellt sich die Sache doch ein wenig anders dar. Auch für die Mautflucht gibt es ja derzeit gesetzliche Regelungen, das möchte ich auch sagen. Sie werden nicht sehr streng kontrolliert, das muss man auch dazusagen, aber eine gesetzliche Basis wäre da und es wäre möglich hier bereits massiver darauf einzuwirken, damit diese Vignettenflüchtlinge oder Mautflüchtlinge, dass dieses Prinzip hintangestellt werden kann. Wir stimmen diesem Abänderungsantrag zu, das möchte ich auch sagen, weil wir wissen, dass es eine Arbeitsgruppe gibt, weil wir wissen, dass dieses Thema intensiv behandelt wird, aber wir sind noch nicht überzeugt, dass die LKW-Maut der Lösung der letzter Schluss sein wird. Daher sind wir sehr gespannt auf die Fortführung dieser Debatte, dieser Diskussion und ich denke, hier wird es noch einige dementsprechende Diskussionen im Landtag Steiermark geben.  
*(Beifall bei der ÖVP – 17.54 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Die nächste Wortmeldung ist seitens der FPÖ, Erich Hafner.

**LTabg. Hafner - FPÖ (17.55 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kollegen im Landtag, werte Zuhörer!

Die FPÖ und ich als Freiheitlicher Verkehrssprecher sind klar gegen die flächendeckende LKW-Maut und auch gegen diesen Antrag. Denn es wurde bereits in den Ausschüssen Infrastruktur und auch im Ausschuss Finanzen darüber gesprochen und auch Herr Landesrat Mag. Leichtfried hat sich für eine deutliche LKW-Maut auf allen steirischen Landesstraßen ausgesprochen. Das steirische Transportgewerbe ist jetzt mehr als überfordert mit Gebühren, Steuern und sonstigem Bürokratismus belastet. Eine flächendeckende Maut würde das gesamte System noch mehr gefährden und würde auch schlussendlich durch diese sogenannte Belastung noch mehr auf die Gewerbebetriebe drücken. Sollten die Pläne des Verkehrslandesrates und der Landesregierung tatsächlich umgesetzt werden, hätte das schwerwiegende Konsequenzen, wie Kollegin Ahrer aus der Studie gesagt hat und auch Herr Kollege Gangl gemeint hat. Da kann man mit verschiedenen Faktoren rechnen und man muss auch zum Teil mit anderen Faktoren rechnen, würde das Transportgewerbe schon jetzt durch diese Gebühren, beispielsweise durch eine überdurchschnittliche Kfz-Steuer, belastet werden. Das ist, wie in den vergangenen Jahren bereits unter Landesrat Dr. Kurzmann gefordert, für die Straßeninstandsetzungen mit Sicherheit wichtiger, in den Antrag zusätzliche Kosten für die Instandhaltung der Straßen hineinzunehmen, in das Budget hineinzunehmen, wäre wesentlich wichtiger, denn in Zukunft würden dann die Landesstraßen in der Steiermark wegbrechen und man müsste weit mehr aufwenden, als jetzt eine Instandhaltung mit kleineren Maßnahmen notwendig ist. Wie gesagt, dieser Mauttransfer über andere Straßenwege würde dann auch wiederum die Gemeinden treffen. Denn die Gemeindestraßen – auch jetzt, durch das GPS bereits schwer belastet – würden dann mehr belastet werden, das würde wiederum die Gemeinden treffen, die die Gemeindestraßen wiederum instand zu halten haben. Deshalb „Nein“ zu den Abgaben, „Nein“ zu neuen Steuern und auch „Nein“, dass die Bevölkerung noch mehr mit den Ausgaben belastet wird, die durch diese LKW-Maut auf den Endkonsumenten weitergegeben werden. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 17.58 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Die nächste Wortmeldung ist von Lambert Schönleitner von den Grünen.

**LTAbg. Schönleitner - Grüne (17.59 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin! Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ganz kurz zu diesem ursprünglich Grünen Antrag. Ich danke für die Stellungnahme, ich glaube, sie ist aufschlussreich. Es ist noch nicht sicher, ob am Ende dann etwas geschieht, weil Toni Gangl ja wieder gewisse Vorbehalte angemeldet hat und die Frage wird die Umsetzung sein. Aber ich glaube, es geht in die richtige Richtung. Was mich schon wundert, Kollege Hafner, weil du dich jetzt so dagegen ausgesprochen hast. Man muss halt sagen, die andere Variante, die die Grünen auch vorgeschlagen haben, um vor allem den Mautfluchtverkehr in den Griff zu bekommen, denn der ist ja das Hauptproblem auf den steirischen Straßen, die wir ja gut kennen – die Probleme. Ich darf erinnern z. B. an das Salzkammergut, welches massiv vom Mautausweichverkehr betroffen ist. Viele Bundesstraßen in der Steiermark, die ganz bewusst von Frächtern und von Unternehmungen natürlich hergenommen werden – aus Sicht des Unternehmens verstehe ich das ja –, die sich natürlich sagen: „Ich fahre auf der Bundesstraße, da zahle ich keine Maut“, da ist eben die Mautflucht das Kernproblem. Worauf ich zurück wollte: In der FPÖ-Regierungszeit war es so, dass diese Initiativen der Grünen, nämlich etwas gegen den Mautfluchtverkehr zu unternehmen, auch alle fruchtlos geblieben sind. Das wäre die andere Variante. Denn bei der Mautausweichverordnung und bei Verboten einfach mit einer stärkeren Kontrolle dieser Mautfluchtrouten wären ja dem Land grundsätzlich keine großen Kosten entstanden. Wir würden LKW-Verkehr auch dann zurück auf die Autobahnen bringen und noch dazu wäre in diesem Fall der Quellenzielverkehr ausgenommen, was leider auch immer wieder keine Mehrheit und keine Unterstützung von verschiedenen Parteien hier im Haus gefunden hat. Ich glaube, es ist eine gute Stellungnahme, ich glaube, man muss auch so ehrlich sein, dass natürlich, wenn es um die Straßenerhaltung geht, aber auch um den Ausbau des öffentlichen Verkehrs geht, wir dringend Mittel brauchen. Es wird das jetzige Budget nicht ausreichen, um den Verkehr zeitgemäß zu finanzieren und darum ist es nur gut und recht über eine flächendeckende LKW-Maut nachzudenken. Was, glaube ich, langfristig wichtiger Knackpunkt sein wird, das ist die Frage, ob das jetzige System der Bemessung auf Autobahnen und auf Bundesstraßen technisch ausreicht. Mir wäre lieber eine GPS-Maut, damit wir alle Straßen – sei es im städtischen Bereich, seien es Landesstraßen, seien es Bundesstraßen oder auch Gemeindestraßen – flexibel bemauten können, um einen höheren Steuerungseffekt im Moment hineinzubekommen. Das ist natürlich auch eine Investition, die zu finanzieren und zu tätigen ist. Ich glaube, langfristig wird es nur über eine GPS-Maut tatsächlich gehen, wo man Strecken punktgenau selbst staffeln kann. Denn es wird wahrscheinlich in vielen Fällen sinnvoller sein, manche Mautausweichrouten – nämlich die

Bundesstraßen – sogar stärker zu besteuern als die Autobahnen, damit eben überhaupt keine Möglichkeit besteht, sie als Ausweichrouten – Kollege Gangl – zu nutzen. Das ist aber sicher eine Kernfrage der Politik der Zukunft und auch der Verkehrspolitik. Das darf man nicht vergessen, dass eigentlich über Jahrzehnte die Kostenwahrheit im Verkehr – und lieber Toni Gangl, das musst du auch zugeben, du bist ein regional stark verankerter Politiker, du machst starke Regionalpolitik auch in deinem Bereich – eine der größten Probleme ist, dass Regionen grundsätzlich unter Druck kommen und dass regionale Produkte nicht zum Zug kommen, weil die Kosten im Verkehr, die Transportkosten, generell zu günstig sind – weil die ganzen Umweltkosten nicht eingerechnet sind und weil der Transportweg vom Produkt, vom Produzenten hin zum Konsumenten ein sehr, sehr langer ist. In dem Sinn ist es ganz, ganz wichtig, diese Kostenwahrheit Stück für Stück in die Verkehrspolitik hineinzubringen und ein Teil ist natürlich auch im Sinne einer flächendeckenden LKW-Maut, hier eines zu erreichen, nämlich Produkte, die näher sind, wo der Weg vom Produzenten zum Verbraucher kürzer ist, hier zu fördern. Ich kann dir ein konkretes Beispiel sagen. Die Bäckerei in Murau darf seit einiger Zeit, aufgrund eines sehr oberflächlichen Ausschreibungsvorganges, der KAGes nicht mehr auf die Stolzalpe ins Krankenhaus ihre Produkte liefern, das macht jetzt wer anderer. Würden die Transportkosten berücksichtigt und eingerechnet werden – das ist natürlich auch eine Sache von Ausschreibungskriterien –, würden wir diese stärker berücksichtigen, dann würden viele Regionalbetriebe zum Zug kommen. Mein Wunsch wäre an dich, Herr Landesrat – vielleicht meldest du dich noch zu Wort, auch eine Einschätzung abzugeben, wie es denn ausschaut, weil es geht ja immer auch um die Zustimmung der ÖVP. Die ÖVP sagt uns eigentlich immer – und so steht es, glaube ich, auch im Regierungsübereinkommen: Keine neuen Steuern und Abgaben. Wie schätzt du die Chancen ein? Wie realistisch ist es, dass Österreich gemeinsam – weil es wird ja nicht ein Bundesland sein können, sondern das wird eine gemeinsame Sache sein müssen – diese flächendeckende LKW-Maut umzusetzen? Bis wann rechnest du damit, dass dies umgesetzt sein kann? Danke für die Aufmerksamkeit.

*(Beifall bei den Grünen - 18.04 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Murgg. Bitte schön.

**LTAbg. Dr. Murgg (18.04 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, lieber Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

---

Ganz kurz nur, damit das nicht in die falsche Kehle kommt: Wir werden gegen diese Stellungnahme stimmen, aber nicht, weil wir gegen die flächendeckende LKW-Maut sind, sondern weil uns die Stellungnahme eigentlich nicht weit genug geht. Ich hätte mir – und ich kenne deine Haltung, wenn du es ernst meinst, dass du eigentlich eine flächendeckende LKW-Bemautung auf Landesstraßen begrüßen würdest – hätten wir uns gewünscht, dass zumindest in einem Satz dieses Bekenntnis in der Stellungnahme drinnen steht. Weil, ich meine, ich weiß ja, was wir da für Mehrheitsverhältnisse haben, und so lange der Wirtschaftslandesrat dieser Sache nicht zustimmt – er ist heute nicht da, aber ich bin sicher, er wird dem nicht zustimmen – wird das nicht kommen. Das ist leider die traurige Realität und da wäre es gut gewesen, wenn du zumindest in einem Satz gesagt hättest: „Und ich persönlich als neuer Verkehrslandesrat würde das begrüßen.“ Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 18.05 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Anschließend zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Mag. Jörg Leichtfried. Bitte schön, Herr Landesrat.

**Landesrat Mag. Leichtfried - SPÖ (18.05 Uhr):** Vielen Dank, Frau Präsidentin!

Werner, danke auch für die Bezeichnung „neu“ – ich fühle mich gar nicht mehr so neu, aber vielleicht verbraucht einen die Position auch relativ rasch. Das kann ich nicht so beurteilen.

Ich möchte vielleicht ungewöhnlich beginnen. Ich habe gestern – ich glaube, das war gestern – einen für mich faszinierenden Beitrag bei Steiermark Heute gesehen, der hat vom Chinakohl gehandelt. Ich weiß nicht, geschätzte Damen und Herren, ob sie das alle so genau wissen. Die Steiermark produziert mehr als 50 % des gesamten Chinakohls, der in Österreich produziert wird. Das ist eine ordentliche Leistung, würde ich einmal sagen. Da gibt es im Lebensmittelbereich zum steirischen Chinakohl – der dem Kollegen Seitinger vor allem vitaminmäßig sehr gut tun würde, wenn er sich entschließt, den zu essen, weil er das vitaminreichste Gemüse scheinbar ist, das es gibt, sofern ich das als Laie richtig verstanden habe – einen Konkurrenten, das ist der Eisbergsalat. Der Eisbergsalat kommt nicht irgendwo aus der Arktis, das hat mit dem Namen nichts zu tun, sondern der hat deshalb den Namen, weil er ursprünglich aus Kalifornien kommende Salat in Waggons vermischt mit Eisbrocken, über Tausende Kilometer transportiert wurde, damit er sich auch gut hält und das war der Grund für diese Namensgebung. Ein kleiner Exkurs am Rande. Ich habe jetzt versucht herauszufinden, was diese beiden für die Konsumentinnen und Konsumenten voneinander wesentlich unterscheidet. Der Unterschied ist, dass der Chinakohl viel frischer ist, von der

Wertigkeit her ist er auch viel höher einzustufen; wobei der Eisbergsalat zu uns nicht mehr aus Kalifornien kommt, dieser kommt zu einem unglaublich großen Prozentsatz aus Spanien, wo er unter miesesten Arbeitsbedingungen hergestellt wird, im Gegensatz zum Chinakohl bei uns. Da kann man die Bauernkammerdiskussion vom Anfang nochmals Revue passieren lassen, aber ich glaube, die Verhältnisse dort sind sicherlich viel schlechter als die, welche Landwirte bei uns vorfinden. Wo er dann von Spanien, was auch ungefähr 2.000 Kilometer sein mögen, nach Österreich transportiert wird und dort neben dem Chinakohl in den Regalen lagert. Interessant dabei ist, dass es derzeit von einer großen österreichischen Handelskette ein Angebot für Chinakohl und für Eisbergsalat gibt, denn Chinakohl bekommt man jetzt anstelle von 1,49 Euro um 79 Cent. Das ist gut so. Den Eisbergsalat bekommt man aber auch statt um 1,49 Euro um 79 Cent. Das ist doch relativ interessant: Der eine wird im Schnitt, das entnehme ich Steiermark Heute von gestern, 32 bis 34 Kilometer transportiert und der andere wird 2.000 Kilometer transportiert und die Kosten beide gleich viel. Jetzt gibt es dazu zwei Thesen. Die eine These ist, die Transportkosten wirken sich nicht wirklich auf den Preis aus, weil sie im gesamten Preisspektrum zu gering sind. Die zweite These ist, die Transportkosten sind auf dieser Strecke viel zu niedrig. Ich traue mir jetzt nicht zu mit letzter Konsequenz festzuhalten, was jetzt wirklich der Fall ist. Aus meiner Erfahrung als Verkehrspolitiker sind eher die Transportkosten in diesen längeren Fahrten zu niedrig. Aber man sieht schon, dass viele Argumente, die in der Diskussion um die flächendeckende LKW-Maut gebracht werden, an einem scheitern, nämlich an der Praxis. Weil, entweder ist der Transportpreis nicht so wichtig für den Preis eines Produktes, dann kann das nicht das große Problem sein; oder der Transportpreis ist für die Konkurrenz der heimischen Produkte eigentlich zu niedrig. Denn niedrige Transportpreise kann man in zweierlei Hinsicht sehen. Es gibt das Argument, dass in peripheren Regionen etwas produziert und dann ins Zentrum gebracht wird und es dadurch zu teuer sein mag. Das Argument gibt es, kenne ich, höre ich, weiß ich. Man kann es aber auch umgekehrt verwenden. Und wenn man sagt: „Naja, eigentlich kann dann mehr dort produziert werden, weil von außen nicht mehr so viel Billiges hereinkommt.“ Die beiden Argumente sind meines Erachtens gleichwertig und gleich tragfähig. Das ist einmal ein Teil dieser ganzen Diskussion rund um die flächendeckende LKW-Maut, nämlich die: Was sagt der Konsument/die Konsumentin? Was für Auswirkungen hat es regional? Das ist ein Teil, den man diskutieren muss und ich gebe offen zu, die Diskussion ist da auch bei uns am Beginn und ich glaube, man muss jedes Argument sehr, sehr wertvoll abhandeln, weil es ist alles

nicht falsch, was gesagt wird, deshalb muss man auch schauen, dass man zu einem fairen Diskussionsausgleich kommt.

Die zweite Dimension ist die verkehrspolitische Dimension. Die verkehrspolitische Dimension ist meines Erachtens auch eine sehr, sehr entscheidende, die gerade dem Verkehrslandesrat am meisten angeht – ich bin nicht Wirtschaftslandesrat, ich bin Verkehrslandesrat. Wenn man die verkehrspolitische Situation anschaut, haben wir mehrere Phänomene: Wir haben eine immense Zunahme des LKW-Verkehrs in der Steiermark. Woher die auch kommt, das kann man diskutieren, aber die gibt es. Wir haben gleichzeitig ein Erodieren der steirischen Straßen, die gibt es genauso – und wir haben das Phänomen, dass das hochrangige Verkehrsnetz, nämlich das Autobahnverkehrsnetz, dort, wo es möglich ist, von sehr, sehr vielen umgangen wird, um Maut zu sparen und auch abzukürzen. Ein Paradebeispiel ist z. B. die B320. Die B320 ist klassische Ausweichroute, wo man diese Strecke längst auf der Autobahn fahren könnte, was aber nicht passiert. Nicht einmal das, was die Salzburger gemacht haben, nämlich ein Fahrverbot für LKWs, die nicht Ziel- und Quellverkehr in ganz Österreich sind – was eine sehr interessante Variante ist, was aber auch ein bisschen was bringt –, hilft eigentlich in der Steiermark den Verkehr zu vermeiden. Nein, das tut es nicht. Die Frage ist, würde eine flächendeckende Maut hier Auswirkungen haben? Ich würde meinen: Ja, sie würde. Der Grund, warum so viele nicht auf Autobahnen, sondern auf unbemaute Straßen fahren – und es ist hauptsächlich Transit-LKW-Verkehr –, das sind nicht die Transporte, die regional irgendwo hingehen, weil, die müssen dort sowieso fahren, ist es dadurch, dass gerade auf dieser Strecke beispielsweise pro Fahrt zu einer Verbilligung bis zu 40 Euro kommt für den Transport. Gleichzeitig hat mir gestern ein Polizist von der Straßenpolizei in Salzburg erzählt, wenn sie einen LKW in dieser Zone aufhalten, muss der 20 Euro bezahlen und kann dann weiterfahren. Also da haben wir etwas, was meines Erachtens auch problematisch ist aus verkehrspolitischer Sicht.

Was ist jetzt die große Herausforderung? Ich glaube, die Herausforderung ist ein Modell zu finden, das allen Argumenten, die in dieser Diskussion bis jetzt gebracht werden, dahingehend nahe kommt, dass man eine Lösung finden könnte, die so eine Maut vorsieht, die aber die Probleme, die angesprochen worden sind, vielleicht relativieren kann. Wenn man draufkommt, dass Belastungen im Frachtgewerbe untragbar sind, die durch eine solche Maut entstehen – und das hat bis jetzt noch keiner objektiv nachweisen können – und man sieht auch am gelebten Beispiel der Schweiz, dass das eigentlich dort nicht der Fall ist; in der Schweiz sind auch keine Regionen verödet, wie das manchmal behauptet wird. Aber wenn

man das nachweisen kann, dann kann man dafür auch Lösungen finden. Ich bin da offen. Wenn man ein verkehrspolitisches Instrument „Maut“ verwendet, das finanzielle Belastungen vorsieht und diese finanziellen Belastungen aber in Wahrheit wirklich nicht tragbar wären, naja, vielleicht kann man anderswo entlasten, ohne den verkehrspolitischen Leitungszweck dieser Maßnahme zu gefährden. Dabei spricht ja seitens der Wirtschaft beispielsweise nichts. Diese Diskussion, geschätzte Damen und Herren, finde ich, muss geführt werden, diese Diskussion ist noch nicht zu Ende. Werner, ich kann dir offen sagen, ich wäre für so eine Maut, aber ich kenne auch die Argumente, die von manchen gebracht werden, die Probleme mit dieser Maut haben könnten. Jetzt ist die Frage: Kann man das lösen? Und wenn man es lösen kann, dann hat diese Maut eine gute Chance auch bundesweit am Ende beschlossen zu werden. Es geht ja auch nur österreichweit, das braucht keiner glauben, dass wir hier eine steirische Spezialmaut einführen können. Das geht einmal rechtlich schon sehr schwierig und selbst wenn es rechtlich ginge, würde es verkehrspolitisch wieder keinen Sinn machen. Genau das sagt diese Stellungnahme der Landesregierung.

Ich finde, es ist eine gute Stellungnahme zu diesem Thema. Sie bringt uns einen Schritt weiter. Aber ich finde, es ist vernünftig und es ist etwas, was uns insgesamt weiterbringt.

Kollege Hafner, selbstverständlich wäre es bei einer generellen, flächendeckenden Maut nicht so, dass die Landesstraßen die Maut hätten, die Gemeindestraßen nicht und deshalb alle auf den Gemeindestraßen fahren würden und die noch mehr kaputt machen würden. Wenn sie das gemeint haben, so sehe ich das auch so als komplett sinnlos an. Wenn, dann braucht man das natürlich überall, um keinen Verdrängungsverkehr mehr durchzuführen. Selbstverständlich müssen dann auch die Gemeinden aus diesen Mehreinnahmen, die es da gibt, oder aus diesen zweckgewidmeten Einnahmen profitieren. Es dürfte aber, das möchte ich schon auch noch anmerken, um zum Schluss zu kommen, aus diesen Einnahmen nicht nur der Straßenverkehr profitieren. Denn der Straßenverkehr bleibt am Ende Straßenverkehr mit den ganzen Problemen, die er aufwirft. Straßenverkehr heißt ja nicht nur, dass die Straßen kaputt werden. Das heißt ja auch Stickoxyde, das heißt Feinstaub, das heißt Lärm usw. Deshalb glaube ich auch, dass es notwendig wäre, mit einer derartigen Lösung auch eine Lösung zu finden, die den öffentlichen Verkehr stärker finanzieren lässt. Nämlich öffentlichen Verkehr im Bereich Passagierverkehr, Personenverkehr aber auch öffentlichen Verkehr im Bereich Güterverkehr. Das wäre dann eine Lösung, geschätzte Damen und Herren, die mir gut gefallen würde, an der wir aber nur gemeinsam arbeiten können, weil gerade solche schwerwiegenden Entscheidungen, die man nicht allzu oft im Leben trifft, gehören meines Erachtens

gemeinsam erarbeitet und ich hoffe, das gelingt. Herzlichen Dank. (*Beifall bei der SPÖ – 18.17 Uhr*)

**Präsidentin Khom:** Es hat sich nun noch Kollege Christian Cramer zu Wort gemeldet. Bitte schön.

**LTAbg. Cramer - FPÖ (18.17 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsident, (*Präsidentin Khom: „Präsidentin, bitte! Danke.“*), Herr Landesrat!

Es ist schon so, es hat ein solches Regulativ ja schon einmal gegeben. Das heißt, es gibt es noch, nur wurde es inzwischen schon lange zweckentfremdet – das nennt sich Mineralölsteuer. Die wurde einmal eingeführt zum Erhalt der Straßen. Man hat gesagt: „Naja, ein LKW wird halt mehr verbrauchen als ein PKW“, und so hat man ein Regulativ, das aliquot zum Treibstoffverbrauch auch die Straßenerhaltung praktisch über die Mineralölsteuer wieder hereinkommt. Daraus resultierend hat es dann den Agrardiesel gegeben und die Mineralölrückvergütung für die Landwirtschaft, mit der Begründung: Ein Traktor, der ruiniert keinen Asphalt, weil der fährt auf dem Acker. Inzwischen wissen wir alle, es gibt weder eine Mineralölrückvergütung noch gibt es die Mineralölsteuer für den Straßenbau, weil letztendlich, wie es schon heißt: der Katze die Haare ausgegangen sind, und man hat das Geld ein bisschen anderswo verwendet und das Problem mit den kaputten Straßen ist geblieben. Ich verstehe schon, wenn es hinten und vorne zwick, es ein ganz leichter Weg ist: Naja, öffnen wir ein neues Ventil, führen eine flächendeckende LKW-Maut ein. Da gibt es diese Rechenbeispiele, das macht auf einen Liter Milch eine ganz kleine Menge aus. Sie können es aufteilen, wie Sie wollen. Es wird der Transport der Güter letztendlich der Konsument bezahlen, ob das jetzt auf einen Liter Milch gerechnet wird oder insgesamt. Wenn damit beispielsweise zehn Millionen oder zehn Milliarden – oder welche Summen immer eingenommen werden, so wird dieses Geld von uns kommen, vom Konsumenten, vom Häuslbauer, von allen, die irgendwo einen LKW brauchen. Letztendlich ist es so, es wird die flächendeckende LKW-Maut ein Apfel aus Neuseeland nicht so belasten, wenn man von den 7.000 Kilometern die letzten hundert mit Maut fährt. Das wird letztendlich diese Lösung nicht bringen. Wir sehen, wenn wir dieses Problem in den Griff bekommen wollten, dass wir keinen Eisbergsalat aus Spanien essen und keinen Apfel aus Neuseeland, dann müsste es eine weltweite Steuer dahingehend geben.

Das tun die nicht, weil sie irgendwo auch ihre Wirtschaft im Hinterkopf haben und da bitte ich auch, diese Dinge dahingehend so komplex zu sehen, dass man vielleicht, wenn man auf der einen Seite glaubt, man hat Geld gewonnen, auf der anderen Seite feststellt, es war ein banaler Sieg, weil die Wirtschaft zusammenbricht. Ich glaube, die Wirtschaft ist in unserem Land schon belastet genug. Aber gut, man kann ja alles probieren. Wir werden ja sehen, ob es uns noch trägt.

Ich kenne auch einen Bauern, der hat die Idee gehabt, man kann einem Pudel das Fressen abgewöhnen. Er war fast so weit, blöderweise ist er ihm dann gestorben. Ein Beispiel dahingehend, bitte das zu bedenken. Das war unser Statement dazu. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 18.21 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Es liegt nun keine weitere Wortmeldung vor. – Der Herr Landesrat, bitte schön.

**Landesrat Mag. Leichtfried - SPÖ (18.21 Uhr):** Herr Abgeordneter! Ich muss mich entschuldigen, dass ich Sie da störe – ich wollte nur auf das, was Sie gesagt haben, noch kurz replizieren, weil das ein hervorragendes Beispiel war, das Sie gebracht haben, nämlich der Apfel aus Südafrika (*LTA*bg. *Schartel*: „*Neuseeland*.“) Der Apfel aus Südafrika kommt mittels Containerschiff in der Regel nach Rotterdam. Die Transportkosten auf See sind minimalst. Von Rotterdam, das sind nicht ein paar hundert Kilometer, das sind 1.149 Kilometer – das weiß ich nicht, das habe ich jetzt nachgeschaut, Rotterdam/Graz 1.149 Kilometer –, die kommt er mit Kühl-LKW. Für die Strecke von 100 bis 200 Kilometer, da gebe ich Ihnen vollkommen Recht, gäbe es auf diesen 1.149 Kilometer eine entsprechende Maut – das ist nicht flächendeckend oder sonst etwas, sondern eine Maut, die heimische Apfelproduzenten/-produzentinnen in die Lage versetzt konkurrenzfähig zu diesem südafrikanischen Apfel zu sein –, hätte es für unsere Bauern, für unsere Apfelwirtschaft wahrscheinlich positive Auswirkungen. Darüber muss man auch nachdenken. Was es aber auch gibt, und das ist ganz interessant. Es gibt, ich weiß nicht, ob Sie das kennen, das hat jetzt nichts mit Äpfeln zu tun, das Montan-Terminal in Kapfenberg. Das Montan-Terminal in Kapfenberg, was machen die? Die organisieren Transporte von Montanmaterial – also Erze und Steine und was sie alles brauchen in der Obersteiermark für die Industrie – auf folgende Art und Weise, sodass sie dafür sorgen, dass der LKW-Teil der Strecke, der insgesamt dann verwendet wird, höchstens 10 % beträgt und das – das kommt meiste auch aus Rotterdam

zufälligerweise – geht dann so, dass die Ware vom Hafen in Container kommt, die Container mit dem LKW zum nächsten Bahnhof gefahren werden, dort auf den Zug verladen werden, Zug nach Kapfenberg und von Kapfenberg, vom Montan-Terminal, da fahren sie ca. zehn Kilometer mit dem Lastwagen wieder zum Böhler-Werk und dort werden sie dann verarbeitet. Die Idee wäre aber auch dann zu überlegen, ob so eine Art des Transportes nicht von einer Maut befreit sein könnte, weil ja die insgesamt Wirkung viel, viel besser ist als dieser Transport mit LKW von Rotterdam bis nach Graz in diesem Fall. Das heißt, man muss da schon überlegen, ob es nicht Möglichkeiten gibt, die das ganze System noch besser funktionieren lassen würden. Deshalb würde ich Sie bitten, setzen wir uns einmal zusammen, sagen Sie mir auch, was die Nachteile gerade in Ihrer Branche sind, da kenne ich mich auch nicht so gut aus, und schauen wir einmal, wie man das auflösen könnte. Vielleicht finden wir eine Lösung. Wenn alle zusammenarbeiten lässt sich vielleicht doch irgendwas machen. Ich warne nur davor – ich weiß, das ist in einer politischen Diskussion so üblich und das muss ohnehin sein –, aber nicht immer bei allem nur die Nachteile zu sehen, sondern zu schauen: Was kann man machen? Bringt es was? Und wenn es wirklich was bringt, kann man ja diskutieren es zu machen. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ – 18.24 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Nachdem jetzt keine Wortmeldung mehr vorliegt, kommen wir zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 177/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und den Grünen, gegen die Stimmen der Freiheitlichen und der KPÖ angenommen.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt

**17. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 253/2, über den Prüfbericht zum Erhaltungsmanagement an steirischen Landesstraßen.**

Gibt es dazu eine Wortmeldung? Bitte schön, Herr Dr. Murgg.

**LTabg. Dr. Murgg - KPÖ (18.25 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Frau Direktorin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es ist ein Prüfbericht bezüglich des Managements, wenn man so sagen will, der steirischen Landesstraßenerhaltung im Zeitraum 2009 bis 2014, ist im letzten Kontrollausschuss des Landtages diskutiert worden. Ich durfte hier referieren. Normalerweise melde ich mich dann da hier nicht noch einmal zu Wort, um das alles hier euch noch einmal vorzutragen. Aber dieser Bericht war eigentlich ein vernichtender Bericht. Ich muss sagen, da würde es schon uns allen gut anstehen, dass man hier noch einmal die wesentlichen Punkte rekapituliert. Zuständig war – er ist heute leider wieder nicht da, er war auch im Kontrollausschuss nicht da – der jetzige Dritte Präsident Dr. Kurzmann, der in der Zeit in der geprüft wurde, 2009 bis 2014, großteils der zuständige Landesrat war.

Der Bericht ist aus zwei Gründen vernichtend: Einer ist ein objektiver Grund und andere sind subjektive Gründe. Beim objektiven Grund, nämlich wo der Landesrechnungshof das Augenmerk auf den Ist-Zustand gelegt hat, also objektiv: wie schaut es aus? Es schaut nämlich so aus, dass die steirischen Landesstraßen im Österreichvergleich die schlechtesten in der ganzen Republik sind. Sie sind verludert. Das kann man eigentlich grosso modo so sagen. Wir haben so ein Stufensystem, ihr habt das alle schon in den Zeitungen gelesen, von eins bis fünf. Fünf ist ganz schlecht und die Landesstraßen, also mehr als die Hälfte der Landesstraßen, haben diese Kategorie fünf und das ist eigentlich das Wesentliche, dass man hier und heute sagen muss, weil wir jetzt auch wieder, glaube ich, als nächstes über so eine Investitionsspritze für die Landesstraßen sprechen werden. Es hat sich in diesen Jahren 2009 bis 2014 ein Investitionsrückstau von fast 170 Millionen Euro angehäuft. Also das ist Geld, das man eigentlich investieren hätte müssen, um die Landesstraßen in Schuss zu halten. Da kann Landesrat Dr. Kurzmann – ich sage einmal so: ist er nicht der Haupttäter – eigentlich nicht viel dafür, denn man muss der Ehrlichkeit halber sagen, es hat –zig Anträge von seiner Fraktion und von ihm selber gegeben, er hat immer gejammert: „Ich habe kein Geld“, und wir kennen alle das Sprichwort „Wo kein Geld, da ist keine Musi“. Also das ist mir alles klar, aber jetzt komme ich zum subjektiven Faktor. Das ist nämlich das „Subjekt“ der Landesrat, wie ist er mit diesem Geld, das er gehabt hat, umgegangen? Da gibt es eine Latte von Versäumnissen. Deswegen habe ich diesen Zettel auch mitgebracht, denn ich kann gar nicht alles im Kopf haben. Da sind einige Punkte, keine Angst, ich werde nicht noch einmal, wie gesagt, den Bericht referieren, aber ich möchte es doch stakkato mäßig hier euch noch einmal vorstellen. Zum Beispiel, dass im Jahr 2010 eine Bestandsaufnahme der Landesstraßen

gemacht wurde und da sind die Straßen, der Erhaltungszustand, viel zu positiv dargestellt worden. Das hat natürlich dazu geführt, wenn ich annehme, dass die Straße super ist, dann muss ich wenig investieren. Die Straße war aber nicht super, die war schon schlecht und deswegen war sie im Jahr 2014 noch viel schlechter, als sie von dieser 2010-er Perspektive aus sein hätte sollen. Oder, dass es beispielsweise nur ein Organisationshandbuch aus dem Jahr 2007 – 2014 ist geprüft worden – gegeben hat. Jetzt habe ich in den Stellungnahmen des – „alten Landesrates“, soll ich das sagen?, oder „neuen Landesrates“, da muss ich vorsichtig sein –, des derzeitigen Landesrates Mag. Jörg Leichtfried. Es gibt jetzt angeblich ein neues Organisationshandbuch, welches sozusagen auf dem Ist-Stand ist. Oder, es hat kein adäquates Erhaltungsmanagement-System gegeben, oder es hat keine Bedarfsermittlung gegeben, zumindest keine schlüssige und nachvollziehbare bezüglich des über- und untergeordneten Straßennetzes. Also sozusagen eine Prioritätenreihung. Nicht, was ist wichtig, was machen wir zuerst, warum machen wir das? Keine schriftlichen Grundlagen bezüglich Prioritätenreihung, das habe ich mir auch aufgeschrieben. Schließlich und endlich, vier Projekte sind dann stichprobenartig überprüft worden und da ist Folgendes herausgekommen: Bei drei von vier Projekten hat es keine Nachvollziehbarkeit der Kostenschätzung gegeben. Bei zwei von vier Projekten ist eine nicht-vergaberechtskonforme Vergabe passiert und bei drei von vier Projekten konnte keine konkrete Begründung für die Auswahl dieses Projektes gegeben werden. Also ich muss sagen, das ist eigentlich auch beim subjektiven Faktor ziemlich vernichtend, und ich glaube, das hat hier einmal gesagt werden müssen, obwohl natürlich unsere Landesstraßen mehr Geld brauchen, damit man sie so in Schuss hält, wie es das Landesgesetz vorschreibt. Das steht ganz vorne in diesem Bericht drinnen, also das Land ist für den Zustand, für die Erhaltung der Landesstraßen zuständig und das steht auch genau drinnen, wie diese Straßen erhalten werden müssen. Damit das passiert, glaube ich, wird man sich in Zukunft etwas überlegen müssen, wie man da die Mittel freispielt. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 18.32 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Zu Wort gemeldet ist Herr Mag. Jörg Leichtfried. Bitte schön, Herr Landesrat.

**Landesrat Mag. Leichtfried - SPÖ (18.32 Uhr):** Vielen Dank, Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ja, ich würde sagen, „derzeitiger Landesrat“ ist die passende Bezeichnung. Ich bin dankbar für diesen Tagesordnungspunkt. Manchmal ist man ja versucht in der Politik es sich relativ leicht zu machen. Ich versuche diesen Versuchungen immer zu trotzen und hätte jetzt meinen können: „Naja, war alles vor meiner Zeit, war ein anderer Landesrat und was soll ich da jetzt viel zu diesem Bericht sagen?“ Das möchte ich aber nicht. Das möchte ich vor allem aus einem Grund nicht tun, oder aus zwei Gründen nicht tun.

Erstens, liegt mir das ganz und gar nicht, mich an irgendjemand anderem abzuputzen, wenn ich selbst in der Verantwortung stehe; und zweitens – das ist für mich der fast wichtigere Grund – habe ich diese Abteilung mit dem Baudirektor und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in dieser Zeit, wo ich jetzt hier tätig bin und auch schon manchmal vorher, als außerordentlich kompetente und engagierte Behörde erlebt, wo die Dinge eigentlich immer Hand und Fuß gehabt haben, wenn sie dort angegangen worden sind. Deshalb hat mich auch dieser Bericht des Rechnungshofes etwas irritiert. Ich finde, es ist gut, dass ein drittes Organ Verwaltungsbehörden prüft und auch sorgfältig und ausgiebig prüft. Selbstverständlich ist es immer so, wenn wo gearbeitet wird, dann geht nicht alles ordnungsgemäß, dann passieren Dinge. Überall wo Menschen arbeiten, da passieren auch Fehler und wenn man mitten drinnen ist, tut man sich oft auch schwer, diese Fehler dauerhaft zu lokalisieren und zu entdecken. Darum, denke ich, war es schon gut, dass dieser Prüfbericht da war und ein Organisationshandbuch gibt es inzwischen, das ist erledigt. Es sind auch andere Dinge, die der Rechnungshof aufgezeigt hat, in Erledigung bzw. erledigt – beispielsweise die Überarbeitung der Indikatoren und Verankerung der Strategie, das ist angesprochen worden. Geregelter Vorgangsweise für Direktvergaben ist angesprochen worden, transparente Darstellung und Weiterentwicklung des Bauprogrammprozesses, transparente Darstellung Maßnahme-Entscheidung und auch die Evaluierung der Zustandsaufnahme ist jetzt sozusagen angegangen worden. Es gibt aber auch Dinge, da muss ich offen sagen, dass ich selbst – und das nach Rücksprache mit den Kolleginnen und Kollegen in der zuständigen Abteilung – schon auch der Auffassung bin, dass man manches, das der Rechnungshof da geschrieben hat, diskutieren kann. Es ist beispielsweise behauptet worden, dass es keine Strategie bei der Sanierung der Straßen gibt. Das ist an sich überhaupt nicht der Fall. Es gibt die Strategie für das hochrangige Straßennetz, das entsprechend der finanziellen Mittel so zu erhalten, wie es möglich ist und die Strategie, für das untergeordnete Landesstraßennetz Maßnahmen erst am Ende der Lebensdauer zu setzen. Jetzt kann man sagen, das ist die falsche Strategie. Ja. Aber, man kann nicht sagen, das keine Strategie. Das ist schon ein wesentlicher Unterschied. Man

kann darüber diskutieren, ob das gescheit ist, dass man es so macht, man kann sagen, man kann was anderes machen – aber man kann, glaube ich, nicht sagen, das ist keine Strategie. Ist es Aufgabe des Rechnungshofes, die Strategie zu hinterfragen? Das müsste man einmal diskutieren, aber das ist Ihre Aufgabe. Der Rechnungshof ist ja das Organ des Landtages, um die Verwaltung zu überprüfen.

Ein nächster Punkt ist natürlich, es hätte keine Prioritätenreihung gegeben. Na, selbstverständlich gibt es bei den Bauvorhaben Prioritätenreihung. Wichtigste Maßnahmen sind Verkehrssicherheitsmaßnahmen, dann substanzerhaltende Maßnahmen, Erneuerungsmaßnahmen und zum Schluss Ausbaumaßnahmen. Ich denke, das hat auch so seine Logik und ist nachvollziehbar. Über das kann man auch noch alles diskutieren, aber dann sind mir zwei Punkte aufgefallen, und wir haben so eine ähnliche Diskussion bei einem anderen Thema auch im Unterausschuss – Ausschuss – geführt, nämlich die Frage des Bruchs des Vergaberechts. Das ist zufällig etwas, wo ich mich recht gut auskenne, weil in einem meiner Vorleben war ich kann ich sagen, einer der wenigen Spezialisten im Bereich Vergaberecht, was Gemeinden betroffen hat. Eine Erkenntnis, zu der ich dabei gelangt bin, dass es in Österreich eigentlich kaum jemanden gibt, der sich wirklich absolut mit Vergaberecht so auskennt, um sagen zu können: Das war jetzt falsch und das ist jetzt richtig. Vergaberecht ist ein unglaublich – wenn man Jurist ist, kann man sich ein bisschen an das herantasten – schwieriger Bereich, der nicht nur geprägt ist von der österreichischen Juristerei und alles, was damit zusammenhängt, sondern wo man gleichzeitig auch Entscheidungen des Europäischen Gerichtshofes berücksichtigen muss. Wo man einerseits das österreichische System des Paragraphenrechts kennt und auf der anderen Seite auch das europäische System, das des Entscheidungsrechts. Sich da so weit zurechtzufinden, dass man sagen kann: „Das ist absolut falsch, was die gemacht haben“, ich glaube da muss man sehr, sehr weit sein und ich bin mir nicht sicher, ob der Rechnungshof des Landes Steiermark oder ein anderer Rechnungshof das richtige Organ ist, um Vergabeentscheidungen als komplett falsch verifizieren zu können. Da hat es zwei Meinungen gegeben. Es gibt das vollkommen falsche Zitat, das manche verwenden: „Zwei Juristen, drei Meinungen“, das ist natürlich Unfug, aber es kommt der Wahrheit manchmal recht nahe. Deshalb meine ich, in einem Rechnungshofbericht so etwas anzumerken, ist meines Erachtens hinterfragbar. Die zweite Angelegenheit, die da massiv angesprochen wurde, betrifft das System des Erfassens des Straßenzustandes. Das System, das derzeit verwendet wird, ist meines Erachtens ein durchaus brauchbares. Sämtliche Expertinnen und Experten in den Baubezirksleitungen, beim

Straßenerhaltungsdienst usw. beurteilen ständig die Straßen, wo sie unterwegs sind, die sie gut kennen. Diese Erkenntnisse werden zusammengefasst, werden in Expertinnen- und Expertenrunden diskutiert, die kommen alle zusammen, schauen sich das gemeinsam an, überlegen sich, was gescheit ist zu machen. So funktioniert das derzeit. Der Rechnungshof schlägt aber die messtechnische Erfassung des Straßenzustandes vor. Messtechnische Erfassung des Straßenzustandes heißt nicht, dass das irgendwie mit tollen Geräten überprüft wird, sondern wir sagen was und es werden dann Studenten durch die ganze Steiermark geschickt, die mit diversen Messgeräten alles Mögliche bei diesen Straßen messen. Viele, viele Dinge, die weit über die Funktion der Sicherung des Straßenzustandes auch hinausgehen, z. B. wie das mit dem Beispiel, Kollegin Jungwirth, der Abwasseranlagen ausschaut, wie das mit der Entwässerung der Straßen geht, das wird bei diesen Verfahren auch mit gemessen. Wenn man das möchte, würde das Zusatzkosten von einer Million Euro verursachen - jedes Mal. Es spricht nichts dagegen, das zu tun; es spricht aber auch nichts dagegen, das zu tun, was sie derzeit tun. Jetzt kommen wir wieder zu dem Problem, dass das eigentlich Dinge sind, die meines Erachtens die Kompetenz eines Rechnungshofes in der Prüfungskompetenz übersteigen. Das sind Fachfragen: Macht man das eine, oder macht man das andere? Das heißt also, dieser Bericht ist meines Erachtens einerseits gut, man muss reagieren darauf. Aber dann kommen wir in Gegenden, die irgendwie dann doch etwas hinterfragt sind. Das führt mich jetzt und ich bitte mir zu verzeihen, dass ich das kurz hier ein bisschen ausbreiten möchte, schon zu einer generellen Überlegung. Nämlich, der Präsidentschaftskandidat der ÖVP hat einmal – bei allem Respekt, den ich ihm entgegenbringe – gemeint, die Wahrheit ist eine Tochter der Zeit. Das hat er einmal gesagt, der Herr Dr. Khol. Das ist ein sehr interessanter Gedanke. Ist nicht auch das System eine Tochter der Zeit? Das muss man auch einmal überlegen. Es wäre einmal nachzudenken, weil, wir haben jetzt einen Streit von zwei fachlichen Meinungen. Die des Rechnungshofes und die der Abteilung 16 im Bereich „Vergabe“ und im Bereich „Wie überprüfe ich die Straßen“. Durch das System, das wir jetzt haben, wird das, was der Rechnungshof sagt, als absolute Wahrheit hingestellt, und das, was die Abteilung 16 sagt, als Blödsinn. Sagen wir es einmal ganz offen. Die Frage ist: Ist das adäquat zu den Dingen, zu der Zeit, in der wir leben? Ist es das? Ich weiß es nicht. Es ist also fast eine Art Gerichtssystem, das hier in Form des Rechnungshofes auftritt, und wir sind es aus rechtsstaatlicher Sicht gewöhnt, dass vor Gericht gewisse Standards zu gelten haben – das Parteiengehör, die Gleichheit vor dem Gesetz, die Öffentlichkeit, die Objektivität, ein Instanzenzug. Das gibt es in diesem System alles nicht.

---

Die Frage ist, ist das System noch das, das wir für richtig halten oder gehört an diesem System auch einmal überlegt, ob das System vielleicht verbessert werden kann, damit solche Dinge in Zukunft leichter zu handhaben sind? Das vielleicht nur eine kurze Anregung zum Schluss. Am Ende noch einmal: Ich bin dankbar für jede Evaluierung von außen, möchte aber schon festhalten, dass ich bis jetzt die zuständige Abteilung, ihre Beamtinnen und Beamten, ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als ausgesprochen exzellente Damen und Herren in ihrer Tätigkeit kennen gelernt habe und bei dieser Meinung auch bleibe. Danke schön.  
*(Beifall bei der SPÖ – 18.43 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Es hat sich nun noch Herr Dr. Murgg zu Wort gemeldet. Bitte schön.

**LTAbg. Dr. Murgg - KPÖ (18.43 Uhr):** Ich bin nicht mehr Obmann des Kontrollausschusses. Das, was du jetzt gesagt hast, lieber Herr Landesrat, bedaure ich, dass du das eigentlich nicht am Ende meines Vortrages im Kontrollausschuss gesagt hast. Das wäre wahrlich zu diskutieren. Es ist nicht alles – meiner bescheidenen Meinung nach ist nicht alles falsch, was du gesagt hast, nur ich muss bei zwei, drei Dingen schon widersprechen. Weil so pauschal, glaube ich, kann man das nicht sagen. Da gibt es irgendwie also nicht zwei Juristen und drei Meinungen, aber das Vergaberecht ist irgendwie so komplex, in Wahrheit können wir uns auch kein Urteil darüber erlauben, ob eine Vergabe korrekt oder inkorrekt war. Weil, wenn das wirklich so wäre, dann können wir einen Großteil oder Teile eines Großteils der Rechnungshofberichte überhaupt vergessen. Naja, da reden wir von Ziffernsturz und allen möglichen Dingen, dann können wir das alles ad acta legen. Das ist das eine, das ich sagen möchte. Das Zweite: Es gibt ja auch den Instanzenzug bei den Rechnungshofberichten. Es gibt die Rohberichte, dann gibt es eben die Stellungnahmen des zuständigen Regierungsmitgliedes, das fließt ein, und dann diskutieren wir das im Kontrollausschuss und da hat der angesprochene Regierer nach wie vor die Möglichkeit, darauf zu erwidern. Ich glaube, wir sollten da wirklich, wenn du das ernst nimmst und wieder einmal etwas auf dem Tapet ist, was dein Ressort betrifft, und du mit solchen Entscheidungen und Meinungen des Rechnungshofes nicht einverstanden bist, dann wirklich im Kontrollausschuss auch eine ausführliche Diskussion führen, wie wir es das letzte Mal bei Schladming gehabt haben, wo wir auch die Sitzung, also den Tagesordnungspunkt in die nächste Sitzung mitgenommen haben, weil da wäre eigentlich dann schon, wenn man es ernst nimmt, der Sache wirklich Genüge getan worden. So pauschal möchte ich das nicht da im Raum stehen lassen. Ich bin

auch der Letzte, der sagt – letztes Mal bei Schladming haben wir irgendwie gehört, irgendjemand hat gesagt, der Rechnungshof ist keine Bibel. Das unterschreibe ich auch. Wahrlich ist er keine. Er kann sich auch einmal irren und es ist natürlich politische Meinung gegen politische Meinung. Aber nur zu sagen, es gibt keinen Instanzenzug und das Vergaberecht, da muss man überhaupt sozusagen vorsichtig sein, ich glaube, da sollten wir vorsichtig sein, wenn wir so etwas behaupten. *(Beifall bei der KPÖ – 18.46 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Wortmeldung liegt jetzt keine mehr vor. Wir kommen damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 253/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt.

**18. Bericht des Ausschusses für Umwelt über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 484/1, betreffend Klimaschutzplan Steiermark; Klimaschutzbericht 2014.**

Zu Wort gemeldet hat sich Frau Gabriele Kolar. Bitte schön.

**LTAbg. Kolar - SPÖ (18.47 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Tagesordnungspunkt 18, das Thema zum Tagesordnungspunkt 18, nämlich Klimaschutzbericht zum Klimaschutzplan Steiermark, ist der wichtigste Tagesordnungspunkt der heutigen Sitzung. *(Heiterkeit unter den Abgeordneten der ÖVP)* Die Frau Kollegin Riener lacht, ich werde dir das erklären, warum ich das meine. Es geht um das Klima. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wenn wir unser Wasser nicht mehr trinken können, unsere Luft nicht mehr atmen können und wenn die Wetterkapriolen, die Naturkatastrophen unser Leben bedrohen, dann brauchen wir nicht mehr über Kinderbetreuung reden, nicht mehr über Flüchtlinge reden, nicht mehr über Straßen reden, nicht mehr über Rechnungshofberichte reden – über gar nichts mehr, weil dann haben wir einfach gar keine Lebensperspektive mehr und deshalb habe ich gesagt, liebe Barbara Riener, er ist der wichtigste Tagesordnungspunkt.

(*LTabg. Riener: „Über die Gesundheit.“*) Aber es war auch für mich ein Grund euch wieder ein bisschen aufzumuntern, hellhörig zu machen. Denn auch mir ist es jetzt so gegangen, nach dem Statement unseres Landesrates Mag. Jörg Leichtfried, da habe ich jetzt auch noch lange darüber nachgedacht, aber ich möchte jetzt doch zum Thema Klimaschutzbericht kommen.

Ihr wisst ja alle, wir haben den Klimaschutzplan in der Steiermark 2010 im Landtag einstimmig beschlossen, was sehr gut ist, und der Klimaschutzbericht 2014 liegt nun als eigenständiges Dokument auf und gibt Auskunft über den Stand der Maßnahmenumsetzung. Auch das wisst ihr, dass im Juli 2013 die zweite Umsetzungsphase des Klimaschutzplanes eingeleitet wurde und ich möchte mich an dieser Stelle bei jenen bedanken, nämlich bei den Abteilungen des Landes, den nachgelegten Stellen und den institutionellen Partnern, die in guter und bester Zusammenarbeit für die Ausarbeitung dieses Klimaschutzberichtes zuständig sind. Ein herzliches Danke an all diese Personen. (*Beifall bei der SPÖ*) Ja, es ist zwar niemand da, aber vielleicht hören sie das über Livestream. Vielen herzlichen Dank für den Applaus für die vielen Abteilungen, die hier gut zusammengearbeitet haben. Ohne diese enge Zusammenarbeit wäre es nämlich wirklich nicht möglich, die kontinuierliche Umsetzung der Maßnahmen und das einhergehende Monitoring zu präsentieren. Der Klimaschutzbericht 2014 analysiert 109 Maßnahmen. In sechs verschiedene Bereiche ist dieser Bericht eingeteilt, nämlich es geht um die Bereiche Gebäude, Mobilität, Land-, Forst- und Abfallwirtschaft, Produktion, Energiebereitstellung und Klimastil. Um den Fortschritt der einzelnen Maßnahmen verfolgen zu können, wurde eine Art Ampelsystem mit den Farben grün, blau, gelb und rot angewandt. Mit Ende 2014 wurden insgesamt elf Maßnahmen, das sind 10 %, abgeschlossen, die im Bericht grün ausgewiesen sind. 82 Maßnahmen befinden sich in Umsetzung, wobei 49 Maßnahmen davon als mehrjährige Programme und Förderungen laufen. Diese Maßnahmen, diese 82, sind in der Farbe blau gehalten. 33 Maßnahmen wurden bereits in Umsetzung gebracht, die sind gelb ausgewiesen, und bei 16 Maßnahmen, das sind 15 %, wurden vorerst leider nur Vorbereitungsarbeiten getätigt. Des Weiteren liefert der Bericht eine Übersicht hinsichtlich der Zusammenführung – und jetzt wird es noch einmal ganz, ganz wichtig – des Klimaschutzplanes Steiermark und der Energiestrategie 2025 zu einer gemeinsamen, landesweiten Klima- und Energiestrategie Steiermark 2030, dass sich zahlreiche Aktivitäten decken oder zumindest eine Schnittstelle haben, deswegen werden diese zwei Strategien zusammengeführt. Weitere Gründe für die Zusammenführung sind, dass mit dem österreichischen Klimaschutzgesetz auch die Bundesländer für die Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen mit verantwortlich gemacht werden. Aber es gibt noch einen Grund,

nämlich, dass die EU ihre neuen Klima- und Energieziele bis 2030 neu definiert hat. Was ist nun das Ziel für die Steiermark? Ziel ist es, bis Mitte 2016 eine Gesamtstrategie in einem Beteiligungsprozess zu erarbeiten. Des Weiteren, und jetzt wird es noch einmal ganz, ganz wichtig, ist es sinnvoll, dass neben der Klima- und Energiestrategie ein Landesklima- und Energieeffizienz-Gesetz die gesetzlichen Rahmen bietet. Wir bräuchten also wieder ein Gesetz. Bundesländer wie Niederösterreich und Salzburg zeigen uns das vor. Niederösterreich hat seit 1. Mai 2012 dieses Landesklima- und Energieeffizienz-Gesetz bereits in Kraft und Salzburg ist in Vorbereitung mit diesem Gesetz. Basierend auf dem Regierungsbeschluss von September 2014 und dem Landtagsbeschluss vom April 2015 sollen daher die Aktivitäten der Steiermark zum Klimaschutz noch stärker verankert werden. Für die zukunftsweisenden Themen Energieeffizienz und Energiesparen ist eine breite Basis an Unterstützung notwendig, daher ist es auch ganz, ganz dringend notwendig, dass die Klima- und Energiestrategie 2030 vor allem auch politisch gut verankert wird. Herr Landesrat Mag. Drexler hat heute von einer Entschlackung der Berichte gesprochen. Ich habe ihm da ganz gut zugehört und war auch der Meinung, wir haben sehr, sehr viele Berichte, wir haben sehr, sehr viele Strategien. Wir verschriftlichen viele Themen, wir beschließen Themen einstimmig, wir haben auch diesen Klimaschutzbericht und Klimaschutzplan, die Energieeffizienz und die neue Energiestrategie 2030 beschlossen. Mein Wunsch wäre es jetzt, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, all das, was in diesen großartigen Papieren steht, nicht zu entschlacken, man könnte auch sagen zu entschlacken, aber im Sinne davon, dass wir diese verschriftlichen Maßnahmen endlich auch einstimmig umsetzen. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 18.55 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Ing. Sabine Jungwirth.

**LTabg. Ing. Jungwirth - Grüne (18.55 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin!

Ja, Gabi Kolar, du hast in deinem Debattenbeitrag etwas wiederholt, was ich im vergangenen Herbst schon mehrfach hier gesagt habe, nämlich dass es der wichtigste Tagesordnungspunkt der heutigen Sitzung ist. Da bin ich natürlich sehr bei dir, weil du es ohnehin gesagt hast. Ohne einen erfolgreichen Klimaschutz sind alle anderen Bemühungen in Wahrheit umsonst. Deshalb ist es tatsächlich so wichtig sich diesem Thema zu widmen und die Frage für mich stellt sich halt schon, wenn auch du diese Erkenntnis hast, ich nehme an.

Du vertrittst die Meinung deiner Partei, dann muss daraus auch eine Konsequenz folgen. Die Frage ist, was ist diese Konsequenz? Wie weit ist die SPÖ/ÖVP-Landesregierung tatsächlich bereit, die notwendigen Schritte zu setzen, damit wir in einem entsprechenden Tempo vorankommen, um diesen „Turnaround“, den wir schaffen müssen, noch auf die Reihe zu bekommen. Denn je länger wir warten, das ist auch klar, desto schwieriger wird es. Denn die emulgierten Gase, die sind ja wohl in der Atmosphäre und da kann man nicht einfach erst 2020 starten, sondern tatsächlich ist es so, dass der Hut brennt, und dass wir jetzt anfangen müssen. Du hast erwähnt, dass in Planung ist, ein Energieeffizienz-Gesetz hier in der Steiermark zu beschließen. Das ist eine sehr, sehr gute Idee, davon bin ich sehr begeistert, wenn so etwas kommt, weil es ja in diesem Energieeffizienz-Gesetz darum geht, sich selbst zu verpflichten auf der einen Seite, über dieses Gesetz als Land Steiermark sich zu verschiedenen Maßnahmen zu verpflichten, u.a. wenn man es jetzt beispielsweise dem niederösterreichischen Vorbild folgend gestaltet, auch Vorbild zu sein – nämlich Vorbild auch für die Gemeinden. In Niederösterreich werden auch die Gemeinden sehr stark in die Pflicht genommen und auch unterstützt dabei, im eigenen Wirkungsbereich Maßnahmen entsprechend zu setzen. Da ist es schon eine sehr sinnvolle Maßnahme und Idee. Also bitte gerne her damit, kann ich nur sagen. Im Klimaschutzbericht sind alle Sektoren, die betroffen sind, dargestellt. Ich möchte mich auf zwei Dinge konzentrieren. Das eine ist der Verkehrsbereich, den wir hier schon vorher diskutiert haben und eigentlich nur in diesem Zusammenhang noch ein paar Dinge aus meiner Sicht anzumerken sind. Denn heute in der Kleinen Zeitung war ja auch ein Artikel über den Verkehr und über die Emission im Verkehr, wo dargestellt wurde, dass in Österreich 45 % der CO<sub>2</sub>-Emissionen aus dem Verkehrsbereich kommen und insofern ist es natürlich ein sehr wesentlicher Bereich, wenn man im Klimaschutz etwas bewegen möchte. Es steht in diesem Bericht auch, dass 2014 die Werte deutlich gesunken sind – zum ersten Mal, muss man sagen – deutlich gesunken sind. Eine erfreuliche Bilanz, aber dass das eben nur ein Blitzlicht ist, weil dieser Winter so außergewöhnlich mild war, das halt hier nicht davon ausgegangen werden kann, dass das so bleibt, und dass eben tatsächlich viel zu tun ist. Zum Verkehrsbereich noch eine Anmerkung: Jörg, du hast in deinem Beitrag davon gesprochen, dass bei der LKW-Maut, dass es beim Transport sehr stark um die Kosten geht und um das Verkehrsvolumen. Du hast auch erwähnt, dass es um ENox um Feinstaub und schlechte Luft geht, aber das CO<sub>2</sub> hast du außen vor gelassen, vielleicht kommt es ja jetzt noch, weil in Wahrheit wär es (*Landesrat Mag. Leichtfried: Unverständlicher Zwischenruf*) – ich weiß, aber es wäre natürlich eine Auflage

gewesen, wenn man weiß, dass wir jetzt im Klimaschutzbereich auch dieses Thema haben und LKW-Maut würde ja natürlich auch gerade in dieser Hinsicht auch einiges bewirken, weil sie ja selbstverständlich dazu führen würde, dass regionale Produzentinnen und Produzenten einen Vorteil hätten, damit weniger gefahren werden würde, damit weniger CO<sub>2</sub>-Ausstoß und Klimaschutzziele leichter erreicht werden könnten. Nur eine kleine Anmerkung noch, weil es mir vorhin abgegangen ist.

Nun zum eigentlichen Themenfeld, das ich mir vorgenommen habe, das – Sie wissen es, die, die schon länger hier herinnen sind – für mich so ein bisschen ein Herzensthema ist und ein Steckenpferd, das ist die Wohnbauförderung. Denn ich denke, dass der Gebäudesektor auch sehr wesentlich ist im Zusammenhang mit Klimaschutzmaßnahmen und mit dem Erreichen von Zielen. Wir haben im Gebäudebereich noch immer viel Nachbesserungsbedarf. Weniger jetzt, was Energieeffizienzen im Neubausektor anbelangt, sondern im Bestand ist wahnsinnig viel zu tun, aber auch im Neubaubereich gibt es natürlich noch deutliche Verbesserungsmöglichkeiten. Wenn man sich jetzt anschaut, wie mit dem Bodenverbrauch umgegangen wird. Also über das Raumordnungsgesetz sind hier Hebel gegeben und vor allem auch noch in Bezug auf die Baustoffe, die eingesetzt werden, denn sie alle kennen das: Es wird immer noch wahnsinnig viel Styropor – nennt man es langläufig –, also EPS auf Wände geklatscht und das ist ein Baustoff, der alles andere als klimafreundlich ist. Hier gäbe es Steuerungsmöglichkeiten, wenn man die Wohnbauförderungsgesetzgebung eingreift und hier eben bestimmte Ziele definiert, die eingehalten werden müssen. Im Konkreten jetzt auf die Wohnbauförderung hin gedacht, sind folgende Punkte aus meiner Sicht wichtig. Ich möchte daran erinnern, das habe ich auch in der letzten Periode hier im Haus schon mehrfach thematisiert. Sie haben sich bisher immer dem verschlossen, vielleicht ändern die neuesten Erkenntnisse und vor allem auch das Paris-Agreement etwas an Ihrem Abstimmungsverhalten. Auch die Kommissionsziele sind jetzt wieder erneuert worden und vielleicht verändert das jetzt etwas und wir können tatsächlich einmal einen Konsens finden, dass etwas zu tun ist, wobei ich auch noch zugeben muss, dass zumindest ein bisschen davon auch schon in der Klimawandelanpassungsstrategie Eingang gefunden hat, nur muss noch die Umsetzung erfolgen. Das heißt, im Einfamilienwohnhausbereich halte ich es für absolut notwendig ganz, ganz rasch den Klima-Aktivhausstandard als ein Mindestmaß zu definieren, damit man eine Förderung bekommen kann. Das bedeutet Folgendes: Klima-Aktivhaus ist ein Programm des Lebensministeriums, das ein sehr kluges Programm ist.

Also an dieser Stelle ein großes Lob an dieses ÖVP-geführte Ressort, das ist wirklich ein von Experten erarbeitetes, sehr gutes Programm, wo es nicht nur darum geht die Energieeffizienz bei den Gebäuden zu definieren, sage ich mal, mit einer relativ strengen Messlatte auch zu definieren, sondern auch die ökologischen Baustoffe Eingang finden und, was ganz, ganz wesentlich ist im Einfamilienhausbereich, die Nähe zu Infrastruktureinrichtungen ist ein wichtiger Punkt. Wenn man hier nicht darauf schaut, dann kann man nicht dieses Klima-Aktivhaus-Zertifikat bekommen. Insoferne ist es ganz wichtig und ich glaube, wenn es uns gelingt, das einmal festzuschreiben, dann ist uns schon ein großer Schritt gelungen, wobei ich trotzdem davon überzeugt bin – und jetzt sage ich etwas sehr Unpopuläres –, dass man mittelfristig auch über das Aufgeben der Einfamilienwohnhausförderung nachdenken muss. Da mache ich mich immer sehr unbeliebt bei Herrn Landesrat Seitinger, der heute nicht da ist. Das weiß ich. Man macht sich auch bei den WählerInnen nicht unbedingt beliebt damit, aber gewisse Dinge sind nun einmal so, dass man manchmal in den sauren Apfel beißen muss und als Politikerin oder Politiker auch dazu stehen muss, dass Dinge notwendig sind, die vielleicht nicht allen gefallen. Es ist aber einfach so, dass Einfamilienhäuser extrem viel Oberfläche haben, extrem viel Ressourcen verbrauchen im Verhältnis zu dem, was sie an Wohnraum liefern und insofern muss man sich einfach, wenn man bestimmte Ziele verfolgt, fragen, ob das langfristig gefördert werden soll. Ist leider ein Faktum.

Ein weiter Punkt ist natürlich die Förderung des Geschosswohnbaues, wo es aus meiner Sicht ganz, ganz stark darum gehen, auf der einen Seite die Fördermittel eben dort hinzuverlegen, weg vom Einfamilienwohnhaus hin zum Geschosswohnbau und die Verdichtung vor allem ein wesentlicher Punkt ist. Also im Raumordnungsgesetz entsprechend beispielsweise Vorsorge zu treffen, aber auch in der Wohnbauförderung auf die Verdichtung zu achten und den Geschosswohnbau dadurch zu forcieren. In der Neubauförderung gibt es auch noch ein stärkeres Augenmerk auf die Infrastrukturanbindungen zu legen. Das heißt, wir haben jetzt das Instrument der Begutachtungen über die Verwaltung bei den Projekten, aber das, was momentan verlangt wird, beispielsweise an ÖV-Anbindung, ist immer noch viel zu wenig. Es ist halt so, dass, wenn ich nachweisen kann, dass zweimal am Tag ein Bus fährt, dann reicht das schon aus. In Wahrheit wissen wir aber alle, dass bei einer solchen Busanbindung – die Züge fahren automatisch meisten öfter von der Taktung her – niemand den öffentlichen Verkehr wirklich attraktiv finden wird und damit nicht angenommen wird. Das heißt, das muss ein wichtiges Kriterium werden in der Geschossbauförderung und natürlich auch Einkaufsmöglichkeiten, ärztliche Versorgung etc. etc., muss Eingang finden in die

Geschossbauförderung, in einem stärkeren Ausmaß, als es momentan der Fall ist. Ich weiß, dass solche Dinge auch über Öko-Punkte beispielweise bewertet werden.

Auch der nächste Punkt, den ich in meinem Antrag formuliert habe, mit den Baustoffen, findet in den Öko-Punkten einen Niederschlag. Ich denke aber, und ich habe mich schon mit den Kolleginnen und Kollegen aus der Branche ausgetauscht, dass es durchaus noch einen Anschlag geben kann, wenn man sagt, man drückt die Basisförderung hinunter und bewertet die Öko-Punkte stärker. Das ist genau diametral anders, als es in der letzten Periode von Seiten der ÖVP gekommen ist, aber wenn man steuern möchte im Sinne des Klimaschutzes und im Sinne der Ökologisierung des Bauens, dann ist genau das der Hebel den es anzusetzen gilt. Ich finde schon, dass der Gesetzgeber den Mut haben kann und soll, auch entsprechend einzugreifen, wenn so wichtige Ziele zu erreichen sind.

Ein wichtiger Punkt ist auch die Gebäudesanierung. Bei der Gebäudesanierung ist es so, dass zwar seit Langem das Ziel festgeschrieben ist, wir wollen eine Sanierungsrate von 4 % erreichen, aber wir sind davon weit entfernt. Wir dümpeln immer noch bei plus/minus ein bisschen um 1 % herum. Andere Bundesländer haben offensichtlich attraktivere Fördermodelle angeboten und wesentlich bessere Sanierungsraten erreicht. Auch dort gibt es mittlerweile Einbrüche, aber das liegt weniger daran, dass die Sanierungsförderung nicht mehr attraktiv ist, sondern eher daran, dass halt auch irgendwann einmal ein bestimmtes Volumen bearbeitet ist und es dann halt weniger wird, was noch abzuarbeiten ist. Also man muss dann schon genau hinschauen, warum Sanierungsraten in Vorarlberg beispielsweise mittlerweile auch wieder zurückgehen. Die haben einfach schon viel mehr erledigt als wir. Dann ist es auch logisch, dass es so ist. Da gibt es was aufzuholen und wie gesagt, ich würde Ihnen dringend anraten, sich diese Modelle anzuschauen in den Bundesländern, wo es gut funktioniert und dann entsprechend zu reagieren und in der Wohnbauförderung entsprechend andere Modelle anzubieten. Die Finanzierung des Wohnbaus ist ein wichtiger Punkt, hat jetzt mit dem Klimaschutz nicht mehr unmittelbar etwas zu tun, deswegen verweise ich hier nur auf den Inhalt meines Antrages. Wenn es Sie noch näher interessiert, wir haben es ja auch schon öfter gesagt, was wir uns vorstellen.

Ich bringe aus diesem Grund jetzt, und um all diesen Punkten das entsprechende Gewicht zu geben, einen Entschließungsantrag ein.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, einen Maßnahmenkatalog und ein Gesamtpaket für die Umgestaltung der Wohnbauförderung, ausgerichtet auf THG-senkende Maßnahmen, zu entwickeln und umzusetzen.

Ich möchte zum Schluss noch auf etwas hinweisen: Wir reden die ganze Zeit über leistbares Wohnen und dass all diese Dinge Geld kosten und deswegen – so ist es uns ständig erzählt worden – hier halt eher, wie soll ich es sagen, Rückschritte zu machen wären. Ich glaube, es ist zu kurzfristig und zu kurzfristig gedacht, wenn man die Sache so bewertet. Denn alles, was Energieeffizienz verbessert, führt langfristig zu niedrigeren Kosten. Es ist natürlich so, dass es am Anfang in der Finanzierung schwieriger ist, aber genau das ist ja auch die Aufgabe der öffentlichen Hand, hier entsprechend zu unterstützen, damit die Leistbarkeit auf diese Art und Weise hergestellt werden kann. Viele dieser Faktoren haben in einer volkswirtschaftlichen Betrachtungsweise auch noch einmal eine andere Dimension. Weil, wir zahlen ja auch für unsere Umweltsünden. Wir zahlen für die Emissionen, die wir zu viel haben – also die Abgaben, die aus dem Bundesbudget im Umweltbereich gemacht werden müssen, sind enorm hoch. Deswegen macht es Sinn, auch aus der volkswirtschaftlichen Betrachtungsweise heraus sich zu überlegen, hier lieber vor Ort zu investieren und in den Wohnbau zu investieren – im Übrigen auch ein wesentlicher Bereich was Arbeitsplätze angeht, das Schaffen von Arbeitsplätzen – und damit gezielt Maßnahmen zu treffen, die unser Überleben auf diesem Planeten, von dem es nunmehr nur den einen für uns gibt, zu sichern. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 19.10 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Hubert Lang. Bitte schön.

**LTAbg. Hubert Lang - ÖVP (19.10 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin! Lieber Herr Landesrat, beide Herren Landesräte!

Frau Kollegin Jungwirth hat etwas gesagt, was Beliebtheit angeht. Ich weiß schon, um diese Zeit sich zu Wort zu melden, das ist auch eine Frage der Beliebtheit, wenn man dann tatsächlich die Wortmeldung dafür abgibt. *(Allgemeine Heiterkeit)* Aber einige Dinge will ich doch ansprechen. Liebe Sabine, wir haben schon unter vier Augen gesprochen, wie wir mit deinem Entschließungsantrag umgehen werden.

Dieser Entschließungsantrag ist sehr umfangreich und es ist uns bewusst, eine solch umfangreiche Thematik gehört eingehendst diskutiert und ich habe dir persönlich schon gesagt, dieser Entschließungsantrag gehört als eigener Antrag formuliert und eingebracht, damit man diesen Antrag in einem Unterausschuss diskutieren kann, eingehend bewerten kann und dann damit auch die Entscheidungen treffen kann. Darum ist es, glaube ich, in unserer Verantwortung äußerst sinnvoll, diesen Entschließungsantrag zum jetzigen Zeitpunkt abzulehnen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Frau Gabi Kolar hat schon sehr umfangreich über den Klimaschutzbericht referiert und auch die Kollegin Jungwirth. Es ist, weil Kollegin Jungwirth angesprochen hat, höchste Zeit zu beginnen. Ich glaube, du meinst mit dem zweiten Maßnahmenpaket in die Umsetzung zu gehen, weil du mit Sicherheit weißt, dass wir das erste Maßnahmenpaket seit 2010 in Umsetzung haben. Das ist auch im Klimaschutzbericht auf Seite 13, „die Auswirkungen des ersten Maßnahmenpaketes“, angeführt. Nur ein kurzes Beispiel: „Die Emissionen reduzierten sich im Jahr 2013 auf 12,3 Millionen Tonnen minus.“ Im Gesamten besonders der Gebäudesektor ist hier positiv zu benennen, ein Minus von 43 %. Also das erste Maßnahmenpaket hat durchaus Wirkung gezeigt. Ich freue mich auch über diesen Klimaschutzbericht, wenn es in Zukunft bei Debatten sehr entscheidend sein wird, wie man auf diesen Klimaschutzbericht auf Entwicklungen tatsächlich dann reagiert. Kollegin Gabi Kolar hat es schon angesprochen, es sind sechs Themenbereiche, u.a. auch die Energiebereitstellung, ein großes Thema, eines der sechs Themenfelder. Ein besonders interessantes Thema, Diskussionen, wenn es darum geht, Ausbau Wasserkraftwerk, Ausbau Windkraftwerk. Ich freue mich auf die Debatten, wenn es darum geht, um die Umsetzung, wie wir die Energiebereitstellung auch tatsächlich dann bewegen können.

Ein großes Thema ist natürlich auch der Verkehr, der angesprochen worden ist. Insbesondere wird auch darauf hingewiesen, was die Elektromobilität oder auch die Produktion von Photovoltaikstrom betrifft. Hier sind Investitionen auch zu tätigen, wenn es darum geht Speichermöglichkeiten für Stromerzeugung aus diesen Bereichen sicherzustellen.

Ich freue mich, dass es diesen Klimaschutzbericht gibt. Ich freue mich auch, dass wir das Maßnahmenpaket zwei in Angriff nehmen werden. Die Zielvorgabe ist ja ganz klar auch im Klimaschutzplan auf Seite 57 definiert, kann jeder nachlesen. Die Zielvorgabe bis 2020 ein Minus in den einzelnen Bereichen – Zielvorgabe minus 16 %, bis 2030 ein Minus von 37 %, was die Treibhausgase betrifft.

Die Zielvorgabe bis 2050 sind ganz klar definiert. Wir sind gefordert, das Maßnahmenpaket 2 auch dementsprechend auf den Weg zu schicken. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.  
*(Beifall bei der ÖVP – 19.15 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als nächstes zu Wort gemeldet Herr Kollege Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann.

**LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann - FPÖ (19.15 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin! Herren Landesräte, Hoher Landtag, geschätzte Damen und Herren!

Es ist richtig, der Klimaschutzplan, wie Frau Kollegin Kolar gesagt hat, ist wichtig, er ist ganz wichtig und er ist auch am richtigen Weg. Er ist auch nicht nur einstimmig beschlossen worden hier im Hause, sondern, wie Kollege Lang auch gemeint hat, im Wesentlichen im ersten Paket in Umsetzung und in der nächsten Phase in Umsetzung begriffen und ich denke, dass wir 2020, wenn man den Klimaschutzbericht sich ansieht und durchliest und für 2030 in der weiteren Folge, der Weg stimmt. Ich glaube auch, dass wir hier auf einem guten sind. Trotz allem muss man, glaube ich, und das ist ein wichtiger Punkt - ich möchte dann noch kurz auf den Antrag der Grünen eingehen, aber vorweg noch eines sagen: Bei allem Verständnis „Klimaschutzbericht, Klimaschutzmaßnahmen“, Tätigkeiten, die uns täglich betreffen, selbstredend, muss der Fokus selbstredend auch auf die Wirtschaft gelegt werden, geschätzte Damen und Herren, denn alles, was wir umsetzen und was wir in weiterer Folge machen müssen in vielen Bereichen, muss auch bezahlt werden und wieder hereinkommen. Ich glaube, es muss eine Waagschale her, wo wir aufpassen müssen, dass wir nicht irrsinnig viel versprechen, viele Maßnahmen anleiern und schlussendlich dann auf halber Strecke verhungern, weil wir uns viele Dinge einfach nicht leisten können.

Aber zu dem Grünen Antrag möchte ich eines sagen. Ich glaube, er ist in vielen Bereichen ambitionierter, das will ich gar nicht absprechen, zum Thema Klimaschutzbericht passt er nur nicht. Also der Wohnbauantrag hier in dieser Reihe passt vielleicht in kleinen Bereichen, dass wir klimaschutzmäßig was machen können. Ich denke aber, wir haben im Wohnbau so viele Programme und wir haben so viele Institutionen, die sich mit Wohnbau beschäftigen. Wir haben einen Wohnbauförderungsbeirat, wo über Wohnbau gesprochen wird, Finanzierung, Förderungen, Förderungsmaßnahmen etc.

Wenn man auf der anderen Seite in der Bau- und Raumordnung – Taskforce ist eingerichtet - wo wir zumindest in vielen Bereichen Entschlackung des Wohnbaues durchaus andiskutiert haben und auch durchgebracht haben. Da gilt der Dank dem gesamten Landtag, das möchte ich auch einmal sagen, wo auch aus allen Fraktionen hier gute Ideen gekommen sind. Natürlich, alles kann man nicht machen und umsetzen, da sind dann die Fachleute gefragt, ob der Weg stimmt. Das muss man auch einmal sagen, das ist erfreulich. Auf der anderen Seite darf man nicht vergessen, Wohnbau, das ist so ein gefährliches Thema. Die Wohnbauförderung alleine in den Fokus zu rücken, ist natürlich möglich, geht aber nicht. Es gibt ein Baugesetz, es gibt ein Raumordnungsgesetz, es gibt ein Wohnbauförderungsgesetz, es gibt Durchführungsbestimmungen für den Wohnbau und vieles mehr, wo wir natürlich schauen müssen, wie passt das alles zusammen? Fordern kann ich viel, am Ende muss es der bezahlen, der sich die Wohnung kauft – und da bin ich jetzt am springenden Punkt.

Wenn ich ein paar Punkte von der Kollegin Jungwirth hier ansprechen darf. Zuerst ist einmal die Einfamilienhausförderung. Über das Thema will ich mich da gar nicht mehr verbreiten, denn meine oder unsere Haltung ist klar, die gehört kategorisch abgeschafft. Die diskutiere ich gar nicht mit. Weiß ich schon, da haben wir viele Probleme, habe ich mit Herrn Landesrat Seitinger schon oft diskutiert, aber ich bleibe da drauf, weil ich glaube, das ist der falsche Weg. Die zweite Geschichte ist die Geschoßwohnbauförderung. In unserem Vorschlag für die Raumordnungsgesetznovelle, die ja demnächst – im Februar, Petinger Karl ist nicht da – einmal wieder diskutiert wird, ich glaube, wir haben da wieder einmal einen Termin, ist ganz klar zu lesen, dass wir sagen, Geschoßbauförderung nur dort, wo es Infrastruktur gibt, wo es nicht nur eine Busverbindung am Tag, sondern echte Infrastruktur gibt, wo Geschäfte vorhanden sind, wo Zentren zu stärken sind, Ausfluss aus der Baukulturenkette, geschätzte Damen und Herren – kennen wir alles. Also in diese Richtung muss die Reise gehen. Ich glaube, dass das der richtige Weg ist, aber das gehört jetzt wieder in die Raumordnung verbannt. Die ökologischen Komponenten sind: Ja, gibt es beide, es gibt die Baustoffe und es gibt die ökologische Ökopunkteanforderungen, es gibt auch die Berechnungen derselben, aber hier meine ich, dass man hier auch bitte die Kirche im Dorf lassen muss. Das muss ja wer am Ende des Tages bezahlen. Ein Passivhaus, nicht böse sein, und diese verstärkten Anreize zur Gebäudesanierung sind ja grundsätzlich richtig, nur rechnen wir uns es einmal durch. Der, der sich so ein Haus kauft, der sich eine solche Wohnung kauft, muss am Ende der Fahnenstange das Geld dort hinlegen, das muss er aber zuerst verdienen.

Wenn wir hier da im Landtag Gesetze machen, wo unsere Leute und die, die weniger verdienen, sich das nicht leisten können, werden sie uns davonjagen. Das kann ich Ihnen garantieren und da machen wir nicht mit. *(Beifall bei der FPÖ)* Die Finanzierung, geschätzte Damen und Herren, zu dem Thema noch, Wohnbau, da bin ich in allen Punkten bei Ihnen – das ist genau das, was wir ohnehin schon seit fünf Jahren, seitdem ich im Landtag bin, mich mit Wohnbau beschäftige, fordern und auch weiter fordern werden. Da sind wir ohnehin auf einem guten Weg. Es ist nicht so, dass dieses Thema so einzelentkoppelt für einzelne Leute hier das Maß aller Dinge ist. Noch einmal, ich rufe einmal auf, diese Dinge im Unterausschuss Wohnbau, der ja demnächst einmal tagen wird, zu diskutieren, dass wir das einmal im Unterausschuss diskutieren, dass wir den Wohnbauförderungsbeirat befragen, der durchaus gute Arbeit leistet. Ich bin selber dort fünf Jahre drinnen gesessen, es ist ein guter Beirat und ich denke, da kommen wir auch hin. Aber bitte schön, stellen Sie keine extremen Forderungen, seien sie noch so ambitioniert. Wir müssen das einmal durchrechnen, ob wir uns das leisten können. Das ist jetzt keine Kritik, aber das ist jetzt einmal meine Meinung dazu. Daher werden wir diesem Konvolut oder diesem Entschließungsantrag nicht zustimmen können, weil da viele Punkte drinnen sind, die da nicht hergehören. Da gebe ich dem Kollegen Lang recht, das müssen wir in einer eigenen Thematik einmal andiskutieren, in einem eigenen Gremium einmal herrichten, dann können wir uns die gewissen Dinge einmal hernehmen, durchrechnen und dann abstimmen.

Klimaschutzbericht ist in Ordnung, der Weg stimmt. Danke, meine Damen und Herren.  
*(Beifall bei der FPÖ – 19.21 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, ich komme somit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 484/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe:

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 484/3 (zu TOP 18), betreffend Umgestaltung der Wohnbauförderung ausgerichtet auf THG-senkende Maßnahmen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe:

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen und der KPÖ, gegen die Stimmen von ÖVP, FPÖ und SPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**19. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur zum Antrag, Einl.Zahl 476/1, der Abgeordneten Anton Gangl, Helga Ahrer, Franz Fartek und Cornelia Schweiner betreffend Umsetzung der Bahnverbindung Bad Radkersburg – Gornja Radgona.**

Zur Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Helga Ahrer. Bitte schön.

**LTabg. Ahrer - SPÖ (19.23 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher im Publikum und via Livestream.

Bereits im Jahr 1999 gab es eine Initiative der damaligen Gewerkschaft der Eisenbahner bezüglich Schließung der Lücke zwischen Bad Radkersburg und Gornja Radgona. Es wurde damals symbolisch ein 20 Meter langes Gleisstück am Radkersburger Hauptplatz verlegt, das eben diesen Lückenschluss zwischen Österreich und Slowenien darstellen sollte. Auch im Jahr 2003 hat die Gewerkschaft der Eisenbahner im Zuge einer Bezirkskonferenz in Leibnitz mit einer Aktion mittels einer Dräsine dieses Thema besetzt. Umso erfreulicher ist es, dass diese Umsetzung der Bahnverbindung Bad Radkersburg und Gornja Radgona jetzt auch im Landtag Steiermark forciert bzw. auf Schiene gebracht wird. Entgegen der voreiligen Abbausendung von Seiten der FPÖ, die ja jetzt, um 17.29 Uhr, schon bereits den Beschluss hier im Landtag veröffentlicht hat – wir können das heute hier im Landtag nicht beschließen, sondern wir können es nur auf Schiene bringen. Aber das freut uns, dass Sie der Zeit voraus sind und sogar damit die Landtagsordnung umgehen und die Möglichkeiten gleich soweit ausschöpfen möchten. Die Bahnverbindung zwischen Ljutomer und Spielfeld wurde in den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges durch die Sprengung der Eisenbahnbrücke über die Mur auf der Höhe der Städte Bad Radkersburg und Gornja Radgona mutwillig zerstört. Warum wollen wir diesen Lückenschluss wieder forcieren? Durch diesen Lückenschluss auf

den bestehenden Eisenbahnstrecken von Spielfeld nach Bad Radkersburg und von Gornja Radgona nach Ljutomer wird auf österreichischer Seite und auf slowenischer Seite eine Anbindung an das Hauptnetz, an den Korridor 5 und der baltisch-adriatischen Achse für den Regionalverkehr ermöglicht. Derzeit wird auf österreichischer Seite die Bahnstrecke Spielfeld-Straß-Bad Radkersburg als Schnellbahnstrecke für den Regionalverkehr betrieben. Auf slowenischer Seite wird die bestehende Eisenbahnstrecke von Gornja Radgona nach Ljutomer derzeit nur im Bedarfsfall für den regionalen Güterverkehr betrieben. Beide Regionen – Südoststeiermark-Vulkanland und Slowensky Kranjska Gorenjska – treten nun geschlossen für diese Schaffung der Verbindung zwischen den Städten Bad Radkersburg und Gornja Radgona auf und natürlich auch für die Erhaltung der Bahnlinie zwischen Spielfeld und Ljutomer. Eine Machbarkeitsstudie zeigt ja auch die vielen positiven Auswirkungen auf, die sich dadurch ergeben – sei es jetzt nicht nur die Zusammenführung von Lokalzentren, sondern auch die Zusammenführung von Geschäftszonen, aber auch die positiven Auswirkungen im Tourismus, in der Wirtschaft und eine Errichtung eines gemeinsamen Korridors. Das Projekt entspricht ja der europäischen Integrations- und Regionalpolitik und wird auch von der Machbarkeitsstudie als nachhaltig eingestuft, da die Betriebs- und Instandhaltungskosten refinanzierbar seien. Von Seiten beider Regionen wurden ja die Hausaufgaben, sage ich einmal, erledigt. Nämlich beide Regionen einigten sich auf die Variante, dass die bestehenden Gleisanlagen, die ja, wie gesagt, genutzt werden können und der Lückenschluss ungefähr auf die Höhe der damaligen Brücke erfolgen soll. Wir sprechen hier ungefähr von einer Neustrecke von 2,8 km. Es gibt auch andere, viele klare Bekenntnisse bzw. Beschlüsse von unterschiedlichen Gremien von beiden Seiten – sei es jetzt das Leitbild, in dem das enthalten ist, der Region Südoststeiermark-Vulkanland, als auch der Beschluss der bilateralen Bürgermeisterkonferenz, aber auch auf anderen verschiedenen Agenden wie z. B. in der bilateralen Infrastrukturkommission zwischen Österreich und Slowenien findet dieses Thema bereits seinen Platz und auch auf politischer Seite in Slowenien ist dieses Projekt tief verankert und wird politisch auf Staats- und EU-Ebene positiv getragen. Dieser Lückenschluss würde natürlich auch sehr stark die Region stärken und das Zusammenführen der Verkehrssysteme der östlichen und westlichen Teile Europas ermöglichen. Jetzt gilt es daher, dass wir im Land als auch auf Bundesebene den vollen Einsatz für die Umsetzung dieses Projektes zeigen. Allerdings sind dafür die erforderlichen finanziellen Mittel sehr wichtig. Jetzt gilt es auch, dass wir danach, wenn diese Finanzierung gesichert ist bzw. diese Mittel gesichert sind, auch mit dem Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technik

und die ÖBB in Verhandlungen treten, damit wir die Errichtung und die Inbetriebnahme dieser Strecke in die Wege leiten können – meiner Ansicht und unserer Ansicht nach ein wichtiges Projekt für die Region, für die Erschließung eines Nadelöhres zwischen Österreich und Slowenien. In diesem Sinne bedanke ich mich für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 19.29 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Anton Gangl.

**LTAbg. Gangl - ÖVP (19.29 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsident, geschätzte Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zuerst möchte ich sagen, ich freue mich sehr, dass wir heute einen einstimmigen Beschluss zustande bringen werden zu einem Thema, das in der Region mehrere Jahre mehr oder weniger sehr intensiv behandelt worden ist. Nämlich ein Unrecht, das in den letzten Kriegstagen geschehen ist, aus politischen Gründen damals – einfach eine wichtige Lebensader der Region, mit der Sprengung der Murbrücke zwischen Bad Radkersburg und Gornja Radgona zu zerstören, und dass wir heute mit diesem Beschluss wieder ein Stück weiterkommen in die richtige Richtung, dieses Projekt zu verwirklichen. Das ist das Erste. Das Zweite, ich stehe nicht an, mich auch zu bedanken bei all jenen, die vor allem in den letzten zwei Jahren massivst unterstützt haben, dass wir heute hier diesen Antrag haben. Ich bedanke mich bei den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern vor Ort auf der slowenischen Seite und österreichischen Seite. Ich bedanke mich bei den Institutionen in der Region und ich bedanke mich auch bei all jenen Fraktionen, die das sehr aktiv mitgetragen haben - da stehe ich auch nicht an, das zu sagen – bei den Grünen. Aber ich bedanke mich auch bei den beiden Landesräten Landesrat Dr. Buchmann und Landesrat Mag. Leichtfried, dass jetzt in diesen letzten Monaten diese Dynamik hineingekommen ist und wir auf europäischer Ebene Termine wahrnehmen konnten. Danke, lieber Herr Landesrat Dr. Buchmann, aber auch die Zusage von Landesrat Mag. Leichtfried dieses Thema jetzt auch gegenüber dem Bund dementsprechend zu positionieren in Richtung ÖBB und Richtung Infrastrukturministerium, aber natürlich auch auf Brüsseler-Ebene. Es ist schon angesprochen worden. Heute um 17.14 Uhr konnten wir schon auf der Homepage der Kleinen Zeitung lesen, dass wir hier einstimmige Beschlüsse fassen. Ich hätte vielleicht nicht so weit ausgeholt, aber ich möchte das jetzt tun, weil ich doch einen wesentlichen Teil meiner politischen Arbeit in dieses Projekt gesteckt haben und ich möchte berichten: Wir haben vor zwei, 2 ½ Jahren begonnen – oder ich habe begonnen – in

Slowenien mit Power-Point-Vorträgen darauf hinzuweisen, dass dieses Projekt ein wichtiges Projekt ist, wenn dieser Grenzraum, der sozusagen lange von der Grenze negativ beeinflusst worden ist, wieder ein gemeinsamer Raum werden soll. Nicht nur, dass dieses Projekt von wirtschaftlicher und regionalwirtschaftlicher Bedeutung ist und die Region an zwei wichtige Infrastrukturkorridore anschließt, nämlich an den Korridor 5 und an die baltisch-adriatische Achse, so wäre diese Wiederherstellung auch ein hohes, emotionales Ereignis und würde sozusagen vielen Menschen in der Region neuen Auftrieb geben an die Region noch stärker zu glauben, als sie es jetzt tun. Was auch die Berechnungen der Machbarkeitsstudie ergeben haben, die gemeinsam von einem slowenischen Institut und einem österreichischen Institut jeweils im Auftrag des Infrastrukturministeriums durchgeführt worden sind, ist, dass sich diese Bahnstrecke im Verkehr/in Betrieb rechnet; nicht die Investition, aber das ist auch bei großen Bahnstrecken so, dass man die Investitionen schwer, meistens oder fast nie zurück hereinbekommt, aber der laufende Betrieb erwirtschaftet werden kann. Nach dieser Zeit der Power-Point-Vorträge in Slowenien und bei uns ist es dann gelungen eine einheitliche Variante festzulegen. Das Problem der Jahre zuvor war, dass man sich nicht einig war – nicht zwischen den Ländern, sondern vor allem auch innerhalb der Steiermark, sprich: des damaligen Bezirks Radkersburg „Welche Variante soll kommen?“, aber auch auf der slowenischen Seite. Mein Ziel war es hier sozusagen eine gemeinsame Variante zu finden. Die ist dann gefunden worden und beide Städte, Gornja Radgona und Bad Radkersburg, haben dann für die Betrachtung dieser Variante auch Geldmittel in die Hand genommen, damit das auch von den beiden Instituten, von den beiden technischen Büros dementsprechend untersucht werden kann.

Der nächste Schritt, der dann gefolgt ist, war, dass in den Gremien die Beschlüsse gefasst worden sind. Dieses Projekt regional, und dann auch natürlich auf Landes- und Staatsebene zu verankern. Ich bin Vorsitzender der Region Südoststeiermark und Steirisches Vulkanland. Wir haben einen einstimmigen Beschluss, dass dieses Projekt Priorität hat – einen einstimmigen Beschluss, ich danke dafür. Wir haben auf der bilateralen Bürgermeisterkonferenz, die sich zweimal im Jahr trifft, wo Bürgermeister der slowenischen Seite und auch auf der Seite der Südoststeiermark zu vielen Themen sich austauschen, gemeinsame Beschlüsse und Projekte organisieren, die auch über das Regionalmanagement und über die Strukturen der Europäischen Union abgewickelt werden können, festlegen. Wir arbeiten hier sehr intensiv und gemeinsam zusammen und auch in diesem Gremium gibt es einen einstimmigen Beschluss zu diesem Projekt. Des Weiteren war dann sozusagen, dass wir

---

das auf Landesebene tragen und hier hat Slowenien einen Vorteil sozusagen, weil das direkt auf die Staatsebene geht und bereits Laibach mit diesem Projekt dementsprechend konfrontiert ist und wir das Glück haben, mit der Infrastrukturkommissarin auf europäischer Ebene, die eine Slowenin ist, einen sehr guten Zugang haben könnten für eventuelle und notwendige Fördermittel, europäische Fördermittel, um dieses Projekt umsetzen zu können und dieses Projekt mit einem sehr hohen Fördersatz ausstatten zu können, damit die Bundes- und Landesmittel auch leichter aufgestellt werden können. Das heißt, dieses Projekt ist sehr, sehr gut vorbereitet, ist eigentlich schon sehr tief verankert. Ich muss ganz offen und ehrlich sagen, wie auch immer das passiert ist, heute um 17.14 Uhr haben gerade jene, die am wenigsten dazu beigetragen haben – und da spreche ich ganz konkret den Herrn ehemaligen Landesrat Dr. Kurzmann und auch jetzigen Nationalratsabgeordneten Rauch an, wo ich mehrmals vorgeschlagen habe für dieses Projekt aktiv zu sein, wo nichts gekommen ist - die haben jetzt sozusagen das Glück die erste Pressemeldung draußen zu haben. Das tut mir ein bisschen weh, sage ich ehrlich. Ich will gar nicht sagen, dass ihr es „gespielt habt“, es ist passiert – aber es tut mir trotzdem ein bisschen weh, das gebe ich ganz offen zu, weil, wie gesagt, die Unterstützung für dieses Projekt, ehrlich gesagt, in den letzten Jahren bis zum heutigen Tag von dort sehr gering bis gar nicht vorhanden war. Ich danke trotzdem, dass ihr heute mitgeht und wir werden das auch dementsprechend so in der Region transportieren. Das habe ich einfach sagen müssen, weil ganz einfach hier bei mir die Emotion vielleicht in diesem Sinne zu hoch ist.

Inhaltlich möchte ich nicht mehr allzu viel darauf eingehen. Frau Kollegin Ahrer hat alle Argumente gebracht. Ich glaube, warum wir in Europa eine gute Chance haben hier finanzielle Mittel erreichen zu können, hat drei Gründe. Es entspricht nämlich drei wichtigen europäischen Werten, nämlich die der Integrations- und Regionalpolitik und auch die der Nachhaltigkeit. Dieses Projekt ist für die Region nachhaltig, dieses Projekt hat Integration. Wir brauchen die Bahnverbindung, um auch den Europa-Campus in Radkersburg, der sehr gut läuft und von vielen Schülern aus Kroatien und Slowenien besucht wird, mit einem öffentlichen Verkehrsmittel noch besser bedienen zu können und wir brauchen das ganz einfach auch, damit die Region mit einem starken öffentlichen Verkehrsmittel an den Korridor angeschlossen ist, aber nicht nur an diesen, sondern auch an den Großraum Graz, das für die südoststeirische Seite von Bedeutung ist und für die slowenische Seite an den Großraum Marburg. Wenn wir wollen, dass wir die Abwanderung hintanhaltend, brauchen wir für die Zukunft leistungsfähige öffentliche Verkehrsmittel und die Bahn ist für uns das

Rückgrat dieser regionalverkehrspolitischen Überlegungen und daher werden wir alles daransetzen, dass dieses Projekt auch umgesetzt werden kann. Ich bitte daher wirklich um breite Unterstützung. Nicht nur heute hier beim Beschluss im Landtag, denn das werden wir hinkriegen. Wir brauchen auch eine breite Unterstützung dann auf dem weiteren Weg, um dieses Projekt verwirklichen zu können und ich bin mir sehr sicher, dass wir auch bei dir, Herr Landesrat Dr. Buchmann, und auch bei dir, Herr Landesrat Mag. Leichtfried, hier in guten Händen sind und ich hoffe, dass es gelingen wird – ich will jetzt keine Zeitachse nennen – doch relativ bald den nächsten Schritt setzen zu können, nämlich die Finanzierung sichern zu können und dann in eine wirkliche Umsetzungsplanung gehen zu können. In diesem Sinne ein herzliches Dankeschön an alle, die mitgewirkt haben, und danke auch für die einstimmige Beschlussfassung. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.39 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Herbert Kober.

**LTabg. Kober - FPÖ (19.39 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, werte Kollegen Abgeordnete!

Über die Verbindung der Städte Radkersburg und der Stadt Oberradkersburg wurde ja schon dementsprechend viel und ausführlich von der ÖVP und der SPÖ berichtet. Ich möchte das alles nicht wiederholen, aber ich möchte eines dazu sagen: Auch ich war voriges Jahr im Sommer auf Einladung des Herrn Klein, der die Interessensgemeinschaft der neuen Radkersburger Bahn vertritt, in Radkersburg und habe mir diese Bahnstrecke angeschaut. Daraufhin sind wir auch ein Stück gefahren und man muss wirklich sagen, die Bahnstrecke, so wie es jetzt ist, ist unzumutbar. Es gibt einige Langsamfahrt-Teile, die gehören in naher Zukunft natürlich dementsprechend modernisiert und erweitert, sollte dieser Lückenschluss, wovon ich ausgehe, zustande kommen. Ebenfalls hat Herr Armin Klein mir seinen Standpunkt bzw. den Standpunkt und die Interessen der Radkersburger bzw. auch der Personen aus Oberradkersburg dargelegt. Natürlich sehen wir darin eine große Chance, um auch integrativ zwei Länder zu verbinden – touristisch, wirtschaftlich. Weiters wird aufgrund dessen ein Personen- oder PKW-Verkehr laut dieser Machbarkeitsstudie oder Information von Herrn Armin Klein auch um 2.000 PKWs verringert, wenn sie dann diese neu ausgebaute Strecke verwenden. Diesbezüglich möchte ich mich bei der Interessensgemeinschaft der neuen Radkersburger Bahn auch für ihre Bemühungen bedanken.

Natürlich habe ich damals auch zugesagt, diese Forderungen bzw. diesen Lückenschluss zu forcieren, mit allen Mitteln, die mir als Abgeordneten der Südoststeiermark zustehen. Wenn man das Budget des Landtages Steiermark kennt und auch der Bundesrepublik Österreich, dann weiß man, dass dieses Budget, 20 Millionen Euro, natürlich jede Menge Geld für den steirischen Landeshaushalt und auch für das Budget in Österreich ist. Da ist es nur so, dass man Rückschlüsse auf eine europaweite Finanzierung schließen kann. Diesbezüglich, weil ja auch diese Presseaussendung angesprochen wurde, kann ich nur sagen, ich wurde von der APA heute gefragt, ich habe Teile aus der Homepage der Interessensgemeinschaft – das kann ich dort ja herunterlesen – zitiert, weiters Teile der Tiroler Online-Zeitung – da steht ja auch einiges drinnen – und natürlich den eigenen Standpunkt, den die FPÖ in dieser Situation vertritt. Wenn die eine Meldung auf Schiene bringen, kann ich nichts dafür. Da ist die Presse zuständig. *(Beifall bei der FPÖ)* Wie gesagt, auch liegt dieses Teilstück von 31 km bzw. 2,8 und dieser 150 m langen Brücke am Herzen und wir werden natürlich auch von hier aus diesen Antrag unterstützen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 19.43 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Cornelia Schweiner. Bitte schön.

**LTabg. Schweiner - SPÖ (19.43 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Herren Landesräte, werte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Auch ich möchte mich zu diesem vorliegenden Antrag mit einem kurzen Blick in die Region und auf die Bedeutung der Radkersburger Bahn hinweisend zu Wort melden. Vor einigen Jahren war die Radkersburger Bahn kurz vor dem Aus. Niemand hätte daran geglaubt, dass diese Bahnstrecke mit dem heutigen Beschluss in eine längerfristige, wichtige Zukunft gesichert und erweitert werden kann. Es ist dies allererstes denen vor Ort zu danken, nämlich den Bürgermeistern und Bürgermeisterinnen entlang der Radkersburg-Bahnstrecke, die durch viel Engagement und dem festen Glauben daran, dass diese Bahnstrecke belebbar und jetzt auch noch ausbaubar ist, darum gekämpft haben. Ich möchte kurz erwähnen: Mureck mit Bahnhof in der City, die Stadt Radkersburg, die nie auf ihre Bahnstrecke vergessen hat und die schon erwähnte Initiative der Interessensgemeinschaft „Radkersburg-Bahn“, die vorgelebt hat, wie Lobbyismus im positivsten Sinne des Wortes funktionieren kann, nämlich hartnäckig und beständig als Interessensvertreter und –vertreterinnen für eine Region und für eine Sache

einzustehen. Da bin ich etwas irritiert, wenn Kollege Kober so vorbildlich über die Radkersburg-Bahn und über die Interessensgemeinschaft spricht. Mir hat die Interessensgemeinschaft auch bei dieser Bahnfahrt berichtet, dass es ihnen in fünf Jahren Zuständigkeit von Landesrat Dr. Kurzmanm nicht gelungen ist, ein einziges Mal ein Gespräch mit dem Herrn Landesrat zur Radkersburg-Bahn zu führen, kein einziges Mal war es möglich, dass sich der Herr Landesrat diese Bahnstrecke, die du mit all deiner Analyse richtig ausgeführt hast – da ist einiges im Argen, angeschaut und irgendwer ein Statement dazu abgegeben hat. Umso mehr bin ich froh, dass es uns in wenigen Monaten gelungen ist, Jörg Leichtfried als zuständigen Verkehrslandesrat in die Region zu bekommen und dort auch in einem guten Gespräch gemeinsam mit den Vertretern und Vertreterinnen aus der Region und Slowenien ein Stück weit Nägel mit Köpfen zu machen, wir diesen Antrag hier konkretisieren konnten und die nächsten Schritte in der konkreten Umsetzung dieses Projektes gemeinsam mit der Interessensvertretung Radkersburg-Bahn auf Schiene zu bringen. Das funktioniert dann, wenn alle gut zusammenwirken und natürlich, wenn es auch Vorkämpfer gibt, und da stehe ich nicht an, dir, lieber Toni Gangl, dafür zu danken. Eines der ersten Dinge, wie ich in die Landespolitik als Abgeordnete eingestiegen bin, war dieses Anliegen der Radkersburg-Bahn gemeinsam zu tragen. Das tue ich aus voller Überzeugung, weil ich auch glaube, dass unser Bezirk Südoststeiermark zwei Lebensadern hat. Auf der einen Seite die Raabtalstrecke auf der Bahnlinie bis Fehring – St. Gotthard, die uns mit Ungarn verbindet, und auf der anderen Seite die Bahnlinie der Radkersburg-Bahn, die mit dem zukünftigen Streckenverlauf einen Brückenschlag und damit auch einen Geschichtsschlag und ein Stück weit wieder Gutmachung dieser Geschichte ermöglicht. All das funktioniert in diesem Teil des Bezirkes gut, weil die längerfristige Kooperation und Zusammenarbeit mit der Region über der Mur in Slowenien auf vielfacher Ebene – ob das im Bereich des Tourismus, ob das im Bereich der Schulstandorte, ob das im Bereich jetzt, wie wir merken, an der Grenzsicherung in Bad Radkersburg sehr breit und gut gelebt wird und auch ehrlich gelebt wird – in der bilateralen Bürgermeisterkonferenz, in vielen persönlichen Kontakten, die es gibt und die man hier versucht zu leben. Ich denke, der heutige Beschluss ist ein Puzzlestein auf dem Weg zur Umsetzung. Wir sind noch nicht am Ziel. Wir haben viele Willensbekundungen. Wir haben, denke ich, auch positive Vorzeichen, dass es uns wirklich gelingen kann, diesen Bahnschluss in den nächsten Jahren auch zu realisieren und damit dem Teil Radkersburg und Gornja Radgona noch mehr Zukunft in einem vereinten Europa und im Herzen Europas zu geben.

Abschließend möchte ich mit dem Dank an unseren Verkehrslandesrat Mag. Jörg Leichtfried noch enden. Ich danke dir, dass es so rasch möglich war, dass du in die Region kommst und ich bin positiv, dass wir mit dem zukünftigen steirischen Infrastruktur- und Verkehrsminister Gerald Klug auch einen guten Ansprechpartner in Wien haben und wir dieses gemeinsame Anliegen auch auf die nächste Ebene heben werden. Ich hoffe, dass wir uns irgendwann gemeinsam bei der Eröffnung dieser Bahnstrecke in Radkersburg treffen und danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.48 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 476/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Bei den Tagesordnungspunkten 20 und 21 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

**20. Bericht des Ausschusses für Regionen über den Antrag, Einl.Zahl 434/1, der Abgeordneten Karl Lackner, Erwin Dirnberger, Anton Gangl, Franz Fartek, Renate Bauer und Hubert Lang betreffend Übertragung von Stallbauverfahren an die Bezirksverwaltungsbehörde.**

Tagesordnungspunkt

**21. Bericht des Ausschusses für Regionen über den Antrag, Einl.Zahl 478/1, der Abgeordneten Karl Lackner, Renate Bauer, Erwin Dirnberger, Hubert Lang, Anton Gangl und Karl Petinger betreffend Stallbau-Leitfaden.**

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Erwin Dirnberger. Bitte schön.

**LTabg. Dirnberger - ÖVP (19.50 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, meine Herren Landesrate, werte Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren!

TOP 20 und TOP 21 ist ein inhaltlicher Zusammenhang, wie die Frau Präsidentin ausgeführt hat. Beide Tagesordnungspunkte oder beide Gegenstände waren auch in den Beratungen im Unterausschuss am 22. Dezember ein Thema und wir haben im Großen und Ganzen dort Übereinstimmung erzielt.

Ich darf zum ersten Tagesordnungspunkt „Übertragung von Stallbauverfahren an Bezirksverwaltungsbehörden“ ausführen. Hier wird die Landesregierung aufgefordert, in einer Verordnung festzulegen analog, wie in gewerberechtlichen Betriebsanlagen es möglich ist, dass dort im § 40 Abs. 5 der Steirischen Gemeindeordnung die Möglichkeit geschaffen wurde, freiwillig – dass die Gemeinden freiwillig diese Verfahren an die Bezirkshauptmannschaft übertragen können und hier soll eine gleiche Lösung gefunden werden. Dass natürlich nicht jedes Stallbauverfahren an die BH geht, wenn die Gemeinde das will, ist, glaube ich, auch verständlich, deswegen soll auch hier ein fixer Prozentsatz festgelegt werden, in Ableitung der UVP-Größen, die jetzt im Freiland folgendermaßen sind: Also ab einer Größe von 700 Muttersauen und 2.500 Mastschweinen, 48.000 Legehennen und Junghennen und 65.000 Mastgeflügel ist eine UVP notwendig und hier habe ich im Unterausschuss vorgeschlagen, ab einer Größe von 10 %, dass man hier diese Möglichkeit schafft. Das ist vielleicht ein bisschen zu niedrig gegriffen, aber ich könnte mir vorstellen und darum ersuche ich auch die Landesregierung, dass sie diese Zahl zwischen 20 und 25 % nicht höher festlegt. Dass diese Übertragung natürlich auch bedeutet, dass auf der BH-Ebene gleich Juristen vorhanden sind, auch auf Amtssachverständige leichter zugegriffen werden kann ist, glaube ich, auch selbstverständlich.

Im zweiten Antrag wird die Landesregierung ersucht und aufgefordert, dass sie gemeinsam mit den Abteilungen und in Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftskammer und Städte- und Gemeindebund hier einen Leitfaden für Stallbauten erstellt, der dazu dient erstens um Information in Richtung bau- und raumordnungsgestzlicher Regelungen, aber auch über moderne, zeitgemäße Stallbauplanung sowie Empfehlungen und Maßnahmen zur Emissionsreduzierung enthalten kann. Weiters soll, wenn man so ein Regelwerk hat, auch hier dieses dazu beitragen, dass gerade diese Spannungen, die bei Stallbauten zwischen Wohnbevölkerung und Interessenten von Seiten der Landwirtschaft eher minimiert werden. In Summe sollen beide Anträge auch dazu dienen, dass die Verfahren beschleunigt werden, weil

es unerträglich ist, wie jetzt oftmals es der Fall ist, wenn hier ein Ansuchen gestellt wird, dass das Jahre – um nicht zu sagen Jahrzehnte lang – dauert. Also es ist auch das Ziel Rechtssicherheit zu schaffen und zugleich die Verfahren zu beschleunigen. In diesem Sinne ersuche ich um Annahme und danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 19.53 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Karl Lackner. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

**LTAbg. Karl Lackner - ÖVP (19.53 Uhr):** Frau Präsidentin, meine Herren Landesräte, Kolleginnen und Kollegen, Hoher Landtag!

Jede Bauernfamilie ist veranlasst, zumindest einmal in ihrem Leben, eine maßgebliche Umbau- oder Neubaumaßnahme am Hof oder im Bereich des Stallbaues vorzunehmen, und wie wir aus den Erfahrungen der letzten Jahre mitgekriegt haben, ist es ungleich schwieriger geworden bei den Stallbaumaßnahmen zielorientiert und auch erfolgreich zu sein. Für die Bauernfamilien ist es wichtig Klarheit zu haben. Ich habe mehrfach Rückmeldungen bekommen, es ist gar nicht so schlimm, wenn es heißt es geht nicht. Dann geht es halt nicht. Es ist aber schlimm, wenn quasi vermittelt wird, es ist eine Möglichkeit gegeben, dass man einen Stall bauen kann oder umbauen kann, dann sind jahrelange Verhandlungen bis hin zu irgendwelchen Entscheidungen auf Höchstgerichtsebene da. Sie kommen nicht vom Fleck, die Baumaßnahmenwerber und, was ungleich schwierig und auch wichtig ist, es gehen auch immer hohe Kosten mit einher. Ich bin deshalb sehr froh, dass es möglich war, diese beiden Sachen im Baugesetz bzw. für die Landesregierung ist zu erarbeiten die Übertragung von Stallbaumaßnahmen und auch den Stallbauleitfaden auf die Schiene zu bringen, Beschleunigung, Vermeidung von unnötigen Unkosten und auch ein Regelwerk zu haben für die Vorgangsweise, die allen hilft – ob Gemeinden, ob Nachbarn, alle Beteiligte, besonders auch den Bauern. Nachdem wir heute schon eine intensive Diskussion im Agrarbereich gehabt haben, frage ich nur alle anwesenden Kolleginnen und Kollegen: Was unterscheidet den heutigen Vormittag zum aktuellen frühen Abend? Am Vormittag haben wir eine Aktuelle Stunde der Freiheitlichen Partei gehabt, nunmehr leisten wir mit dieser Beschlussfassung aktuelle Hilfestellung für unsere Bauernfamilien. Dank. *(Beifall bei der ÖVP – 19.56 Uhr)*

**Präsidentin Khom:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 434/4, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, FPÖ und Grüne, gegen die Stimme der KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 478/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, FPÖ und KPÖ, gegen die Stimmen der Grünen angenommen.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt

**22. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft über den Antrag, Einl.Zahl 179/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ing. Sabine Jungwirth und Sandra Krautwaschl betreffend Neubewertung der Glyphosat-Anwendung.**

Gibt es dazu eine Wortmeldung? Frau Kollegin Krautwaschl, bitte schön.

**LTAbg. Krautwaschl - Grüne (19.57 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin!

Ich weiß, es ist schon gesagt worden, zu dieser späten Stunde macht man sich keine Freundinnen und Freunde, wenn man sich noch zu Wort meldet, deswegen auch ganz kurz.

Wir bringen dazu einen Entschließungsantrag ein und mein Kollege Lambert Schönleitner hat mich gebeten, das zu übernehmen, nachdem er gefühlt schon 27.000-mal darüber gesprochen hat. Ich gehe auch davon aus, dass Sie alle wissen, worum es geht. In unserem Antrag wollen wir gerne ein Verbot glyphosathaltiger Herbizide – also Pflanzenbekämpfungsmittel, auch wenn sie oft fälschlicherweise als Pflanzenschutzmittel bezeichnet werden. Für mich ist es so, ich habe im Ausschuss auch schon dieses Thema vom Lambert übernommen und bin dann total ins Stottern gekommen, weil ich irgendwie diese Stellungnahme trotz mehrmaligen Durchlesens nicht wirklich nachvollziehen konnte und mir überlegt habe, wie würde ich das,

was da drinnen steht, irgendeinem Normalbürger erklären? Da bin ich auf ein Problem gestoßen, das ich immer wieder auch im Gemeinderat schon hatte. Es hat immer geheißen: „Na, das können wir nicht, weil da ist jetzt das Land dafür zuständig“ oder „da ist der Bund dafür zuständig“ oder dann „die EU“ oder wer auch immer „und wir können das nicht tun“. Gerade bei solchen Themen ist es für mich extrem belastend, denn das ist ein Punkt, warum ich in die Politik gegangen bin. Gabi Kolar hat es heute schon gesagt, angesichts des Klimaschutzberichtes ist das unsere Lebensgrundlage für mich, essentieller als alles andere, und wenn wir da nicht können und immer irgendeine Ebene darüber verantwortlich ist, dann ist es im Endeffekt lebensgefährlich für uns alle. Deswegen möchte ich gar nicht so viel auf die Begründung oder auf die Stellungnahme eingehen, weil ich glaube, es versteht ohnehin kaum jemand, der das liest, warum das alles doch nicht geht. Studien belegen aus meiner Sicht sehr deutlich, und ich kann auch allen, die das nicht glauben, noch eine ARD-Doku ans Herz legen „Gift im Acker – Glyphosat die unterschätzte Gefahr“. Studien belegen ganz deutlich, dass hier krebserregende Stoffe drinnen sind, dass Bodenfruchtbarkeit gefährdet wird, dass die Fruchtbarkeit von Tieren und Pflanzen gefährdet wird. Wenn wir das einfach alles nicht können, dann frage ich mich, warum glauben wir das? Warum glauben wir nicht, dass wir Verantwortung für nächste Generationen haben? Deswegen bitte ich trotz allem um die Annahme unseres Antrages, den ich noch einmal kurz vorlesen werde – also ganz kurz. Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne des Vorsorgeprinzips zum Schutz des Lebens, der Gesundheit und der Umwelt ein Verbot glyphosathaltiger Pflanzenschutzmittel zu verordnen.

Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei den Grünen – 20.00 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Albert Royer. Bitte.

**LTAbg. Royer - FPÖ (20.01 Uhr):** Das ist jetzt schade, dass wir einen Wechsel haben. Jetzt muss ich wieder Herr Präsident sagen, denn ich habe es mir wirklich schon kurz überlegt, ob ich „Frau Präsidentin“ gesagt hätte.

Auf jeden Fall, Herr Präsident, Herr Landesrat, Kollegen und Kolleginnen!

Ich will jetzt die Sitzung nicht mehr künstlich in die Länge ziehen.

Ich mache es ganz kurz. Zum Thema Glyphosat: Uns ist sehr wohl bewusst, dass dies ein schwieriges Thema ist, dass es da kontroverse Diskussionen gibt, dass auch in der Bauernschaft selber kontrovers diskutiert wird, dass da Konzerninteressen dahinter sind, dass es Gutachten gibt und Gegengutachten gibt, aber wir von der Freiheitlichen Fraktion sind summa-summarum und in Abwägung aller Tatsachen der Meinung, Glyphosat ist krebserregend und wir werden den Antrag der Grünen unterstützen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 20.02 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächster zu Wort gemeldet, Herr Abgeordneter Lang. Bitte schön.

**LTAbg. Hubert Lang - ÖVP (20.02 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren im Zuschauerraum! Jetzt bin ich doch etwas überrascht von der Wortmeldung des Herrn Kollegen Royer. Wenn es um die Neubewertung der Glyphosat-Anwendung geht, ist es ja tatsächlich so, dass es – ich hätte beinahe gesagt „Alle Jahre wieder“ – alle zwei Jahre wieder, weil in der letzten Periode war es ein regelmäßiges Thema. Alle zwei Jahre wird das hier im Hause behandelt, auch mit dem Wissen, dass es um ein Herbizid-Mittel geht, um ein Pflanzenschutzmittel oder in diesem Fall für die Unkrautfreihaltung ein Pflanzenschutzmittel betrifft. Wir haben heute am Vormittag eine Diskussion auf Antrag der Freiheitlichen geführt, wo es um die faire Wettbewerbsbedingung für die Bäuerinnen und Bauern in unserem Land geht. Meine Damen und Herren! Das Thema Glyphosat wird europaweit geprüft. Es ist ja in einem Prüfverfahren europaweit ein Ergebnis herausgekommen, wo sich das Ergebnis ganz klar so darstellt, dass es unwahrscheinlich ist, dass Glyphosat eine krebserregende Gefahr für die Menschen darstellt. Jetzt frage ich mich schon, wenn man alle Dinge, die möglicherweise krebserregend sind, alle Dinge, die in Diskussion sind, dass es möglicherweise gesundheitsgefährdend ist, verbieten würde, liebe Kolleginnen und Kollegen seitens der Grünen, aber auch seitens der FPÖ, habt ihr einmal den Beipacktext der Arzneimittel gelesen? Wenn Sie alles verbieten wollen würden, das möglicherweise gesundheitsgefährdend zu sein im Verdacht steht, dann müsst ihr jegliche Arzneimittel verbieten, wenn ihr den Beipacktext von Arzneimitteln lest.

Meine Damen und Herren, das Thema Glyphosat darf man mit Sicherheit nicht auf die leichte Schulter nehmen, aber die Europäische Union nimmt das auch nicht auf die leichte Schulter. Wenn es derzeit ein Genehmigungsverfahren gibt, ob dieser Wirkstoff auch in Zukunft genehmigungsfähig ist oder nicht, dann wird die Europäische Union nach intensivsten Prüfungen zu einem Ergebnis kommen, das natürlich dann auch akzeptiert wird. Aber im vorbeieilenden Gehorsam hier auch Beschlüsse zu fassen, alles zu verbieten, was möglicherweise irgendwann einmal gesundheitsgefährdend ist, bitte gar schön, dann brauchen wir über Wettbewerbsfähigkeit überhaupt nicht mehr diskutieren. Also in diesem Fall bitte ich schon auch um Verständnis, wenn wir hier diesem Antrag der Grünen nicht zustimmen können. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP – 20.05 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Cramer. Bitte.

**LTabg. Cramer - FPÖ (20.06 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Um auf die Wortmeldung von Herrn Kollegen Lang einzugehen und gleich vorweg vorbeugen zu wollen: Nein, wir sind nicht doppelzünftig, wir fallen nicht dem Bauernstand in den Rücken, nur weil wir einmal eine Meinung haben, die vielleicht nicht unbedingt jedem Bauern passen wird. Das ist nun einmal so, es gibt gewisse Prioritäten wie Grundwasser, wie die Sicherheit der Gesundheit und gewisse andere Dinge. Ich selbst habe auch ein Problem damit, dass vielleicht Glyphosat in Zukunft als Pflanzenschutzmittel - als Herbizid – denn ein Pflanzenschutzmittel ist etwas, das Pflanzen schützt; ein Herbizid ist etwas, das Pflanzen umbringt. Also damit wir den Boden, sprich die Pflanzen, die unter den Nutzpflanzen wachsen, frei hält von Unkraut, dazu verwendet man Herbizide. Für mich selbst auch ein Nachteil, wenn es kein Round-Up mehr am Markt gibt. Aber das sind einmal Dinge, denen muss man sich irgendwie fügen. Fest steht eines, wenn es erwiesenermaßen nicht Krebs fördernd ist, dann kann man sich sicher sein, die chemische Industrie wird ihre Wege wissen, dass das Mittel weiterhin am Markt bleibt, denn die verdient ja daran. Für uns selbst, muss ich sagen, liegt die Wichtigkeit der Gesundheit auf jeden Fall vor der Stellungnahme der vielleicht etwas angenehmeren Anwendung und günstigeren Herbizide Round-Up oder Glyphosat-Präparate.

In dem Sinne möchte ich gleich jetzt vorweg betonen, wir sind diejenigen – damit das jetzt nicht wieder zum Thema wird - die praktisch wieder gegen den Bauernstand sind, weil, das ist sicher nicht so. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 20.08 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Abgeordneter Karl Lackner. Bitte, Herr Abgeordneter.

**LTabg. Karl Lackner - ÖVP (20.09 Uhr):** Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, Kolleginnen und Kollegen, Hoher Landtag!

Für alles Verständnis der Sorgfalt, sorgsamem Umgangweise und auch genaues Hinschauen, wenn es um die Sicherheit und Gesundheit geht. Nur, in der gesamten Sorgfaltspflicht, glaube ich, hat die EU, was diese Zulassung anbelangt, eine außerordentlich hohe Sensibilität und genau so, wie es uns Kollege Lang Hubert vorerst erklärt und dargelegt hat, sind das genau die Maßstäbe, die dazu entscheidend sind, ob wir zu einem Mittel, das eingesetzt werden darf und erlaubt ist, ja sagen oder nein sagen. Ich glaube, wenn eine Entscheidung da ist, dass es zulässig ist, dass die Bedenken ausgeräumt werden konnten, dann sagen wir „Ja“ dazu. Wenn es anders wäre oder verboten wäre, das ist überhaupt kein Thema. Aber ich glaube, wenn Klarheit ist, dann soll auch Klarheit bleiben. Ein bisserl schwanger geht nicht. *(Beifall bei der ÖVP – 20.10 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, wir kommen damit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 179/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Danke. Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP, gegen die Stimmen von FPÖ, Grünen und KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 179/6 (zu TOP 22), betreffend Verbot glyphosathaltiger Herbizide ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP gegen die Stimmen von FPÖ, Grünen und KPÖ angenommen. **(LTAbg. Riener: „Abgelehnt.“) Abgelehnt.**

*Anmerkung der Landtagsdirektion: Dieser Antrag hat mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP gegen die Stimmen von FPÖ, KPÖ und Grünen nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.*

Damit kommen wir zum Tagesordnungspunkt

**23. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.Zahl 203/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Umsetzung des Sicherheitspaketes zwischen dem Bundesministerium für Inneres und dem Land Steiermark im Sinne einer sicheren Steiermark.**

Ich ersuche um Wortmeldungen. Bitte, Herr Abgeordneter.

**LTAbg. Kunasek - FPÖ (20.12 Uhr):** Danke, Herr Präsident! Herr Landesrat, meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Wir haben das Thema „Sicherheitspakt“ nicht das erste Mal hier im Landtag und auch nicht das erste Mal in der politischen Diskussion insgesamt. Wir können uns erinnern, im Jahr 2010 war es der damalige Landeshauptmannstellvertreter, der gemeinsam mit der damaligen Innenministerin im Wahlkampf – im Landtagswahlkampf – den sogenannten Sicherheitspakt abgeschlossen hat und damals auch sehr vieles vereinbart worden ist, wo wir leider dann feststellen haben müssen, in der jüngsten Vergangenheit, dass es nicht umgesetzt worden ist. Ich glaube, die prägnanteste Forderung, und die ist uns allen noch irgendwo in Erinnerung, ist die Forderung nach 300 zusätzlichen Polizisten. Ich sage das deshalb auch deutlich, dass dies wohl die prägnanteste Forderung ist, weil das auch eine Kernaussage der Stellungnahme der Landesregierung ist, dass alles, was in diesem Sicherheitspakt gefordert worden ist, schon längst umgesetzt ist und die 300 Polizisten sowieso, wenn nicht sogar mehr. Da gibt es ja auch ein Schreiben der Frau Bundesministerin an den Herrn Landeshauptmann, wo sie im Dezember festhält, dass insgesamt laut ihren Berechnungen 368 Polizisten in unserem Bundesland mehr vorhanden sein sollen. Beim näheren Hinschauen, meine sehr geehrten Damen und Herren, kommen wir allerdings darauf, diese Rechnung kann nicht ganz stimmen, weil, wenn wir wissen, dass seither 558 Polizisten im natürlichen Abgang halt auch in den Ruhestand versetzt worden sind, dann ergibt das ein Fehlen von insgesamt 190.

Das heißt, was will ich damit sagen? Wir haben nicht um 300 Polizisten mehr, wie es in der Stellungnahme suggeriert wird, wie es in den Auskünften auch immer wieder dargestellt wird, sondern de facto um 190 weniger, meine sehr geschätzten Damen und Herren, da sollten wir auch hier, in diesem Bereich, bei der Wahrheit bleiben. Meine sehr geehrten Damen und Herren, nicht nur im Bereich der Polizei ist einiges nicht umgesetzt worden, sondern auch in vielen anderen Bereichen, wo ich heute, aus der heutigen Betrachtung, in der Betrachtung des Jänners 2016, festhalten möchte für mich und für unsere Fraktion, dass wir aufgrund der Gegebenheiten der letzten Tage guter Hoffnung sind und da schaue ich ganz bewusst in Richtung der ÖVP, dass sich vielleicht im Bereich der Sicherheit, dass sich vielleicht im Bereich des Asyls das eine oder andere aus unserer Sicht zum Positiven wendet. Denn wenn wir uns den ÖVP-Aktionsplan 2016Plus anschauen, „Grenzen setzen“ nennt sich der, wenn man den so durchgeht und durchschaut und sich auch die fünf Kernforderungen anschaut, dann muss ich sagen, dann könnte das eins zu eins aus dem Handbuch Freiheitlicher Politik abgeschrieben worden sein. Es sind alles Forderungen, die wir seit Monaten auch hier im Landtag fordern. Ich möchte angesichts der fortgeschrittenen Stunde nicht die totale Chronologie seit September, seit unserer Sondersitzung, die wir zum Thema „Flüchtlingskrise“ abgehalten haben, noch einmal durchsprechen. Aber Projektpunkte möchte ich vielleicht doch erwähnen. Wie die Freiheitliche Partei, unsere Fraktion, im September bei der Sondersitzung gefordert hat, „wir müssen die Grenzen schließen, wir müssen für Sicherheit sorgen, wir müssen registrieren und kontrollieren, wir wollen wissen, wer durch unser Land reist“ – da habe ich den Herrn Landeshauptmann, der ja sagte, das habe ich noch gut im Ohr, wie er dann in seiner Stellungnahme mit erhobenem Zeigefinger mir als Klubobmann ausgerichtet hat: „Herr Klubobmann! Grenzen und Zäune werden das Problem nicht lösen.“ Ich habe es deshalb noch gut im Ohr und in Erinnerung, weil dann am 21. Oktober, wie dann dieser Durchbruch passiert ist an der Grenze in Spielfeld, ein Landeshauptmann in der Sendung „Steiermark Heute“ – wir alle kennen sie – aufgetreten ist, der diesen Zaun ganz anders beurteilt hat, indem er gesagt hat, Zitat: „Dieser Zaun kommt um ein halbes Jahr bis Jahr zu spät.“ Was will ich damit sagen? Meine sehr geehrten Damen und Herren der ÖVP, wir nehmen diese Initiativen, die Sie jetzt hier setzen, als positives Signal auf, um vielleicht in dieser wichtigen Frage endlich einmal auch ein Umdenken nicht nur herbeizuführen, sondern auch in Ihrem Handeln entsprechend herbeizuführen. Ich sage das deshalb mit aller Deutlichkeit, weil bis dato keine Konsequenz zu erkennen gewesen ist, keine Konsequenz im Umsetzen erkennbar war und deshalb auch unser Glauben daran mehr als nur

gering ist, meine sehr geehrten Damen und Herren der ÖVP. (*Beifall bei der FPÖ*) Es hat aber auch insgesamt, da dürfte irgendetwas auch bei dieser Klausur der ÖVP passiert sein, wo man dann dieses Papier entsprechend entworfen hat. Es dürfte aber insgesamt auch in Teilen zumindest der SPÖ – ich sage es ganz bewusst „in Teilen der SPÖ“ – ein gewisses Umsetzen eingesetzt haben, weil ja auch die SPÖ mittlerweile vieles anders beurteilt, als noch vor ein, zwei, drei Monaten. Es wird ja heute auch noch ein Entschließungsantrag eingebracht der beiden Regierungsfractionen mit dem Titel „Konfliktvermeidung durch Kommunikation, Information und kleiner Quartiere“. Ein gemeinsamer Antrag, der vielleicht in dieser Form im September oder im Oktober wahrscheinlich undenkbar gewesen wäre. Ich bin auch froh, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass jetzt alle Abgeordneten – fast alle – anwesend sind, weil es heute natürlich schon auch darum geht, das eine oder andere von Abgeordneten abzuverlangen. Ich kann es vorweg nehmen, auch wir werden einen Antrag einbringen, werden namentliche Abstimmung fordern und ich bitte wirklich alle Abgeordneten hier auch anwesend zu sein, nicht, wie es oftmals im Parlament und auch hier im Landhaus dort und da üblich ist, dann bei unangenehmen Situationen den Saal zu verlassen, dringliche Termine oder sonstige Dinge erledigen zu müssen, weil ich natürlich weiß, dass dieser Antrag natürlich auch einiges abverlangen wird. Ich weiß das deshalb, weil ich heute auf der Facebook-Seite der sozialistischen Jugend einen – nicht für jetzt – besonders positiven Eintrag gesehen habe, aber eine Person hat sich ganz besonders gefreut über den Eintrag, über das Posting „Siegfried Nagl sammelt Unterschriften gegen Flüchtlinge und hat Angst um den sozialen Frieden. Wir sagen: Das Einzige, das Frieden und Zusammenleben gefährdet, sind ÖVP und“ – wir – „die FPÖ, die lieber aufhetzen und ausgrenzen, als Menschen zusammenzubringen.“ Das könnte ich jetzt nicht so unbedingt unterschreiben, würde es auch nicht unbedingt mit einem „Gefällt mir“ markieren. Frau Abgeordnete Grubesa hat es aber getan. Das war heute. Freut mich. Trotz alledem werden wir heute Farbe bekennen müssen, ich würde auch bitten, dass wir das heute tun und irgendwelche dringliche Termine irgendwo wahrnehmen sollen. (*Beifall bei der FPÖ*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch die Grazer Stadtpolitik hat umgedacht in vielen Bereichen. Es gibt ja seit gestern oder seit heute eine Online-Petition des Herrn Bürgermeisters, wo er ganz klar vier ganz konkrete Forderungen auch aufstellt, die – und jetzt muss ich einmal die SPÖ, der Max Lercher ist jetzt nicht da, positiv auch erwähnen – ja nicht nur inhaltlich mehr als fragwürdig ist, nämlich dann, wenn es um die Umsetzung geht, wahrscheinlich, weil dann wieder ein Umfallen passiert, sondern auch technisch. Da hat die

SPÖ heute wirklich ein nettes „Gimmick“ installiert auf ihrer Facebook-Seite, wo auf der einen Seite der Zähler, nämlich dieser Unterschriften, vorhanden ist, und auf der anderen Seite quasi die genaue Uhrzeit – gemäß Atomuhr – und darin festgehalten wird, dass diese Petition – Hut ab, muss ich sagen vor dem Siegfried Nagl, das muss ihm einmal einer nachmachen – innerhalb von einer Sekunde 30 Unterstützer findet. Also jeder, der ein bisschen mit solchen Kampagnen jemals zu tun hatte, weiß, das wäre wahrscheinlich undenkbar, dass das wirklich jemand erreicht. Siegi Nagl erreicht das aber, der Herr Bürgermeister mit seiner Online-Petition. Deswegen werden wir auch das eine oder andere – nachdem es ein so ein großer Erfolg ist – in unserem Antrag entsprechend wortgleich auch einbringen und damit nicht nur den Inhalten Vortrieb leisten, sondern auch hier die ÖVP auffordern nicht nur zuzustimmen, sondern auch entsprechende Handlungen zu setzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wie gesagt, auch die Grazer Stadtpolitik hat umgedacht. Wir werden heute auch noch andere Entschließungsanträge einbringen, zum Thema „Kirchner-Kaserne“, zum Thema „Andritz – Flüchtlingsheim“, das ein sehr wichtiges Thema ist. Wo es auch von SPÖ-Stadtpolitikern, beispielsweise Kollege Dumpelnik, der gemeint hat als Sektionschef von Graz-Liebenau oder Graz-Südost, diese Vorgangsweise ist untragbar. Es wurde mit niemandem gesprochen. Er lehnt die Unterkunftsgebung in der Kirchner-Kaserne ab, das dürfte, glaube ich, auch bekannt sein hier im Haus. Siegfried Nagl, der sowieso diese Form oder diese Art und Weise der Unterbringung ablehnt und auch quantitativ ablehnt, wo ganz genau festgehalten wird, auch in seiner Petition, dass Unterkünfte nur bis zu einer Grenze von 50 Plätzen für ihn in Frage kommen. Ich gehe davon aus, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass dieser Antrag, den wir heute einbringen, namentlich zur Abstimmung bringen, entsprechend breite Zustimmung erreichen wird, weil – wie gesagt – nahezu alle Fraktionen entweder auf Landesebene oder zumindest auf Stadtebene, auch die Kommunisten, durchaus positiv oder gleich die Lage beurteilen, was die Unterkunftsgebung – die Frau Abgeordnete schaut ein bisschen skeptisch – z. B. die Kirchner-Kaserne betrifft.

Deshalb darf ich den Antrag einbringen, betreffend „Grenzen setzen – sozialen Frieden sichern“. Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert an die Bundesregierung heranzutreten und eine Regelung einzufordern, die:

1. auf europäischer Ebene die Sicherung der EU-Außengrenzen sicherstellt;
2. bis zur Sicherung der EU-Außengrenze eine wirksame Einreise- und Grenzkontrolle an der österreichischen Staatsgrenze gewährleistet und die Staatsgrenzen wirksam schützt und
3. die Asylunterbringen mit maximal 50 Personen pro Quartier begrenzt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich darf noch einmal bitten über diesen Antrag – diskutiert ist ja schon geworden, was ich so beobachten habe können – noch einmal zu diskutieren, auch nachzudenken, vielleicht auch in sich zu gehen und auch nicht nur zuzustimmen oder teilweise zuzustimmen, sondern in letzter Konsequenz dann endlich auch einmal in die Umsetzung auch zu kommen, auch standhaft zu bleiben und dann nicht gleich vielleicht beim ersten Gegenwind umzufallen. Ich bin jetzt nicht der Anwalt vom Herrn Bürgermeister, aber ich glaube, auch im Interesse der ÖVP wollen wir ihn morgen gestärkt in die Bürgermeisterkonferenz schicken, sodass er dort auch entsprechend die Interessen der Stadt Graz vertreten kann. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 20.23 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Andrea Schartel. Bitte.

**LTAbg. Schartel - FPÖ (20.23 Uhr):** Danke, Herr Präsident! Werter Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat Dr. Buchmann, meine sehr verehrten Damen und Herren! Durch das Bekanntwerden zahlreicher schockierender Übergriffe von Asylwerbern in den letzten Wochen ist die Bevölkerung stark verunsichert, vor allem die weibliche. Das subjektive Sicherheitsempfinden hat sehr gelitten und schwindet immer mehr. Bei diesen sexuellen Übergriffen handelt es sich nicht mehr um Einzelfälle oder um einzelne Verirrungen einzelner, sondern es war eine organisierte und gezielte Aktion gegen uns Frauen. Für mich persönlich ist es aber genauso schlimm wie diese abscheulichen Taten, dass vor allem Verantwortliche versucht haben diese Vorfälle zu vertuschen, zu verharmlosen, ja, und sogar ganz gezielt es verhindern wollten, dass die Herkunft dieser Täter preisgegeben werde. Inzwischen sind drei Wochen vergangen und nach und nach kommt die Wahrheit hervor. Wahrheit ist, die Mehrheit der Täter sind Asylwerber.

Wahrheit ist, dass diese Übergriffe gezielt und eine organisierte Aktion waren. Wahrheit ist, dass all diese Männer jeglichen Anspruch auf Schutz und Asyl in unserem Land verwirkt haben, sie gehören sofort abgeschoben. *(Beifall bei der FPÖ)* Angesichts dieser Tatsachen und Erkenntnisse ist es für mich besonders verantwortungslos und sogar fast fahrlässig, wenn man ernsthaft darüber nachdenkt in der Nähe eines Frauenhauses ein Großquartier für Asylwerber einzurichten. Diese Verhinderung dieses Asylgroßquartieres das wäre für mich eine wahre Förderung von Frauen und eine sinnvolle Gewaltprävention. *(Beifall bei der FPÖ)* Es ist jetzt ein Gebot der Stunde, dass wir endlich zum Handeln kommen und deshalb bringe ich folgenden Entschließungsantrag ein: Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

1. an die Bundesregierung heranzutreten und eine Regelung einzufordern,
  - a. die eine Aufenthaltspflicht im Quartier während der Nachtstunden für Asylwerber, die in Unterkünften des Bundes untergebracht sind, und
  - b. eine permanente Aufenthaltspflicht sogenannter „Transitflüchtlinge“ in der jeweiligen Unterkunft vorsieht sowie
2. in diesen Asylwerberunterkünften des Landes eine Aufenthaltspflicht für Asylwerber während der Nachtstunden umzusetzen und
3. keine Flüchtlingsquartiere im Umkreis von Schulen, Kindergärten, sonstigen Bildungseinrichtungen, Spielplätzen und Wohngebieten zu errichten.

Ich bitte um Annahme.

Zum Abschluss habe ich eine ganz persönliche Bitte an unseren Herrn Landeshauptmann. Herr Landeshauptmann, Sie nehmen morgen an einer Asylkonferenz der Landesobleute teil. Ich bitte inständigst, handeln sie als Vater, als Landesvater und schützen Sie die steirischen Töchter. *(Beifall bei der FPÖ – 20.27 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Bitte.

**LTAbg. Kunasek - FPÖ (20.27 Uhr):** Danke, Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte mich noch einmal kurz zu Wort melden und auch noch einen entsprechenden Entschließungsantrag einbringen.

Es hat in den letzten Tagen und Wochen durchaus um die geplante Unterkunft von Asylwerbern in der Grazer Kirchner-Kaserne ein heftiges Politgefecht auch gegeben, dass es eine oder andere Aufregung auch in der Stadtpolitik gegeben hat, es hat Bürgerproteste gegeben, die durchaus ernst zu nehmen sind und von uns Freiheitlichen natürlich auch ernst genommen werden. Ich habe in meiner ersten Wortmeldung auch schon angesprochen, dass es, was die Frage der Kirchner-Kaserne betrifft, zumindest vernimmt man es so aus den Medien, einen weiten, Partei übergreifenden Konsens geben sollte – nämlich, sowohl was die ÖVP betrifft, durch die Aussagen des Bürgermeisters Nagl, was die SPÖ betrifft, aufgrund der Aussagen auch des Sektionschefs der SPÖ Südost-Graz, nämlich den Herrn Kollegen Dumpelnik, aber auch, wie ich den Medien entnehmen konnte, seitens der KPÖ, die auch hier in der Frage der Kirchner-Kaserne hier durchaus kritisch diesen Standort betrachtet und es auch medial entsprechend kundgetan hat. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, wir sollten uns hier in diesem Hause einig sein, dass ein Großquartier mit bis zu 400 Asylwerbern in diesem dicht besiedelten Bereich nicht der optimale Standort sein sollte und auch was die Quantität betrifft, mit 400, auch nicht im Sinne, glaube ich, von uns Verantwortungsträgern sein sollte. Es wird immer davon gesprochen, jeder bekennt sich dazu und sagt: „Nein, wir wollen keine Großquartiere. Wir wollen eher kleinere haben.“ Auch die Grünen sind Verfechter in dieser Frage. Da kann es doch nicht sein, dass wir mitten in einem Wohngebiet bis zu 400 Asylwerber in der Grazer Kirchner-Kaserne zulassen und dass wir hier tatenlos zuschauen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Deswegen darf ich auch einen entsprechenden Entschließungsantrag betreffend „Kein Asylheim in der Kirchner-Kaserne“ einbringen.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Landtag spricht sich gegen ein Asyl-Großquartier in der Kirchner-Kaserne aus.
2. Die Landesregierung wird aufgefordert, in Verhandlungen mit der Stadt Graz und der SIVBEG zu treten, um das Areal der Kirchner-Kaserne zur Errichtung von Gemeindewohnungen unter finanzieller Beteiligung des Landes zu erwerben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bitte auch hier um Zustimmung und vor allen Dingen bitte ich auch, dass wir hier unsere Verantwortung als Volksvertreter, und in erster Linie sollten wir uns als Vertreter des heimischen Volkes sehen, auch entsprechend leben. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 20.30 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Lukas Schnitzer, bitte.

**LTabg. Schnitzer – ÖVP (20.30 Uhr):** Sehr geehrter Herr Dritter Landtagspräsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann!

Herr Kollege Kunasek, Herr Klubobmann, Sie haben am Beginn Ihrer Rede das Wort Wahrheit in den Mund genommen und wenn Sie bei der Wahrheit bleiben würden und wenn Sie die Wahrheit ernst nehmen würden, würden Sie auch wissen, dass derzeit 150 junge Polizistinnen und Polizisten in der Steiermark ausgebildet werden und im Jahr 2016 noch weitere 200 junge Polizisten zusätzlich ausgebildet werden, das ist die Wahrheit Herr Kollege Kunasek! (Beifall bei der ÖVP und SPÖ) Geschätzte Damen und Herren, das Jahr 2015 war geprägt von der Flüchtlingspolitik und auch 2016 wird sie die Politik beschäftigen. Insofern möchte ich zur Frage der Unterbringung von Flüchtlingen, die Sie, Herr Kollege Kunasek, Herr Klubobmann, angesprochen haben schon eines ganz klar festhalten: Ja, es war diese Steirische Landesregierung, die einen ganz klaren Weg und ein ganz klares Ziel in der Frage der Unterbringung von Flüchtlingen in Quartieren vorgegeben hat. Wissen Sie, was das Ziel war? Kleine Quartiere in der Steiermark sicher zu stellen und ich bin davon überzeugt, dass dieser Weg von unserem Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer und der zuständigen Landesrätin Kampus mit Abstand der richtige Weg war. Warum war dieser Weg der kleinen Quartiere der Richtige? Weil auf der einen Seite eine Überforderung von steirischen Gemeinden und somit der steirischen Bevölkerung verhindert wird. Hier wäre es wahrscheinlich auch sinnvoll, wenn sich der Bund den steirischen Weg, der kleinen Quartiere zum Vorbild nehmen würde. Der zweite Punkt, warum diese kleinen Quartiere für Flüchtlinge sinnvoll sind, ist natürlich auch ganz klar im Bereich der Integration zu sehen. Wir alle wissen aus der Vergangenheit der österreichischen Integrationsbemühungen, dass Integration kein Zufallsprodukt ist und Integration nicht von selbst funktioniert. Vor 40 Jahren haben wir die Gastarbeiter mit einer Weinflasche willkommen geheißen, wir haben aber auf die Integration vergessen. Diesen Fehler, auf die Integration zu vergessen, dürfen wir jetzt nicht machen. Jetzt darf nicht eine Weinflasche im Mittelpunkt stehen, sondern es müssen unsere Werte und unsere Sprache im Mittelpunkt der Integration stehen. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ) Und ja, wenn wir von Werten sprechen, müssen wir unsere europäischen und österreichischen Werte hochhalten und da geht es darum, dass die Werte der Freiheit der Rede, die Freiheit der Meinung, die Rechtsstaatlichkeit, aber vor allem die Gleichstellung von Frauen und Männern

sichergestellt werden. Ich glaube, wir sind uns alle in diesem Haus einig, dass unsere europäischen und österreichischen Grundwerte egal für wen, woher er kommt oder egal aus welchem Grund er nach Österreich kommt, außer Streit stehen und für jeden unverhandelbar sind. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Der zweite Bereich, der entscheidend ist, ist natürlich, und deswegen sind auch diese kleinen Flüchtlingsquartiere so entscheidend, dass möglichst rasch mit dem Erlernen der deutschen Sprache begonnen wird und insofern ist auch ganz klar: Ja zu kleinen Quartieren zu sagen. Es geht darum, geschätzte Damen und Herren hier im Landtag, die Regeln des Zusammenlebens in der Steiermark in unserer Heimat sicherzustellen, damit eben der soziale Friede garantiert wird in unserer Steiermark. Insofern darf ich folgenden Entschließungsantrag einbringen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert an die Bundesregierung mit der dringenden Aufforderung heranzutreten:

1. Maßnahmen im Bereich des Flüchtlingswesens zu entwickeln, die insbesondere durch eine konsequente Vermittlung unserer Werte und Regeln ein konfliktfreies und sicheres gesellschaftliches Zusammenleben ermöglichen.
2. Auch im Rahmen der Flüchtlingsunterbringung durch den Bund Großquartiere zu vermeiden und damit für einen Vergleich zur jeweiligen Bevölkerungsanzahl verhältnismäßige Belegung und verbesserte Betreuung zu sorgen und damit Konflikte zu vermeiden.

Insofern bitte um die Zustimmung zu unserem Entschließungsantrag. Zum Entschließungsantrag, den Sie, Herr Kollege Kunasek, eingebracht haben, mit dem Betreff „Grenzen setzen“ möchte ich eine punktuelle Abstimmung beantragen. Es ist erfreulich, dass Sie im Punkt 1 nämlich die Forderung, die EU-Außengrenzen zu sichern auch Ihr europäisches Gewissen letztendlich entdecken und endlich draufkommen, dass langfristig nur eine europäische Lösung dieses große Problem lösen kann. Insofern ein herzliches Danke für diese Erkenntnis *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Zum zweiten Punkt, Herr Kollege Kunasek, wenn Sie auch wieder bei der Wahrheit, und abschließend schließt sich das Thema dann mit der Wahrheit, auch bleiben, würden Sie wissen, dass unser Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer der erste steirische Spitzenrepräsentant war der gesagt hat, jawohl wir müssen die Grenzen für unsere Bürger sichern. Soviel zum Thema Wahrheit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.36 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** So, meine Damen und Herren, als Nächster zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Staller, bitte.

**LTabg. Dipl.-Ing. Staller – FPÖ (20.36 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, verehrte Kollegen in den Reihen der Abgeordneten, meine Damen und Herren!

Bevor ich in Ergänzung zum von unserem Klubobmann eingebrachten Antrag einen weiteren Entschließungsantrag einbringe, eine kurze Bemerkung zur Kundgebung bei der Kirchner-Kaserne. Die teilnehmenden FPÖ-Politiker, allen voran unser Dritter Landtagspräsident Gerhard Kurzmann, waren auf Seiten der Bevölkerung. Es ist nicht relevant, wer die Kundgebung organisiert, anmeldet oder was auch immer. (*LTabg. Schwarz: „Ach nicht?“*) Es wurde auch von der Bevölkerung so wahrgenommen. (*Beifall bei der FPÖ*) Zum Entschließungsantrag, den ich jetzt einbringen werde. Es geht diesmal um das ehemalige Seniorenheim Marianne in der Radegunderstraße in Andritz. Es ist Ihnen sicher nicht entgangen, dass auf dieser Liegenschaft in den ersten Tagen dieses Jahres ein Flüchtlingsquartier eingerichtet wurde. Bemerkenswert an der Errichtung dieses Quartieres ist die nicht vorhandene Informationspolitik des Bundes, sowohl gegenüber dem Land Steiermark, als auch der Stadt Graz. Weder Bürgermeister Nagl noch Landesrätin Kampus wurden informiert. Einzig ÖVP-Bezirksvorsteher Johannes Obenaus, und zwar am 28.12.2015, über den bevorstehenden Einzug von 200 Asylwerbern beginnend mit 4. Jänner 2016. Also eine Woche später. Der Bezirksvorsteher hat dann den weiteren Informationsfluss getätigt und erst danach entschloss man sich zu einer Bürgerversammlung bei der 500 interessierten Bürgern leider kein einziger politischer Verantwortungsträger Rede und Antwort stand. Bürgermeister Nagl - nein, Landeshauptmann Schützenhöfer, wohnhaft in Andritz, soweit ich weiß - nein, Stadtrat Hohensinner, Stadtrat für Integration - nein, Stadtrat Rüsich, zuständig für Bürgerbeteiligung - nein, Vizebürgermeisterin Schröck, zuständig für Soziales - nein und unsere Landesrätin Kampus, ebenfalls Andritzerin - nein. Also ich weiß nicht, langsam sollte zu den verantwortlichen Politikern in Land und Stadt durchgedrungen sein, dass Kommunikation alles ist. Ach ja, Sie haben es ja begriffen, im gemeinsamen Antrag soeben vorgestellt vom Kollegen Schnitzer, heißt es sogar im Betreff „Konfliktvermeidung durch Kommunikation, Information und kleinere Quartiere“. Gut, vielleicht ist im konkreten Fall noch etwas zu retten. Daher stellen wir folgenden Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

---

1. Der Landtag spricht sich gegen ein Asyl-Großquartier in Graz Andritz (Nordberggasse bzw. Radegunderstraße) aus.
2. Die Landesregierung wird aufgefordert, in Verhandlungen mit der Stadt Graz und dem Grundstückseigentümer zu treten, um das Areal des ehemaligen Seniorenheims respektive das Areal des ehemaligen Gehörlosenzentrums zur Errichtung von Gemeindewohnungen unter finanzieller Beteiligung des Landes zu erwerben.

Ich bitte um Ihre Zustimmung. (Beifall bei der FPÖ – 20.40 Uhr)

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landeshauptmann, bitte.

**Landeshauptmann Schützenhöfer – ÖVP (20.41 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Es sind bewegende Stunden für die Republik. Ich bin heute den ganzen Nachmittag in Kontakt mit dem Vorsitzenden der Landeshauptleutekonferenz, mit der Innenministerin, mit anderen Verantwortungsträgern aus der Volkspartei und ich kann Ihnen sagen, dass ÖVP und SPÖ, was den morgigen Asylgipfel anlangt, in der, hoffe ich - verschreie nichts, Zielgeraden einer Einigung sind. Es ist für mich auch unvorstellbar, dass dieser Asylgipfel morgen wieder scheitert, wie das in katastrophaler Weise im Juni des vorigen Jahres der Fall gewesen ist. Wir ringen darum, in Bezug auf die Frage wie viele Flüchtlinge verträgt das Land noch, nicht nur die richtigen Worte zu finden, sondern auch das Richtige zu tun, es geht immer auch um Menschen. Aber ich sehe es, wir sind in Österreich, wir sind in der Steiermark an der Grenze der Kapazitäten. Niemand will Mauern hochziehen, das können wir gar nicht. Niemand will, dass wir Kriegsflüchtlingen, die sich und ihren Kindern nur durch Flucht vor Terror und Krieg das Leben retten können, dass wir denen nicht temporär Aufenthalt geben können. Aber wir können nicht alles Leid dieser Welt in Österreich und in der Steiermark schultern. Ich werde alles tun, damit Spielfeld nicht sozusagen der Wartesaal für Flüchtlinge in Europa wird, nur weil die Europäische Union ziemlich versagt in dieser Frage. Wenn ich daran denke, dass man vor Monaten ausgemacht hat, 160.000 Flüchtlinge werden solidarisch verteilt, und es sind bisher, ich weiß nicht, 200 oder 300, ist das ein Armutszeugnis für die Europäische Union. Ich weiß sehr genau Herr Klubobmann der FPÖ, dass ein Spalt durch die Gesellschaft geht, aber ich appelliere an uns alle alles zu tun, damit dieser Spalt nicht zu einem unüberwindbaren Graben wird. Ich gebe für mich schon zu, ich bin hier gestanden und

---

habe gesagt, wir schaffen das. Ich habe das auch geglaubt. Wir schaffen das aber alleine nicht. Ich bin nicht der Weisheit letzter Schluss. Sie aber auch nicht. Ich bitte Sie inständig nicht zu schüren. Ich bitte Sie inständig, dass wir in dieser Notsituation, in der wir uns befinden, möglichst das Gemeinsame suchen. Ich bin ganz bei Ihnen. Wir in der Steiermark, und ich habe Wert darauf gelegt, und bin der Doris Kampus dankbar, arbeiten sehr, sehr gut zusammen, dass wir die Bürgermeister in die Pflicht nehmen. Wir haben das Glück, einen guten Koordinator mit dem Kurt Kalcher zu haben. Es gibt tolle Mitarbeiter in der Abteilung, es gibt beherzte Menschen die helfen, wenn wir heute 97 %, 98 % der Quote erfüllen und das in mittleren und kleineren Quartieren können wir alle sagen, wir haben schon viel getan. Ich werde es morgen zur Sprache bringen und ich bin nicht zufrieden mit der Durchgriffsrechtspolitik des Bundes, weil man (*LTabg. Kunasek: „Eure Abgeordneten.“ – LTabg. Amesbauer, BA: „Sie haben dafür gestimmt.“*) – ja, und wir hatten zugestimmt, weil ... (*LTabg. Kunasek: „Wer hat davor gewarnt, Herr Landeshauptmann?“*) ... ich gesagt habe, Gemeinden, Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die auf Teufel komm raus „njet“ sagen und in keiner Weise bereit sind, für die brauche ich die Möglichkeit durchzugreifen. Ich sehe aber, dass seitens des Bundes Quartiere oft aus dem Konkurs heraus - Pensionen, Pflegeheime -herausgekauft werden, wo sich einige dann eine goldene Nase verdienen mit den Flüchtlingen (*LTabg. Amesbauer, BA: „Das haben wir immer gesagt.“*) und zu viele hineingepfercht werden. Ich nenne Ihnen zwei Beispiele, Beispiel Aigen im Ennstal: Da haben wir vom Land verhandelt und abgeschlossen. Das ist diese aufgelassene Landesberufsschule. Da gibt es 200 Betten. Ich habe der Soziallandesrätin gesagt: „Doris, die haben 2.000 Einwohner, 200 Flüchtlinge, 10 %, ist zu viel.“ Wir haben uns geeinigt auf 70. Die Diakonie, die das betreut, hat gesagt: „80 müssten es sein. Unter 80 betreuen wir nicht. Sind es 80, wären es 90, ginge es auch.“ In Andritz sind wir vor der Situation gestanden, dass niemand etwas weiß und wir mitgeteilt bekommen haben, dass bis zu 230 Flüchtlinge kommen. Ich habe bei der Innenministerin in einem persönlichen Gespräch erreicht, dass es 100 sind. Gott möge abhüten. Ich hoffe, ich kann mich darauf verlassen, weil die die Miete für 200 zahlen. In diesem Wohngebiet wäre das übertrieben. Ein anderes Kapitel Herr Klubobmann sind Kasernen. Das sind abgeschlossene Räume. 50, die Sie heute fordern, wäre schön, ist aber unrealistisch. Wir haben selber oft 60, 70, 80. Es muss die Balance gewahrt bleiben und die ist in manchen Bundesquartieren nicht gewahrt. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Auch in alten Landesquartieren?“*) Ich wohne in Andritz, ich bin sehr vertraut mit der Situation. 100 dort bei 20.000 Einwohner, nicht böse sein, sind verkraftbar. Wissen Sie, man

kann nicht alles immer aufdoppeln und gegen jede Zahl wettern, dann bringen wir nichts zustande. Das ist der eine Punkt, der zweite Punkt ist: Ich werde morgen ansprechen und habe es meinen Leuten jedenfalls schon klar gemacht, Menschen die in Not sind zu helfen, ist die eine Seite, aber auch festzustellen, dass wir schon mehr tun als Deutschland, gemessen an der Einwohnerzahl, ist die andere Seite. Wir müssen den eigenen Menschen in der Republik und in der Steiermark eine Perspektive geben, weil ich nicht haben möchte, dass wir die Zukunft unserer Kinder und Kindeskindern auf's Spiel setzen. *(Beifall bei der ÖVP)* Aber das geht nicht, in dem wir die einen gegen die anderen ausspielen. Das geht nicht in dem wir glauben, es ist ein für alle Mal Schluss. Ich bekenne mich zu dem, was in Spielfeld jetzt an Maßnahmen passiert. Denn das, und das war mein Erlebnis der Ohnmacht, was im Herbst passiert ist, dass Tausende durchmarschieren und Österreich die Grenzen nicht mehr schützen kann, darf Österreich und darf Europa, wenn wir uns nicht aufgeben wollen, nicht mehr passieren. Die Situation, vor der wir stehen ist durch Aufschaukelung nicht zu lösen. Sie ist durch einfache, auch hasserfüllende Sprüche, österreichweit *(LTabg. Kunasek: „Meinen Sie den Herrn Bürgermeister Nagl?“)* und europaweit nicht zu lösen. Sie ist, wenn überhaupt, zu lösen, europaweit anzusprechen und sie ist innerösterreichisch, wenn überhaupt zu lösen, indem wir besonnen, aber auch entschlossen agieren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Dazu lade ich Sie ein. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.52 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler, bitte.

**LTabg. Klimt-Weithaler – KPÖ (20.52 Uhr):** Danke Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Frau Landesrätin, Herr Landesrat!

Ich möchte jetzt kurz zu diesen Entschließungsanträgen, da gibt es ja einige, Stellung nehmen und auch unser Abstimmungsverhalten kurz erläutern. Was ich aber vorweg sagen möchte: Es ist schon spannend, dass es die FPÖ immer wieder schafft, egal welche Tagesordnung wir haben, irgendeinen Punkt zu finden, um das Thema Asyl in irgendeiner Art und Weise auf die Tagesordnung zu bringen. Ich kann das aus ihrer Situation sehr gut nachvollziehen, ist ja ihr Hauptthema. Aber interessant ist es schon, dass man von dem ursprünglichen Antrag, von dem wir hier nämlich ausgehen, wo es um den Sicherheitspakt geht, schon eine gewisse Portion Fantasie mitbringen muss, um auf diese Entschließungsanträge zu kommen. Dazu

gratuliere ich Ihnen einmal (*LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann: „Sie vielleicht, aber schauen Sie sich die Leute an am Land.“*) Punkt eins, was mich auch sehr interessiert, oder was ich auch sehr spannend finde, der erste Entschließungsantrag handelt von einer Ausgangssperre für Asylwerber. In dem Zusammenhang fällt mir ein, dass ich die FPÖ in den letzten Monaten immer dann als große Schützer und Schützerinnen erlebt habe, wenn es eben in irgendeiner Art und Weise mit der Flüchtlingssituation zusammenhängt. Jetzt bin ich hier schon einige Zeit im Landtag und es ist mir die FPÖ bis dato nicht wirklich als die großen Umweltschützer und -schützerinnen aufgefallen. Allerdings, wie so die ersten Fotos auf Facebook kursiert sind, wo man gerüchteweise dazugeschrieben hat, so haben die Flüchtlinge irgendwelche Züge, Plätze, sonstiges verlassen, da waren dann plötzlich die FPÖ-ler und FPÖ-lerinnen stark und haben sich für die Umwelt stark gemacht. Im Nachhinein ist man übrigens draufgekommen, waren das teilweise Fotos von irgendwelchen Rockfestivals, hat also gar nicht gestimmt. Nächster Punkt: Die FPÖ ist mir bis dato auch nicht wirklich als große Tierschutzorganisation aufgefallen. Beim Thema Schächten allerdings schon. Ich will jetzt gar nicht inhaltlich darüber diskutieren. (*LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann: „Stimmt ja nicht, kommen Sie zur Tagesordnung zurück.“*) Herr Deutschmann, ich höre Sie gar nicht, wenn ich selber rede derweilen, vielleicht kommen Sie danach noch einmal heraus. Aber jetzt zum eigentlichen Punkt: Die FPÖ ist mir bis dato, und da können mich vielleicht viele Kolleginnen und Kollegen unterstützen, nicht wirklich als fortschrittliche frauenpolitische Partei aufgefallen. Aber jetzt, jetzt haben wir eine Situation, jetzt ist die FPÖ sogar für den Schutz der Frauen zuständig, ihrer eigenen Meinung nach. Wir haben heute schon über Sexismus und sexualisierte Gewalt gesprochen und ich habe festgestellt, Sie sind völlig uneinsichtig, wenn es darum geht, wenn man ihnen ihre eigenen sexistischen Werbemittel vorhält. Frau Schartel hat gesagt: „Naja, wenn man einen schönen Körper hat, kann man ja.“ Ich finde das furchtbar (*Frau Schartel: „Das ist Ihre Meinung, meine ist eine andere.“*) Frau Schartel, Sie haben offensichtlich nicht verstanden, aber Sie stellen sich da jetzt her und geben große Worte zu Köln ab. Das war ganz furchtbar, was dort passiert ist. Aber wieso messen wir mit zweierlei Maß. Im Übrigen, Frau Staller, ich habe auch zwei Töchter und ich wohne in Liebenau. Ich habe keine Angst um meine Töchter. Wissen Sie warum nicht? Ich habe mich bemüht, sie zu selbstbewussten Frauen zu erziehen, die sich Nein sagen trauen, und ich glaube, das ist vordergründig und wichtig. (*Beifall bei der KPÖ, SPÖ und ÖVP*) Danke schön. Sie gehen nämlich her und tun so, als sei sexualisierte Gewalt ein Migrationsproblem. Das ist es nicht, absolut nicht. Denn wenn wir über sexualisierte Gewalt sprechen, dann muss man auch

darüber sprechen, über diese Wirtshausgeschichten, wo dem einen oder dem anderen manchmal die Hand ganz locker sitzt, wenn eine Kellnerin vorbeigeht. Auch das ist sexualisierte Gewalt. Dann müssen wir auch darüber sprechen, wie viele sexuelle Übergriffe auf einem Oktoberfest z. B. passieren. Ja ist eine Vergewaltigung am Oktoberfest in Ordnung, Herr Amesbauer? (LTAvg. Amesbauer, BA: „Natürlich nicht.“ – LTAvg. Schartel: „Absolut nicht.“) Eben, und genau davon sprechen wir. Weder das eine noch das andere ist in Ordnung und jemand - (LTAvg. Schartel: „Habe ich das jemals behauptet. Ich habe das nicht behauptet.“) Frau Schartel, hören Sie einmal zu (LTAvg. Amesbauer, BA: „Was soll das?“) – und jeder Mann, der einer Frau Gewalt antut, muss strafrechtlich verfolgt sein, und es ist mir komplett egal, wo der herkommt. Ob das jemand aus Bayern ist oder aus Syrien ist in dem Fall völlig egal. Das erwarte ich mir von Ihnen auch. Sie sollen nicht hergehen und sagen: „Das in Köln ist super“, aber wenn dann jemand einer Kellnerin locker auf den Hintern greift, ist das wurscht. (LTAvg. Schartel: „Das habe ich nie gesagt.“) Aber so stellen Sie sich ja her, das ist das Problem, das Sie signalisieren. Jetzt müssen wir etwas tun, weil jetzt sind die bösen Syrer da. (LTAvg. Amesbauer, BA: „Was reden Sie denn überhaupt.“) In jedem Fall ist sexuelle Gewalt abzulehnen. Auch ihre furchtbaren diskriminierenden Werbungen sind abzulehnen. Ganz gleich. Nächster Punkt Frauenhäuser: Ich habe jetzt nachgeschaut. „Frauenhäuser zerstören Ehen“ sagt eine Stadträtin von der FPÖ Amstetten, die Frau Kashofer. Zu dieser Aussage hat es von ihrer Partei weder von ihrem Parteiohmann, noch von sonst irgendjemandem jemals eine offizielle Distanzierung gegeben. Bei einem Interview einer Frauenzeitschrift, wo der Parteiohmann Strache darauf angesprochen wurde, wissen Sie, was er da gesagt hat: „Da müssen Sie die Kollegin in Amstetten selber fragen, wie sie das gemeint hat.“ So etwas kann ich nicht ernst nehmen, wenn sich jemand heutzutage auf der einen Seite herstellen traut und sagt: „Wir brauchen keine Frauenhäuser, denn Frauenhäuser zerstören Ehen“ und auf der anderen Seite dann erklärt, wie furchtbar alles ist. Ich kann Sie da nicht ernst nehmen. Also messen Sie nicht mit zweierlei Maß. Nächster Punkt: Die Vorschläge, die Sie jetzt da bringen in Bezug auf Einsperren oder eine Nichtausgangssperre (LTAvg. Schartel: „Eine Nachtausgangssperre.“) - genau diese Ausgangssperre. Glauben Sie allen Ernstes, dass das auch nur einen Funken an Verbesserung bringen wird? Ich glaube es nicht. (LTAvg. Schartel: „Ich schon. Ich bin auch davon überzeugt.“) Aber wen sperren wir dann noch aller ein? Alle Männer, weil das alles potenzielle Gewalttäter sein könnten. (LTAvg. Dipl.-Ing. Deutschmann: „Das ist ja total daneben.“) Entschuldigung, wo sind wir denn? So argumentieren Sie ja. Wenn Sie hergehen und sagen, wir müssen die einsperren

damit keine sexuelle Gewalt passiert, dann stehen die unter Generalverdacht und nein, das ist nicht in Ordnung. Genauso wenig wie es nicht in Ordnung ist zu sagen: „Alle Männer sind potenzielle Gewalttäter.“ (*LTAbg. Schartel: „Das habe ich nicht gesagt.“*) Das habe ich schon verstanden, dass Sie das nicht gesagt haben, aber Sie drücken in Wahrheit das Gleiche aus. Aber ich weiß schon, Sie wollen das nicht verstehen. (*LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann: „Sie unterstellen schon wieder etwas.“*) Wir werden diesem Entschließungsantrag, es wird Sie nicht überraschen, nicht unsere Zustimmung geben.

Zweiter Entschließungsantrag: Kein Asylheim im ehemaligen Andritzer Seniorenzentrum. Auch diesen Entschließungsantrag werden wir ablehnen. Interessant finde ich, Herr Landeshauptmann Schützenhöfer, dass Sie ausverhandelt haben, dass da nur 100 hinkommen. Meines Wissens waren da immer nur 100 geplant. Wir haben dort eine Bezirksrätin, die war auch anwesend bei dieser BürgerInnenversammlung und dort wurde auch mitgeteilt, es ist so, es werden 90 Personen untergebracht. Es heißt von einem Massenquartier kann man in dem Fall nicht sprechen. Halbe/halbe - Familien und unbegleitete Minderjährige. Dort Gemeindewohnungen zu bauen, das finde ich insofern recht spannend, denn Sie wissen, wir sind in Graz seit 1998 für das Wohnungsressort zuständig und es ist uns in all den Jahren jetzt das erste Mal gelungen, dass 500 neue Gemeindewohnungen gebaut werden. Da braucht man nämlich einerseits Gründe, die die Stadt kaufen muss. Da hatten wir bis jetzt eigentlich nie Mehrheiten, hat auch die FPÖ immer abgelehnt und dort jetzt herzugehen und zu sagen, dass man dort Menschen in Gemeindewohnungen unterbringt, das ist ein bisschen schwierig, weil man müsste dort dieses Seniorenzentrum komplett abreißen und neue Gemeindewohnungen hinstellen. Halten wir nicht für besonders sinnvoll. Anders wiederum, und das hat der Herr Klubobmann Kunasek schon angesprochen. (*Landeshauptmann Schützenhöfer: „Sie meinen das Gehörlosenzentrum.“*) Gehörlosenzentrum, Entschuldigung. Anders verhält es sich mit dem Areal der Kirchner-Kaserne. Da gibt es, das müssten theoretisch alle Anwesenden wissen, Sie sitzen ja auch alle im Grazer Gemeinderat, einen einstimmigen Gemeinderatsbeschluss, dass die Kirchner-Kaserne oder das Areal der Kirchner-Kaserne von der Stadt gekauft werden soll, damit dort Gemeindewohnungen errichtet werden. Deshalb werden wir diesem Antrag auch unsere Zustimmung geben. Was unsere Befürchtung ist, ist nämlich die: 1. Das wäre dort ein Massenquartier und gegen das sprechen wir uns aus. 2. Dieser einstimmige Gemeinderatsbeschluss muss Gültigkeit haben, wir haben viel zu wenige Gemeindewohnungen. D. h., dort macht es auch einen Sinn, welche zu errichten. Aber es geht uns hier nicht, und ich will nicht, dass das irgendwo in die falsche Kehle kommt, wir sprechen

uns dort generell aus, dass wir nicht in Liebenau Flüchtlinge unterbringen können. Das möchte ich jetzt schon auch noch einmal betonen. Wie gesagt, ich wohne dort. Was ich interessant gefunden habe ist, ich hatte vor einiger Zeit ein Hochglanzzettel in meinem Postkasten, wo eine gewisse Bürgerinnen- Bürgerinitiative aufgerufen hat, ich möge mich doch anschließen und mich wehren gegen das Asylquartier in der Kirchner-Kaserne. Ich habe dort mit unheimlich vielen Nachbarn/Nachbarinnen und Anrainern/Anrainerinnen geredet. Niemand ist bei dieser Bürgerinitiative dabei. Keiner hat eine Ahnung, wer die gegründet hat. Was sind das für Personen? Wo treffen sie sich? Niemand hat das gewusst. Also insofern, Frau Staller, ist es natürlich schon interessant, wer jetzt diese Demo dort eigentlich ausgerufen hat. Wer das auch bezahlt hat, das kostet ja nicht wenig Geld diese Zettel, die man da in allen Haushalten gefunden hat und wer da jetzt eigentlich dahinter steht. Ich kann Ihnen nur sagen: „Von all den Menschen, die dort, so wie ich wohnen, mit denen ich gesprochen habe, hat niemand eine Ahnung, wer hinter dieser Bürgerinitiative steht.“ Das finde ich schon interessant, dass Leute, die vor Ort dort wohnen, von dem gar nichts wissen. Kommt da von außen irgendjemand und gründet Bürgerinitiativen? Insofern kann ich es mir vorstellen, weil ich bin am Tag dieser Demonstration dort durchgefahren und habe z. B. auch die Frau Kügerl dort demonstrierender Weise gesehen, wo ich mir denke, na sicher, das trifft ja Deutschlandsberg unheimlich, wenn ich in Graz in der Kirchner-Kaserne ein Flüchtlingsquartier untergebracht habe. (LTAbg. Amesbauer, BA: „Ist das verboten?“) Also, da frage ich Sie, Sie werfen ja sehr oft immer wieder - vor allem Linken vor: „Das ist Demotourismus“, wird das dann immer von Ihrer Seite genannt. Ich frage mich dann auch, was tut jemand aus Deutschlandsberg dort vor Ort, also unmittelbar trifft es Sie ja nicht. (LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann: „Darf eine Landtagsabgeordnete sich nicht dort hinstellen?“) Sie darf überall ihr Demonstrationsrecht wahrnehmen. (LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann: „Das darf doch wohl nicht wahr sein.“) Nein, Herr Deutschmann, ärgern Sie sich nicht so. Ich sage Ihnen ja nur, dass ich z. B. von meinen Nachbarinnen und Nachbarn dort niemand gesehen habe, weil eigentlich keiner weiß wer das war – also, war schon spannend. Ich möchte Ihnen auch noch dazusagen, das habe ich Ihnen eh schon gesagt von der Kirchner-Kaserne, letzter Punkt, diesem Entschließungsantrag von der SPÖ und von der ÖVP werden wir unsere Zustimmung geben. Zu dem Entschließer vom Entschließer, zu dieser Nagl-Petitions-Geschichte, die werden wir ablehnen, da wird der Kollege Murgg noch etwas dazu sagen. Was ich teile, ist: Die Vorgehensweise vom Bund ist nicht in Ordnung, seit Monaten, seit Wochen. Wir haben jetzt im Moment wieder die Situation z. B. im Bezirk

Voitsberg. Da gibt es auch Gerüchte, da soll was kommen, kommt nicht, keiner weiß etwas, das Land ist nicht informiert. Das teile ich auch, dass das nicht in Ordnung ist. Aber es hilft nicht wirklich, wenn man dann hergeht, und so macht das z. B. die FPÖ draußen im Bezirk Voitsberg, gemeinsam mit der SPK und gleich einmal so tut, also wir müssen uns da jetzt unbedingt wehren, da kommt etwas Arges, bevor noch irgendeine Entscheidung getroffen wurde. Sie gehen immer her und sagen immer: „Sie machen sich Sorgen um die Bürger und Bürgerinnen und Sie nehmen ihre Ängste wahr.“ Wenn ich aber dort schon demonstrieren gehe und schon eine Facebookseite einrichte „Nein zu einem Asylzentrum in Voitsberg“ ohne dass noch irgendeine Entscheidung gefallen ist (LTAbg. Kunasek: „Unverständlich.“) – aber es ist ja noch keine Entscheidung gefallen - tue ich schon präventiv warnen. Dann müsste ich in der ganzen Steiermark warnen davor. Das soll ja nicht sein. Sie stellen Sie immer da her, Herr Kunasek, und machen so auf staatsmännisch und auf seriös, und sagen: „Ihr stellt uns immer nur ins rechte Eck, wir wollen ja gar nicht und wir sind ja seriös und wollen zusammenarbeiten.“ Ja dann verhindern Sie das, (LTAbg. Kunasek: „Was soll ich verhindern?“) dann sagen Sie Ihren Gemeinderäten da draußen: „Liebe Leute, das ist ein Blödsinn, wenn ihr schon demonstrieren geht, bevor überhaupt eine Entscheidung getroffen ist.“ Die tun das ja. Ich war ja selber bei einer Gemeinderätin in Voitsberg und weiß das. Herr Schützenhöfer, Herr Landeshauptmann, wenn ich höre, dass die ÖVP jetzt hergeht und sagt: „Ja, wir haben jetzt gesehen, jetzt ist alles ganz schlimm, wir müssen über Obergrenzen reden“, dann muss ich Sie aber auch ganz ehrlich fragen: Wie weit geht denn dann die christliche Nächstenliebe und wann hört sie auf? Sie kennen sicher den bösen Witz, der zurzeit auf Facebook kursiert: Kommt die Frau Innenministerin Mikl-Leitner zum Arzt und sagt: „Ich habe mich verletzt.“ Sagt die Ärztin: „Tut mir leid, ich habe dieses Jahr schon 100 Menschen behandelt, das war die Obergrenze, auf Wiedersehen.“ In Wahrheit, ich habe gesagt, dass es ein böser Witz ist, in Wahrheit ist es nichts anderes, als was die ÖVP jetzt tut. Sie gehen her und sagen: „Bis jetzt haben wir dieses und jenes, aber jetzt ist eine Obergrenze, und ab da geht es nicht mehr.“ Ich verstehe es nicht, ich kann das nicht nachvollziehen, und ich verstehe schon, dass Sie ein Problem haben mit Ihrer viel hochgepriesenen und gelobten EU, weil die sich heraushält. Das sehen jetzt alle. Wir erwarten uns alle, es braucht einen guten Aufteilungsschlüssel, wäre auch durchaus möglich, aber es passiert nicht. (LTAbg. Karl Lackner: „Vielleicht in den kommunistischen Ländern.“) Es passiert nichts. Karl Lackner, weißt du, das Problem, das ich da sehe ist, der Herr Landeshauptmann hat gesagt: „Wir müssen den eigenen Menschen in der Steiermark eine Zukunft geben.“ Oh ja, das sehe ich

auch so. Aber wir haben auch jahrelang, und da hat die neoliberale Politik, die von der EU auch diktiert wird und die im vorausseilenden Gehorsam auch in der Steiermark immer wieder umgesetzt wurde, ihr Scherflein dazu beigetragen. Die Menschen haben immer weniger Geld im Geldtascherl und jetzt schließt sich der Kreis wieder zur FPÖ. Deshalb geht diese Spaltung, von der Sie gesprochen haben, Herr Landeshauptmann, auch so gut hinein. Es gibt hier viele Menschen, die wissen nicht, wovon sie ihr Leben bestreiten sollen. Weil, ich weiß jetzt nicht mehr, wer es war, du warst es, glaube ich, weil du vorhin auch von Wettbewerbsfähigkeit gesprochen hast. Ja, wir müssen, wir wissen es eh, ihr solltet es euch auch endlich eingestehen, das, was die EU vorhat und seit Jahren praktiziert, das ist eben keine Politik, wo der Mensch im Mittelpunkt steht, sondern der Profit. Es werden die Banken und Konzerne gefördert und wir haben in Wahrheit eine Situation, wo es dann ganz leicht zu einer Spaltung (*Landesrat Dr. Buchmann: „Geh, hetzen Sie nicht die Leute auf, das ist wider besseres Wissen, was Sie da erzählen.“*) – naja, Herr Buchmann, haben die Menschen jetzt mehr oder weniger im Geldtascherl? Haben wir mehr oder weniger Arbeitslose, haben wir mehr oder weniger MindestsicherungsbezieherInnen? (*LTabg. Karl Lackner: „Da müssen Maßnahmen gesetzt werden.“*) Sie können natürlich die Augen zu machen und sagen, nein, es ist eh alles super. (*LTabg. Riener: „Ohne EU hätten wir weniger.“*) Schauen Sie doch endlich der Wahrheit einmal ins Auge. Ich habe mich ehrlich gesagt nicht gewundert, wie ich mitbekommen habe, dass sich die EU jetzt nicht um so einen Aufteilungsschlüssel kümmert. Ich habe mir eigentlich gedacht, das passt in das Bild, das ich jetzt schon habe. Sie wundern sich jetzt, aber dann sollte man vielleicht auch genauer hinschauen. Es ist halt alles nicht so, wie man es sich gerne vorstellt oder wünscht. Aber wir können natürlich noch jahrelang sagen, dass eh alles super ist. Noch einmal, wir brauchen in Wahrheit eine Politik, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt und dann bin ich auch überzeugt davon, dass es nicht zu einer Spaltung kommen wird und dass es durchaus möglich ist, denen, die davor flüchten und um ihr Leben fürchten, weil wie gesagt, ich habe das an dieser Stelle schon oft gesagt, die gehen nicht aus Jux und Tollerei weg, dass man die auch unterbringen und versorgen kann. Ich bin überzeugt davon, dass das möglich ist, wenn der Wille da ist. Aber da müsste dann auch die EU sich etwas überlegen, aber das tut sie, da geben Sie mir ja alle recht, bis dato, nicht? Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der KPÖ – 21.11 Uhr*)

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Murgg, bitte schön.

**LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (21.11 Uhr):** Geschätzte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ein paar Worte noch zu diesem heute um 18.49 Uhr, glaube ich, wenn ich es richtig im Kopf habe, eingebrachten Entschließungsantrag der FPÖ. Ich möchte generell sagen, dass wir natürlich nicht uns selbst auch etwas vormachen sollten, dass wir diese europaweite Völkerwanderung hier im Landtag lösen oder regeln werden. Das gilt für alle, mich eingeschlossen. Ich warne davor, hier eine dogmatische Position aufzubauen. Es ist nämlich der Dogmatismus von beiden Seiten sehr gefährlich, der uns nicht weiterbringt. Der eine Dogmatismus, der ungefähr sagt, dass es keine Regeln gibt, keine Grenzen, keine Kriterien, das ist alles irgendwie wurscht, das wird sich schon von selber regeln. Der andere Dogmatismus, der irgendwie sagt: „Stopp, aus, Schluss, da darf überhaupt niemand die Grenze überschreiten“, ist genauso gefährlich und unvernünftig. Wenn es uns nicht gelingt, aber ich sage das noch einmal, der Landtag Steiermark wird da nicht die entscheidende Triebfeder sein, wenn es uns nicht gelingt in Österreich diese Fragen unaufgeregt und tiefgehend zu analysieren und abzuwägen, was das beispielsweise heißt für die arbeitende Bevölkerung, die jetzt schon im Land ist und auch für die, die noch in das Land kommen, was das heißt für den Erinnerungszusammenhang, ein Erinnerungszusammenhang einer Gesellschaft in kulturellen Werten. Alle diese Fragen, die gehören unaufgeregt diskutiert, gehören abgewogen und dann wird man zu Lösungen kommen. Aber was die FPÖ auch heute wieder sich geleistet hat, ist genau das Gegenteil. Leider. Deswegen habe ich mich jetzt wieder zu Wort gemeldet. Claudia hat eh gesagt und hat auch den Beweis erbracht, dass wir das nicht dogmatisch sehen. Wir haben die Anträge eins und drei, sage ich einmal, das war die Ausgangssperre für Asylwerber und Andritz abgelehnt und werden sie ablehnen. Aber wir werden natürlich, und da kann er hundert Mal von der FPÖ kommen, zur Kirchner-Kaserne zustimmen, weil er vernünftig ist, weil der Gemeinderat – wir waren ja schon lange dafür, bevor der Gemeinderat überhaupt einen Beschluss gefasst hat, da haben wir gesagt, dass dort eigentlich, wenn das Militär auszieht, Gemeindewohnungen gemacht gehört und lehnen natürlich ein riesen Quartier, ein Massenquartier mit 400 Leuten ab, deswegen werden wir diesem Antrag unaufgeregt zustimmen. Aber das, was Sie werte FPÖ, jetzt in diesem Unselbstständigen Entschließungsantrag von 18.49 Uhr uns eineinhalb Stunden, bevor wir da neuerlich diskutieren, auf den Tisch knallen, das ist natürlich unernst. Warum ist das unernst? Erstens einmal ist es Ihnen ja nicht einmal gelungen, die Petition von Nagl 1:1 hier sozusagen

---

der Landes-ÖVP unter die Nase zu halten. Weil das mit den Obergrenzen haben Sie übersehen. Das hätte vielleicht die Landes-ÖVP irgendwie gereizt und da hätten ihr euer Kleingeld wechseln können. Aber was Sie jetzt in diesem Antrag fordern, ich darf es noch einmal in Erinnerung bringen, das eine ist diese Sicherung der Grenzen, also wenn die EU-Außengrenze nicht richtig gesichert wird, dann muss man eben wirksame Einreise und Grenzkontrollen an der österreichischen Staatsgrenze machen und drittens, diese Asylunterbringung mit maximal 50 Personen pro Quartier. Wir sind auch gegen Großquartiere und es ist bereits drei, vier oder fünf Stunden bevor Sie diesen Antrag eingebracht haben ein Antrag von der SPÖ und ÖVP gekommen, wo genau drinnen steht, dass wir Großquartiere ablehnen. Natürlich lasse ich mich nicht darauf festlegen, ob das jetzt 51, 217 oder 300 Leute sind, weil 300 kann in New York passen, aber in Bad Gams ist es zu viel. Da können 48 schon zu viel sein. Aber wir sind gegen Großquartiere und ich werde mich hier von Ihnen nicht vor Ihren Karren spannen lassen, dass Sie dann vielleicht mit dem Finger auf den Werner Murgg zeigen und sagen: „Ah, der Werner Murgg hat gegen die Großquartiere gestimmt.“ Nein, so ist es nicht. Aber gegen derartige nicht ausgegorene Anträge werde ich stimmen. Bei eins und zwei ist es noch schlimmer. Wir haben vor zwei oder drei Monaten hier einen Antrag beschlossen, Sie wissen eh, damals bin ich ein bisschen in den „Saft“ gegangen, wie man so gut steirisch sagt, ich darf ihn noch einmal vorlesen: Die Sicherstellung der notwendigen personellen, materiellen und finanziellen Ressourcen für Polizei und Bundesheer zur effektiven Sicherung der Staatsgrenze. Sicherung heißt Kontrolle im Übrigen auch. Der ist von den Grünen, von der KPÖ, von der SPÖ und von der ÖVP angenommen worden, weil er vernünftig ist. Sie waren dagegen. Heute soll ich mich für Sie zum Affen machen und irgendwie einem neuen Antrag von Ihnen zustimmen, nur damit Sie eine Hetz haben. Das ist traurig. Wenn das Thema nicht so wichtig wäre, über das wir hier reden, könnten wir sagen, es ist eh Fasching, weil 11.11. ist schon vorbei, wir sind mitten in der Faschingszeit, aber es ist leider ein ernstes und wichtiges Thema. Sie tun der Sache nichts Gutes. Aber Sie werden schön langsam draufkommen, dass alle Fraktionen, außer Ihnen, die haben natürlich unterschiedliche Haltungen zu dieser Frage, ist klar, weil jeder hat seine Sicht der Dinge, aber, dass wir uns in Zukunft nicht vor Ihren Karren spannen lassen. Mir tut es leid, das sage ich auch. Ich glaube, von der ÖVP ist diese Meldung heute gekommen, eine punktuelle Abstimmung und Sie sind schon wieder bereit da bei Punkt eins zuzustimmen. Diese Sachen, die da die FPÖ in dem Antrag fordert, ich sage es noch einmal, das ist alles schon beschlossen, das ist Gemeingut in diesem Landtag. Und da können sie noch 50-mal

kommen und wieder vielleicht mit einem anderen Beistrich und mit einem anderen Anführungszeichen und hoffen, dass vielleicht einer ausrutscht und vielleicht dagegen ist und dann schreiben Sie vorne auf Ihre Begründung falsch hinauf, dass die entsprechenden Anträge von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ abgelehnt wurden. Falsch! Wir haben überhaupt nichts abgelehnt. Sie haben den eigenen Antrag abgelehnt, dass wir unsere Staatsgrenzen sichern wollen. Für wie für blöd halten Sie mich eigentlich, dass ich hier euren Zirkus mitmache?  
*(Beifall bei der KPÖ – 21.18 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Anton Lang, bitte schön.

**LTAbg. Anton Lang – SPÖ (21.18 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn man auch schon, so wie ich, lange Zeit in der Politik ist, dann passiert es einem immer wieder, dass man sich bei manchen Debatten oder Themen nicht sehr wohl fühlt. Ich muss Ihnen hier heute sagen, dass ich mich schon seit Wochen, ja seit Monaten bei diesen Debatten, bei dieser Thematik nicht nur nicht wohl fühle, sondern ich fühle mich schlecht, ehrlich gesagt sehr schlecht. Aber nicht deswegen, weil ich ein Problem mit Flüchtlingen oder Asylwerbern habe, sondern nur deshalb wegen der Art und Weise, wie die FPÖ, vor allem hier im Land aber auch draußen in den Kommunen sich zu diesem Thema in der Öffentlichkeit äußert, wie sie in sozialen Medien diskutiert und vor allem wie sie Anträge formulieren. Und dass, so sage ich, das ist einem steirischen Parlamentarismus nicht würdig.  
*(Beifall bei der SPÖ)* Meine Damen und Herren, Sie als FPÖ agieren in dieser Sache nicht aufklärend, nicht problemlösungsorientiert, sondern Sie verunsichern die Bevölkerung, *(LTAbg. Amesbauer, BA: „Ja genau.“)* noch mehr als sie es überhaupt schon ist. In dem Sie nämlich solche Anträge wie heute hier formulieren, wo Sie eine Ausgangssperre fordern. Ich kann dazu nur sagen mit meinem bescheidenen Rechtswissen, ich glaube, das ist gesetzlich gar nicht möglich, aber was für mich viel wichtiger ist, wissen Sie was das ist? Das ist menschenverachtend. Ich war in den letzten Monaten, wie viele von uns, intensiv mit dieser ganzen Thematik befasst. So richtig intensiv ist es aber erst geworden, als in Leoben bekannt wurde, dass diese ehemalige Baumax-Halle mit ca. 400 jungen unbegleiteten Flüchtlingen als Quartier genutzt wird. Ich kann Ihnen sagen, wahrscheinlich war das in meiner mehr als 20 Jahre in der Kommunalpolitik meine herausforderndste Zeit in diesen letzten Wochen und

Monaten. Die Angst und der Unmut in Leoben waren groß. Besonders in dem Wohngebiet, das hier an diese Baumax-Halle anschließt. In erster Linie sind es Gemeindewohnungen, es wohnen dort ca. 2.000 Menschen. Was hat die FPÖ in Leoben gemacht. Kaum war das in der Öffentlichkeit bekannt, hat sie mitten in diesem Wohngebiet einen Stand aufgestellt und hat dort Unterschriften eingesammelt. Unterschriften gegen das Durchgriffsrecht, wissend, dass das nichts nützt und weiters hat es in vielen Gesprächen, ich war dort selbst anwesend, die Menschen noch mehr verunsichert. Was hat die SPÖ gemacht. Wir waren auch bei den Leobnerinnen und Leobnern, wir sind genauso mit Bürgermeister Kurt Wallner und Kolleginnen und Kollegen aus dem Gemeinderat von Haus zu Haus gegangen. Haben uns die Ängste und Sorgen vor dem großen Ungewissen der Leobnerinnen und Leobnern angehört und haben versucht, ihnen diese Angst zu nehmen. Wir haben versucht, hier aufklärend zu wirken. Wir haben eine bestehende Plattform - bevor die ca. 400 Flüchtlinge nach Leoben gekommen sind, hat es schon ungefähr 120 Flüchtlinge in Leoben, in kleine Quartiere aufgeteilt gegeben und wir haben mit vielen Freiwilligen versucht, die Situation dieser Menschen zu verbessern. Wir haben von Anfang an gesagt, dass wir gegen dieses Massenquartier sind. Dass wir dagegen sind, dass dort 400 minderjährige unbegleitete Flüchtlinge untergebracht werden, und es war uns allen bewusst, dass es dort Probleme geben wird. So war es auch. Es hat dort Probleme gegeben, richtig. Aber jetzt Hand aufs Herz, wenn Sie dort 400 junge Österreicher in diese Halle quasi einsperren, glauben Sie nicht, dass es dann nicht auch Probleme gegeben hätte? Ich bin überzeugt davon. Es ist uns von Haus aus klar gewesen, dass wir diese Situation ändern müssen und ich bin dem Landeshauptmannstellvertreter Michael Schickhofer und der Frau Soziallandesrätin sehr dankbar, dass sie mitgeholfen haben, dass es gelungen ist die Frau Innenministerin zu überzeugen, dass das nicht sein kann, dass dort 400 minderjährige Flüchtlinge untergebracht sind. Ich bin froh darüber, dass die Vernunft gesiegt hat und dass diese Jugendlichen in vielen Einzelquartieren untergebracht wurden. Ich möchte Ihnen heute hier sagen, dass es sehr wohl gute Lösungsansätze gibt. Ich war vor einigen Tagen wieder einmal in Trofaiach, im Stockschloss, dort hat der Dipl.-Ing. Hannes Missethon mit einem Team eine Initiative gestartet. Er hat schon vor Jahren einen Verein gegründet zu einem ganz anderen Zweck. Es ist ihm gelungen hier z. B. in den letzten Jahren zwei Friedensnobelpreisträgerinnen nach Leoben zu bringen. Ich mache etwas mit meinem Team für die Jugendlichen. Dort sind derzeit rund 30 minderjährige Jugendliche im Stockschloss in Trofaiach untergebracht. Werden von freiwilligen pensionierten Lehrerinnen und Lehrer unterrichtet. Vier bis fünf, oft

sechs Stunden pro Tag wird Deutsch unterrichtet. Der Rest in anderen Fächern. Als Schlafstelle dient das ehemalige Rathaus der ehemaligen Gemeinde Gai und es wurde mir dort gesagt, dass es auch dort am Anfang Probleme gegeben hat, obwohl das kein Wohngebiet ist. Jeder der das weiß, dort ist eher viel landwirtschaftliche Fläche in der Umgebung. In vielen Einzelgesprächen hat es der Hannes Missethon mit seinem Team, aber vor allem auch mit Bürgermeister Mario Abl geschafft, dort eine andere Stimmung zu erzeugen. Das hat so weit geführt, dass gerade diese, die damals sehr, sehr skeptisch waren, heute ihre Hilfe anbieten, dass sie Jugendliche z. B. am Sonntag einladen und sagen, verbringt einen ganzen Tag bei unserer Familie. Ich glaube, das soll zeigen, wie es gehen kann. Wenn man dann dort steht und ein Jugendlicher aus Syrien in einem wirklich guten Deutsch uns sein Schicksal erzählt, der erst seit November bei uns ist, dass er aus einem zerbombten Dorf kommt, dort seinen Bruder und seinen Vater verloren hat, dass er es persönlich geschafft hat über das Meer und dann über Griechenland zu uns zu kommen, und wenn er dann erzählt, dass er, wenn er seine Mutter anruft in Syrien jedes Mal stundenlang nicht schlafen kann und vor lauter Heimweh weint, und wenn dann ein 15-jähriger Junge aus Afghanistan erzählt, dass sein Vater neben ihm getötet wurde und dass er durch eine Bombe selbst so schwer verletzt wurde, dass er sechs Monate in einem Lazarett verbringen musste, ich glaube, dann werden Sie verstehen, liebe Kolleginnen und Kollegen der FPÖ, dass es mir eigentlich, wenn Sie hier so debattieren, nicht gut geht. Ich fordere Sie wirklich auf, ändern Sie Ihren Zugang zu diesem Thema, bündeln wir die Kräfte und machen wir das Beste für diese armen Menschen, die zu uns kommen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 21.27 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Hannes Amesbauer.

**LTabg. Amesbauer, BA – FPÖ (21.27 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Kollege Lang, du kannst mir glauben, auch mir geht es nicht gut, wenn ich diese Debatte hier verfolge. Vor allem kommt es mir vor, als wenn ich im falschen Film wäre, weil es auf einmal nur mehr darum geht, scheinbar ein FPÖ-Bashing zu betreiben. Aber keine Sorge, das halten wir aus, das nehmen wir gerne in Kauf. Aber ich glaube, Sie verkennen ein bisschen die Tatsachen hier, um was es eigentlich geht, Kollege Schwarz. Hören Sie ein bisschen zu. Beim Herrn Landeshauptmann war es auch, wie in einer Kirche, so schön still, wenn die große

Predigt gehalten wird. (*LTabg. Mag. Pichler-Jessenko: „Ihr wart auch still.“*) Lieber Kollege Schnitzer, ich werde mit meinen Ausführungen mit einer Replik auf deine Worte beginnen und zwar, du hast von Wahrheit gesprochen. Kollege Schnitzer, wenn du von Wahrheit sprichst wäre es angebracht, auch selbst bei der Wahrheit zu bleiben. Du hast behauptet, dass der Landeshauptmann Schützenhöfer der erste Spitzenpolitiker auf Landesebene wäre, der erste (*LTabg. Karl Lackner: „Nicht auf Landesebene.“*) Landeshauptmann gewesen wäre in Österreich, der sich für Grenzkontrollen, für sichere Grenzen ausgesprochen hätte. Naja, die Wahrheit ist vielmehr, er war der letzte. Denn der erste, nachweislich, der sich dafür ausgesprochen hat und zwar schon im September 2014 - da hat die ganze Massenbewegungen an Flüchtlingen auf Europa, auf Österreich schon begonnen, das habt ihr ja alle negiert auch hier im Haus - hat sich 2014 der Hans Nissl für temporäre Grenzkontrollen damals ausgesprochen. Der Tiroler Landeshauptmann Platter hat sich vor dem Herrn Schützenhöfer dafür ausgesprochen. Ebenso Pühringer, Haslauer, Pröll, Kaiser und auch Wallner. Die Wahrheit ist, der Landeshauptmann Schützenhöfer hat zu einem Zeitpunkt, als sich beinahe alle, außer der Häupl, beinahe alle anderen Landeshauptleute in Österreich für Grenzsicherungen ausgesprochen haben, noch immer gesagt: „Wir schaffen das“. Das ist die Wahrheit, Lukas Schnitzer. (*Beifall bei der FPÖ*) Zum Zweiten, Kollege Schnitzer, du hast gesagt, dass die FPÖ erst jetzt für die Sicherung der EU-Außengrenzen eintreten würde. Quasi, das wäre eine neue Position von uns. (*LTabg. Karl Lackner: „Sehr spannend“*) Wir haben keine neue Position. Wir haben seit Monaten und in Wahrheit seit Jahren die gleiche Position. Ihr habt jetzt seit ein paar Wochen eine andere Position bezogen. In Wahrheit erst seit der Andreas Koller euer Präsidentschaftskandidat präsentiert wurde. Seit dem habt ihr eine neue Position. Ich kann dir eines sagen, wir haben in diesem Haus Anträge gestellt, die sich für eine Sicherung der Außengrenzen ausgesprochen haben, die sich dafür ausgesprochen haben, die Bundesregierung aufzufordern, sich auf europäischer Ebene für die konsequente Sicherung der EU-Außengrenzen einzusetzen. (*LTabg. MMag. Eibinger-Miedl: „Wir auch, wir haben einen eigenen eingebracht.“*) Wurde von euch abgelehnt, wurde auch von dir, Lukas Schnitzer, am 04.09. hier im Haus abgelehnt. Wir haben auch gefordert, mehrmals, unter anderem auch am 04.09.2015, die Bundesregierung dazu aufzufordern, das Fremdenpolizeigesetz einzuhalten. Was traurig ist, dass man das überhaupt beantragen und fordern muss. Das ist eine rechtsstaatliche Selbstverständlichkeit. Wir haben dazu aufgefordert konsequent die Dublinregelungen einzuhalten, alles von euch negiert worden. Wir schaffen das, liebe Damen und Herren, dass kann es ja nicht sein. Es hat keinen Protest

der Steiermärkischen Landesregierung, keinen Protest der Abgeordneten gegeben, ihr wart dazu nicht bereit, keinen Protest des Landeshauptmannes gegen den systematischen monatelangen Rechtsbruch durch die Bundesregierung an unseren Grenzen auch in Spielfeld gegeben. Das hat es nicht gegeben und das ist die Wahrheit. *(Beifall bei der FPÖ)* Da ist zugeschaut worden, wie sich der Staat in Wahrheit als Schlepperorganisation betätigt. Wo Zigtausende Menschen ohne Registrierung, ohne Kontrollen durch Österreich weiter nach Bayern transportiert wurden. Erst jetzt, wo die Bayern Leute zurückschicken, erst jetzt, wo der Druck immer stärker wird – weil eines muss man auch sagen, ihr hättet eure Positionen wahrscheinlich überhaupt nicht geändert, wenn in Wahrheit – und da sind wir wieder bei der Wahrheit, Lukas Schnitzer – es den massiven monatelangen und eigentlich jahrelangen Druck der FPÖ nicht gegeben hätte. Auf Bundesebene unter Führung unseres Bundesobmannes H.C Strache, auf Landesebene Monate hindurch unter der Führung des Landesobmannes Mario Kunasek, ihr hättet eure Position nicht geändert, hätte es nicht den massiven Druck der Bevölkerung gegeben, wäre die Unzufriedenheit in der Bevölkerung nicht immer stärker geworden, und die Sorgen, die berechtigten Sorgen nicht immer offenkundiger zu Tage getreten - ihr hättet eure Position auch nicht geändert, ohne diese, seit Monaten anhaltenden und immer dramatischer werdenden miserablen Umfragedaten für SPÖ und ÖVP, das ist die Wahrheit, liebe Kollegen. *(Beifall bei der FPÖ)* Nichts desto trotz sind wir froh, dass in ihren Reihen scheinbar auch ein Umdenken passiert, aus welchen Gründen auch immer. Wichtig ist, dass jetzt etwas passiert und wichtig ist, dass die angekündigten und auch eingeforderten Maßnahmen konsequent umgesetzt werden, meine sehr geehrten Damen und Herren. Jetzt muss ich auch noch einmal kurz auf die Ausführungen des Landeshauptmannes zu sprechen kommen, weil das meines Erachtens absolut unglaublich war und an eine Verhöhnung der Bürger grenzt. Der Herr Landeshauptmann ist jetzt nicht hier, aber Sie haben ja diese Ausführungen gehört. Er sagt: „Das Durchgriffsrecht des Bundes war ein Fehler. Aber alle Parteikollegen im Nationalrat, im Bundesrat auch, haben das beschlossen.“ Ihr als Abgeordnete habt es nicht der Mühe wert gefunden, euch dagegen auszusprechen. *(Beifall bei der FPÖ)* Ich habe es gar nicht in Erinnerung, wie oft wir diesen Antrag gegen dieses unselige Durchgriffsrecht, das eine Aushebelung der Souveränität auch der Gemeinden und der Länder bedeutet, eingebracht haben. Unzählige Male. Der Landeshauptmann und das ist auch besonders unglaublich, hat sich darüber beschwert, dass manche Menschen sich in Österreich eine goldene Nase - das waren seine Worte, ich habe es mir notiert - mit dem Flüchtlingswesen und auch mit dem Flüchtlingselend verdienen. In Wahrheit stellen wir seit

---

dem Jahr 2010 hier in diesem Haus Anträge, dass wir diese Unterbringung bei privaten Quartiergebern, die sich tatsächlich eine goldene Nase verdienen, nicht mehr haben wollen. Aber Sie werden noch Gelegenheit haben, das auch zu ändern und die Unterbringung und Versorgung von Asylwerbern wieder in staatliche Hoheit zu bringen. Der Antrag von ÖVP und SPÖ ist sehr interessant, weil sie immer von kleinen Quartieren sprechen. Sie wissen, dass wir seit Jahren eigentlich von kleinen Quartieren sprechen, seit Jahren von einer besseren Verteilung sprechen, immer abgelehnt worden ist, und ich zitiere jetzt aus eurem eigenen heutigen ÖVP/SPÖ-Antrag, da steht eine Passage drinnen: „Die Steiermark hat als eine dieser Maßnahmen im Rahmen ihrer Zuständigkeit im Bereich des Flüchtlingswesens bisher stets darauf geachtet, kleinere Quartiere zur Verfügung zu stellen, um eine Überforderung von Städten und Gemeinden, bzw. der steirischen Bevölkerung zu vermeiden“. Letzter Satz, den ich zitiere: „Es sollten, wie es derzeit bei den Einrichtungen des Landes der Fall ist, keine Großquartiere bereitgestellt werden.“ Das fordern Sie vom Bund und damit haben Sie auch Recht. Es wird auch inhaltlich natürlich von uns unterstützt. Dann frage ich mich aber, wieso betreibt das Land Steiermark selbst Großquartiere? Das ist auch nicht eine sehr ehrliche Position. Man beschwert sich zu recht über die Großquartiere des Bundes (*LTAbg. Karl Lackner: „Was ist ein Großquartier?“*) – das werden wir einmal ausdefinieren müssen, was ein kleines Quartier ist das ihr fordert, (*LTAbg. Karl Lackner: „Dann rede nicht, wenn du nicht weißt, was es ist.“*) weil 50 Personen sind wahrscheinlich bei Ihnen noch zu viel offenbar, aber ich kann Ihnen eines sagen: Sie schreiben auch: „Es muss im Verhältnis zur Bevölkerung passen.“ (*LTAbg. Karl Lackner: „Ja.“*) Mürzsteg, Neuburg an der Mürz ist ja meine Heimatgemeinde, das größte Flüchtlingsquartier, was das Land Steiermark betreibt, da kommen auf 600 Einwohner in der Ortschaft 170, das ändert sich ja täglich, sind einmal 160, 170 dann wieder 180, es waren schon bis 200, Asylwerber auf 600 Einwohner. Das ist gemessen an der Bevölkerungszahl bis zu 30 %. Ist das kein Großquartier? (*Beifall bei der FPÖ*) Ihr Bürgermeister Nagl schlägt diese 50 Personen pro Quartier vor (*LTAbg. Karl Lackner: „Auffanglager, kein Flüchtlingsquartier.“*) Das ist kein Flüchtlingsquartier, was ist es dann? (*LTAbg. Karl Lackner: „Verteilungsquartier.“*) O.k., also ist es ein Flüchtlingsquartier, gut, sind wir uns einmal einig. Es ist ja nicht Mürzsteg das einzige Großquartier, das die Landesregierung zu verantworten hat (*LTAbg. Schwarz: „Sie müssen zuhören.“*) u.a. auch Gratkorn ist zu nennen mit rund 100 Einwohnern und da wäre es die Frage, Herr Schwarz, melden Sie sich zu Wort, stellen Sie sich daher, sagen Sie uns das. Ist ein Quartier mit 170 Personen, ist ein Quartier mit 100 Personen, ist das ein kleines Quartier

*(LTabg. Schwarz: „Der Herr Landeshauptmann hat geantwortet. Sie müssen zuhören.“)* sagen Sie es uns, ja sagen Sie es uns. Ich höre genau zu, Herr Kollege Schwarz. Es ist aber bemerkenswert, dass der Klubobmann der SPÖ und auch die Klubobfrau der ÖVP sich nicht an der Debatte beteiligen. So wichtig kann Ihnen das nicht sein. Ich hoffe, Sie melden sich noch. *(LTabg. Schwarz: „Deshalb meldet sich der Stellvertreter des Klubobmannes.“)* Die Frage wäre, Kollege Schwarz, was ist ein kleines Quartier, was ist ein mittleres Quartier? Was ist das jetzt ein kleineres Quartier, sind das jetzt 170 Personen, sind das 200 Personen? Ich wiederhole noch einmal, Sie haben unsere volle Unterstützung, und wir fordern das seit Monaten, dass diese Großquartiere des Bundes, wo 400 Personen und mehr untergebracht werden, das ist absolut inakzeptabel. Da sind wir uns einig, sind wir uns seit Kurzem einig. Aber, dann müssen Sie auch Ihre Hausaufgaben machen im eigenen Wirkungsbereich des Landes Steiermark und auch hier dafür sorgen, dass in Landesverantwortung keine Großquartiere mehr Bestand haben. *(Beifall bei der FPÖ)* Wenn ich noch einmal auf Mürzsteg zu sprechen kommen darf, da haben wir laufend Probleme. Das wird meistens unter dem Tisch gekehrt. Bei uns melden sich natürlich die Leute. Die Probleme in erster Linie im Schulbus, dass es mit dem öffentlichen Verkehrsmittel teilweise gar nicht mehr möglich ist, die Kinder sicher in die Schule, in den Kindergarten zu transportieren. Vor wenigen Tagen war ein Zwischenfall mit einem Raufhandel zwischen dem Busfahrer und einem syrischen Flüchtling. Der Busfahrer hat den kontrolliert, er hat keine Fahrkarte gehabt, das hat der Syrer nicht eingesehen und hat sich eine Schlägerei mit dem Busfahrer geliefert. D kam es zu einen Polizeieinsatz und die Kinder mussten traumatisiert in den Kindergarten gebracht werden. Ist auch in den Medien so gestanden und am Donnerstag gibt es auf der Polizeiinspektion in Neuberg ein Zusammentreffen Bürgermeister, Vertreter der Polizei, Vertreter der Eltern und meine Wenigkeit, wo wir die Situation erörtern werden. Ich kündige gleich an, ich werde einen Antrag, einen 21er-Antrag *(LTabg. Schwarz: „Dafür braucht man Sie dazu?“)* – ja ich bin Vizebürgermeister dort, Herr Kollege Schwarz und in einer Koalition, deswegen bin ich auch dabei. *(LTabg. Schwarz: „Ist das ein öffentlicher Bus?“)* Ja, das ist ein öffentlicher Bus. Ich kündige gleich an, ich werde einen Antrag einbringen, die Anzahl der in Mürzsteg untergebrachten Asylwerber um mindestens 50 % zu reduzieren und dass ist dann die Nagelprobe, ob ihr eure eigenen Ankündigungen ernst nehmt. *(Beifall bei der FPÖ)* Was mir auch aufgefallen ist bei den Debatten, bei den Redebeiträgen, es wird da immer wieder von der Integration gesprochen. Ich glaube, wenn man im Zusammenhang mit Asylwerbern von Integrationsmaßnahmen spricht, begeht man ohnehin einen gewaltigen Denkfehler.

---

Integrationsmaßnahmen sind wichtig, da würde ich aber ansetzen bei anerkannten Asylanten, die ihr Asylverfahren abgeschlossen haben. Unsummen von Geldern in vermeintliche Integrationsmaßnahmen bei Asylwerbern zu pumpen, wo ja nicht einmal klar ist, ob die in einem Monat noch da sind, wenn das Asylverfahren noch im Laufen ist, das ist, glaube ich, ein ganz falscher Ansatz. Da sollten wir auch einmal eine Grundsatzdiskussion führen, ob Integrationsmaßnahmen für Asylwerber überhaupt sinnvoll sind und ob die überhaupt zielführend sind, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ)* Ich hoffe, wir einigen uns darauf, dass wir gemeinsam, und Sie sehen, uns Freiheitlichen geht es um die Sache und wir sind zu einem Schulterschluss mit Ihnen bereit, wir waren zu Beginn der Debatte zu einem Schulterschluss mit Ihnen bereit, dass wir diese unsäglichen Großquartiere weg bekommen, und ich glaube, Frau Kollegin Jungwirth kennt ja die Situation in Mürzsteg, dass das untragbar ist. Im Übrigen auch untragbar für die Asylwerber, stehe ich nicht an, das auch zu sagen, dass die da auf so kleinem Raum zusammengepfercht werden, da brauchen wir einfach eine Lösung. Ich hoffe, der Herr Landeshauptmann setzt sich bei der Flüchtlingskonferenz wirklich ein für unsere Bevölkerung, für die Sicherheit unserer Bevölkerung. Ich hoffe, es kommt zu einer Lösung und wenn die EU nicht in der Lage ist die Außengrenzen zu schützen, und das beweist sie seit Monaten, dass sie das nicht kann, dass Schengen nicht mehr funktioniert, dann müssen wir unsere nationalstaatlichen Grenzen schützen, das ist die Verpflichtung der österreichischen Politik. *(Beifall bei der FPÖ)* In diesem Sinne, sehr geehrt Damen und Herren, verwenden Sie Ihre Energie nicht darauf ein FPÖ-Bashing hier zu betreiben *(LTAbg. Karl Lackner: „Wer tut denn das?“)*, wir halten das eh aus Kollege Lackner. *(LTAbg. Karl Lackner: „Jetzt hör aber auf.“)* Wir werden unserer Linie selbstverständlich treu bleiben, wir werden die Linie konsequent weitergehen. Wir hoffen, dass ihr euren Worten auch Taten folgen lassen werdet, dass ihr für sichere Grenzen sorgen werdet, für kleine Quartiere und letztlich für die Sicherung des sozialen Zusammenlebens in Österreich, für die Sicherung des sozialen Friedens und für die Sicherstellung der Sicherheit für die Bürger, und da sind wir wieder bei der Wahrheit, Kollege Schnitzer. *(Beifall bei der FPÖ – 21.44 Uhr)*

**Präsident Dr. Kurzmann:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Schönleitner.

**LTAbg. Schönleitner – Grüne (21.44 Uhr):** Danke Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

---

Lieber Hannes Amesbauer, ein bisschen dünnhäutig bist du schon (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „Nein.“ - *Allgemeine Heiterkeit*). Dünnhäutig bist ein bisschen. Du hast jetzt drei-, viermal hier heraußen gesagt: „Dieses FPÖ-Bashing“ – also sofort wieder in der Opferrolle, das kennen wir eigentlich eh seit zehn oder 20 Jahren, es ist egal was es ist, am Ende seid ihr immer die Armen und die Geschlagenen und die Geschundenen. Das ist halt schon ein bisschen wehleidig, wenn man so dick aufträgt, wie ihr es in der Politik teilweise auch aufträgt. Ich erinnere dich daran, du warst derjenige, der geglaubt hat, vor etlicher Zeit, wir können das alles mit Kärnten lösen, Asylwerber auf die Saualm war, glaube ich, in einem Kleinen-Zeitung-Interview von dir zu lesen. Wäre ein guter Vorschlag, das war noch alles vor der großen Flüchtlingsfrage. Grundsätzlich ändern sich halt die Zeiten, und ich glaube, da muss man - und deswegen bin ich noch einmal herausgegangen - ein paar Dinge ansprechen, die sich halt auch geändert haben. Grundsätzlich ist es völlig richtig, das haben die Grünen auch immer unterstützt, das tun wir auch, natürlich bei den Quartieren, auf kleinere, überschaubare, gut betreute Einheiten zu setzen. Das wird niemand bestreiten. Aber jeder der natürlich in diesen Tagen in Spielfeld unten war, und der die Situation jetzt sieht, wie es in Europa aussieht, muss natürlich sagen, die Herausforderungen, die dahergekommen sind, die haben sich halt im ersten Moment nicht herstellen lassen. Muss ich einmal ganz offen sagen. Das sind zwei unterschiedliche Dinge, das muss man schon einmal vorwegschicken. Das eine sind die Quartiere, so war es an und für sich gedacht, die für die Kurzaufnahmen, für den Kurzzeittransit, für die ersten Tage gedacht sind, das sind diejenigen, wo vielfach noch nicht einmal ein Asylantrag gestellt ist, das ist die Realität. Die anderen Quartiere, das haben wir ja immer massiv unterstützt, Kollegin Sabine Jungwirth und andere, haben diesbezüglich von uns viele, viele Vorschläge gemacht. Die anderen Quartiere sind die Langzeitquartiere. Diejenigen, wo wirklich dann Asylwerberinnen und Asylwerber auf Zeit gut betreut werden können. Die brauchen wir natürlich, da müssen wir etwas tun, dass wir mehrere haben. Aber es ist jeder unrealistisch, wenn man sich die momentane Situation in Europa anschaut und die Herausforderung die am Tisch liegen, dass wir auf größere Quartiere im ersten Moment verzichten könnten. Speziell für die ersten Tage. Ich meine, es hat doch jeder gesehen, was in Spielfeld los war, wie viele Menschen angekommen sind, wie der Druck gestiegen ist und das größte Problem war, wo bringen wir die Menschen angemessen, menschenwürdig unter. Das war die erste Fragestellung, die am Tisch gelegen ist. Darum muss man auch ehrlich sein und sagen, dass es zwei unterschiedliche Bereiche sind. Nichts wäre schöner, nichts wäre schöner und besser, wenn es uns gelingen würde, dass wir für alle,

die hilfsbedürftig sind, die Hilfe brauchen, natürlich schon im ersten Moment kleinere gut betreute Quartiereinheiten haben würden. Aber wir haben sie nicht. Was sagt die FPÖ? Die großen Quartiere weg, aber die Antwort, die dann kommen soll, ist nicht da. Kollege Amesbauer und Kollege Kunasek redet uns doch nicht ein oder macht uns doch nicht vor, wenn ihr jetzt für die kleinen Quartiere eintretet, dass ihr für diese kleinen Quartiere auch etwas tun würdet. Ich sage dir ganz ehrlich: „Jedes Quartier, und sei es noch so klein, wird von euch bekämpft.“ Ich kann euch Beispiele aus der Steiermark sagen, wo ihr auch kleinere Einheiten an Quartieren natürlich mit eurer Stimmungsmache bekämpft habt. Ihr tut jetzt so, für die kleinen Quartiere, aber gegen die großen seid ihr. In Wirklichkeit ist es immer das Gleiche, ihr spaltet letztendlich. Mit dem seid ihr politisch erfolgreich, das muss man euch ja lassen. Das ist leicht so Politik zu machen, sich da heraußen herzustellen und zu sagen, dort gibt es ein Problem, da gibt es ein Problem, aber die Lösung liegt halt letztendlich nicht am Tisch. Das muss man, glaube ich, schon einmal vorweg schicken. Natürlich ist es so, dass die Frage schon auch ist, und da höre ich die Worte des Kollegen Kunasek mit Nachdenklichkeit in Richtung ÖVP. Er hat mehrmals hier heraußen gesagt und auch der Kollege Amesbauer war es: „Langsam ändert sich ja quasi die Stimmung im Land und langsam geht die ÖVP ja Schritt für Schritt der Politik der FPÖ ein Stück entgegen und sieht, dass das richtig war, was gefordert war.“ Ich glaube, dass ist die große Herausforderung, auch politisch in Österreich, in der Steiermark und auch in diesem Landtag, dass nämlich die regierenden Parteien, oder jene Parteien, die jenseits dieser Spaltungspolitik, die die FPÖ betreibt stehen, dass wir uns nicht auseinanderdividieren lassen. Das ist, glaube ich, das Wichtigste. Ich muss schon auch sagen, dass die Aussagen der letzten Tage, die von der ÖVP politisch gekommen sind, eine gewisse Sorge auslösen. Das muss man ganz offen sagen. Wenn ich mir die Petition des Bürgermeisters der Stadt Graz ansehe, der letztendlich mit seiner Petition vorgibt, vermeintlich vorgibt, ein totaler Flüchtlingsstopp wäre möglich und wäre sinnvoll. „100.000 sind genug“, nicht pro Jahr, hat er gesagt wohlgermerkt, sondern überhaupt, dann ist es komisch, dass da eigentlich von Seiten des Landeshauptmannes, der jetzt leider nicht mehr hier ist, nichts anderes kommt, als dass er zuerst einleitend sagt: „Ich verstehe ihn gut, die Stadt Graz ...“ das ist, glaube ich, gefährlich. Das ist genau die Politik der letzten Jahrzehnte kann man schon fast sagen, die es in Österreich gegeben hat in der Integrationsfrage, im Asylbereich. Die Situation war vorher ungleich einfach wie sie jetzt ist, aber die eigentlich, die Freiheitliche Partei, die FPÖ stark gemacht hat. Weil es diesen Schulterchluss, dieses Mauern aufstellen gegen die Politik der Hetze und des Auseinanderdividierens und der

Spaltung, dass die letztendlich immer so ausgesehen hat, wir gehen ihnen einen Schritt entgegen und machen Zugeständnisse. Ich glaube, wenn wir irgendwie die Situation gut in den Griff bekommen und d. h. der gesellschaftliche Zusammenhalt in Österreich und in der Steiermark hält, dann wird es wichtig sein, dass sich alle Kräfte jenseits dieser Partei solidarisieren und ganz einfach nicht nachgeben. Es ist schon richtig, einen Realitätssinn braucht es. Es wäre völlig falsch zu sagen, das werden wir Grüne ganz sicher nicht tun, dass das nicht eine riesen Herausforderung wäre, die vor uns steht. Das wäre das Falscheste, das würde ihnen genauso in die Hände spielen. Aber die Frage ist dann trotzdem, wie reagieren wir darauf? Ich würde mir so wünschen, dass wir im Sinne der Charta des Zusammenlebens, im Sinne der Integration das Ganze als Herausforderung und auch als Investitionsprojekt verstehen. Ja es ist richtig, es wird auch etwas kosten, ja es ist richtig, wir werden im Sprachbereich etwas tun müssen, im Bildungsbereich. Wir werden ganz einfach dann auch Mittel aufstellen müssen, um diese Herausforderung zu bewältigen. Aber nur das ist der Weg. Weil jedes Entgegengehen und jedes jetzt von Obergrenzen reden oder wie der Bürgermeister Nagl, Vertreter der Stadt Graz, Menschenrechtsstaat, er sagt dass 100.000 genug sind, nicht mehr, ohne dass er dazusagt, was das für Familien, für Menschen, für Kinder, die schutzsuchend sind, bedeutet. Sich dann der Landeshauptmann hinstellt und leider auch sagt: „Ja verstehe ich schon ganz grundsätzlich und ist auch richtig und wir müssen aufpassen“, da ist halt der christlich-soziale Wert bei der ÖVP, sage ich einmal, nicht sehr stark fundamentiert und manifestiert. Ich würde mir ganz einfach wünschen, und deswegen bin ich jetzt noch einmal herausgekommen, dass dieser Konsens hier im Steiermärkischen Landtag hält, dass wir der FPÖ nicht Schritte entgegengehen, sondern dass wir auf die Problemlage, die eine Problemlage ist, die eine Herausforderungen ist, letztendlich mit Maßnahmen reagieren, mit Investitionen reagieren, mit Bildungsangeboten reagieren, mit stärkerem Mitteleinsatz auch in der Jugendwohlfahrt reagieren und so letztendlich das Problem zwar sehen, aber denen kein Stück mehr entgegengehen. Ich glaube, das ist wichtig. Ich sage es noch einmal: Ich habe es heute schon einmal gesagt, dass ein Präsident dieses Landtages, er führt jetzt gerade den Vorsitz, möchte ihn in seiner Vorsitzführung in keiner Weise nähertreten, (*LTA*bg. *Amesbauer*, *BA*: „*Was soll das jetzt wieder.*“) er führt den Vorsitz, aber ich glaube doch, dass es nachdenklich stimmen sollte, wenn er hergeht und quasi bei den Identitären mitdemonstriert, ganz bewusst. Ich bin auch überzeugt, dass ist nicht zufällig passiert, oder war ein Zufall, sondern er hat ein bewusstes Signal gesetzt, dass das natürlich etwas ist, was der Steiermark, dem Landtag in seiner Sichtweise von außen, keinen guten

Dienst erweist. Ich bin überzeugt, dass es in einem europäischen Parlament wahrscheinlich keinen zweiten Präsidenten gibt, der zu einer Identitären Demonstration hingeht, weil man weiß, was da alles rundherum um die Identitäre-Bewegung passiert und dann ganz einfach sagt: „Ja er steht dazu, das ist so gewesen.“ Ich glaube, das sind die falschen Signale und ich würde mir auch wünschen, dass die anderen Parteien, vor allem auch jene, die diesen Dritten Präsidenten in dieses Amt gewählt haben, das waren die Regierungsparteien in der Steiermark, nötigenfalls die Sensibilität mitbringen und auch einen Schritt setzen, wenn es weitere Bewegungen in eine Richtung gibt, seitens der FPÖ, die nicht nur die Position der FPÖ darstellen, sondern auch den Landtag dieses Haus durch die Vorgangsweise letztendlich in Misskredit bringen. Das ist mir ganz, ganz wichtig. Ja, da kannst du denn Kopf schütteln, Kollege Kunasek, das ist halt nicht klug. Zuerst war es der Orbanbrief, jetzt kommt das. Die Frage ist, was ist das Nächste? Von einem Präsidenten kann man natürlich mehr wie von einem anderen Repräsentanten einer Partei erwarten, dass er eine gewisse Sensibilität diesbezüglich herrscht. Ich möchte noch ein positives Beispiel bringen, weil so viele negative Beispiele hier gebracht werden, dass alles so arg wäre und diese Quartiere und alles. Es ist z. B. die Flüchtlingseinrichtung in Admont, die ja eingerichtet ist. Auch dort sind Vertreter deiner Partei hingefahren zu den Bürgerversammlungen und haben gesagt: „Eigentlich ist alles schlimm und eigentlich ist alles furchtbar und jetzt wird der totale Konflikt in der Gemeinde entstehen.“ Er ist nicht entstanden. Es ist ein gutes Projekt, die Diakonie macht dort die Betreuung, das Stift Admont hat diese Einrichtung, dieses Gebäude zur Verfügung gestellt und man kann im Großen und Ganzen sagen, dass es auch möglich ist, mit einem Anteil von Flüchtlingen, der ungefähr bei 2 % liegt in der Bevölkerung, das Zusammenleben gut zu gewährleisten. Da bemüht sich das Gymnasium im Bildungsbereich in Admont, da sind private Personen engagiert. Ich glaube schon, dass man solche Projekte auch nennen sollte, damit man auch sieht, wo auch vorher gewarnt wurde, es funktioniert letztendlich auch, nämlich dann, wenn man die Herausforderung annimmt und dann, wenn es Probleme gibt, auch rasch reagiert und sie bearbeitet. Aber nicht letztendlich eine schlechte Stimmung macht. Ich darf nur ganz kurz am Ende meiner Rede begründen, warum die Grünen keinem Antrag der FPÖ zustimmen werden. Herr Dr. Murgg, es ist keine dogmatische Haltung. Ich habe Sie grundsätzlich verstanden, man soll die Dinge nicht dogmatisch betrachten, aber für mich ist es schon wichtig, wenn ich mir die Begründungen dieser Anträge anschau, weil ich kann ja nicht isoliert einen Antragstext sehen, die Punkte des Antragstextes sehen, so ist aus Grüner Sicht, ich sage das ganz bewusst, keiner dieser Anträge zu unterstützen. Ich würde sagen, ich

würde mich auch freuen, wenn die anderen Parteien das gleich sehen würden. Ich verstehe die KPÖ in diesem Punkt auch nicht ganz, was die Kirchner-Kaserne anlangt. Es ist richtig, es hat einen Beschluss im Grazer Gemeinderat gegeben, allerdings zu anderen Zeiten, das muss man auch sagen. Grundsätzlich, dass das Ganze für den Wohnbau zur Verfügung gestellt wird. Aber ich verstehe es insofern nicht, wenn Sie auch die Haltung haben, dieses Gebäude nicht Flüchtlingen zur Verfügung zu stellen, weil ihr sagt, besser wäre Wohnbau, so muss man sich, glaube ich, schon den Antragstext im letzten Absatz der Begründung anschauen, wo das gleiche Argument der FPÖ wieder kommt, nicht neben Schulen, nicht neben Kindergärten, von Flüchtlingseinrichtungen geht ein Sicherheitsrisiko aus, genauso steht es nämlich drinnen. So ist es, glaube ich, recht und gut begründet hier auch zu diesem FPÖ-Antrag nein zu sagen. Wir werden dem Antrag der ÖVP und der SPÖ zustimmen. Das ist grundsätzlich von der Formulierung aus unserer Sicht in Ordnung. Aber es ist, glaube ich, die große Frage, die uns heute, man sieht es ja wieder bei dieser intensiven Debatte, in Zukunft auch beschäftigen wird: Schaffen wir es, was die Stimmung, des Zusammenhalts anlangt, hier quasi gemeinsam schulterchlussmäßig gegen die FPÖ zu agieren, oder wird irgendwann die ÖVP Richtung der FPÖ umkippen? Ich glaube, wenn das passiert, das sage ich ganz bewusst in eure Richtung, und ihr immer mehr Zugeständnisse macht, dann kann es nicht funktionieren. Ich möchte abschließend noch an Vorarlberg erinnern, das ist ein Bundesland mit sehr hohem Anteil von MigrantInnen und Menschen die zugezogen sind. Dort hat mittlerweile jede Gemeinde Flüchtlingsquartiere zur Verfügung gestellt. Die handeln solidarisch, gemeinsam und ich glaube, das muss auch unser Ziel sein. Wenn es uns gelingt irgendwann keine Großquartiere mehr zu brauchen, sondern dass sie wirklich qualitative Kleinquartiere zur Verfügung stellen, wo dann natürlich auch die Integration leichter gelingt, dann soll uns das recht sein. Es ist aber unrealistisch, wenn die Herausforderung so groß ist, dass das von heute auf morgen passieren wird. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 21.58 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als Nächste zur Wort gemeldet hat sich Klubobfrau Barbara Eibinger-Miedl.

**LTAbg. MMag. Eibinger-Miedl – ÖVP (21.58 Uhr):** Danke Frau Präsidentin, der Name ist noch nicht so lange da, daher, man wird sich schon bald einmal daran gewöhnen.

Geschätzter Herr Landeshauptmannstellvertreter, werter Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

---

Ich bin dem Lambert Schönleitner jetzt für seine Wortmeldung dankbar und zwar in dem Sinne, dass du jetzt wieder Emotion herausgenommen hast aus dieser Debatte, denn eines muss man sagen: „Eine aufgeheizte Stimmung ist das Letzte, was wir in dieser dramatischen Situation brauchen.“ Es ist eine dramatische Situation, der wir gegenüber stehen, der ganz Europa gegenübersteht und die letztlich nur auch mit weltweiten Friedensgesprächen dazu führen wird, dass wir in Zukunft weniger Menschen auf der Flucht haben werden. Ich möchte diesen Ausgangspunkt bewusst auch noch einmal anführen. Ich stehe auch weiterhin dazu, meine Fraktion steht dazu, dass wir eine europäische Lösung brauchen. Wir werden diese Krise nur gemeinsam auf europäischer Ebene lösen können. Ja, da hängt es ordentlich momentan, weil die Europäische Union aus 28 Mitgliedsstaaten besteht und es sehr schwierig ist, unter 28 Mitgliedsländern eine Einigung zu erzielen, bzw. hier eine gemeinsame Vorgehensweise zu finden. Der Schutz der Außengrenzen ist dennoch etwas, was wir absolut brauchen. Solange dieser Schutz der Außengrenzen aber nicht möglich ist, und wir haben ja in der letzten Ausschusssitzung gehört, dass hier zwar schon einiges angestoßen wurde, aber dass die Umsetzung leider noch nicht da ist, bekennen wir uns aber auch dazu, nationale Maßnahmen zu setzen. Auch das sind wir unserer heimischen Bevölkerung schuldig, dass wir eben Grenzkontrollen verstärkt durchführen und ein Grenzmanagementsystem eingeführt haben. Diese beiden Punkte, Sicherung der Außengrenzen auf der europäischen Ebene, und bis dahin auch Grenzkontrollen, hat Dr. Murgg richtigerweise schon gesagt, das haben wir schon mehrheitlich im Landtag beschlossen. Ich denke mir aber, ich verstehe Ihre Argumentation, dass man es nicht noch einmal beschließen braucht. Aber ich denke mir, in Gottes Namen, beschließen wir es halt noch einmal, bis auch die FPÖ dann beim nächsten Antrag richtig versteht, dass wir das schon längst beschlossen haben. Weil ihr das in eurem Antrag ziemlich verdreht dargestellt habt. Insofern können wir bei Punkt eins und zwei eures Antrages hier mitgehen, weil wir nach wie vor diese europäische Lösung brauchen, weil wir dazu stehen, weil wir aber auch, bis es soweit ist, zu nationalen Maßnahmen, sprich auch Grenzkontrollen stehen. Ein weiteres Faktum, was angesprochen wurde war, dass auch wir an Grenzen stoßen können, wenn es um die Hilfeleistung geht. Man kann nicht wegdiskutieren, dass es derzeit drei Länder sind in Europa, die die Hauptlast hier übernehmen. Das ist Österreich, das ist Deutschland und das ist Schweden. Gerade was den Vergleich pro Kopf betrifft ist Österreich hier Spitzenreiter. Wir haben sehr viele Menschen auf der Flucht aufgenommen und es ist, glaube ich, auch klar, dass es nicht jedes Jahr so weitergehen kann. Wir werden nicht jedes Jahr 100.000 Menschen aufnehmen können. D. h. (*LTA*bg. Dr.

*Kurzmann:* „*Das Boot ist längst voll.*“) auch wenn hier das Christliche angesprochen wurde, man muss natürliche Kapazitätsgrenzen anerkennen und vor allem, man muss auch die Solidarität der anderen Mitgliedsländer hier beschwören. Es kann nicht sein, dass Slowenien Anträge im einstelligen Bereich hat und der Hauptteil weiter nach Norden geht. Ich denke, auch hier muss man die europäische Balance im Auge behalten, wie wir hier insgesamt besonnen agieren müssen. Im Land Steiermark haben wir das getan, im Land Steiermark hat sich die Koalition nicht auseinandertreiben lassen und wir haben vor allem auf kleine Quartiere gesetzt. Man kann jetzt streiten, was ist groß, was ist klein, ich kann nur sagen, dass wir versucht haben, vor allem die Landesregierung hat mit allen Kräften versucht, möglichst kleine Quartiere hier in der Steiermark zu haben und wie es der Herr Landeshauptmann auch schon ausgeführt hat, hat er stets in Verhandlungen mit dem Bund dafür gesorgt, dass eine Relation zur Bevölkerungsanzahl hier gegeben ist, die auch ein gutes Zusammenleben weiterhin ermöglicht. Wir haben es auch in einem Antrag heute ausformuliert, dass wir sowie auf Landesebene, auch für Bundesquartiere in Zukunft eine kleinere Unterbringungsanzahl uns wünschen. Der Antrag deckt für uns somit alle Quartiere ab. Ich muss hier nicht jedes Projekt und jedes einzelne Asylquartier, was in Diskussion ist, abstimmen. Wir haben einen Antrag gemacht, wo wir diese grundsätzliche Stoßrichtung klar kundtun. Da bitte ich auch um breite Zustimmung. Darf auch, weil es angesprochen wurde, auf das Durchgriffsrecht zu sprechen kommen. Der Landeshauptmann hat nämlich Folgendes gesagt, Kollege Amesbauer, der Landeshauptmann hat gesagt: „Er ist mit der Ausführung des Durchgriffsrechts nicht einverstanden“ - mit der Ausführung. Da spricht er eben an, dass wir uns mehr Information im Vorfeld und eine bessere Kommunikation seitens des Bundes wünschen und nicht nur wünschen, sondern auch einfordern. Das brauchen wir, weil wir, um diese Krise und die Quartierfrage zu lösen, eben alle Ebenen im Boot haben müssen, um diese Krise zu bewältigen. (*LTabg. Kunasek:* „*Deswegen nein zum Durchgriffsrecht.*“) Das Thema wird uns noch einige Jahre beschäftigen. Man muss ja auch an die nächsten Schritte denken. Es geht hier um die Integration, wo es auch darum geht, unsere Werte und unsere Regeln klar zu machen. Weil auch die Stellung der Frau angesprochen war heute: Selbstverständlich und gerade auch unsere Einstellung und unser Umgang zwischen den Geschlechtern muss hier vorne dabei sein. Wie auch schon oft wiederholt, der Erwerb der Deutschen Sprache, und ganz wichtig, auch in weiterer Folge der Einstieg in ein Erwerbs- und Arbeitsleben. Das werden ordentliche Anstrengungen werden, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, aber es wird kein Weg vorbeiführen an diesen Anstrengungen. Ich kann hier nur abschließend noch

einmal die Worte des Landeshauptmannes wiederholen: „Wir müssen besonnen und entschlossen gemeinsam vorgehen!“ (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 22.05 Uhr*)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 203/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und Grünen gegen die Stimmen von Freiheitlichen und KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP und SPÖ mit der Einl.Zahl 203/10 betreffend Konfliktvermeidung durch Kommunikation, Information und kleinere Quartiere ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 203/6 betreffend Mehr Sicherheit für unsere Leut`! Ausgangssperre für Asylwerber! ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von FPÖ gegen die Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen nun zu den Anträgen, die namentlich abgestimmt werden.

Als erstes der Entschließungsantrages der FPÖ, Einl.Zahl 203/7 betreffend Kein Asylheim in der Kirchner-Kaserne! Hier wurde der Antrag seitens der FPÖ auf namentliche Abstimmung gestellt Der Antrag wurde von 13 Abgeordneten unterfertigt und hat somit die gem. § 61 Abs. 2 GeoLT erforderliche Unterstützung.

Ich ersuche daher die Schriftführerin, Frau LTAbg. Gabriele Kolar zu mir zu kommen und die Abgeordneten alphabetisch vom Rednerpult aus aufzurufen, worauf diese die Unterstützung des Antrages mit den Worten „Ja“ oder „Nein“ bekannt zu geben haben. Ich bitte darum, dass deutlich zu tun, damit wir das gut abwickeln können. Bitte Frau Abgeordnete.

**LTAbg. Kolar:** (Aufruf der einzelnen Abgeordneten)

LTAbg. Ahrer – SPÖ: Nein

LTAbg. Amesbauer, BA – FPÖ: Ja

LTAbg. Bauer – SPÖ: Nein

LTAbg. Cramer – FPÖ: Ja

LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann – FPÖ: Ja

LTAbg. Dirnberger – ÖVP: Nein

LTAbg. Mag. Dr. Dolesch - SPÖ: Nein

LTAbg. Ederer – ÖVP: Nein

LTAbg. MMag. Eibinger- Miedl – ÖVP: Nein

LTAbg. Fartek – ÖVP: Nein

LTAbg. Gangl – ÖVP: Nein

LTAbg. Grubesa – SPÖ: Nein

LTAbg. Hafner – FPÖ: Ja

LTAbg. Hartleb – ÖVP: Nein

LTAbg. Mag. (FH) Hofer – SPÖ: Nein

LTAbg. Ing. Jungwirth – Grüne: Nein

LTAbg. Mag. Kerschler – SPÖ: Nein

Zweite Präsidentin LTAbg. Khom – ÖVP: Nein

LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ: Ja

LTAbg. Kober – FPÖ: Ja

LTAbg. Kogler – FPÖ: *(LTAbg. Amesbauere, BA: „Ist nicht anwesend ist entschuldigt.“)*

LTAbg. Kolar – SPÖ: Nein

LTAbg. Krautwaschl – Grüne: Nein

LTAbg. Kügerl – FPÖ: Ja

LTAbg. Kunasek – FPÖ: Ja

Dritter Präsident LTAbg. Dr. Kurzmann – FPÖ: Ja

LTAbg. Karl Lackner – ÖVP: Nein

LTAbg. Lang Anton – SPÖ: Nein

LTAbg. Lang Hubert – ÖVP: Nein

LTAbg. Lercher – SPÖ: Nein

LTabg. Moitzi – FPÖ: Ja  
LTabg. Dr. Murgg – KPÖ: Ja  
LTabg. Petinger – SPÖ: Nein  
LTabg. Mag. Pichler-Jessenko – ÖVP: Nein  
LTabg. Riener – ÖVP: Nein  
LTabg. Royer – FPÖ: Ja  
LTabg. Schartel – FPÖ: Ja  
LTabg. Schnitzer – ÖVP: Nein  
LTabg. Schönleitner – Grüne: Nein  
LTabg. Schwarz – SPÖ: Nein  
LTabg. Schweiner – SPÖ: Nein  
LTabg. Dipl.-Ing. Staller – FPÖ: Ja  
LTabg. Triller, BA – FPÖ: Ja  
LTabg. Tschernko, MSc – ÖVP: Nein  
Präsidentin LTabg. Dr. Vollath – SPÖ: Nein  
LTabg. Dr. Wallner-Liebmann – ÖVP: Nein  
LTabg. Dr. Mag. (FH) Wieser – SPÖ: Nein  
LTabg. Zenz – SPÖ: Nein

**Präsidentin Dr. Vollath:** Die namentliche Abstimmung hat

15 Ja Stimmen

32 Nein Stimmen

ergeben und hat somit nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich komme nun zur Abstimmung des Entschließungsantrages der FPÖ, Einl.Zahl 203/8 betreffend Kein Asylheim im ehemaligen Andritzer Seniorenzentrum!

Auch hier wurde seitens der FPÖ ein Antrag auf namentliche Abstimmung gestellt. Er wurde auch von 13 Abgeordneten unterfertigt und hat somit die gem. § 61 Abs. 2 GeoLT erforderliche Unterstützung.

Ich ersuche somit ein weiteres Mal Gabi Kolar die Abgeordneten alphabetisch vom Rednerpult aus aufzurufen, worauf diese die Unterstützung des Antrages mit den Worten „Ja“ oder „Nein“ bekannt zu geben haben.

**LTAbg. Kolar:** (Aufruf der einzelnen Abgeordneten)

LTAbg. Ahrer – SPÖ: Nein

LTAbg. Amesbauer, BA – FPÖ: Ja

LTAbg. Bauer – SPÖ: Nein

LTAbg. Cramer – FPÖ: Ja

LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann – FPÖ: Ja

LTAbg. Dirnberger – ÖVP: Nein

LTAbg. Mag. Dr. Dolesch - SPÖ: Nein

LTAbg. Ederer – ÖVP: Nein

LTAbg. MMag. Eibinger- Miedl – ÖVP: Nein

LTAbg. Fartek – ÖVP: Nein

LTAbg. Gangl – ÖVP: Nein

LTAbg. Grubesa – SPÖ: Nein

LTAbg. Hafner – FPÖ: Ja

LTAbg. Hartleb – ÖVP: Nein

LTAbg. Mag. (FH) Hofer – SPÖ: Nein

LTAbg. Ing. Jungwirth – Grüne: Nein

LTAbg. Mag. Kerschler – SPÖ: Nein

Zweite Präsidentin LTAbg. Khom – ÖVP: Nein

LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ: Nein

LTAbg. Kober – FPÖ: Ja

LTAbg. Kolar – SPÖ: Nein

LTAbg. Krautwaschl – Grüne: Nein

LTAbg. Kügerl – FPÖ: Ja

LTAbg. Kunasek – FPÖ: Ja

Dritter Präsident LTAbg. Dr. Kurzmann – FPÖ: Ja

LTAbg. Karl Lackner – ÖVP: Nein

LTAbg. Lang Anton – SPÖ: Nein

LTAbg. Lang Hubert – ÖVP: Nein

LTAbg. Lercher – SPÖ: Nein

LTAbg. Moitzi – FPÖ: Ja

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ: Nein

LTabg. Petinger – SPÖ: Nein  
LTabg. Mag. Pichler-Jessenko – ÖVP: Nein  
LTabg. Riener – ÖVP: Nein  
LTabg. Royer – FPÖ: Ja  
LTabg. Schartel – FPÖ: Ja  
LTabg. Schnitzer – ÖVP: Nein  
LTabg. Schönleitner – Grüne: Nein  
LTabg. Schwarz – SPÖ: Nein  
LTabg. Schweiner – SPÖ: Nein  
LTabg. Dipl.-Ing. Staller – FPÖ: Ja  
LTabg. Triller, BA – FPÖ: Ja  
LTabg. Tschernko, MSc – ÖVP: Nein  
Präsidentin LTabg. Dr. Vollath – SPÖ: Nein  
LTabg. Dr. Wallner-Liebmann – ÖVP: Nein  
LTabg. Dr. Mag. (FH) Wieser – SPÖ: Nein  
LTabg. Zenz – SPÖ: Nein

**Präsidentin Dr. Vollath:** Die namentliche Abstimmung hat

13 Ja Stimmen

34 Nein Stimmen

ergeben. Der Antrag hat somit nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich komme nun zur Abstimmung des Entschließungsantrages der FPÖ mit der Einl.Zahl 203/11 betreffend Grenzen setzen, den sozialen Frieden sichern! Auch hier wurde von 13 Abgeordneten der FPÖ ein Antrag auf namentliche Abstimmung gestellt und hat somit die erforderliche Unterstützung. Ich ersuche daher die Schriftführerin Gabi Kolar erneut zum Rednerpult zu kommen und die Abgeordneten alphabetisch aufzurufen und bei diesem Antrag wurde zusätzlich ein Antrag auf punktuelle Abstimmung gestellt. Also der Reihe nach die einzelnen Punkte, ich werde sie ansagen und du verliest dann bitte.

Ich bitte um das Abstimmverhalten betreffend des Punktes

1. auf der europäischer Ebene die Sicherung der EU-Außengrenzen sicherzustellen.

**LTAbg. Kolar:** (Aufruf der einzelnen Abgeordneten)

LTAbg. Ahrer – SPÖ: Ja

LTAbg. Amesbauer, BA – FPÖ: Ja

LTAbg. Bauer – SPÖ: Ja

LTAbg. Cramer – FPÖ: Ja

LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann – FPÖ: Ja

LTAbg. Dirnberger – ÖVP: Ja

LTAbg. Mag. Dr. Dolesch - SPÖ: Ja

LTAbg. Ederer – ÖVP: Ja

LTAbg. MMag. Eibinger- Miedl – ÖVP: Ja

LTAbg. Fartek – ÖVP: Ja

LTAbg. Gangl – ÖVP: Ja

LTAbg. Grubesa – SPÖ: Ja

LTAbg. Hafner – FPÖ: Ja

LTAbg. Hartleb – ÖVP: Ja

LTAbg. Mag. (FH) Hofer – SPÖ: Ja

LTAbg. Ing. Jungwirth – Grüne: Nein

LTAbg. Mag. Kerschler – SPÖ: Ja

Zweite Präsidentin LTAbg. Khom – ÖVP: Ja

LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ: Nein

LTAbg. Kober – FPÖ: Ja

LTAbg. Kolar – SPÖ: Ja

LTAbg. Krautwaschl – Grüne: Nein

LTAbg. Kügerl – FPÖ: Ja

LTAbg. Kunasek – FPÖ: Ja

Dritter Präsident LTAbg. Dr. Kurzmann – FPÖ: Ja

LTAbg. Karl Lackner – ÖVP: Ja

LTAbg. Lang Anton – SPÖ: Ja

LTAbg. Lang Hubert – ÖVP: Ja

LTAbg. Lercher – SPÖ: Ja

LTAbg. Moitzi – FPÖ: Ja

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ: Nein

LTAbg. Petinger – SPÖ: Ja

LTabg. Mag. Pichler-Jessenko – ÖVP: Ja  
LTabg. Riener – ÖVP: Ja  
LTabg. Royer – FPÖ: Ja  
LTabg. Schartel – FPÖ: Ja  
LTabg. Schnitzer – ÖVP: Ja  
LTabg. Schönleitner – Grüne: Nein  
LTabg. Schwarz – SPÖ: Ja  
LTabg. Schweiner – SPÖ: Ja  
LTabg. Dipl.-Ing. Staller – FPÖ: Ja  
LTabg. Triller, BA – FPÖ: Ja  
LTabg. Tschernko, MSc – ÖVP: Ja  
LTabg. Präsidentin Dr. Vollath – SPÖ: Ja  
LTabg. Dr. Wallner-Liebmann – ÖVP: Ja  
LTabg. Dr. Mag. (FH) Wieser – SPÖ: Ja  
LTabg. Zenz – SPÖ: Ja

**Präsidentin Dr. Vollath:** Der Punkt eins hat mit

42 Ja Stimmen

05 Nein Stimmen

die erforderliche Mehrheit erreicht.

Ich bitte neuerlich die Namen zu verlesen zur Abstimmung des zweiten Punktes betreffend  
Sicherung der EU-Außengrenze.

**LTabg. Kolar:** (Aufruf der einzelnen Abgeordneten)

LTabg. Ahrer – SPÖ: Ja

LTabg. Amesbauer, BA – FPÖ: Ja

LTabg. Bauer – SPÖ: Ja

LTabg. Cramer – FPÖ: Ja

LTabg. Dipl.-Ing. Deutschmann – FPÖ: Ja

LTabg. Dirnberger – ÖVP: Ja

LTabg. Mag. Dr. Dolesch - SPÖ: Ja

LTabg. Ederer – ÖVP: Ja  
LTabg. MMag. Eibinger- Miedl – ÖVP: Ja  
LTabg. Fartek – ÖVP: Ja  
LTabg. Gangl – ÖVP: Ja  
LTabg. Grubesa – SPÖ: Ja  
LTabg. Hafner – FPÖ: Ja  
LTabg. Hartleb – ÖVP: Ja  
LTabg. Mag. (FH) Hofer – SPÖ: Ja  
LTabg. Ing. Jungwirth – Grüne: Nein  
LTabg. Mag. Kerschler – SPÖ: Ja  
Zweite Präsidentin LTabg. Khom – ÖVP: Ja  
LTabg. Klimt-Weithaler – KPÖ: Nein  
LTabg. Kober – FPÖ: Ja  
LTabg. Kolar – SPÖ: Ja  
LTabg. Krautwaschl – Grüne: Nein  
LTabg. Kügerl – FPÖ: Ja  
LTabg. Kunasek – FPÖ: Ja  
Dritter Präsident LTabg. Dr. Kurzmann – FPÖ: Ja  
LTabg. Karl Lackner – ÖVP: Ja  
LTabg. Lang Anton – SPÖ: Ja  
LTabg. Lang Hubert – ÖVP: Ja  
LTabg. Lercher – SPÖ: Ja  
LTabg. Moitzi – FPÖ: Ja  
LTabg. Dr. Murgg – KPÖ: Nein  
LTabg. Petinger – SPÖ: Ja  
LTabg. Mag. Pichler-Jessenko – ÖVP: Ja  
LTabg. Riener – ÖVP: Ja  
LTabg. Royer – FPÖ: Ja  
LTabg. Schartel – FPÖ: Ja  
LTabg. Schnitzer – ÖVP: Ja  
LTabg. Schönleitner – Grüne: Nein  
LTabg. Schwarz – SPÖ: Ja  
LTabg. Schweiner – SPÖ: Ja

---

LTAbg. Dipl.-Ing. Staller – FPÖ: Ja

LTAbg. Triller, BA – FPÖ: Ja

LTAbg. Tschernko, MSc – ÖVP: Ja

Präsidentin LTAbg. Dr. Vollath – SPÖ: Ja

LTAbg. Dr. Wallner-Liebmann – ÖVP: Ja

LTAbg. Dr. Mag. (FH) Wieser – SPÖ: Ja

LTAbg. Zenz – SPÖ: Ja

**Präsidentin Dr. Vollath:** Der Punkt zwei hat mit

42 Ja-Stimmen und

05 Nein-Stimmen

die erforderliche Mehrheit erhalten.

Wir kommen zu Punkt drei betreffend

Asylunterbringungen mit maximal 50 Personen pro Quartier begrenzt und ich bitte noch einmal um Verlesung der Namen zur Abstimmung.

**LTAbg. Kolar:** (Aufruf der einzelnen Abgeordneten)

LTAbg. Ahrer – SPÖ: Nein

LTAbg. Amesbauer, BA – FPÖ: Ja

LTAbg. Bauer – SPÖ: Nein

LTAbg. Cramer – FPÖ: Ja

LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann – FPÖ: Ja

LTAbg. Dirnberger – ÖVP: Nein

LTAbg. Mag. Dr. Dolesch - SPÖ: Nein

LTAbg. Ederer – ÖVP: Nein

LTAbg. MMag. Eibinger- Miedl – ÖVP: Nein

LTAbg. Fartek – ÖVP: Nein

LTAbg. Gangl – ÖVP: Nein

LTAbg. Grubesa – SPÖ: Nein

LTAbg. Hafner – FPÖ: Ja

LTAbg. Hartleb – ÖVP: Nein

LTAbg. Mag. (FH) Hofer – SPÖ: Nein

LTAbg. Ing. Jungwirth – Grüne: Nein  
LTAbg. Mag. Kerschler – SPÖ: Nein  
Zweite Präsidentin LTAbg. Khom – ÖVP: Nein  
LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ: Nein  
LTAbg. Kober – FPÖ: Ja  
LTAbg. Kolar – SPÖ: Nein  
LTAbg. Krautwaschl – Grüne: Nein  
LTAbg. Kügerl – FPÖ: Ja  
LTAbg. Kunasek – FPÖ: Ja  
Dritter Präsident LTAbg. Dr. Kurzmann – FPÖ: Ja  
LTAbg. Karl Lackner – ÖVP: Nein  
LTAbg. Lang Anton – SPÖ: Nein  
LTAbg. Lang Hubert – ÖVP: Nein  
LTAbg. Lercher – SPÖ: Nein  
LTAbg. Moitzi – FPÖ: Ja  
LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ: Nein  
LTAbg. Petinger – SPÖ: Nein  
LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko – ÖVP: Nein  
LTAbg. Riener – ÖVP: Nein  
LTAbg. Royer – FPÖ: Ja  
LTAbg. Schartel – FPÖ: Ja  
LTAbg. Schnitzer – ÖVP: Nein  
LTAbg. Schönleitner – Grüne: Nein  
LTAbg. Schwarz – SPÖ: Nein  
LTAbg. Schweiner – SPÖ: Nein  
LTAbg. Dipl.-Ing. Staller – FPÖ: Ja  
LTAbg. Triller, BA – FPÖ: Ja  
LTAbg. Tschernko, MSc – ÖVP: Nein  
Präsidentin LTAbg. Dr. Vollath – SPÖ: Nein  
LTAbg. Dr. Wallner-Liebmann – ÖVP: Nein  
LTAbg. Dr. Mag. (FH) Wieser – SPÖ: Nein  
LTAbg. Zenz – SPÖ: Nein

**Präsidentin Dr. Vollath:** Danke schön. Dieser Punkt hat mit

13 Ja-Stimmen und

34 Nein-Stimmen

nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt

**24. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über den Antrag,**

**Einl.Zahl 265/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Evaluierungsbericht  
Bestbieterprinzip.**

**LTAbg. Gangl – ÖVP (22.19 Uhr):** Sehr geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte es ganz kurz machen und zu diesem Tagesordnungspunkt einen Unselbstständigen Entschließungsantrag einbringen, der sich auf eine Novelle des Bundesvergabegesetzes bezieht, die am 10. Dezember 2015 einstimmig im Nationalrat beschlossen wurde und in der vorgesehen ist, ab 1. März 2016 auch eine verpflichtende Umsetzung des Bestbieterprinzips für Lebensmittel in der öffentlichen Beschaffung vorzusehen. Betroffen sind Eier, Milch, Butter, Fleisch, Obst und Gemüse. Mit Annahme dieses Antrages ist es somit auch möglich, in öffentlichen Einrichtungen sofort auf regionale Produkte zugreifen zu können. Einen Satz dazu: Es geht mir nicht nur darum, für regionale Produkte den Markt zu öffnen, sondern es geht mir auch darum, dass wir vielleicht mit diesem Antrag ein bisschen Bewusstsein schaffen können, dass Lebensmittel nicht nur nach ihrem Wert im Sinne des Preises gesehen werden, im Sinne des Inhaltes, im Sinne der Vitalität, im Sinne der Gesundheit, im Sinne der Gesundung und ich glaube, dass wir in der Steiermark viele Einrichtungen haben, Gesundheitsstandorte haben, Landeskrankenhäuser haben, Thermen haben, wo steirische und regionale Lebensmittel in diesem Zusammenhang und in diesem Kontext neben des Genusses sich hervorragend platzieren können. Ich stelle daher den Antrag.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, für ein Bestbieterprinzip bei Verwendung von heimischen Lebensmitteln in öffentlichen Einrichtungen die Rahmenbedingungen mit entsprechenden Vergabekriterien in Anlehnung an das Bundesvergabegesetz zu schaffen.

Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei der ÖVP – 22.21 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Die nächste Wortmeldung ist vom Abgeordneten Gerald Deutschmann.

**LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann – FPÖ (22.21 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren, Hoher Landtag!

Diesem Antrag werden wir natürlich Zustimmung geben, keine Frage. Es ist auch, nachdem wir diese Bestbierevaluierungsberichte angeregt haben erfreulich, dass es jetzt in diese Richtung geht. Es hat zwar ein bisschen gedauert, aber ich möchte mich hier nur kurz noch zu Wort melden, weil es eine Wichtigkeit auf Grund der Fallbauaufträge war, dieses Bestbieterprinzip hinsichtlich der Qualitätskriterien auch zu evaluieren, respektive einzufordern. Herr Landesrat Leichtfried hat heute schon gesagt, dass diese Verschränkung oder dieses Vergabegesetz sehr schwierig ist und schwer zu durchschauen ist. Da gebe ich ihm Recht. Jeder, der mit Bau- und Vergaberecht und Vergabegesetz zu tun hat weiß, dass das ein schwieriges Thema ist. Umso wichtiger ist es, dass es diese Evaluierung, respektive dieses Bestbieterprinzip, wenn man so sagen darf, gibt. Wir haben ja die Preisdumpingsituation in unserem Land zu spüren bekommen seit dem Mai 2011. Jeder, der sich mit Bau beschäftigt weiß, dass es für unsere heimische Wirtschaft, unseren heimischen Firmen wichtig ist, nicht den Billigstbieterprinzip anheim zu fallen, sondern das Bestbieterprinzip zu fordern. Wenn das in den landesnahen Institutionen und überall dort, wo Steuergeld verwendet wird, Einzug findet, finden wir das gut. Der Weg ist der richtige und ich glaube, dass wir mit diesem System des Bestbieterprinzips der Kontrolle und der Evaluierung dieses Berichtes für unsere heimische Wirtschaft etwas Gutes tun. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 22.23 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Zu Wort gemeldet hat sich seitens der KPÖ Herr Abgeordneter Murgg, bitte.

**LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (22.23 Uhr):** Danke Frau Präsidentin!

Ja wir täten uns etwas Gutes und der Steiermark etwas Gutes, wenn wir tatsächlich den Beschluss umsetzen würden, den wir seinerzeit im Landtag gefasst haben. Der ist nämlich sehr weitgehend gewesen. Der hat vor allem ein Bestbieterprinzip gefordert, bei allen Vergaben des Landes, vor allem bezüglich Sozial- und Umweltdumping. In der Stellungnahme wird dann schon abgeschwächt und wird gesagt: „Nein, das können wir

eigentlich gar nicht machen was der Landtag beschlossen hat, „ - einstimmig wohlgermerkt - „weil es mit dem Bundesvergabegesetz nicht d'accord geht.“ Jetzt beschließen wir – oder wird vermutlich ein Antrag beschlossen, der nur mehr einen kleinen Teilbereich dieses ursprünglichen Antrages des Landtages vor einigen Monaten betrifft. Deswegen werden wir weder der Stellungnahme noch diesem Abänderungsantrag, den der Kollege Gangl (*LTA*bg. *Riener*: „*Entschließungsantrag*.“), Entschließungsantrag, den der Kollege Gangl gerade vorgestellt hat, zustimmen. Wir stehen zu dem grundvernünftigen Antrag, den der Landtag vor einigen Monaten gefasst hat, denn das wäre es in Wirklichkeit genau gewesen, dass wir sämtliche Vergaben des Landes daraufhin abklopfen, ob hier Sozialdumping oder Umweltdumping betrieben wird. Daraus wird leider wieder nichts. Das ist das Traurige. (*Beifall bei der KPÖ – 22.24 Uhr*)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Mir liegt keine weitere Wortmeldung vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 265/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Freiheitlichen und Grünen gegen die Stimmen von KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP und SPÖ, Einl.Zahl 265/6 (zu TOP 24), betreffend Bestbieterprinzip bei Verwendung von heimischen Produkten in öffentlichen Einrichtungen ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, FPÖ und Grünen gegen die Stimmen von KPÖ angenommen,

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**25. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 415/1, betreffend Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2015/8); Alpine Ski WM 2013, Stiftung**

**Österreichisches Institut für Schul- und Sportstättenbau einschließlich „ÖISS“-Datensysteme Gesellschaft m.b.H.**

**LTabg. Ederer – ÖVP (22.26 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Als Tagesordnungspunkt 25 haben wir nun den Bericht des Rechnungshofes der Alpenen Schi-WM 2013 zur Diskussion. Ein Bericht, der schon im Vorfeld umfangreich in der öffentlichen Diskussion gestanden ist. Es hat sich um eine Großveranstaltung, die sehr erfolgreich war gehandelt. Eine Großveranstaltung, die unserem Land Investitionen gebracht hat. Eine Großveranstaltung, mit der unsere Heimat Steiermark in das internationale Rampenlicht gestellt wurde. Eine Großveranstaltung, die nachhaltig zu Verbesserungen und positiven Impulsen geführt hat für den Tourismus, für die Wirtschaft und Arbeitsplätze konnten gewonnen werden. Daten, Fakten, Zahlen wurden präsentiert und auf den Tisch gelegt. Aber wie so oft, schade, zählt das für manche nichts. Billige parteipolitische Polemik steht anscheinend im Vordergrund. Nur so ist es zu verstehen, dass du, Kollege Schönleitner und die Grüne Fraktion auch hier wieder nur Kontrollversagen, verantwortungslosen Umgang mit Steuergeld usw. sehen konntet. Es gibt engagierte Menschen, die über das normale Maß sich betätigen. Nur so ist es überhaupt möglich, eine Weltmeisterschaft, wie sie in Schladming stattgefunden hat, in unser Land zu holen. Etwas tun, etwas schaffen, etwas sichern, etwas ermöglichen, etwas umsetzen! Dann steht man jemandem gegenüber die jammern, kritisieren, verlangen, fordern, erschweren. Ja, es gibt immer Punkte, die man besser machen kann. Es ist ein fortwährender Prozess, aber hier von keinen konkreten Planungen, ohne Übersicht, ohne Kostensteuerung zu sprechen, ist eine Frechheit und das weisen wir von der Fraktion der Steirischen Volkspartei auf Schärfste zurück. *(Beifall bei der ÖVP)* Der letzte Kontrollausschuss konnte ja schon einiges aufklären. Mein Appell ist endlich zu verstehen, dass wir auch Großveranstaltungen brauchen, um die notwendigen Gesamterfolge zu erreichen, die dann Einnahmen bescheren und so z. B. auch Geld für Soziales zu holen, die Wirtschaft anzukurbeln und den Tourismus in der Region attraktiv zu erhalten. So ein gestörtes Verhältnis zu Großveranstaltungen ist mir unverständlich. Anscheinend immer nur dagegen sein. Ich erinnere auch an den Österreich-Ring, Red-Bull-Ring, und an andere. Wir brauchen beides, Großveranstaltungen als klare Impulsgeber in Verbindung mit anderen Veranstaltungen, Infrastrukturmaßnahmen und das gilt auch für den Sport. Beides muss Platz haben, Spitzen- wie Breitensport. Aber das eine ergänzt eben das

andere und das eine fördert das andere. In Zeiten wie diesen ist es notwendiger denn je positive Vorbilder für unsere Jugend, wie sie viele Athletinnen und Athleten darstellen, auch zu bieten. Wir haben uns letzten Sonntag bei der Eröffnung der Pre-Games für die Special Olympics 2017 getroffen. Ja, das ist so toll und berührt und die Menschen mit Benachteiligung leisten Großes. Ich applaudiere ihnen. Aber auch diese Veranstaltung profitiert von der neuen verbesserten Infrastruktur vor Ort. Allgemeine Investitionen, speziell aber natürlich für Tourismus und Positionierung der Steiermark als Sportland. Als Sportsprecher meiner Fraktion ist mir das besonders wichtig. Alle Aspekte von sinnvoller Freizeitbeschäftigung bis hin zu den gesundheitlichen Schwerpunkten, aber es fehlt jetzt die Redezeit, um das alles genau aufzugliedern. Darüber hinaus hat der Sport eine enorme wirtschaftliche Wichtigkeit. Nur wenigen ist bekannt, dass Sport in seiner Gesamtheit, also Betrieb und Sport von Sportanlagen, Trainer, Trainerinnen, sonstige Dienstleistungen sowie für alle für die Sportausübung erforderlichen Inputs wie z. B. Sportartikelherstellung, Handel und zählt man alle weiteren Güter und Dienstleistungen mit Sportbezug dazu, vom Sportstättenbau, Sportberichterstattung, Verkehr usw., spricht man von einer Sportwirtschaft im weiteren Sinn mit einer Bruttowertschöpfung von rund 17 Milliarden, das entspricht rund 7,5 % der Bruttowertschöpfung in Österreich. Die Steiermark ist vorne dabei. Aber nicht vorm Fernseher sitzend, sondern live. Mit vielen Veranstaltungen, unter anderem der Alpinen Ski-WM 2013. Bravo sollte man eigentlich rufen. Es sichert und bringt Arbeitsplätze, damit Einkommen und Wohlstand, und das ist nachhaltig abgesichert. Ein Beispiel: Kongresszentrum Schladming. Weil immer alles in Frage gestellt wurde. Wie hat sich das bisher im Betrieb bewährt? Laut Mitteilung der Geschäftsführung konnte seit der Eröffnung im Dezember 2011, ich darf das verlesen: „Jedes Wirtschaftsjahr positiv abgeschlossen werden.“ Weiters konnten Rücklagen für Ersatzinvestitionen und Reparaturen gebildet werden. Mit einer Auslastung von 280 Veranstaltungen seit der Eröffnung, kann von einer äußerst sinnvollen Nachnutzung für die gesamte Region gesprochen werden. Primäres Ziel war es, Schladming als Kongressstadt zu etablieren und die Hotelauslastungen zu steigern. Mit jährlich rund 30.000 Nächtigungen aus dem Kongresstourismus ist dies seit Inbetriebnahme im Dezember 2011 jedes Jahr gelungen. So konnte sich Schladming laut einer neuesten Studie der österreichischen Hotelier-Vereinigung als eine der Top-Tourismusregionen in Österreich etablieren. Das zählt und weitere Erfolge und Erfolgswahlen können Sie in der heutigen Kronen Zeitung noch nachlesen. Deshalb sage ich danke an alle zuständigen Regierungsmitglieder, an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Abteilungen, den

Organisatoren und allen Beteiligten. Wir sind stolz auf unser Top-Schigebiet, wir sind stolz auf unsere Weltmeisterschaft. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP -22.33 Uhr)*

**Präsidenten Dr. Vollath:** Die nächste Wortmeldung ist vom Stefan Hofer von der SPÖ.

**LTAbg. Mag. (FH) Hofer – SPÖ (22.33 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Landesräte, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Vieles, was der Herr Abgeordnete Ederer gesagt hat, kann ich nur unterstreichen und bestätigen. Aber ich möchte auch ein paar persönliche Gedanken zu diesem Tagesordnungspunkt hier sagen. Mit der heutigen Landtagssitzung wird die Diskussion zum Rechnungshofbericht zur Alpinen Schi-WM 2013 in Schladming nun zu Ende geführt. Eine Diskussion, die vor allem von der Grünen Landtagsfraktion schon vor der Landtagswahl 2015 dazu genutzt wurde, um politisches Kapital daraus zu machen. Durch Schlechttreden, Skandalisieren, und zwar durch skandalisieren einer der erfolgreichsten Schiweltmeisterschaften aller Zeiten. Eines ist klar, der Hinweis und die Empfehlungen des Rechnungshofes sind ernst zu nehmen. Bei zukünftigen Veranstaltungen muss man diese auch berücksichtigen. Aber eines wurde auch deutlich: Die Informationen vom Land wurden vom Rechnungshof nur teilweise berücksichtigt und die Vertreter des Rechnungshofes sind im Kontrollausschuss im wahrsten Sinne des Wortes zurückgerudert. Die touristisch, wirtschaftlich, positive Wirkung der WM ist belegbar. Sämtliche WM-Investitionen, der Herr Abgeordnete hat es bereits angesprochen, werden nachhaltig genutzt. Z. B. bei den erst kürzlich stattgefundenen Special Olympics Pre-Games. Schladming hat sich zu einer Kongressstadt weiterentwickelt. Der Sommertourismus boomt stärker sogar als der Wintertourismus und das Image der Steiermark und der Region und auch die Markenbildung wurde nachhaltig verbessert. So konnten auch Ganzjahresarbeitsplätze zusätzlich geschaffen werden. Investitionen in Infrastruktur, die sowieso getätigt hätten werden müssen, wie z. B. der Bahnhof oder die Kläranlage in Schladming, wurden im Zuge der Weltmeisterschaft bereits erledigt. Das Budget- und Kostenmanagement, das wurde uns auch im Kontrollausschuss bestätigt, hat funktioniert und die Planai-Bahnen können eine äußerst erfolgreiche Entwicklung dank der Schi-WM verzeichnen. Auch alle im Ausschuss gestellten Fragen konnten ausführlich von den diversen Regierungsmitgliedern beantwortet werden. So

ergeht abschließend mein Appell an die Opposition, vor allem an die Grüne Landtagsfraktion, nehmen Sie zur Kenntnis, sehr geehrte Damen und Herren, dass die Schi-Weltmeisterschaft in Schladming, die erfolgreichste Schi-Weltmeisterschaft aller Zeiten war. Dass sie enorm wichtig war für den Wirtschaftsstandort Steiermark und auch für die Regionalentwicklung im Raum Schladming. Nehmen Sie weiters zur Kenntnis, dass ein Rechnungshofbericht kein Codex Hammurabi ist und die Politik, das ist mein letzter Appell, sollte sich nicht nur mit erfolgreichen Sportlerinnen und Sportler schmücken, sondern sie sollte sich auch zur Infrastruktur als Grundlage für den sportlichen Erfolg bekennen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 22.37 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Die nächste Wortmeldung ist von Lambert Schönleitner von den Grünen.

**LTAbg. Schönleitner – Grüne (22.37 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, wertere Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ihr habt ja die zwei stärksten Kampfredner hinausgeschickt von ÖVP und SPÖ vorweg. Ich habe geglaubt ich bin der erste, habe ich mich zu spät gemeldet. Das war aber ganz angenehm. *(LTAbg. Schwarz: „Bist du der Kampfredner der Grünen?“)* Nein, überhaupt nicht, ganz im Gegenteil, Kollege Schwarz, du brauchst dir keine Sorgen machen. *(LTAbg. Schwarz: „Das hast du gemeint bei der Landtagswahl.“)* Nur Kampfreden alleine bringen keine Erfolge. Das müsstest du wissen. *(LTAbg. Schwarz: „So schöne Ergebnisse.“)* Also du kannst mein Landtagswahlergebnis, Kollege Schwarz, schon kritisieren, das verstehe ich auch, das ist richtig, das Plus war mit 1,5 nicht allzu hoch, das gebe ich zu, aber dein Minus war ein mehrfaches von dem an der Zahl gemessen *(LTAbg. Schwarz: „Aber ich habe nicht gesagt, dass ich Kampfredner bin.“)* wie mein Plus, also würde ich nicht gar zu vorlaut hier hereinrufen *(LTAbg. Schwarz: „Du hast angefangen.“)*, weil die Entwicklung ist bei dir halt nach unten gegangen im verstärkten Ausmaß, bei uns ein bisschen nach oben. Nur, wenn du so selbstbewusst dazwischenrufst, solltest du immer auch die eigene Entwicklung vor Augen haben. Aber es war eh bezeichnend, ich werde, sage ich gleich vorweg, nicht allzu lange hier reden, werde meine 20 Minuten nicht brauchen. Das wird alle erfreuen, weil wir ja dieses Thema schon sehr oft behandelt haben. Wir haben dieses Thema im Landtag, der Herr Landeshauptmann weiß es, mit Dringlichen Anfragen behandelt, wir haben Schriftliche

Anfragen gemacht, wir haben unlängst im Kontrollausschuss die Argumente auf den Tisch gelegt, und man muss einfach das Wesentliche noch einmal herausstreichen. Ich würde die Kritik, Bernhard Ederer, verstehen, die du da in meine Richtung hin geschossen hast, grundsätzlich in dem zu sagst, das ist alles ein Wahnsinn, die Opposition kritisiert und es wird alles schlecht geredet. Wir reden ja heute nicht über das, was ich euch erzählt habe schon vor dem Rechnungshofbericht, dann würde ich dich verstehen, weil dann kannst du sagen, das ist alles Oppositionsgerede, das ist alles eigentlich quasi nur das schlecht machen der Regierung. Aber mittlerweile ist es ja anders und das hast du völlig verdrängt. Es liegt uns nämlich ein Rechnungshofbericht vor, der das, und das ist das Wesentliche, das möchte ich noch einmal in den Mittelpunkt kurz stellen, was wir gesagt haben, was wir vorher befürchtet haben, auf eindrucksvolle Art und Weise bestätigt hat. Ich darf dir nur von der Seite 4 dieses Rechnungshofberichtes kurz zitieren, der Beginn der Alpinen Schi-WM 2013 bei den Investitionen – Kollege Hofer, bitte auch zuhören -, weil du hast gesagt, das Kostenmanagement war einfach so gut im Großen und Ganzen und gut bewertet, da steht zu lesen im Rechnungshofbericht: „Keiner der Beteiligten an der Vorbereitung und Durchführung der 42. FIS-Alpinen-Schi-Weltmeisterschaft“, keiner in Schladming, insbesondere, steht da, „das Land Steiermark als der mit 152,85 Millionen Euro bedeutendste Finanzmittelgeber, hatte einen Gesamtüberblick über die dafür investierten Mittel von insgesamt 415 Millionen. Davon 247,75 Millionen von der öffentlichen Hand.“ Das ist eine klare Aussage, die hier (*Landesrat Dr. Buchmann: „Ist aber widerlegt worden im Ausschuss.“*) - Herr Buchmann, nur weil Sie es sich einbilden, dass es widerlegt worden ist, ist es in der Realität nicht so. (*Landesrat Dr. Buchmann: „Nur weil Sie sich das Gegenteil einbilden ist es auch nicht richtig.“*) Schauen Sie, Sie sind jetzt grundsätzlich, ich verstehe, irgendwie beunruhigt, Sie haben ja auch gesagt, dass der Rechnungshofbericht entbehrlich ist. Das können Sie als Regierer alles tun, das ist alles eine Stilfrage der Regierung. Früher hat die Regierung die Rechnungshofberichte zumindest noch ernst genommen. Sie haben von vorneherein gesagt, das interessiert Sie eigentlich nicht. Das wundert mich eigentlich nicht. Ihr ehemaliger Wirtschaftssprecher Kainz hat sich ja aus diesem Landtag verabschiedet. Leider, ich bedaure es, weil er war ein sehr guter Wirtschaftssprecher. Ich habe mich sehr oft mit ihm ausgetauscht. Er hat ja Klartext gesprochen, was er von der Finanzierung dieser Schi-WM hält. Er hat gesagt, dass es eigentlich ein Wahnsinn ist, dass man so viel Geld, sinngemäß hat er das gesagt, ausgibt und nur so wenig wirtschaftlichen Nutzen hat. (*Landesrat Dr. Buchmann: „Mir hat er gesagt, Sie sollte nicht immer falsch zitieren hier im*

*Landtag.*“) Ihr weiterer Kollege weiß, dass er mit Ihnen nicht immer einer Meinung ist und nicht immer sehr viel mit Ihnen kommuniziert, aber das war der Präsident der Industriellenvereinigung Pildner-Steinburg, der vor Kurzem wieder bei uns im Grünen Landtagsklub war. Wir haben uns ausgetauscht über die Wirtschaftspolitik, der hat auch ganz klar gesagt, dass die Finanzierung der Schi-WM, dass diese Großinvestition wirtschaftlich vom Nutzen her nicht darstellbar ist. Ich meine, die zwei werden, wenn Sie schon mir nicht glauben, aber die zwei werden grundsätzlich doch jenen angehören, die von Wirtschaft ganz sicher eine Ahnung haben. Also ich wäre nicht gar zu vorlaut aus Ihrer Sicht, wenn Sie schon von hinten hereinrufen, das ist ja fürchterlich, wie dieser Rechnungshofbericht war. Eben auch Vertreter Ihrer (*Landesrat Dr. Buchmann: „Ich habe gesagt, dass es im Ausschuss dargestellt wurde.“*) Partei – ich weiß. Jetzt sind Sie kurz daneben gestiegen, aber das ist manchmal so, aber ich habe Ihnen zwei ÖVP-Vertreter genannt, die es anders sehen, mehr wollte ich nicht tun. Der nächste Satz in diesem Rechnungshofbericht ist auch ein wesentlicher Satz, was das Projektmanagement anlangt, Kollege Hofer: „Das Land Steiermark und das Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport richteten kein angemessenes Projektmanagement für die Ausrichtung der Alpinen-Schi-WM ein. Sieben Gremien zur Organisation und Koordination agierten in vielen Bereichen unabhängig voneinander. Der Gesamtüberblick über die Gesamtkoordination hat gefehlt.“ Solche Sätze könnte ich jetzt noch lange zitieren, werde ich aber nicht mehr machen. Wir haben die Dinge ja gesagt. Die politische Verantwortung ist natürlich relevant. Warum ist sie so relevant und warum ist uns dieser Bericht so wichtig? Der ist uns deswegen wichtig, weil diese Schi-WM grundsätzlich auch von Grüner Seite unterstützt wurde. Wir haben gesagt, wenn wir 40 Millionen dafür ausgeben, das war, glaube ich, so der erste Rahmenbeschluss, dann kann man in Schladming, in der Dachstein-Tauern-Region, bei der vorhandenen Struktur diese Großveranstaltung ausrichten. Ich darf Sie erinnern, Herr Landesrat Buchmann, jetzt fällt es mir gerade ein, Sie haben seinerzeit wie der Landtag drüben im Rathaus kurzzeitig getagt hat, weil er umgebaut wurde, einmal gesagt: „Wir haben in Schladming die gesamte Struktur. Wir könnten sofort mit dieser Schi-WM beginnen, weil wir können den Nachtslalom etc. haben“, und genau das ist die politische Frage, die im Raum steht. Wir haben eine Top Struktur gehabt und dennoch haben Sie es fertig gebracht, und das richtet sich jetzt an Sie, Herr Landeshauptmann, haben Sie es fertiggebracht in Zeiten, in denen Sie der steirischen Bevölkerung gesagt haben, dass sie sparen müssen was das Zeug hält, wir müssen den letzten Euro ... (LTAbg. Ederer: „Das haben wir dir erklärt. Wir brauchen Veranstaltungen damit wir

verdienen können. Wir brauchen die Großveranstaltungen für Soziales.“) - du kannst dich dann eh noch einmal melden, Bernhard Ederer, aber du kannst die Kritik im Rechnungshofbericht nicht vom Tisch wischen, dass das Land Steiermark (*LTA*bg. Ederer: “*Der Kontrollausschuss hat es widerlegt wie geprüft wurde.*“) in schwersten – schau es ist nicht gut, wenn du dich so enorm aufregst, du kannst nachher noch einmal herauskommen, aber du wirst nicht bestreiten können, dass in diesem Rechnungshofbericht nicht nur an einer Stelle, sondern an vielen Stellen genau davon die Rede ist, dass die Steiermark sich in den letzten Jahren massiv verschuldet hat und dass in Zeiten der Konsolidierung. Da ist auch einmal von der Konsolidierung drinnen die Rede, diese Großveranstaltung ausgerichtet wurde und ein wesentliches Problem ist, und das darf man ja nicht vom Tisch wischen, dass viele Investitionen, die dort getätigt wurden, das ist ein Kernvorwurf im Rechnungshofbericht, Herr Landeshauptmann, ursprünglich für die Abhaltung dieser Großveranstaltung nicht erforderlich waren. Na, Selbstverständlich kann ich jedes Hotelprojekt fördern, kann ich die Reiteralm zusätzlich mit Investitionen versorgen, wenn ich genügend Geld in der Kasse habe. Aber das Problem war, Sie haben der steirischen Bevölkerung erzählt, wir müssen konsolidieren und in Wirklichkeit ist nahezu gleich viel öffentliches Kapital, 2012, in diese Schi-WM gegangen mit allen Randinvestitionen, die es gegeben hat, wie wir in der Steiermark an Einsparungspotenzial hereingeholt haben. Das ist ein Faktum. Man kann den Bericht durchlesen, das geht an Hand der Zahlen ganz klar hervor an verschiedenen Stellen. Das ist, glaube ich, schon etwas, was man hinterfragen muss. Die Schi-WM war fatal, wir haben keinen Gesamtüberblick gehabt. Sie haben jeden Wunsch des Präsidenten Schröcksnadel erfüllt, wobei ich dem Präsidenten selbst überhaupt keinen Vorwurf mache. Der ist wahrscheinlich ein sehr geschickter, kluger Unternehmer, aber der hat Sie halt ausgezogen bis auf das letzte Hemd. Was er sich gewünscht hat, das haben Sie ihm erfüllt. Sie haben Bauwerke gebaut, die Bauwerke sind dann wieder abgerissen worden. Also ich sage Ihnen ganz ehrlich, selbst in Schladming hat das niemand verstanden. Wenn Sie sich zurückerinnern an die Eröffnungsfeier, hat ja der Präsident des Österreichischen Schiverbandes nicht gerade Begeisterungstürme geerntet, sondern das war ja Zurückhaltung bis eine Negativkundgebung, die da von der Schladminger Bevölkerung zurückgekommen ist. Das muss man halt auch einmal sehen. Wenn von Nachhaltigkeit die Rede ist, dann wissen wir ganz genau, der Landtag hat auf Grünen Antrag seinerzeit beschlossen, das Ökologieinstitut soll den ganzen Vorgang begleiten. Wir sollten schauen, ob das wirklich nachhaltig ist. Das hat der Landtag zwar beschlossen, aber umgesetzt, Herr

Landeshauptmann, wurde es nicht. Wenn man zum Beispiel die klimaschutzrelevanten Investitionen hernehmen, dann ist es so, dass die in Wirklichkeit marginal waren, was die Nachhaltigkeit dieser Schi-WM betrifft. Sie wissen ja ganz genau, Sie waren ja bei einer Besprechung dabei, wie Sie verschiedene vor dieser Finanzierungssache gewarnt haben, ganz klar gewarnt haben, was die Schi-WM anlangt und wo gesagt worden ist zu Ihnen: „Ja das geht ja nicht, dass wir nur die prozentuellen Kosten der Schi-WM wissen, aber nicht die absoluten Zahlen.“ Es ist Ihnen ganz klar in dieser Form hingelegt worden. Es ist Ihnen auch gesagt worden, dass es geschwärzte Verträge gibt. Sie waren irgendwie damals entsetzt. Sie haben den Präsidenten des Österreichischen Schiverbandes mit dem Idi Amin verglichen, wenn man News glauben kann, da ist das nachzulesen gewesen. Ja warum war das denn? Offenbar war doch nicht alles palletti, offenbar war doch nicht alles in Ordnung, wenn man sich dieses Gesprächsprotokoll eurer Sitzung anschaut. Dann haben Sie offenbar gesehen, dass da vieles schief läuft. Aber was das Problem war, Sie haben dann in Ihrer Verantwortung nichts getan, weder der Landeshauptmann Voves noch Sie, um irgendwie diese geschwärzten Verträge offenzulegen. Haben Sie unlängst im Kontrollausschuss gesagt, ja das hat ja Dritte betroffen. Die Verträge haben das Land ja selber gar nicht betroffen. Dabei weiß jeder, der sich die Förderrichtlinie des Landes Steiermark anschaut, ich habe sie da mitgenommen, was in dem § 16 da drinnen steht. Ich glaube, es ist Absatz vier, wo klar drinnen steht, dass natürlich jeder Fördergeber, vor allem wenn es um so große Summen geht, wissen sollte, wie sich eine derartige Veranstaltung finanziert. Dann haben Sie noch gesagt, oder einer Ihrer Beamten im Kontrollausschuss, es war der Herr Hofrat Schnabl, der ja heute auch hier ist, der gesagt hat: „Ja selbstverständlich wurde diese Förderrichtlinie eingehalten.“ Selbstverständlich, hat er sinngemäß gesagt, hat es diese Prüfvorbehalte gegeben. Ich hoffe, es stimmt am Ende, denn für uns, Kollege Hofer, ist das noch nicht der letzte Tag, sage ich dir auch ganz klar. Wir werden noch mit Schriftlichen Anfragen und mit verschiedenen Dingen hier nachlegen, weil die Antworten nicht am Tisch sind. Wenn es so wäre, letzte Sache zu dieser ganzen Finanzierungsangelegenheit, dass es nichts zu verbergen gibt, ja warum habt ihr im Kontrollausschuss dann nicht ja gesagt, wie der Grüne Antrag gekommen ist, den ehemaligen Geschäftsführer der Planai-Bahnen, der das offenbar kritischer gesehen hat, einzuladen und ihn als Auskunftsperson im Kontrollausschuss zu haben. Warum wurde das abgelehnt? Vertreter des ÖSV wurde genauso abgelehnt. Ihr sagt da, wir haben nichts zu verbergen, aber wir wollen auch nichts wissen. Da wird es dann immer gefährlich. Wenn es dann um den Schriftverkehr geht, um die Förderverträge, die gegeben wurden aus

unterschiedlichen Ressorts, ja wenn alles so super war, Kollege Bernhard Ederer, und alles perfekt war, ja warum legt ihr dann dem Landtag und dem Kontrollausschuss diese Verträge in Form einer Stellungnahme nicht offen? Dann braucht ihr euch vor nichts fürchten, wenn diese Prüfvorbehalte da sind, wenn es klare Förderkriterien gegeben hat. Aber offenbar hat es das alles nicht gegeben. Ich meine, die Dinge, die ihr hier geliefert habt, waren in Wirklichkeit haarsträubend. Denn das ist das Gegenteil von Transparenz, was wir hier erlebt haben. Dass dann natürlich immer das passiert, wenn es besonders eng wird für die Regierung, wenn das Wasser schon besonders hoch steht und wenn wirklich ein Bericht am Tisch liegt, der, glaube ich, der schwergewichtigste ist, den wir in den letzten Jahren hier im Landtag gehabt haben, dann passiert immer das Gleiche. (*LTabg. Ederer: „Du redest von etwas ganz anderem als im Kontrollausschuss.“*) Kollege Ederer, dass natürlich Folgendes beginnt, das ist aus meiner Sicht eine gewisse Niveaulosigkeit die bei ÖVP und SPÖ vorhanden ist, dass ihr beginnt, die Rechnungshöfe anzugreifen. Das kann doch nicht sein, dass das alles wirklich so schlimm war, wie die Grünen oder die Opposition und andere gesagt haben. Dann wird der Hammer ausgepackt, der Kollege Schwarz ist auch immer schnell dabei, der Kollege Leichtfried hat mich etwas enttäuscht, dass du da eingestimmt hast und gesagt hast: „Ja die Rechnungshöfe.“ Als wären das heilige Institutionen, die immer recht haben und die alles richtig machen, ein Angriff auf den Rechnungshof. Da möchte ich euch schon sagen, dass das ziemlich niveaulos ist, weil ihr zu uns als Opposition sagt: „Ja das ist ein politisches Spiel, da habt ihr nicht recht“, aber dass dann der Bundesrechnungshof angegriffen wird, der penibel genau in diesem Bericht, da hinten liegt er, wahrscheinlich hast du ihn nicht gelesen, Kollege Schwarz, (*LTabg. Schwarz: „Geh bitte. Wenn ich als niveaulos bezeichnen würde, dann wäre das die Wortmeldung des Tages.“*) wie fatal, wie fatal die Finanzierung und das Kosten- und Projektmanagement bei der Schi-WM war? Oft seid ihr dünnhäutig, dann seid ihr beleidigt und dann wird einfach auf den Rechnungshof hin gehaut. Wenn man sich den Bericht anschaut, lieber Hannes Schwarz, dann ist es so, dass er in jedem Detail und in jedem Satz die Grüne Kritik, die wir seit langer Zeit an dieser Schi-WM geübt haben, bestätigt. Er hat bestätigt, dass Sie den geschwärzten Verträgen, ohne dass Sie irgendetwas getan haben, zugestimmt haben. Die Förderrichtlinie wurde offenbar gebrochen, weil wir nicht gewusst haben, wie die Gesamtfinanzierung aussieht. Was aber das Schlimmste ist, letzter Satz: (*LTabg. MMag. Eibinger-Miedl: „Er verdreht alles, aber das ist dir egal.“*) Der steirischen Bevölkerung wurde eingeredet, wir müssen sparen, wir müssen überall, sei es der Behindertenbereich, sei es der Sozialbereich, der Kulturbereich, alles

wegnehmen, damit wir überhaupt noch überleben können und in Wirklichkeit habt ihr in der gleichen Zeit einem einzigen, sehr mächtigen, nämlich dem Präsidenten Schröcksnadel mit dieser WM das Geld hingegeben (*LTabg. MMag. Eibinger-Miedl: „Und den Tourismusbetrieben.“*). Das ist das, was die Bevölkerung letztendlich nicht versteht. Ja, aber schau liebe Barbara Eibinger, wie willst du denn jemand in Schladming erklären, wenn ein Gebäude hin gebaut wird, der Loop, dann wird er feierlich eröffnet, juhu, trara, guter Architekt, Projekt hin gebaut, dann kommt der Schröcksnadel und sagt: „Das reißen wir wieder ab.“ Dann wird es wieder weggesprengt. Kosten des Abtragens natürlich auch. Das versteht keiner. Dann wird wieder etwas anderes hin gebaut. Das war nur ein Beispiel. So war es bei ganz, ganz vielen Dingen. Das ist das, wo man sich die Frage stellen muss, und die muss man sich in der Politik immer stellen, war der Euro, der öffentliche, der eingesetzt wurde dazu geeignet, um letztendlich hier langfristig etwas zu bewegen. Wir werden es in fünf, sechs Jahren sehen (*LTabg. Riener: „Wir sehen es jetzt schon.“*) was diese Schi-WM letztendlich auch unter dem Strich in der touristischen Entwicklung bewegt. (*LTabg. Riener: „Das wird euch nicht gelingen.“*) In diesem Rechnungshofbericht, Bernhard Ederer, das weißt du ganz genau, steht drinnen, *dass derzeit noch keine Tendenz abschätzbar ist, wie die Entwicklung aussieht.* (*LTabg. Ederer: „Die Nachhaltigkeit konnte nach einem Jahr nicht bewiesen werden.“ - Unruhe bei der ÖVP – LTabg. Riener: „Weil du alles verdrehst, was die Wahrheit ist.“*) So steht es da drinnen, so steht es im Rechnungshofbericht drinnen, so steht es drinnen. (*LTabg. Riener: „Und im Ausschuss, was hat die Sektionschefin im Ausschuss gesagt?“*) Ich weiß nicht, warum ihr euch so fürchterlich aufregt. Da muss wirklich ganz viel dran sein, weil sonst müsstet ihr nicht quasi im Chor, im Dutzend hier zwischen rufen. Am Ende wird es so sein, dass man nicht erklären kann, da bin ich wieder beim Abgeordneten Kainz und bei Pildner-Steinburg von der Industriellenvereinigung, warum der steirische Steuerzahler so viele Millionen für diese Veranstaltung ausgegeben hat. Das werdet ihr erklären müssen. Bis jetzt konnte es nicht belegt werden, Kollege Schwarz und ihr werdet die Zahlen auf den Tisch legen müssen. Wir werden auch noch schauen, ob diese Prüfvorbehalte vorhanden waren, und wie das in Wirklichkeit ausgeschaut hat. Ich darf unseren Entschließungsantrag einbringen. Eigentlich wäre es fast selbstverständlich als das man den Schriftverkehr nach so einem Rechnungshofbericht offen legt, weil manche gesagt haben, das geht ja gar nicht, dass man das tut. Ich darf euch erinnern, bei Fohnsdorf hat der Landtag beschlossen, den Schriftverkehr offenzulegen. Damals war die ÖVP halt noch auf einer anderen Seite, da wart ihr sofort dafür, Schriftverkehr offenlegen. Kritischer

Rechnungshofbericht des Bundesrechnungshofes, jetzt seit ihr halt anderer Meinung, weil ihr letztendlich zudecken wollt. Ich darf den Entschließungsantrag der Grünen einbringen. Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert dem Landtag über den gesamten Schriftverkehr der Landesregierung zur Schi-WM in Schladming und zu allen Förderverträgen und finanziellen Zuwendungen des Landes im Zuge der Schi-WM umfassend Bericht zu erstatten.

Ich ersuche um Annahme und bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 22.55 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Klubobmann Mario Kunasek:

**LTAbg. Kunasek – FPÖ (22.56 Uhr):** Herzlichen Dank Frau Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich habe mir das jetzt ein bisschen zu Herzen genommen, was der Landeshauptmann bei einem zuvor folgenden Tagesordnungspunkt gesagt hat: „Wir sollten die Risse kitten und ein bisschen verbindend sein und nicht trennend sein.“ Das werde ich jetzt auch versuchen in meiner kurzen Wortmeldung, weil ich ein bisschen so das Gefühl habe, dass es insgesamt nur zwei Lager gibt. Die einen, die von der größten Erfolgsgeschichte überhaupt schwärmen, wo alles in Ordnung war, wo der Rechnungshof verteufelt wird, wo man den Bericht mit der Bibel, sozusagen, gleichsetzt und uns vorhält, wir Abgeordneten wir würden in dieser Bibel vielleicht auch noch lesen und auf der anderen Seite eben jene die versuchen, einen Skandal herbei zu skizzieren, der wahrscheinlich so in dieser Form, wie es mein Vorredner, der Lambert Schönleitner gerade gemacht hat, auch nicht vorliegt. Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, vor allem der Regierungsparteien aber auch geschätzte Herrn Landesräte und Herr Landeshauptmann, ich glaube man muss die Erfolgsgeschichte schon auch mit den Kosten in Relation setzen. Ich glaube, da muss man schon auch festhalten, dass das Ganze nicht unbedingt günstig gewesen ist. Ich bin da jetzt nicht beim Bernhard Ederer, der gemeint hat, er bedankt sich jetzt in erster Linie bei den Regierungsvertreter für die großartige Arbeit, sondern wir sollten eigentlich danke sagen dem Steuerzahler, der das ja auch irgendwo finanziert hat. Da sage ich schon auch ganz offen, da fehlt mir bis jetzt von der SPÖ und von der ÖVP von den Vorrednern ja jeglicher Ansatz. Man feiert sich hier quasi selber ab, aber ich vermisse hier schon noch den Ansatz, dass man sagt, dass das ja auch jemand bezahlen muss, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ)* Der zweite Punkt

---

(LTabg. Schwarz: „Gleich wie bei der Hypo.“), gleich wie die Hypo, na genau, das ist das letzte, das ist das einzige, was dann noch kommt, wenn man nichts mehr weiß, dann kommt die Hypo, aber gut. Das Nächste, was natürlich schon auch wichtig vom Lambert Schönleitner angesprochen wurde, ist die Causa, oder sind die geschwärzten Verträge. Es ist schon richtig, dass das Land Steiermark nach der jetzigen Erkenntnis, sage ich, keine geschwärzten Verträge unterschrieben hat, aber, wie wir im Zuge des Kontrollausschusses erfahren haben und auch der Herr Landeshauptmann dann berichtet hat, solche geschwärzten Verträge ja durchaus vorhanden gewesen sind, nämlich zwischen unterschiedlichen Partnern und dass auch bekannt war, aber es niemand auch nur irgendwie der Mühe wert empfunden hat, vielleicht einmal kurz zu sagen, geschwärzte Verträge bei so einem Großprojekt sind wohl nicht das Gelbe vom Ei und haben eigentlich in einer Partnerschaft zwischen wem auch immer, nichts verloren, meine sehr geehrten Damen und Herren. Da sage ich schon, da fehlt mir völlig auch die Einsicht und irgendwie auch ein Verständnis seitens der Regierungsparteien, vor allem der Regierungsvertreter, dass geschwärzte Verträge wohl nicht wirklich positiv zu sehen sind. Der dritte Punkt, der auch schon angesprochen wurde, sind die Förderrichtlinien, wo man sich natürlich auch die Frage stellt, auch ich mir die Frage stelle, nach den Verhandlungen und den Debatten im Kontrollausschuss, ob hier alles so abgelaufen ist, wie es die Förderrichtlinien vorsehen. Weil so richtige Auskünfte wurden nicht wirklich erteilt, aber trotz alledem und ich glaube, das sollte schon auch überbleiben, sollten wir aus dem ganzen Projekt, Schi-WM 2013, unsere Lehre ziehen. Da bin ich schon wirklich bei der Landesregierung, beim Herrn Landeshauptmann, aber auch bei den Vertretern der Regierungsparteien. Ich habe leider nicht das Gefühl, ich glaube, da hat sich der Herr Hofer noch einmal zu Wort gemeldet, ist das richtig? Hat er vielleicht die Möglichkeit mich dann zu korrigieren. Bis dato habe ich weder vom ÖVP-Redner noch vom SPÖ-Redner in irgendeiner Form das Gefühl, dass man aus den Erfahrungen und aus dem, sage ich auch, wichtigen Rechnungshofbericht auch nur in irgendeiner Form Konsequenzen ableitet, für die Zukunft vielleicht Lehren zieht, wie man es vielleicht besser machen könnte, kostengünstiger, effizienter machen könnte. Also alles das, was wir ja auch, und vor allen Dingen auch Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, auch von Ihren Bürgermeisterern einfordern, wenn es um Gemeindeprojekte geht. Da habe ich heute bis jetzt zu diesem Punkt noch gar nichts gehört. D. h. wir sollten, glaube ich, mitnehmen, dass es eine gute Großveranstaltung gewesen ist, mit wichtigen Impulsen für die Region, für die gesamte Steiermark mit guten sportlichen Leistungen, aber wir sollten auch mitnehmen, dass sehr vieles wohl nicht so abgelaufen ist, wie es im Grundsatz bei solchen Großprojekten

sein sollte. Eines möchte ich abschließend noch bemerken, bevor ich mich dann auch bedanke bei den Mitgliedern des Kontrollausschusses, weil die Debatte war eine sachliche Debatte, war eine gute Debatte, möchte ich schon auch sagen, dass wir als Abgeordnete nicht immer hergehen sollten, nur weil wir halt gerade einer Regierungsfraktion angehören und dann den Rechnungshof und den Landesrechnungshof als den Bösen darstellen, weil es sind in letzter Konsequenz unser aller Instrument. Da ist der Herr Klubobmann Schwarz immer einer der ersten, da hat er Recht der Lambert Schönleitner, der den Hammer auspackt. Weiß ich schon, als Regierungspartei sieht man das anders. Aber Klubobmann Schwarz, es kann durchaus passieren, dass man irgendwann nicht mehr Regierungspartei ist, sondern auf der Oppositionsbank sitzt (*Beifall bei der FPÖ*) und Ihre, deine Fraktion lieber Hannes, ist ja bekanntlich am besten Weg dorthin auf die Oppositionsbank zu kommen, vielleicht ist es auch die ÖVP, man weiß es im politischen Spiel nicht. (*LTabg. Schwarz: „Dann packen wir zwei Hämmer aus.“*) Deshalb würde ich sagen, sind wir vorsichtig bei Kritik, was den Rechnungshof betrifft. Wir brauchen ihn, weil eines ist, glaube ich, auch klar: Also ohne unsere parlamentarischen Instrumente, die wir haben, könnten wir effiziente Kontrolle nicht sicherstellen und ich bin dankbar über jeden Bericht, den wir vom Rechnungshof bekommen. (*Beifall bei der FPÖ – 23.01 Uhr*)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Werner Murgg bitte von der KPÖ.

**LTabg. Dr. Murgg – KPÖ (23.02 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe wenige noch verbliebene Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich glaube, es ist im Wesentlichen schon vor diesem Rechnungshofbericht zu Schladming eigentlich alles gesagt worden, was zu sagen war. Der Rechnungshof war jetzt irgendwie noch der Tupfen auf dem I der einige Sachen aufgezeigt hat. Manche vielleicht nuanciert sehend, gebe ich ohne Weiteres zu, aber im Wesentlichen, glaube ich, sollten wir vier Dinge, unabhängig jetzt von dem Rechnungshofbericht, vier Dinge von dieser Schi-WM bzw. was die Vorbereitung dieser Schi-WM betrifft mitnehmen. Das eine ist, es hat in Wahrheit keine Gesamtbeschlussfassung des Landtages Steiermark über die Gesamtsumme, die das Land Steiermark für diese Schi-WM ausgegeben hat, gegeben. D. h., die Steirerinnen und Steirer sind in Wahrheit im Dunkeln gelassen worden, was diese Schi-WM in Wirklichkeit gekostet hat. Wir haben seinerzeit eine Pressekonferenz gemacht. Das war noch im Jahr 2011, da sind

dann noch weitere Mittel geflossen, und da sind wir auf eine Summe von über 140 Millionen, nur für die Steiermark wohlgemerkt, gekommen, die das Land bisher ausgegeben hat. Wir haben damals, nicht hier, sondern das war auf der anderen Seite der Landhausgasse, damals sind wir im Rathaus gesessen, im Sitzungssaal des Gemeinderates, einen Beschluss gefasst über 48,6 Millionen Euro. Das war eigentlich der einzige Beschluss, den der Landtag Steiermark für diese Schi-WM getroffen hat. Wir haben dann als KPÖ auch nach 2011 die Summe noch weiter zusammengezählt, was die Steiermark ausgegeben hat. Alles das, was man in den über- und außerplanmäßigen Ausgaben etc. und auf unsere Anfragen hin uns erzählt wurde, was die Landesregierung noch, will nicht sagen, am Landtag vorbei, ist ja legitim, aber ohne Landtagsbeschluss ausgegeben hat. wenn man das zusammenzählt, kommt man auf eine Summe von 240 Millionen Euro. Da mag sein, dass einiges zurückgeflossen ist, nämlich vom Bund, das mag schon stimmen, aber 240 Millionen Euro hat die Landesregierung ausgegeben, das Land Steiermark für diese Schi-WM. Und 48,6 Millionen Euro haben wir im Februar 2010 beschlossen. Das ist eigentlich, ich will nicht sagen ein Skandal, aber das ist eigentlich eine Beschlussfassung hinter dem Rücken der Steirerinnen und Steirer, die in Wahrheit diese Schi-WM zahlen. Das hätte man den Bürgerinnen und Bürgern von vornherein sagen sollen. Das ist das eine, das Zweite ist die Nachhaltigkeit. Auf das ist der Landesrechnungshofbericht eingegangen. Es ist richtig, was der Landesrat Buchmann jetzt eingeworfen hat, oder ist es von ÖVP-Abgeordnetenbank gekommen, wie Sie, Herr Kollege Schönleitner, da auch diese Nachhaltigkeit kritisiert haben. Der Rechnungshof schreibt ja, also etwa ein Jahr nachher natürlich betrachtet, hat es keine Nachhaltigkeit gegeben, aber der Senatsrat, ich weiß jetzt nicht genau wie er heißt, also der Hauptbearbeiter dieses Berichtes hat gesagt, naja gut, das gibt er zu, wenn man vielleicht, weil die Landesregierung behauptet es, ich kann es nicht überprüfen, auch den nächsten Winter betrachtet schaut es vielleicht besser aus. Jetzt sage ich einmal Hand aufs Herz. Wirklich jemand, oder ehrlich, wird niemand objektiv behaupten können, dass diese Schi-WM für eine allfällige Zunahme beispielsweise der Nächtigungszahlen verantwortlich ist. Warum nicht? Erinnern wir uns einmal, der Landesrechnungshof ist ausgegangen von Nächtigungen und von Besuchen in den Jahren vor der Schi-WM. 2013 war sie, er hat angeschaut 2010, 2011 und 2012 usw. Jetzt wissen wir natürlich genau alle, dass im Jahr 2007, 2008 und vor allem 2009 eine gewaltige Krise war. Da ist natürlich auch der Tourismus schwer in die Knie gegangen. Das erholt sich langsam. Da war natürlich die Erholung im Jahr 2013 noch nicht so, wie sie dann 2014 und 2015 war. Also ich sage, da wird man aufpassen

müssen, wenn man hier wirklich seriöse Schätzungen abgibt, ob da eine Nachhaltigkeit gegeben war oder nicht. Das Dritte ist diese Schwärzung. Da ist heute jetzt dazu schon etwas gesagt worden. Das halte ich ja wirklich für einen Skandal ganz egal, also wir waren natürlich nicht Veranstalter. Veranstalter war der ÖSV, aber der ÖSV ist von der FIS nicht unwesentlich alimentiert worden und das hat der Landesrechnungshof auf meine Frage pistolenschussartig beantwortet. Jeder Bienenzüchterverein, wenn er vom Land ein Geld bekommt, eine Förderung, und wir wissen, dass er von woanders noch ein Geld bekommt, will natürlich jeder Fördergeber wissen, wie viel bekommt dieser Verein von woanders noch. Dass der ÖSV von der FIS ein Geld bekommt, das hast du auch genau gewusst. Nur du hast nicht gewusst, wieviel er bekommt und du wolltest es gar nicht wissen. Das ist der Skandal an der Sache und dass man nachher irgendwie das so hinstellt und sagt: „Naja wir waren eh nicht der Veranstalter und wir haben diese Verträge eh nicht unterzeichnet“, das ist eine faule Ausrede. Das habe ich vom Landesrechnungshofbericht schon als einen, sagen wir es ruhig wie es ist, Skandal mitgenommen. Das letzte ist die politische Frage, Kollege Schwarz. Weil in einer Zeit wo wir diese 48,6 Millionen beschlossen haben, die dann 240 Millionen waren, oder sollen auch nur 140 Millionen gewesen sein, ich weiß schon, Sie haben vom Bund noch etwas zurückbekommen, aber ist ja auch Steuergeld, ist in einer Zeit gefasst worden. Sie haben es, glaube ich, gesagt Kollege Schönleitner, wo immense Sparmaßnahmen des Landes die Bürgerinnen und Bürger massiv betroffen haben. Das hat man aber bei der Beschlussfassung gewusst. Deswegen war die KPÖ als einzige dagegen. Und Sie, und das werfe ich Ihnen vor, einmal muss ich es noch sagen, haben zugestimmt. Das haben Sie natürlich gemacht, weil Sie von der Region kommen, aber in Wahrheit hätten Sie nicht zustimmen dürfen. Ist schon klar, im Nachhinein haben Sie gesagt, Sie sind ja eh für die WM aber man hätte das ökologischer etc. machen müssen. Ich sage noch einmal ein Skandal, dass man in Zeiten, wo man den Steirerinnen und Steirer das weiße aus den Augen rausnimmt, 240 Millionen für ein einwöchiges Ereignis ausgibt. Noch dazu, und jetzt höre ich auf, wo der Landesrat Buchmann in dieser Debatte am 9. Februar 2010, das war drei Jahre vor der Schi-WM, gesagt hat: „Theoretisch könnte bereits jetzt im Februar diese Schi-WM stattfinden. Die Pisteninfrastruktur steht, die Einfahrtspisten am Hauser Kaibling sind fertig, die Trainingspisten auf der Reiteralp sind im guten Zustand, wir könnten diese WM, was rein die sportlichen Wettbewerbe betrifft auch heute schon durchführen.“ So hätten wir es machen sollen, aber Sie haben nachher immer noch zweistellige Millionenbeträge hineingepumpt, um

dem Schröcksnadel einen Gefallen zu tun. Das ist wirklich skandalös. Danke. (*Beifall bei der KPÖ – 23.10 Uhr*)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Ein weiteres Mal zu Wort gemeldet hat sich Stefan Hofer von der SPÖ.

**LTAbg. Mag. (FH) Hofer – SPÖ (23.10 Uhr):** Geschätzte Damen und Herren!

Der Herr Abgeordnete Schönleitner hat mich gerade dazu verleitet, dass ich mich noch einmal kurz zu Wort melde. Bevor ich jetzt aber auf den Herrn Abgeordneten Schönleitner kurz eingehe, möchte ich den Herrn Klubobmann Kunasek korrigieren. Herr Klubobmann, du hast mir nicht richtig zugehört. Ich habe in meinen Worten sehr wohl gesagt, dass die Empfehlungen des Rechnungshofes bei zukünftigen Veranstaltungen zu berücksichtigen sind. Das haben im Übrigen auch die Vertreter oder die zuständigen Landesräte im Kontrollausschuss gesagt. Ich kann mir das nur so erklären, dass du vielleicht schon wieder die nächste Presseaussendung zum Asylwesen im Kopf gehabt hast, aber es sei dir verziehen (*LTAbg. Cramer: „Jetzt polemisiert.“*). Herr Abgeordneter Cramer ich bin auch Sportsprecher und da ist man auch für das persönliche Wohlbefinden zuständig, und wenn Sie sich immer so aufregen, tut Ihnen das einfach nicht gut, wenn ich das so sagen darf. (*Heiterkeit bei ÖVP und SPÖ – Beifall bei der ÖVP*) Geschätzter Herr Abgeordneter Schönleitner, Sie waren ja auch beim Ausschuss dabei und ich hoffe, Sie haben sich im Ausschuss nicht nur auf das Stellen Ihrer eigenen Fragen konzentriert. Ich jedenfalls bin ein gelernter Journalist und ein Journalismus, der auf eine dementsprechende Qualität Wert legt, der lernt auch Informationen aus unterschiedliche, aus mehreren Quellen zu bekommen und dann die Informationen genau abzuwiegen. Sie, Herr Abgeordnete Schönleitner, für Sie ist der Rechnungshofbericht offensichtlich Gottgegeben. Wenn ich mir im Kontrollausschuss vor allem die Ausführungen vom Herrn Dr. Stehlik angehört habe, dann muss ich sagen, dass Herr Dr. Stehlik eindrucksvoll dargelegt hat, dass das Kosten- und Projektmanagement funktioniert hat. Während hingegen die Performance der Vertreter des Bundesrechnungshofes, ich möchte fast sagen, ein bisschen dürftig war. Eines abschließend, ich bin jetzt noch jung im Landtag und ein junger Politiker und vielleicht ist man dann auch ein bisschen naiv, aber eines verstehe ich nicht, Herr Abgeordneter Schönleitner, dass Sie auf der einen Seite zwar die FIS, den ÖSV, den Herrn Präsidenten Schröcksnadel kritisieren, aber

dann, wenn diverse Veranstaltungen sind im VIP-Bereich immer gerne zugegen sind. Danke.  
(*Beifall bei der ÖVP – 23.12 Uhr*)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Die nächste Wortmeldung ist vom Karl Lackner von der ÖVP.

**LTAbg. Karl Lackner – ÖVP (23.13 Uhr):** Hoher Landtag!

Rechnungshofbericht zur Ski-WM in Schladming. Zwei Ausschusssitzungen hat es gegeben. Zunächst einmal ein Lob an den Ausschussvorsitzenden, Klubobmann Kunasek, sehr gute Ausschussführung, muss ich wirklich sagen. (*LTAbg. Kunasek: „Muss ich mir jetzt Sorgen machen?“*) War nicht ganz einfach, exzellent abgearbeitet. Zur Wortmeldung selber erlaube ich mir aber dazuzusagen, die Regierer, die Abteilungen des Landes haben mehr als ausführlich Auskunft gegeben. Enormes Datenmaterial dargelegt und auch ganz klar festgehalten, was Sache war. Wir haben es gehört auch im Rechnungshofbericht. Zig Dienststellen des Landes, des Bundes, Ministerien, Abteilungen waren mit dieser Ski-Weltmeisterschaft befasst. Veranstalter, wiederhole ÖSV und die FIS, nicht das Land Steiermark, nicht die Stadt Schladming, nicht die Republik Österreich, aber alle haben bestens unterstützt. Was haben wir denn im Besonderen kritisiert am Rechnungshof? Beim Landrechnungshof, und geschätzter Kollege Murgg, hat ständig verwechselt Bundesrechnungshof, Landesrechnungshof, Zahlen und Material, aber haben wir alle mitgehört, gibt es auch noch. Der Landesrechnungshof arbeitet detailgetreu und wortgetreu Stellungnahmen der Abteilung ein. Der Bundesrechnungshof hat das nur sehr gekürzt dargestellt und wenn man dann drüber liest, dann kann man natürlich den einen oder anderen Fehlschluss ableiten. Das ist etwas, was wir kritisiert haben und was nicht korrekt war. Kollege Murgg, wenn du von 240 Millionen Euro sprichst, man kann es herunterbrechen auf jene Summe, auf die 152 Millionen, was dann tatsächlich auch Landesgeld waren und Investment waren und man muss einfach dazusagen, dass nicht nur die WM stattgefunden hat, sondern dass mit 243 Förderfällen im Bezirk Liezen ein enormes Investment ausgelöst wurde. Da Förderung, hoher Anteil an privatem Einsatz von 243 UnternehmerInnen, Hotels, Gastronomie, Liftbetreiber, die selber Geld in die Hand genommen haben und zusätzlich maßgeblich investiert haben, Arbeitsplätze geschaffen, gehalten, Steuerabgaben geleistet und wirklich auch massiv dazu beigetragen haben, dass eigentlich eine strukturschwache Region, wo auch die Arbeitslosenzahlen sehr hoch sind, da wirklich mitgeholfen haben, dass da ganz positiv für die Region für die Zukunft gearbeitet worden ist. (*Beifall bei der ÖVP*) Der

Rechnungshof hat Recht. Es ist mehr geschehen, als für die WM allein notwendig gewesen wäre, weil Breitbandausbau war, Infrastrukturmaßnahmen auf der Schiene von Liezen bis Schladming, Beseitigung von Langsamfahrstrecken, barrierefrei machen und Neubau der Bahnhöfe in Liezen und Schladming, Landesstraße von Lassing bis Pruggern, Ortsumfahrung, Irdning war alles im Rahmen dieser WM, was umgesetzt worden ist und enorm viel auch an Investment ausgelöst hat. Wenn ich höre, was gerade die Abteilungen gesagt haben, was bereits positiv an Besucherzahlen und auch an Umsatzsteigerungen passiert, dann bitte, ist irgendwo auszurechnen, und ich glaube, da sind alle dazu im Raum in der Lage, dass dieses Investment, dass diese Investition sich rechnet. Da können wir getrost in die Zukunft schauen, weil mit den Gesamtinvestitionen der gesamte Bezirk maßgeblich gestärkt wurde. Die Nachhaltigkeit, und das war das Zweite, was wir am Rechnungshofbericht kritisiert haben, nur eine Standortaufnahme hat sein können, die Nachhaltigkeit ist erstens mit den Investitionen gerechtfertigt und kann auch erst in ein paar Jahren gemacht werden. Es gibt noch einen Bericht heute, der allerletzte Tagesordnungspunkt, Lambert Schönleitner, die nehmen den Rechnungshof nicht ernst, die Empfehlungen nicht ernst, die Steiermark setzt 80 % der Empfehlungen des Rechnungshofes um. Liegt über dem Österreichdurchschnitt. Also Vorbildfunktion. Die Regierer des Landes und die Abgeordneten miteingebunden, weil alle so gut sind, funktioniert es ja auch so gut in der Steiermark und kann so ordentlich und gut gearbeitet werden. *(Beifall bei der ÖVP)* Darf bereits zum Abschluss kommen: Ich glaube, mit großer Gelassenheit können wir diesen Rechnungshofbericht zur Kenntnis nehmen. Einen Skandal daraus zu stricken, Lambert Schönleitner, ist nicht gelungen, schade für dich. Eines muss ich dir schon sagen, obwohl ich dich als Parlamentarier sehr achte und schätze, wenn du dann auch noch hergehst und von Niveaulosigkeit redest – weißt du was niveaulos ist? Ein Bild sagt mehr als tausend Worte. Wenn man als patriotischer Vertreter eines Bezirkes die Hände hoch hinaufhebt und fest applaudiert, und dann zum begnadeten Verschwörungstheoretiker wird, das ist für mich niveaulos. *(Beifall bei der ÖVP – 23.19 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Abschließend zu Wort gemeldet hat sich Landesrat Christian Buchmann.

**Landesrat Dr. Buchmann – ÖVP (23.19 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, lieber Kollege Leichtfried, meine sehr geehrten Damen und Herren des Hohen Hauses und liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich habe gestern Nachmittag die Möglichkeit gehabt, eine internationale Delegation, zusammengesetzt aus Repräsentanten aus Großbritannien, aus Holland und aus Deutschland in Graz begrüßen zu dürfen. Sie wissen vielleicht, dass sich Graz und die Steiermark um die Ausrichtung der WorldSkills Europe im Jahr 2020 bewerben und ich habe bei der Begrüßung dieser Delegation ein bisschen über unser Bundesland erzählt und ich habe bei dieser Vorstellung unseres Bundeslandes schon auch mit einigem Stolz darauf hinweisen können, dass die Steiermark ein sehr, sehr vielfältiges Land ist, dass wir nicht nur bei Forschung und Entwicklung und Innovation zu den führenden Regionen gehören, sondern dass wir auch in Kunst und Kultur viel zu bieten haben. Das Schicksal wollte es, dass ich während des Kulturhauptstadtjahres 2003 in Graz für dieses Event und dann für die Nachfolge auch nach dem Kulturhauptstadtjahr für Kunst und Kultur in Graz zuständig war und deswegen erinnert mich vieles dieser Debatte an die Debatte vor über zehn Jahren auch in der Landeshauptstadt Graz, wo wir auf das hinweisen konnten, wie vielfältig auch unser Kunst- und Kulturangebot ist. Selbstverständlich habe ich mit Stolz darauf hingewiesen, dass wir eine prädestinierte Region sind zur Austragung von Großveranstaltungen, weil die Steiermark die einzige Region weltweit ist, in der alle alpinen und nordischen Schiweltmeisterschaften des Internationalen Schiverbandes stattgefunden haben und wir im Jahr 2013 nach 1982 zum zweiten Mal eine solche alpine Schiweltmeisterschaft ausgetragen haben und dass wir permanent mit unseren Großereignissen auf einer internationalen Landkarte sind. Der Sportreferent und ich haben uns gemeinsam freuen können, dass im Dezember der nordische Weltcup in der Ramsau war. Es ist heute schon erwähnt worden, dass die Special Olympics 2017 in der Steiermark zu Gast sein werden und dass es sehr berührende Pre-Games in Graz, in Schladming und in der Ramsau waren, die eben abgeschlossen worden sind. Wenn Sie das vergangene Wochenende hernehmen mit der Schiflugweltmeisterschaft am Kulm, dann war das neuerlich ein aufzeigen dessen, was die Steiermark an Qualitäten zu bieten hat, an Schönheit der Landschaft zu bieten hat, an Gastlichkeit der Menschen und insgesamt eine Region, die sich in einem internationalen Schaufenster 50 Millionen Seherinnen und Seher beispielsweise täglich bei der Schiflugweltmeisterschaft einiges zu bieten haben. Wenn Sie dann noch einer Delegation, die aus diesen Ländern kommt, sagen können, dass das das Winterprogramm ist und wir werden nächste Woche noch das Nightrace in Schladming haben und dass das Ganze dann im Rennkalender weitergeht mit all dessen, was am Red-Bull-Ring stattfinden wird, von der Formel1 über die deutsche Tourenwagenmeisterschaft bis zur MotoGP und auch ein Projekt, das Rechnungshofberichte hervorgerufen hat und wo viele Zweifler da waren und wo Projekte

gescheitert sind und möglicherweise nicht so gut gelaufen sind, aber jetzt die ganze Region davon profitiert und wir in dieser Region beispielsweise entgegen anderer Trends auch in der Steiermark dort eine positive Beschäftigungsentwicklung haben, dann ist das schon ein Indiz dafür, dass auch solche Großveranstaltungen ihre Wirkungen nicht verfehlen. Über das sollten wir uns auch gemeinsam freuen. Wenn der Jahreskreislauf dann weitergeht, dann waren diese Mitglieder dieser Delegation endgültig überrascht, wenn dann noch die Air-Race und die Airpower stattfinden, naja bitte, dann ist der Ganzjahreskalender alleine mit Großveranstaltungen stark gefüllt. Was sich sonst noch im Rahmen des touristischen und sportlichen und kulturellen Angebots im Lande tut, das ist schon eine ganze Menge. Ich habe das deshalb auch hier noch einmal angeführt, weil wir, glaube ich, schon wissen müssen, dass die Steiermark eine ganz besondere Region ist und wenn Sie mir vergleichbare Regionen in Europa aufzählen können, dann würde ich mich freuen, wenn Sie das einmal tun. Solche Großveranstaltungen sind ja keine Selbstläufer und im Regelfall muss man sich einige Male bewerben, damit man dann wieder drankommt. Ich bin dem ÖSV und dem Präsidenten Schröcksnadel, mit dem man leidlich streiten kann und mit dem man leidlich auch unterschiedliche Meinungen haben kann, aber sehr, sehr dankbar, dass er die Steiermark nie vergessen hat und wenn die Steiermark für Weltcupveranstaltungen, egal ob im nordischen oder im alpinen Bereich bewirbt oder sogar für die Weltmeisterschaften bewirbt, hier auch immer an der Seite der Steiermark steht, dann ist das auch ein Kompliment für uns insgesamt, dass wir ein guter Partner für derartige Großveranstaltungen sind. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Herr Dr. Murgg hat mich völlig richtig zitiert, im Jahr 2010, das ist ja auch kein Geheimnis und das ist ja auch richtig. Wir hätten wahrscheinlich ohne große Investitionen den Zuschlag bekommen. Das ist die Voraussetzung dafür, diese Schi Weltmeisterschaft durchführen zu können. Die Voraussetzung seitens der FIS war aber eine andere, weil es einen sehr umfangreichen Maßnahmenkatalog gegeben hat, der bei der Vergabe in Kapstadt zu berücksichtigen war, wo das Land Steiermark und die Republik Österreich sich bekannt haben, gewisse Investitionen auch zu setzen, damit diese Schi-Weltmeisterschaft nicht nur ökologische Komponenten berücksichtigt, und das Schröcksnadel beispielsweise immer gesagt hat, dass er auch seinen Beitrag leisten möchte, dass es eine grüne WM wird, und wo wir gesagt haben: „Wir haben mit dieser Schi-WM die Chance, infrastrukturelle Verbesserungen für die Steiermark und insbesondere für das Ennstal zu erzielen und diese Chance wollen wir nutzen.“ Daher bitte ich Sie schon, diesen Rechnungshofbericht, den ich sehr ernst nehme – ich habe Rechnungshofberichte, egal ob sie von Stadtrechnungshöfen,

Landesrechnungshöfen oder Bundesrechnungshöfen kommen, immer ernst genommen, ich habe sie mir sehr genau angesehen, ich habe meine Lernpunkte noch aus jedem Rechnungshofbericht gezogen, aber ich habe mich über diesen Rechnungshofbericht deswegen gewundert und auch meine Kritik darüber geäußert, weil der Rechnungshof selbst seine Grundsätze, die er sich formuliert hat, auf der Grundlage der Rechtsstaatlichkeit, nämlich seine Leistungen objektiv, unabhängig, kompetent, sachlich und fair zu erbringen, nicht eingehalten hat. Wenn er auf dem Leitbild selbst schreibt: „Der Rechnungshof - gemeint ist der Bundesrechnungshof - anerkennt die Leistungen der überprüften Stellen und respektiert ihren Standpunkt“, dann ist das in diesem Rechnungshofbericht nicht geschehen. Weil wenn wir eine Projektmanagementgesellschaft eingerichtet haben unter Federführung des Landeshauptmannes, damals Franz Voves, wo über 700 Seiten Protokolle aus diesem Projektmanagement vorhanden sind, wenn es erinnerlich über ein Dutzend Regierungssitzungsbeschlüsse gibt, wo über den Umsetzungsstand dieser Schi-WM entsprechend berichtet wird, dann hat der Bundesrechnungshof dieses nicht entsprechend gewürdigt. Wenn er dann noch sagt, der Bundesrechnungshof, in seinem eigenen Leitbild: „Die Argumente der überprüften Stellen werden angemessen berücksichtigt“ und davon ist überhaupt nichts zu lesen in diesem Rechnungshofbericht, dann erlaube ich mir auch eine gegenteilige Meinung zu einem solchen Rechnungshofbericht zu haben. Was nicht bedeutet, dass nicht manche der Anmerkungen, die dort stattfinden, durchaus ihre Berechtigung haben und wo, glaube ich, die betroffenen Dienststellen des Landes und auch die Politik ihre Schlüsse entsprechend ziehen werden. Es hat diese Alpine Schi-Weltmeisterschaft, und das hat der Rechnungshof sehr schön aufgelistet, Herr Abgeordneter Schönleitner, und das ist unredlich in der Argumentation, wenn Sie sagen: „Diese Schi-WM hat 415 Millionen Euro gekostet“ (*LTA*bg. Schönleitner: „Das ist richtig.“), ja, ja das ist die Gesamtsumme, nur was Sie verschweigen ist die Aufgliederung all dieser Mittel. Wenn Sie diesen Rechnungshofbericht sehr genau anschauen, dann werden Sie feststellen, dass der Rechnungshof drei Rubriken gebündelt hat, nämlich die Finanzierung der Schi-WM selbst, sekundäre Investitionen nur mit unterstützenden Charakter und Investitionen, die ohnedies getätigt worden wären, aber zeitlich halt vorgezogen worden sind, damit sie im Zuge der Schi-WM fertiggestellt werden. So, und wenn man jetzt die erste Rubrik hernimmt, dann macht die in Summe von den 415 Millionen Euro 89,61 Millionen Euro aus, alles Zahlen des Rechnungshofes, nicht von mir zusammengefasst und davon ist die Förderung des Landes Steiermark 49,03 Millionen Euro. Das sind die klassischen Förderungsmittel, die in die Schi-

WM gegangen sind, gut aufgelistet in diesem Rechnungshofbericht in welche Maßnahmen, die Zeit erlaubt es nicht, im Detail darauf einzugehen. Zweite Rubrik sekundäre Investitionen mit nur unterstützendem Charakter. 193,24 Millionen Euro, davon Förderung Land Steiermark, hört, hört, 24,52 Millionen, kein schlechter Hebel, wenn die anderen da viel investiert haben in diesen Bereich. Dann kommen wir in die dritte Rubrik, das sind die Investitionen, die ohnedies getätigt worden wären nur möglich zeitverzögert halt nicht bis zum Jahr 2013 sondern irgendwann im Zeitraum zwischen 2010 und 2020. Das hat ausgemacht in Summe 192,93 Millionen Euro, davon Land Steiermark 72,38 Millionen. Die hätten wir aber irgendwann immer machen müssen, weil wir gewisse strukturelle Verbesserungen in den betroffenen Gemeinden, in den betroffenen Schigebieten in die Straßeninfrastruktur entsprechend investieren hätten müssen. Soll heißen, das Land Steiermark, und da sind die Zahlen ähnlich, die wir haben, hat in etwa 145 Millionen Euro in die Hand genommen. Ich bekenne mich zu jedem Euro, die das Land Steiermark in die Hand genommen hat. Ich sage aber dazu nur 49 Millionen waren tatsächlich für die Schi-WM, die anderen Maßnahmen hätten zum großen Teil ohnedies irgendwann einmal getätigt werden müssen. Jetzt hat der Abgeordnete Karl Lackner etwas sehr Schönes zitiert, nämlich dass beispielsweise 243 Beherbergungsbetriebe in der Region, und die wurde sehr breit gefasst, damit wir weit in die Steiermark hinein auch die Wirkungen ausrollen können, in Summe 186 Millionen Euro investiert haben und dazu hat das Land Steiermark 19 Millionen in einem Sonderprogramm möglich gemacht. Das ist ein Hebel von zehn, die hätte ich gerne bei vielen Investitionen, die wir setzen, wo wir einen Hebel von zehn haben. Das ist kein ganz üblicher Hebel, das ist ein Kompliment, dass die Privaten über 170 Millionen in die Hand genommen haben, weil sie glauben, dass in der Region Zukunft ist, weil sie glauben, dass dort Wachstum ist, weil sie glauben, dass dort Beschäftigungsmöglichkeiten gegeben sind und weil sie an ihre Region und an ihre Hotellerie, Beherbergung und Gastronomie entsprechend glauben. Das ist doch ein positiver Effekt einer solchen Weltmeisterschaft, dass dort eine Perspektive drinnen ist. Das kann man ja nicht kleinreden in dem man sagt, das hätte alles nicht stattfinden müssen. Natürlich hätte das nicht stattfinden müssen, aber dann hätten die Privaten auch nicht 170 Millionen investiert. So gesehen haben wir mit 19 Millionen einen ordentlichen Hebel erzeugt, haben ordentlich angereizt und das ist ein Kompliment an das Tourismusressort. Ich tue mir da sehr leicht darüber ein Urteil zu machen, weil wie Sie wissen, ich erst seit sechs Monaten dieses Ressort begleite. Ich war nicht einmal dafür verantwortlich, aber ich finde, das ist ein toller Job, der getan wurde und dazu gehört der ganzen Mannschaft im

Tourismusressort, der Steiermarktourismus ein Kompliment ausgesprochen. Hätten sich auch einen Applaus verdient. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Jetzt sagt der Herr Abgeordnete Schönleitner, dass das Ganze nicht nachhaltig war. Gut, jetzt kann man darüber nachdenken, was nachhaltig ist. Ich wünsche den Hoteliers und den Beherbergern, dass viele dieser Investitionen nachhaltig sind, weil sie sonst nicht 170 Millionen investiert hätten. Das wird sich ein Privater nicht leisten können, wenn man schon der öffentlichen Hand unterstellt, aber die Privaten werden es nicht getan haben, aber auch wir als Land Steiermark haben in dieser Region und im Übrigen auch der Bund, wenn wir die Planai Hochwurzenbahnen hernehmen - die beiden großen Gesellschaft der Planai-Hochwurzenbahnen haben durch Investitionen dort auch Infrastrukturverbesserungen erzielt - und wenn man die Planai als Flaggschiff hernimmt, wie mir die Geschäftsführung sagt und wie Sie es im Ausschuss auch gehört haben, haben die Planai-Hochwurzenbahnen schon im Folgewinter von den Investitionen am Berg entsprechend profitiert. 20 % mehr Umsatz für die Planai war der Spitzenwert unter den österreichischen Bergbahnen im vergangenen Wirtschaftsjahr 2014/2015 und damit konnten die Zahlen 2013/2014 noch einmal gesteigert werden. Ja nicht so schlecht, was die Nachhaltigkeit betrifft, weil das können nicht alle österreichischen Bergbahnen nachweisen. Ich war beim Liftlertreff, also Liftlertreff für das Protokoll, nicht Giftlertreff, ich war beim Liftlertreff, da sind alle österreichischen Bergbahnen versammelt, da tauschen wir uns aus. Da war die Planai ordentlich in der Diskussion, weil sich viele gefragt haben: Wie gibt es das, entgegen einem anderen österreichischen Trend, dass das steirische Leitunternehmen, was die Personenbeförderung betrifft insbesondere im Wintertourismus, mittlerweile aber auch stark im Sommertourismus, so erfolgreich ist? Stichwort Wintertourismus, Stichwort Sommertourismus. Natürlich hat diese Schi-WM auch nachhaltige Wirkungen, was die Beherbergung gehabt hat und dass wurde meines Wissens auch im Ausschuss sehr gut dargestellt. Ich möchte es nur noch einmal wiederholen. Die Nächtigungen sind seit 2011, und Sie wissen, wir haben im 2012 die Test-WM gehabt, seit 2011 um rund 22 % im Sommerhalbjahr gestiegen und im Winterhalbjahr immerhin noch um rund 5 %. Durchgerechnet also in etwa 15 %. Keine schlechte Steigerungsrate in Zeiten, wo wir ein wirtschaftliches Wachstum in Österreich seit dieser Zeit haben, das ungefähr zwischen 0,4 und 0,6 liegt und möge alles eintreffen, was uns die Wirtschaftsforscher für 2016 sagen, dann wären wir nämlich deutlich über 1,5 %. Das wird sich dann auch in diesem Bereich niederschlagen. D. h. Nachhaltigkeit aus meiner Sicht ist gegeben genauso wie es im Kulturhauptstadtjahr in Graz war, wo wir nachhaltig davon profitieren, dass wir dort in die

Infrastruktur investiert haben. Genauso wie es beispielsweise am Red-Bull-Ring der Fall ist, wo wir auch Besucherzahlen und Nächtigungszahlen haben, die seit diesen Investments entsprechend gestiegen sind. Es ist also nicht wahr und das muss ich jetzt sagen, Herr Abgeordneter Schönleitner, ob es Ihnen gefällt oder nicht, dass es kein Projektmanagement gegeben hat. Ich sage nicht, dass wir es nicht verbessern können, (*LTA*bg. Schönleitner: „Unverständener Zwischenruf.“) - ja das stimmt, aber nicht beim Rechnungshof, es hilft nichts, weil das seitens der Abteilung gemeldet worden ist. Wenn ich 700 Seiten Projektmanagementberichte habe, die der Rechnungshof nicht zur Kenntnis nimmt, ist das unredlich - aus. Sie können jetzt den Rechnungshofbericht zitieren, haben Sie Recht, der hat es nicht hineingeschrieben. Sie können mir jetzt glauben oder nicht, aber wir haben eben diese Berichte auch gehabt und der Hofrat Stehlik hat das, glaube ich, entsprechend gut beantworten können. Schade, dass es der Rechnungshof nicht berücksichtigt hat, aber das Hohe Haus soll das bei seinen Entscheidungen entsprechend berücksichtigen. Komme ich noch zum Herrn Klubobmann Kunasek, der gemeint hat, welche Lehren können wir insgesamt ziehen. Ich glaube, wir sollten Lehren ziehen, dass wir sehr wirtschaftsnah uns ein abschließendes Bild über so ein Ereignis, über so eine Veranstaltung, in dem Fall war es eine Weltmeisterschaft, die man ja nicht jedes Jahr bekommt und die ein paar hunderttausend Besucher gehabt hat und hunderte Millionen Seher vor den Fernsehschirmen über diese 14 Tage gerechnet, dass man das macht wie in der Wirtschaft in dem man einen Saldo macht. Was waren die Aktiva und was waren die Passiva, was ist gut gelaufen, was ist schlecht gelaufen. Wenn man das gegenüberstellt, glaube ich, können wir sagen, dass der Saldo ein positiver ist. Das ist ein Kompliment für die Menschen, die in der Region sind, das ist ein Kompliment für alle die dazu beigetragen haben, dass eine solche Weltmeisterschaft positiv stattfinden kann (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*), das ist aber auch ein Kompliment für uns in der Steiermark dass wir imstande sind, die Welt für uns zu begeistern und um den Zuschlag zu solchen Weltmeisterschaften rittern immer viele Regionen. Wenige bekommen diesen Zuschlag und die, die diesen Zuschlag bekommen, müssen dann die Chancen nutzen, die sie mit einem solchen Event bekommen. Für mich persönlich, und ich glaube auch für die Steuerzahlerin und den Steuerzahler, aber insbesondere für die arbeitenden Menschen in diesem Land, ist durch diese positive Wirkung der Schi-WM, durch den touristischen Mehrwert, durch die Qualitätsverbesserung in der Region ein positiver Saldo gegeben, auf den wir auch ein bisschen stolz sein könnten bei aller Kritik, die ich verstehe. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 23.38 Uhr*)

**Präsidentin Dr. Vollath:** Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 415/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der GRÜNEN, Einl.Zahl 415/4 (zu TOP 25), betreffend Offenlegung des Schriftverkehrs und der Förderverträge im Zusammenhang mit der Ski-WM in Schladming ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von FPÖ, Grünen und KPÖ gegen die Stimmen von SPÖ und ÖVP nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Damit kommen wir zum Tagesordnungspunkt

**26. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.Zahl 272/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Umsetzung der S-Bahn S8 Obersteirischen Zentralraum.**

**LTAbg. Ahrer – SPÖ (23.39 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen und die wenige Zuseherinnen und Zuseher, die hier ausharren!

Möchte mich natürlich der fortgeschrittenen Zeit nicht mehr allzu lange ausdehnen zu diesem Thema. Umsetzung der S-Bahn S8 im Obersteirischen Zentralraum. Es ist aber jedoch doch ein gutes Omen, sage ich einmal, dass es hier wirklich zu einer sehr guten Umsetzung der S-Bahn-Offensive kommt, die ja ab Dezember 2016 voll durchstartet. Es ist durchaus als Meilenstein in der steirischen Verkehrspolitik zu sehen. Ich werde natürlich jetzt nicht mehr die ganzen Details kundtun. Ich werde nur diese zwei Baustufen kurz erwähnen und im Telegrammstil versuche ich das jetzt: Also ab Dezember wird im Ballungszentrum Leoben, Bruck/Mur, Kapfenberg eine Vertaktung stattfinden. Vor allem auch in den frühen Spitzen zwischen 05.00 und 09.00 Uhr wird es hier den Halbstundentakt geben mit Anschluss Richtung Ballungszentrum Graz auf der S8 zur S9. Zwischen Mürzzuschlag und Bruck/Mur kommt es ebenfalls zu dieser Vertaktung in den Frühspitzen, aber auch der Abendverkehr wird bis 23.07 Uhr ausgedehnt. In der Stufe zwei gibt es auch sehr prägnante Dinge, nämlich

zwischen St. Michael und Mitterdorf/Veitsch wird es weiterhin zu einer Taktverdichtung kommen und vor allem auch Richtung S8 wird es - damit wir diese zehnmünütige Trennungszeit, weil jetzt ist es zur Zeit so, dass zwei Züge ab Bruck/Mur Richtung Schladming bzw. Unzmarkt oder Friesach oder Neumarkt in der Steiermark starten und diese dann im Bahnhof St. Michael dann getrennt werden und durch das entsteht eine zusätzliche Fahrzeit von zehn Minuten. Um diese aussparen zu können, damit wir noch eine vernünftigeren Vertaktung zusammenbringen ist es erforderlich, dass eine neue Haltestelle St. Michael Ort in Höhe, wenn man jetzt mit dem Zug fährt, des Volkshauses St. Michael errichtet wird. Die optimale Anbindung in den Ort St. Michael aber auch - damit kann man schon verknüpfen - die optimale Anbindung Richtung Murtalbahn, damit auch der Bezirk Murau ganz klar eingebunden ist in das S-Bahn-System. *(Beifall bei der SPÖ)* Da möchte ich auch noch die S81 erwähnen. Das ist die Einbindung Richtung Trofaiach/Vordernbergertal. Hier gibt es das ganz klare Bekenntnis zum schienengebundenen Verkehr. Auch hier wird diese Einbindung sein, eine langjährige Forderung, die wirklich jetzt auf Schiene gebracht wird. Noch etwas Erfreuliches: Seit geraumer Zeit, sprich seit einer Woche, befindet sich auch das dafür benötigte Fahrzeug auf Schiene, nämlich die neueste Nahverkehrsgarnitur, der City-Jet. Wir brauchen ja, wie gesagt, nicht nur Angebot, sondern wir brauchen auch dementsprechendes Material, damit wir unsere Kundinnen und Kunden befördern können und auf unserer Schiene weiterbringen können. Abschließend ist daher festzuhalten, dass mit dem vorliegenden Konzept und der Umsetzung ab dem Dezember dieses Jahres diesem Antrag nicht nur vollinhaltlich entsprochen wurde, sondern dass die Erweiterung der S-Bahn-Erschließung bis Unzmarkt und Mürzzuschlag durch zwei neue S-Bahn-Linien, S8 und S9, die Anforderungen sogar übertroffen wird. Daher ist es abschließend auch noch ein herzliches Dankeschön an unseren Landeshauptmannstellvertreter und auch dem verantwortlichen Finanzreferenten Mag. Schickhofer für die nötigen Budgetmittel zu danken, aber auch danke zu sagen an den Landesrat Mag. Leichtfried mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die für diese rasche Umsetzung gesorgt haben, damit wir hier, wie gesagt, auf guter Schiene uns ab Dezember 2016 befinden. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 23.44 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Marco Triller von der FPÖ bitte.

**LTAbg. Triller, BA – FPÖ (23.44 Uhr):** Danke Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, werte Zuseher!

---

Ganz kurz nur, ich möchte das nicht unnötig in die Länge ziehen. Es ist für die Obersteirer schon ein bisschen ein nachträgliches Christkind, sage ich einmal, eben diese Stellungnahme auch von der SPÖ. Ich muss sagen, dass genau dieses Konzept, was der damalige Landesrat Gerhard Kurzmann da ausgearbeitet hat, mit der Verkehrsabteilung wirklich rasch eine Umsetzung findet. Herr Landesrat, ich muss sagen, Sie haben da wirklich innerhalb des halben Jahres gut gearbeitet. Das ist sehr erfreulich, die Obersteiermark braucht diese S-Bahn. Ja, die Obersteiermark ist von Abwanderung gefährdet und die Obersteiermark ist ebenfalls von einer Hohen Arbeitslosigkeit gefährdet und, so hoffe ich, dass die S-Bahn dann in Zukunft für die Region Obersteiermark sehr viel Positives bewirken wird. Erfreulich ist natürlich auch, dass in der Stellungnahme drinnen steht, ja, dass wie die Frau Abgeordnete Ahrer schon angemerkt hat, die Bahn dann in weiterer Zukunft in das Vordernbergertal verlaufen soll. Ich hoffe, das steht nicht nur da am Papier, sondern, wie sagt man beim Kartenspielen, „was liegt das pickt“ und Herr Landesrat ich hoffe, dass es Ende Dezember umgesetzt wird und dass es dann auch ein Weihnachtsgeschenk für die Obersteirer wird. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 23.46 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 272/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand und sehe die einstimmige Annahme. Danke schön.

Tagesordnungspunkt

**27. Bericht des Ausschusses für Finanzen über den Antrag, Einl.Zahl 273/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Erhöhung des Verkehrsbudgets um jährlich 50 Millionen Euro zur Erhaltung der steirischen Landesstraßen.**

Zu Wort gemeldet hat sich die Abgeordnete Helga Ahrer von der SPÖ.

**LTAbg. Ahrer – SPÖ (23.46 Uhr):** Geschätzte Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher im Publikum, via Livestream, glaube ich, werden uns nicht mehr allzu viele zuhören bzw. zusehen!

Ein Versprechen kann ich vorweg abgeben, es ist jetzt wirklich für heute meine letzte Wortmeldung. Zum Thema Erhöhung des Verkehrsbudgets um jährlich 50 Millionen Euro zur

Erhaltung der steirischen Landesstraßen. Ja liebe Abgeordnete der FPÖ, ihre Befundung ist korrekt. Konnten wir auch dem Straßenbericht, aber auch dem Prüfbericht des Erhaltungsmanagement an steirischen Landesstraßen entnehmen. Ja, die Verschlechterung des Zustandes unserer Landesstraßen bei einem Schulnotensystem, vor allem die Note 5, wo wir weit über 42,6 % Steigerung vorfinden, diese Entwicklung ist natürlich sehr bedenklich. Doch ich Ihnen muss jetzt einiges in Erinnerung rufen, weil ab und zu hapert es ein bisschen am Wahrnehmungssinn bzw. am Erinnerungsvermögen. Sie hatten, als Sie das Verkehrsressort inne hatten, ein Sonderbudget von 15 Millionen Euro und es müsste Ihnen bekannt sein, bzw. haben Sie es selber gemerkt, dass man damit nicht die großen Schritte macht, aber Sie haben auch, sage ich einmal, nicht den großen Beitrag zur Verbesserung erbracht. Sie haben allerdings, muss man auch und sollte man auch nicht vergessen, sehr viel Geld in den Südgürtel in den Sand gesetzt. Auch ihr Standardsatz und Herr Landesrat a. D. Dr. Kurzmann ist uns allen hier, die schon länger in diesem Landtag anwesend sind, aber auch bei vielen Spatenstichen und anderen Anlässen in bester Erinnerung. Ihr Standardsatz, egal bei welcher Rede Sie aufgetreten sind, war natürlich, hätten Sie mehr Geld, hätte ich, täte ich, würde ich, hätte ich usw. und so fort. Wir haben da immer, sage ich, da herumgewurschtelt und Sie waren die einzigen, das muss man auch erwähnen, die keine Einsparungen in ihrem Ressort hinnehmen mussten, sondern Sonderbudgets erhalten haben. Ich habe heute schon einige Punkte angesprochen, wie man vielleicht dieser Straßensanierung bzw. Instandhaltung entgegensetzen kann. Sei es jetzt LKW-Maut flächendeckend oder andere Mittel, die wir dazu finden. Ich muss sagen, ich muss jetzt ein großes Lob an die A16 für Verkehr und Landeshochbau aussprechen. Arbeitet nämlich stets auf Hochtouren bzw. in weiser Voraussicht, denn seit Jahren auf Grund dieser derzeitigen Umstände mit wirtschaftlichen und teilweise innovativen Sonderbaumethoden wie Kleinflächensanierungen, Dünnschichtdecken, einfacher Oberflächenstabilisierung statt Austausch des Oberbaues, der Verwendung von Recyclingasphalt als ungebundene Tragschicht usw. Die Mittel für die Kleinflächensanierung wurden deutlich erhöht, also wo man wirklich einmal, sage ich, kurzfristig diese Schäden beheben kann. Auch in der Strategie der A16 ist weiters die Sanierung des hochrangigen und des untergeordneten Straßennetzes vor Um- und Ausbau Maßnahmen als oberste Priorität niedergeschrieben. Ausbauprojekte, welche vordergründig der Verkehrssicherheit, z. B. die bauliche Sanierung von Unfallhäufungsstellen dienen, werden prioritär behandelt. Ich bedanke mich auch bei den Verantwortlichen in der A16, die auf Grund der derzeitigen budgetären Situation die Instandhaltung unseres Landesstraßennetzes mit all ihren

Herausforderungen wirklich bestens meistern, aber auch gemeinsam mit dem Straßenerhaltungsdienst bemüht sind, mit den vorhandenen Ressourcen die bestmögliche Erhaltung und Befahrbarkeit unserer Straßen gewährleisten. Persönlich konnten wir uns davon bei Besuchen einzelner Straßenmeistereien, nämlich mit mir meine ich den Herrn Landesrat Mag. Jörg Leichtfried, die Kollegin Schweiner Cornelia, Abgeordnete zum Landtag und auch meine Person von der hohen, wirklichen Einsatzbereitschaft der einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und das muss man sagen, bei jeder Witterung, überzeugen. Daher ein herzliches Dankeschön und danke auch noch für ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 23.52 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Erich Hafner von der FPÖ bitte.

**LTAbg. Hafner – FPÖ (23.52 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Landesräte!

Lieber Herr Landesrat Leichtfried, ich möchte ganz kurz noch auf den Tagesordnungspunkt 17 zurückkommen. Das betrifft die Zusammenfassung des Prüfberichtes des Erhaltungsmanagements der steirischen Landesstraßen. Danke für Ihre Stellungnahme dazu, nämlich die kann man wirklich als sachlich korrekt, was Sie auch gegenüber dem ehemaligen Landesrat Dr. Kurzmann gesagt haben, empfinden. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ)*. Jetzt zum Antrag um Erhöhung des Verkehrsbudgets um jährlich 50 Millionen, glaube ich, brauche ich nicht mehr näher erläutern, denn dieser wurde bereits beim Budgetlandtag am 15. Dezember geäußert. Wir würden noch immer gerne, damit Sie in fünf Jahren bei diesem Prüfbericht auch vielleicht eine bisschen bessere Benotung bekommen, natürlich mit den 50 Millionen Euro für die nächsten Jahre, würden Sie sich vielleicht auch leichter tun. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 23.53 Uhr)*

**Präsidentin Dr. Vollath:** Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 273/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und Grünen gegen die Stimmen von FPÖ und KPÖ angenommen.

Tagesordnungspunkt

**28. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 379/1, betreffend Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Kultur Service Gesellschaft mbH des Landes Steiermark.**

Es liegt mir keine Wortmeldung vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 379/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ gegen die Stimmen von FPÖ angenommen.

Tagesordnungspunkt

**29. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 500/1, betreffend Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2015/9) betreffend Tätigkeit des Rechnungshofes, Themen der öffentlichen Finanzkontrolle, Nachfrageverfahren 2014, Internationales.**

Es liegen mir keine Wortmeldungen vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 500/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand und stelle die einstimmige Annahme fest.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Aufgrund der Terminplanung in der laufenden Tagung des Landtages findet die nächste Sitzung voraussichtlich am 23. Februar 2016 statt.

Zu dieser Sitzung des Landtages wird verbindlich auf schriftlichem d. h. elektronischem Weg eingeladen.

Die Sitzung ist beendet. Kommen Sie alle gut nach Hause.

*(Ende der Sitzung: 23.55 Uhr)*